

**16. Wahlperiode**

**84. Sitzung**

**Berlin, Donnerstag, 9. Juni 2011**

Inhalt .....	Seite	Inhalt .....	Seite
<b>Mitteilungen des Präsidenten und Geschäftliches</b> .....	8059	<b>Beschlussempfehlung: Modernisierungsprogramm ServiceStadt Berlin endlich umsetzen (III)!</b>	
<b>Anträge auf Durchführung einer Aktuellen Stunde</b> .....	8059	Drs 16/4160 .....	8152
Frank Jahnke (SPD) .....	8059	<b>Beschlussempfehlung: Modernisierungsprogramm ServiceStadt Berlin endlich umsetzen (IV)!</b>	
Emine Demirbüken-Wegner (CDU) .....	8060	Drs 16/4161 .....	8152
Michael Schäfer (Grüne) .....	8061	<b>Beschlussempfehlung: Highlights im Sport auch zeigen</b>	
Gernot Klemm (Linksfraktion) .....	8062	Drs 16/4162 .....	8152
Björn Jotzo (FDP) .....	8063	<b>Beschlussempfehlung: Einheitliche Anlaufstelle für die Organisation von Sportveranstaltungen schaffen!</b>	
<b>Konsensliste</b>		Drs 16/4163 .....	8152
<b>Erste Lesung: Gesetz über die Untersuchungsausschüsse des Abgeordnetenhauses von Berlin (UntAG)</b>		<b>Beschlussempfehlung: Wirksame Prävention und Intervention gegen Kinder- und Jugendkriminalität (III) – Neuköllner Modell wissenschaftlich begleiten!</b>	
Drs 16/4221 .....	8152	Drs 16/4167 .....	8152
<b>Beschlussempfehlung: Zukunft der Dienstleistungsbereiche (I)</b>		<b>Beschlussempfehlung: Mit Rail &amp; Bike-Ticket fit für den Sommer</b>	
Drs 16/4156 .....	8152	Drs 16/4183 .....	8152
Beschluss .....	8155	<b>Beschlussempfehlung: U-Bahnhof Französische Straße erhalten!</b>	
<b>Beschlussempfehlung: Zukunft der Dienstleistungsbereiche (II)</b>		Drs 16/4184 .....	8152
Drs 16/4157 .....	8152	<b>Beschlussempfehlung: Neue Straßenbahnverbindung im Nordosten Berlins schaffen</b>	
Beschluss .....	8155	Drs 16/4188 .....	8153
<b>Beschlussempfehlung: Modernisierungsprogramm ServiceStadt Berlin endlich umsetzen (I)!</b>		<b>Beschlussempfehlung: Avus-Sanierung zur Verbesserung des Lärmschutzes in Nikolassee nutzen</b>	
Drs 16/4158 .....	8152	Drs 16/4189 .....	8153
<b>Beschlussempfehlung: Modernisierungsprogramm ServiceStadt Berlin endlich umsetzen (II)!</b>		Beschluss .....	8155
Drs 16/4159 .....	8152		

Die Veröffentlichungen des Abgeordnetenhauses sind bei der Kulturbuch-Verlag GmbH zu beziehen.  
 Hausanschrift: Sprosserweg 3, 12351 Berlin-Buckow · Postanschrift: Postfach 47 04 49, 12313 Berlin. Telefon: 661 84 84; Telefax: 6 61 78 28.

**Beschlussempfehlung: Übertragung des S-Bahn-Schienenetzes an das Land Berlin**

Drs 16/4190 ..... 8153

**Antrag: Ersatzverkehre für die S-Bahn schaffen – freie Kapazitäten im Regionalverkehr nutzen**

Drs 16/4215 ..... 8153

**Beschlussempfehlung: Bessere Anbindung der Ortsteile Nikolassee und Schlachtensee an das U-Bahnnetz**

Drs 16/4191 ..... 8153

**Beschlussempfehlungen: Keine Feuerwehr zweiter Klasse für Ehrenamtliche – aktuelle Schutzkleidung auch für die Freiwillige Feuerwehr!**

Drs 16/4194 ..... 8153

**Beschlussempfehlungen: Ehrenamt stärken: kein Zwei-Klassen-System bei der Ausrüstung der Berliner Feuerwehren!**

Drs 16/4195 ..... 8153

**Beschlussempfehlung: Stärkung des Berliner Kleingartenwesens durch Erhöhung der Rechts- und Planungssicherheit für Kleingärtner und Zwischenpächter durch verbesserten Schutz der Baulichkeiten**

Drs 16/4196 ..... 8153

**Beschlussempfehlung: Gütesiegel für lokale Wirtschaftsförderung einführen!**

Drs 16/4199 ..... 8153

**Beschlussempfehlung: Leistungsfähigkeit der Berliner Verwaltung – Einsetzung einer Koordinierungsgruppe**

Drs 16/4201 ..... 8153

**Beschlussempfehlung: Chancengleichheit von Frauen in Forschung und Lehre**

Drs 16/4204 ..... 8153

Beschluss ..... 8156

**Beschlussempfehlungen: Messe- und Kongressgeschäft entflechten – das ICC als Marke ausbauen**

Drs 16/4217 ..... 8153

**Beschlussempfehlungen: Messe- und Kongresskonzept vorlegen!**

Drs 16/4218 ..... 8153

**Beschlussempfehlungen: Schulhelfer für das ganze Schuljahr**

Drs 16/4219 ..... 8154

**Antrag: Deutsche Sprache als Kulturgut pflegen und fördern!**

Drs 16/4207 ..... 8154

**Antrag: Besetzung des Amtes des Polizeipräsidenten – Verfahren neu aufrollen**

Drs 16/4211 ..... 8154

**Antrag: Kinder besser schützen – Senat hat die Pflicht, das Netzwerk Kinderschutz zu stabilisieren und auszubauen**

Drs 16/4213 ..... 8154

**Fragestunde – Mündliche Anfragen**

**Maßnahmen zur Bekämpfung der Jugendkriminalität in Berlin**

Dr. Fritz Felgentreu (SPD) ..... 8065, 8066

Senatorin Gisela von der Aue ..... 8065, 8066

Sven Rissmann (CDU) ..... 8066

**Der Senat zwischen Lust und Frust – trotz Hitze sind viele Sommerbäder geschlossen!**

Andreas Statzkowski (CDU) ..... 8066, 8067

Staatssekretär Thomas Härtel ..... 8066, 8067, 8068

Heiko Melzer (CDU) ..... 8067

**Was tut der Berliner Senat bei der EHEC-Epidemie?**

Astrid Schneider (Grüne) ..... 8068

Senatorin Katrin Lompscher ..... 8068, 8069

Thomas Isenberg (SPD) ..... 8069

**Tarifverhandlungen bei Charité und CFM**

Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion) ..... 8069

Senator Dr. Jürgen Zöllner ..... 8069, 8070

Mirco Dragowski (FDP) ..... 8070

**Böses Spiel mit Schülern und Eltern der Poelchau-Oberschule?**

Sebastian Czaja (FDP) ..... 8070, 8071

Senator Dr. Jürgen Zöllner ..... 8070, 8071, 8072

Felicitas Kubala (Grüne) ..... 8071

**Umsetzung des Bildungs- und Teilhabepakets in Berlin**

Peter Treichel (SPD) ..... 8072

Senator Dr. Jürgen Zöllner ..... 8072

Mieke Senftleben (FDP) ..... 8072

**Soll „Schwarzfahren“ erlaubt werden?**

Sven Rissmann (CDU) ..... 8073

Senatorin Gisela von der Aue ..... 8073, 8074

Dr. Klaus Lederer (Linksfraktion) ..... 8073

**Die Messe erklärt das Aus für das Art Forum, und der Kultursenator weiß von nichts?**

Alice Ströver (Grüne) ..... 8074

Staatssekretärin Monika Helbig ..... 8074, 8075

Oliver Schruoffeneger (Grüne) ..... 8075

**Empfehlungen der Fluglärmmmission**

Uwe Doering (Linksfraktion) ..... 8075, 8076

Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer .... 8075, 8076

Christian Gaebler (SPD) ..... 8076

**Fragestunde – Spontane Fragestunde****Quartiersmanagement**

Jutta Leder (SPD) .....	8077
Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer .....	8077

**Einsatz von nächtlichen Brandstreifen**

Dr. Robbin Juhnke (CDU) .....	8077
Senator Dr. Ehrhart Körting .....	8077, 8078

**Disziplinarmaßnahmen gegen Lehrer**

Ramona Pop (Grüne) .....	8078
Senator Dr. Jürgen Zöllner .....	8078

**Pflegestützpunkt der City BKK**

Minka Dott (Linksfraktion) .....	8079
Senatorin Carola Bluhm .....	8079

**Deutschlandstipendium**

Mirco Dragowski (FDP) .....	8080
Senator Dr. Jürgen Zöllner .....	8080

**Uhr auf dem Potsdamer Platz**

Oliver Friederici (CDU) .....	8081
Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer .....	8081

**Sondernutzungsgebühren für Fahrradausleihstationen**

Jutta Matuschek (Linksfraktion) .....	8081, 8082
Senator Dr. Ulrich Nußbaum .....	8081, 8082

**Restaurierung des Anbaus am Jagdschloss Glienicke**

Alice Ströver (Grüne) .....	8082
Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer .....	8082

**Photovoltaikanlage auf dem neuen Flughafenterminal**

Oliver Scholz (CDU) .....	8082, 8083
Senatorin Katrin Lompscher .....	8082, 8083

**Bürgerwerkstatt zur Grünflächengestaltung des Mauerparks**

Torsten Schneider (SPD) .....	8083
Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer .....	8083

**Aktuelle Stunde****Berlins Wirtschaft boomt – faire Bedingungen für Beschäftigte sichern**

Gernot Klemm (Linksfraktion) .....	8084, 8091
Heiko Melzer (CDU) .....	8086, 8100
Burgunde Grosse (SPD) .....	8087, 8094
Ramona Pop (Grüne) .....	8089, 8092
Volker Thiel (FDP) .....	8092, 8094
Frank Jahnke (SPD) .....	8094
Bürgermeister Harald Wolf .....	8095, 8096
Christoph Meyer (FDP) .....	8096

**Prioritäten gem. § 59 der Geschäftsordnung****Beschlussempfehlungen****Potenziale nutzen – Migranten und Migrantinnen mit im Herkunftsland erworbenen Berufsabschlüssen eine zweite Chance geben!**

Drs 16/4180 .....	8100
Elke Breitenbach (Linksfraktion) .....	8100
Joachim Luchterhand (CDU) .....	8101
Raed Saleh (SPD) .....	8102
Canan Bayram (Grüne) .....	8103
Sebastian Czaja (FDP) .....	8103
Beschluss .....	8155

**Zukunftskonzept für den öffentlichen Dienst jetzt!**

Drs 16/4193 .....	8104
Christoph Meyer (FDP) .....	8104
Kirsten Flesch (SPD) .....	8105
Andreas Statzkowski (CDU) .....	8106
Dr. Peter-Rudolf Zotl (Linksfraktion) .....	8107, 8109
Henner Schmidt (FDP) .....	8108
Senator Dr. Ehrhart Körting .....	8109
Oliver Schruoffeneger (Grüne) .....	8109

**Antrag****Menschen mit Behinderungen nicht im Stich lassen – Berliner Mobilitätshilfedienste umgehend dauerhaft sichern**

Drs 16/4214 .....	8110
Gregor Hoffmann (CDU) .....	8110, 8112
Birgit Monteiro (SPD) .....	8111, 8112
Jasenka Villbrandt (Grüne) .....	8112
Minka Dott (Linksfraktion) .....	8113
Mieke Senftleben (FDP) .....	8114

**Beschlussempfehlungen****Sicherer und alltagstauglicher Radverkehr (1): Rahmenbedingungen für den Radverkehr verbessern**

Drs 16/4185 .....	8115
-------------------	------

**Sicherer und alltagstauglicher Radverkehr (2): Bundesratsinitiative zur Aufhebung der Benutzungspflicht für Radwege ergreifen**

Drs 16/4186 .....	8115
-------------------	------

**Sicherer und alltagstauglicher Radverkehr (3): Radverkehr an Baustellen berücksichtigen**

Drs 16/4187 .....	8115
Claudia Hämmerling (Grüne) .....	8115, 8119
Christian Gaebler (SPD) .....	8116
Oliver Friederici (CDU) .....	8117
Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion) .....	8118
Klaus-Peter von Lüdeke (FDP) .....	8120

**Zweite Lesung**

**Gesetz zur Abschaffung des Grundwasserentnahmeentgeltes**  
 Drs 16/4181 ..... 8121

**Gesetz zur Abschaffung des Grundwasserentnahmeentgeltes**  
 Drs 16/4182 ..... 8121

**Gesetz zur Änderung des § 23 der Landeshaushaltsordnung**  
 Drs 16/4192 ..... 8122

**Gesetz zum Zweiten Staatsvertrag zur Änderung des Staatsvertrages über die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften**  
 Drs 16/4203 ..... 8122

**Zweites Dienstrechtsänderungsgesetz (2. DRÄndG)**  
 Drs 16/4208 ..... 8122

**Dringliche zweite Lesung**

**Gesetz zur Besoldungsneuregelung für das Land Berlin und zur Änderung des Landesbeamtenversorgungsgesetzes (Berliner Besoldungsneuregelungsgesetz - BerlBesNG)**  
 Drs 16/4243 ..... 8122

**Zweite Lesung**

**Gesetz zur Durchführung des Bundesgesetzes zur Förderung Erneuerbarer Energien im Wärmebereich (Erneuerbare-Energien-Wärmegesetz-EEWärmeG) im Land Berlin (EEWärmeG-DG Bln)**  
 Drs 16/4209 ..... 8122

**Sechstes Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Weiterbildung von Ärzten, Zahnärzten, Tierärzten und Apothekern**  
 Drs 16/4210 ..... 8123

**Dringliche zweite Lesung**

**Viertes Gesetz zur Änderung des Ingenieurgesetzes**  
 Drs 16/4225 ..... 8123

**Gesetz zur Änderung der Bauordnung für Berlin (BauO Bln)**  
 Drs 16/4226 ..... 8123

**Erstes Gesetz zur Änderung der Bauordnung für Berlin**  
 Drs 16/4227 ..... 8123

**Zweites Gesetz zur Änderung der Bauordnung für Berlin (BauO Bln)**  
 Drs 16/4232 ..... 8123

**Gesetz zum Schutz personenbezogener Daten im Justizvollzug und bei den Sozialen Diensten der Justiz des Landes Berlin (Justizvollzugsdatenschutzgesetz Berlin – JVVollzDSG Bln)**  
 Drs 16/4235 ..... 8124

**Gesetz über die Integration des Berliner Betriebs für Zentrale Gesundheitliche Aufgaben (BBGes) in die Charité – Universitätsmedizin Berlin (BBGes-Integrationsgesetz)**  
 Drs 16/4241 ..... 8124

**Bericht**

**Jahresbericht 2011 des Rechnungshofs von Berlin gemäß Artikel 95 der Verfassung von Berlin und § 97 der Landeshaushaltsordnung**  
 Drs 16/4164 ..... 8124  
 Monika Thamm (CDU) ..... 8124  
 Dr. Holger Thärichen (SPD) ..... 8125  
 Clara Herrmann (Grüne) ..... 8126  
 Mari Weiß (Linksfraktion) ..... 8127  
 Volker Thiel (FDP) ..... 8128

**Beschlussempfehlungen**

**E-tropolis – Berlin als Modellstadt für Elektromobilität verwirklichen**  
 Drs 16/4122 ..... 8129

**Praktische Schritte zur besseren sonderpädagogischen Förderung gehen: Förderzentren zu sonderpädagogischen Kompetenzzentren entwickeln**  
 Drs 16/4154 ..... 8130

**Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf mehr Wahlfreiheit und Teilhabe an der Bildung in Berlin eröffnen – Masterplan zur Umsetzung der UN-Konvention „Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen“ vorlegen**  
 Drs 16/4155 ..... 8130

**Das Handwerk vor subventionierten Konkurrenten schützen – wirkungsvolles Genehmigungs- und Kontrollverfahren im Öffentlichen Beschäftigungssektor einrichten!**

Drs 16/4179 .....	8130
Volker Thiel (FDP) .....	8130
Burgunde Grosse (SPD) .....	8131
Marion Kroll (CDU) .....	8131
Elke Breitenbach (Linksfraktion) .....	8132
Ramona Pop (Grüne) .....	8133

**Den Gendarmenmarkt in seiner jetzigen Gestalt behutsam erneuern**

Drs 16/4197 .....	8134
-------------------	------

**Behutsame Instandsetzung statt übertriebener Luxussanierung des Gendarmenmarktes!**

Drs 16/4198 .....	8134
-------------------	------

**Nachnutzung Flughafen Tegel – wirtschaftliche Zukunft im Berliner Norden**

Drs 16/4200 .....	8134
-------------------	------

**Antrag**

**Wissenschaftsstandort Berlin stärken – Nachnutzung des Flughafens Tegel nicht ohne die Beuth-Hochschule**

Drs 16/4216 .....	8134
-------------------	------

**Dringliche Beschlussempfehlungen**

**Änderung des Berliner Flächennutzungsplans (FNP Berlin) und des Landschaftsprogramms einschl. Artenschutzprogramm (LaPro) für die Nachnutzung des Flughafens Tegel**

Drs 16/4234 .....	8134
Beschluss .....	8155

**Entwurf des Bebauungsplans X-187 im Bezirk Steglitz-Zehlendorf, Ortsteil Nikolassee**

Drs 16/4228 .....	8135
Beschluss .....	8156

**Entwurf des Bebauungsplans XV-53a-1 im Bezirk Treptow-Köpenick, Ortsteil Johannisthal**

Drs 16/4229 .....	8135
Beschluss .....	

**Entwurf des Bebauungsplans XV-55a-1 im Bezirk Treptow-Köpenick, Ortsteil Adlershof**

Drs 16/4230 .....	8135
Beschluss .....	8156

**Entwurf des Bebauungsplans I-218 im Bezirk Mitte, Ortsteil Mitte**

Drs 16/4231 .....	8135
Astrid Schneider (Grüne) .....	8135, 8138
Ellen Haußdörfer (SPD) .....	8137, 8138
Dr. Manuel Heide (CDU) .....	8138
Dr. Thomas Flierl (Linksfraktion) .....	8139
Henner Schmidt (FDP) .....	8140
Beschluss .....	8156

**Vermögensgeschäft Nr. 14/2011 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte**

Drs 16/4236 .....	8141
Beschluss .....	8156

**Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz der Sportstätte am Weißen See, Berliner Allee 127 im Bezirk Pankow, mit dem Ziel der Veräußerung und städtebaulichen Neuordnung**

Drs 16/4237 .....	8141
Beschluss .....	8156

**Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz der Sportflächen auf dem ehemaligen Schulstandort Anne-Frank-Str. 6 im Bezirk Treptow-Köpenick, Ortsteil Altglienicke, zwecks Veräußerung für Wohnungsbau**

Drs 16/4238 .....	8141
Beschluss .....	8156

**Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz der Sporthalle Lichtenhainer Str. 2 im Bezirk Marzahn-Hellersdorf, Ortsteil Hellersdorf, zwecks Vergabe in Erbpacht an einen privaten Schulträgerverein**

Drs 16/4239 .....	8141
Beschluss .....	8156

**Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz der Sporthalle Sybelstr. 20-21 im Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf, Ortsteil Charlottenburg, zwecks Umnutzung als schulischen Multifunktionsraum**

Drs 16/4240 .....	8142
Beschluss .....	8156

**Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz  
der Sporthalle Eberswalder Str. 10 im Bezirk  
Pankow, Ortsteil Prenzlauer Berg, zugunsten  
kultureller Zwecke**

Drs 16/4242 .....	8142
Beschluss .....	8156

**Vorlage – zur Kenntnisnahme –**

**Staatsvertrag zwischen den Ländern Berlin  
und Brandenburg über die Errichtung und den  
Betrieb der Justizvollzugsanstalt Heidering**

Drs 16/4143 .....	8142
-------------------	------

**Vorlage – zur Kenntnisnahme –  
gemäß Artikel 64 Abs. 3 VvB**

Drs 16/4202 .....	8142
-------------------	------

**Anträge**

**Schwache Schulen besser machen –  
ein echtes Qualitätspaket**

Drs 16/4212 .....	8142
-------------------	------

**BBI braucht ein Nachtflugverbot von  
00.00 Uhr – 05.00 Uhr!**

Drs 16/4220 .....	8142
Klaus-Peter von Lüdeke (FDP) .....	8142, 8144
Christian Gaebler (SPD) .....	8143, 8145
Oliver Friederici (CDU) .....	8145
Uwe Doering (Linksfraktion) .....	8146
Claudia Hämmerling (Grüne) .....	8146, 8148
Michael Braun (CDU) .....	8148
Abstimmungsliste .....	8150, 8151

Präsident Walter Momper eröffnet die Sitzung um 13.01 Uhr.

**Präsident Walter Momper:**

Ich eröffne die 84. Sitzung des Abgeordnetenhauses von Berlin und begrüße Sie alle, unsere Gäste und Zuhörer sowie die Medienvertreter – soweit sie schon da sind – ebenso herzlich.

Bevor ich zum Geschäftlichen der heutigen Sitzung komme, möchte ich Ihnen mitteilen, dass Frau Bilkay Öney am 3. Juni 2011 ihr Mandat niedergelegt hat. Die Nachrückerposition stand der Partei Bündnis 90/Die Grünen zu. Daher begrüße ich heute Herrn Sebastian Basedow als neuen Abgeordneten der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. –

[Allgemeiner Beifall]

Herzlich willkommen! Gute Zusammenarbeit!

Dem Vorsitzenden der Fraktion der Grünen, Herr Ratzmann, möchte ich noch einmal herzlich zur Geburt des Sohnes Paul gratulieren. – Herzlichen Glückwunsch! Grüße an Mutter und Kind! Alles Gute!

[Allgemeiner Beifall]

Dann habe ich wieder Geschäftliches mitzuteilen: Es wird die Veränderung der Ausschussüberweisung der Vorlage – zur Beschlussfassung – auf der Drucksache 16/4134 über das Gesetz über die Integration des Berliner Betriebs für Zentrale Gesundheitliche Aufgaben in die Charité – Universitätsmedizin Berlin vorgeschlagen. Die Vorlage wurde in der 83. Sitzung am 26. Mai 2011 federführend an den Ausschuss für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz und mitberatend an den Ausschuss für Wissenschaft und Forschung sowie an den Hauptausschuss überwiesen. Die Überweisungen an den Gesundheitsausschuss und an den Wissenschaftsausschuss sollen nunmehr aufgehoben werden. Gibt es dazu Widerspruch? – Ich höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Die dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses werde ich als Tagesordnungspunkt 10 D aufrufen.

Am Montag sind folgende fünf Anträge auf Durchführung einer Aktuellen Stunde eingegangen:

1. Antrag der Fraktion der SPD zum Thema: „Berlins Wirtschaft boomt – faire Bedingungen für Beschäftigte sichern“,
2. Antrag der Fraktion der CDU zum Thema: „Ob bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, der Verbesserung des Kinderschutzes bis hin zu mehr Bildungschancen – Rot-Rot in Berlin hinkt der Politik der Bundesregierung meilenweit hinterher“,
3. Antrag der Fraktion der Grünen zum Thema: „Atomausstieg richtig machen – neue Energie für Berlin!“,

4. Antrag der Linksfraktion zum Thema: „Berlins Wirtschaft boomt – faire Bedingungen für Beschäftigte sichern“,

5. Antrag der Fraktion der FDP zum Thema: „Daueranschläge auf Autos, S-Bahn, private Bauprojekte, Unternehmer, und Millionenkosten durch Mai-Krawall-Rituale – der Senat sieht der Gewalt und Lebensstiltoleranz linker Kiez-Taliban hilflos zu.“

Die Aktualität soll begründet werden. Dazu erteile ich zunächst einem Mitglied der Fraktion der SPD in Person des Kollegen Jahnke das Wort. – Bitte, Herr Jahnke, ergreifen Sie das Wort!

**Frank Jahnke (SPD):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Stimmung in der Berliner Wirtschaft ist hervorragend.

[Gelächter bei der CDU]

Die Industrieumsätze in Berlin lagen im ersten Quartal mehr als 4 Prozent über den Vorjahreswerten. Das Auftragsvolumen stieg sogar um 28 Prozent. Im Baubereich stiegen die Umsätze um mehr als ein Drittel gegenüber dem Vorjahreszeitraum, und selbst im Tourismus, wo das Jahr 2010 mit mehr als 20 Millionen Übernachtungen bereits ein Rekordjahr war, können wir im ersten Quartal 2011 abermals eine deutliche Steigerung verzeichnen. Der Geschäftsklimaindex der Kammern, bei dem die Unternehmen ihren Erwartungen Ausdruck verleihen, zeigt so gute Werte wie seit Jahren nicht. Diese positive Entwicklung allein der Senatspolitik zuzuschreiben, wäre vermessen, aber zweifellos hat die Senatspolitik einen entscheidenden Anteil daran.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Die wirtschaftliche Basis Berlins verbreitert sich zusehendst. Der von Klaus Wowereit geführte Senat setzt eben nicht bloß – wie die Vorgängerregierungen es in den 90er-Jahren illusionär taten – auf Dienstleistungen und den Zuzug von Regierungsfunktionen, sondern wir setzen auf Kompetenzfelder, beispielsweise in der Medizintechnik, der Informations- und Kommunikationstechnik, der Mobilität oder der Energieerzeugung und -nutzung.

[Zurufe von den Grünen]

Neue Betriebe und Branchen sind entstanden, die auf Berlins exzellenter Wissenschaftslandschaft aufbauen, und das Gründungsgeschehen setzt sich auch 2011 auf hohem Niveau fort.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Der Technologiepark Adlershof zeigt, wie die praktische Verknüpfung von Forschungseinrichtungen mit produzierenden Unternehmen vor Ort zur Schaffung von Tausenden von Arbeitsplätzen führt. In Adlershof siedeln auf dem Campus bereits mehr als 400 Firmen der Hochtechnologie, die jährlich deutlich mehr als 1 Milliarde Euro zur Bruttowertschöpfung Berlins beitragen. Ähnlich sieht es im Bereich der Biotechnologie in Buch oder in den

**Frank Jahnke**

Bereichen Handel, Kreativwirtschaft in der City West aus. Die großen Areale der Flughäfen Tempelhof und Tegel sowie das Gelände um den Hauptbahnhof werden zu neuen Wirtschaftsräumen inmitten der Stadt.

Der Willy-Brandt-Flughafen wird in einem Jahr bereits in Betrieb sein, wird Tausende von Arbeitsplätzen in seinem unmittelbaren Umfeld schaffen und vor allem die für den Wirtschaftsstandort Berlin notwendigen internationalen Flugverbindungen ermöglichen. Der Opposition fällt hierzu nichts weiter ein, als einen Regionalflughafen zu fordern – wie die grüne Spitzenkandidatin – oder die Anbiederung gegenüber Flugroutengegnern aller Art zu betreiben.

[Christoph Meyer (FDP): Aber wir nicht!]

Die Berliner Wirtschaft ist bei der von Klaus Wowereit geführten Regierung in den besten Händen. Das hört man bei Gesprächen mit Unternehmensvertretern durchaus immer wieder. Für uns Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten hängt mit diesem Thema aber auch untrennbar die Frage zusammen, zu welchen Bedingungen gearbeitet wird. Der Begriff „Gute Arbeit“ ist für uns ein zentraler Begriff. Wir wollen kein Lohndumping und keine sogenannten McJobs, bei denen die Beschäftigten durch Vollzeitarbeit ihren Lebensunterhalt nicht sichern können. Mit dem Ausschreibungs- und Vergabegesetz haben wir im vergangenen Jahr die Grundlage dafür geschaffen, dass zumindest bei Aufträgen des Landes und seiner Unternehmen kein Lohndumping mehr betrieben werden darf. Unser Ziel bleibt ein allgemein verbindlicher, über alle Branchen geltender gesetzlicher Mindestlohn.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Deutlich über 100 000 neue sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze sind in der zu Ende gehenden Legislaturperiode in Berlin geschaffen worden. Die Arbeitslosenquote ist aufgrund des industriellen Niedergangs der 90er-Jahre noch immer viel zu hoch, doch der Aufholprozess Berlins zeichnet sich auch in diesem Bereich ab. In keinem anderen Bundesland ist der Rückgang der Arbeitslosigkeit in den letzten fünf Jahren so deutlich ausgefallen wie in Berlin.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Lassen Sie uns in der heutigen Aktuellen Stunde über das zentrale Thema der Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik reden, über die ökonomischen Perspektiven Berlins und seiner Menschen. – Ich danke für die Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Herr Kollege Jahnke! – Für die CDU-Fraktion hat nunmehr zur Begründung der Aktualität Frau Demirbükten-Wegner das Wort. – Bitte sehr!

[Frank Henkel (CDU): Das geht von deiner Zeit ab!]

**Emine Demirbükten-Wegner (CDU):**

Entschuldigung! Ich habe mich nur gewundert, weil mich die Senatorin schon sehr kampfeslustig anguckte.

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wie steht es um die Familienpolitik des Senats? – Nach wie vor schlecht, denn sonst hätte er mit seinem Arbeitszeitmodell für die Bediensteten der Berliner Polizei nicht tagelang negative Schlagzeilen produzieren können. Offenbar ist der Senat nicht gewillt, zu einer besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf seiner eigenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beizutragen. Er geht lieber mit dem Personal auf Konfrontation, erhöht mit seinem Modell den Stress, nimmt billigend in Kauf, dass das Familienleben vieler darunter leidet, sieht sehr wohl, dass die Arbeitsergebnisse sinken, der Krankheitsstand in die Höhe schnellt und das Verhältnis zwischen Personal und Führung hochgradig gestört wird. So viel zur Familienfreundlichkeit, familienfreundlicher Personalpolitik à la Rot-Rot! Finden Sie nicht auch, dass der Senat dafür den Audit Beruf und Familie verdient?

Wir sind deshalb der Auffassung, dass allein schon dieser aktuelle Vorgang berechtigt, sich nach relativ kurzer Zeit noch einmal intensiv mit der Familienpolitik des rot-roten Senats in einer Aktuellen Stunde auseinanderzusetzen, dieses Mal aber – im Gegensatz zu den Elogen von SPD und Linker vor vier Wochen – überwiegend kritisch. Denn was fällt auf, wenn das Politikverhalten des Senats in Bezug auf Familien, Kinder und Jugendliche näher betrachtet wird? – Erstens: Die wirklichen Probleme der Berliner Familien und ihrer Kinder stehen nur selten im Mittelpunkt der politischen Bemühungen von Rot-Rot. Wer sich die Mühe macht, beispielsweise die Berliner Internetplattform für Eltern, die „Elternliste“, täglich zu lesen, weiß, wovon ich spreche, und er erkennt, wie alleingelassen sich Familien in dieser Stadt oft fühlen.

Zweitens: Der Senat reagiert in erster Linie auf Druck, ist es doch sein Prinzip, erst einmal die Interessen und Anliegen von Familien und jungen Menschen wegzuwischen und mitunter sogar zu leugnen. Wunderbares Beispiel dafür ist das Volksbegehren für mehr Kitaqualität. Schlussendlich musste Rot-Rot klein begeben.

[Beifall bei der CDU]

Das zeichnet sich auch beim nächsten Volksbegehren für mehr Hortplätze ab.

Drittens: Die Familien-, Kinder- und Jugendpolitik dieses Senats ist defizitär. Es fehlen Bedarfsanalysen, Konzepte und passgenaue Programme für die unterschiedlichen Zielgruppen. Damit erweist Rot-Rot dem Land Berlin und seinen Menschen einen schlechten Dienst.

Natürlich wäre es jetzt falsch zu behaupten, dieser Senat sei völlig untätig gewesen. Aber es reicht eben bei den Multiproblemlagen in dieser Stadt nicht aus, für alles und jedes nach folgendem Motto zu verfahren: Wir machen die Kita beitragsfrei. Wir schwenken die Regenbogen-



**Emine Demirbükten-Wegner**

fahne. Wir machen ein paar Aktionsprogramme. Wir wirbeln die Schule ein bisschen durcheinander und nennen das Reform. Wir schreiben die Kinderrechte in die Landesverfassung und machen schöne Presseerklärungen zum Kindertag. – Und siehe, schon wird alles wirklich besser! Die Kitaqualität stellt sich fast von selbst ein. Die Homophobie verschwindet von den Schulhöfen. Die Integrationsprobleme verringern sich. Die Bildungsqualität steigt sprunghaft. Berlin wird zur Hauptstadt des Kinderschutzes und zu einer guten Stadt für Kinder, wie Frau Staatssekretärin Zinke in ihrer Presseerklärung zum Kindertag sagte.

[Beifall bei der SPD –

Beifall von Gernot Klemm (Linksfraktion)]

Ich übertreibe, meinen Sie? – Keinesfalls, meine Damen und Herren, denn ich habe mir den Hinweis von Herrn Senator Zöllner vom 12. Mai zu Herzen genommen. Er glaubte, mir von dieser Stelle aus den Ratschlag geben zu können und zu müssen, ich solle mit offenen Augen durch die Stadt gehen.

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion): Gute Idee!]

Da ich das schon immer tue, verehrter Herr Prof. Zöllner, kann ich Ihnen versichern: SPD und Linkspartei sind nicht die Problemlöser, für die sie sich ausgeben.

[Beifall bei der CDU]

Es gibt zu viele Baustellen, die auf unzuverlässigem Grund stehen. Dazu gehört der Kinderschutz, zu dem ich Ihnen eine Diskussion in der nächsten Plenarsitzung nicht ersparen werde. Dazu gehören die nicht nachhaltig wirkenden Integrationsprojekte, deren Evaluation verheerende Ergebnisse für den Senat erbracht haben. Dazu gehören fehlende Kitaplätze, fehlende Hortplätze, Schulverweigerer, unzureichende Familienbildungsmaßnahmen, ein gescheitertes Inklusionskonzept für Kinder mit Behinderungen usw. Während vom Bund neue Ideen und verbesserte Rahmenbedingungen kommen wie z. B. die Aktion für eine familienbewusste Personalpolitik, die Verbesserung des Bundeskinderschutzgesetzes, das Gesetz zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf, das Programm Bildungspatenschaften für Kinder aus Zuwandererfamilien usw., ist der Berliner Senat noch nicht mal in der Lage, über den Stand eigener Entwicklungen und notwendiger Unterstützungsmaßnahmen zu berichten.

Ich habe den Senat am 19. Mai gefragt, wie sich die Umsetzung des BuT gestaltet. Es ist schon sehr seltsam, dass ich eine Stunde vor der Plenarsitzung die Antwort bekomme, wie er dieses alles umsetzen möchte.

**Präsident Walter Momper:**

Würden Sie bitte zum Schluss kommen, Frau Kollegin!

**Emine Demirbükten-Wegner (CDU):**

Ja! – Da muss sich aber der Senator mächtig beeilt haben! Genauso wie der Schnellschuss, dass er jetzt auf einmal mehr Kitaplätze schaffen möchte. Ich habe nicht die

Hoffnung, auch nicht mit Ihrer Beantwortung, dass dieses sich lösen wird. Eigentlich müssten sich der Senat wegen meiner Aufzählungen in Grund und Boden schämen, denn was dabei herauskommt, ist ein Armutszeugnis.

**Präsident Walter Momper:**

Frau Kollegin! Würden Sie bitte zum Schluss kommen! Sie haben Ihre Redezeit bei Weitem überschritten.

**Emine Demirbükten-Wegner (CDU):**

Mein letzter Satz, Herr Präsident! Es ist ein Armutszeugnis – –

[Beifall bei der CDU]

**Präsident Walter Momper:**

Jetzt ist für Bündnis 90/Die Grünen der Kollege Schäfer dran. – Bitte schön, Herr Schäfer!

**Michael Schäfer (Grüne):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die schwarz-gelbe Laufzeitverlängerung für die Atomkraftwerke in Deutschland ist tot.

[Beifall bei den Grünen –  
Beifall von Ralf Wieland (SPD)]

Fast die Hälfte der AKWs ist schon jetzt abgeschaltet. Das ist ein Triumph für die deutsche Anti-Atombewegung und für die Parteien, die sich teilweise schon seit Jahrzehnten für den Atomausstieg einsetzen.

[Beifall bei den Grünen – Unruhe bei der CDU]

Nur sie haben auch eine schwarz-gelbe Bundesregierung dazu gezwungen, ganz anders auf Fukushima zu reagieren als viele andere Länder in der Welt.

[Beifall bei den Grünen]

Aber wie der Atomausstieg genau aussieht, das wird in diesem Monat entschieden, und deshalb müssen wir hier darüber sprechen, wie wir dieses Gesetzespaket bewerten, welche Rolle der Senat in den Verhandlungen spielen soll und welchen Beitrag auch Berlin zum Atomausstieg leisten kann.

[Beifall bei den Grünen]

Zur Bewertung des Gesetzespakets: Der Gesetzentwurf fürs Atomgesetz ist im Wesentlichen ist der rot-grüne Kompromiss, nur ohne Rechtssicherheit.

[Christoph Meyer (FDP): Und ohne Grüne!]

Es ist ganz klar: Wir brauchen da noch mal eine Debatte über kürzere Laufzeiten und mehr Rechtssicherheit. Da sollte der Schwerpunkt in den Verhandlungen jetzt liegen.

[Beifall bei den Grünen – Unruhe]

Die Sicherheitsfrage hat die Bundesregierung nicht gelöst. Das kerntechnische Regelwerk bleibt unverbindlich. Für uns ist klar: Neben der Laufzeit nach dem Atomgesetz

**Michael Schäfer**

muss das zweite Kriterium für jedes einzelne AKW sein, ob es den modernsten Sicherheitsstandards entspricht, die wir haben.

Auch bei der Atommüll-Endlagerung muss nachgebessert werden. Wir brauchen ein Endlagersuchgesetz statt einer Vorfestlegung auf den denkbar ungeeigneten Standort Gorleben.

[Beifall bei den Grünen]

Die Kaltreserve, die die Stimme der Unvernunft hier eingeführt hat, muss weg.

Vor allem müssen wir den Umstieg in die erneuerbaren Energien beschleunigen. Untergegangen ist, dass das Ziel für die erneuerbaren Energien von der Bundesregierung nicht erhöht wurde, obwohl die Atomkraftwerke 14 Jahre kürzer laufen sollen, und stattdessen jetzt neue Kohle- und Gaskraftwerke mit bis zu 20 000 MW elektrischer Leistung gebaut werden sollen. Das ist inakzeptabel, auch wenn die SPD da schon Zustimmung signalisiert. Denn diese Klimakiller würden 40 Jahre laufen. Wir können unsere Klimapolitik in die Tonne treten, wenn das kommt.

Deshalb ist ganz klar: Das ist kein Energiekonsens, wenn Atom nur durch Kohle ersetzt werden soll, sondern eine Kampfansage, und die werden wir auch annehmen.

[Beifall bei den Grünen]

Das Gesetzgebungsverfahren, das jetzt ansteht, ist der erste Schritt. Wir fragen uns: Welche Rolle spielt da der rot-rote Senat? – Sie haben ein Positionspapier zum Energiegipfel gemacht. Das wird von der Senatskanzlei als geheime Verschlussache behandelt. Aber mit Geheimverhandlungen muss jetzt Schluss sein. Das hatten wir bei den Laufzeitverlängerungen, das wollen wir nicht mehr.

[Beifall bei den Grünen –  
Gelächter von Christian Gaebler (SPD) –  
Unruhe]

Als Abgeordneter kann man sich das Papier ja bei anderen Landesregierungen besorgen, aber auch die Berliner Öffentlichkeit hat einen Anspruch darauf zu erfahren, mit welchen Schwerpunkten der Senat da verhandelt. Ich frage mich – das Interessante ist nämlich, was in dem Papier nicht drinsteht –: Wie steht dieser Senat zu neuen Kohlekraftwerken? – Nichts dazu steht in diesem Papier, nichts dazu hat Herr Wowereit gesagt. Da muss der Senat Farbe bekennen, auf welcher Seite er steht, auf der der Kohlelobby oder auf der von erneuerbaren Energien, effizienten Gaskraftwerken und Energieeinsparung?

[Beifall bei den Grünen –  
Zurufe]

Und dann geht es um Berlins Beitrag zum Atomausstieg. Wir importieren immer noch so viel Strom, wie ein mittleres AKW herstellt.

[Weitere Zurufe]

Unser Energieverbrauch ist in zehn Jahren Rot-Rot gleich geblieben. Bei den erneuerbaren Energien sind wir, seit

Wowereit das Thema Klimaschutz zur Chefsache gemacht hat, vom vorletzten auf den letzten Platz gerutscht. Und was der Senat auf Bundesebene fordert, das steht in krassem Widerspruch zu der Politik, die er selber im Land hier macht. Sie fordern eine Erhöhung der Sanierungsquote von 1 auf 2 Prozent und kommen von den 0,7 Prozent, die wir in Berlin haben, nicht weg und haben keine Maßnahmen, um das zu erhöhen. Sie fordern smarte Netze und haben eine schlechtere Netzentwicklung als andere Städte.

[Daniel Buchholz (SPD): Das ist ja Blödsinn!]

Sie fordern, dass die tiefe Geothermie gefördert wird von der Bundesregierung, und Sie selber machen eine Geothermiestudie, in der die tiefe Geothermie ausgespart ist.

[Daniel Buchholz (SPD): Weil wir hohes Grundwasser haben!]

Das ist Ihre Politik.

Die Wahl am 18. September wird darüber entscheiden, ob endlich auch in Berlin eine Energiewende in Gang kommt.

[Beifall bei den Grünen]

In den nächsten fünf Jahren können wir die erneuerbaren Energien in Berlin verfünffachen. Wir wollen hier ein intelligentes Kraftwerk bauen, das größer ist als jedes einzelne der konventionellen Kraftwerke. Und wir wollen ein weiteres Kraftwerk einfach einsparen, indem wir Energieeffizienz und Energieeinsparung durchsetzen – auch mit einem Klimaschutzgesetz, das Sie verhindert haben. Denn nur so können wir die neuen Energien auch zur neuen wirtschaftlichen Dynamik für Berlin beitragen lassen. Das ist unser Ziel, und deshalb appellieren wir an Sie: Lassen Sie uns dieses Gesetzespaket jetzt zum Thema der Aktuellen Stunde machen, und lassen Sie uns darüber reden, wie der Senat dazu steht, –

**Präsident Walter Momper:**

Können Sie bitte zum Schluss kommen!

**Michael Schäfer (Grüne):**

– und was der Senat bereit ist zu tun, um die Energiewende voranzubringen! – Vielen Dank!

[Beifall bei den Grünen]

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Herr Kollege Schäfer! – Für die Linksfraktion hat nunmehr der Kollege Klemm das Wort. – Bitte schön, Herr Klemm!

**Gernot Klemm (Linksfraktion):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist unfair, auf den Vorredner einzugehen, denn man muss ja die Aktuelle Stunde begründen. Aber, Herr Schäfer, solange

**Gernot Klemm**

Sie die Verhandlungen über den Weiterbau von Stuttgart 21 in Baden-Württemberg so geheim führen, wie Sie sie jetzt führen: Kommen Sie nie wieder mit öffentlichen Verhandlungen! Nie wieder!

[Beifall bei der Linksfraktion,  
der SPD und der FDP]

Genau heute vor zwei Wochen ist eine Debatte über die Berliner Wirtschaftspolitik vom Senat angestoßen worden – zugegebenermaßen, die erste Kommunikation dazu verlief aus meiner Sicht ein wenig suboptimal. Aber Debatten und Kontroversen helfen auch immer beim Erkenntnisgewinn, auch vielleicht beim Finanzsenator, und sind so gesehen nichts Schlechtes.

Diese Debatte sollten wir heute hier fortsetzen. Wir sollten darüber reden, inwiefern die Instrumente der Wirtschaftsförderung transparent und investorenfreundlich aufgestellt worden sind. Da hat mich die Präsentation des Wirtschaftsportals Berlin im Rahmen des parlamentarischen Abends diese Woche Dienstag, an der auch viele Kolleginnen und Kollegen teilgenommen haben, schon sehr beeindruckt. Aber Berlin hat hier bekanntlich noch viel mehr zu bieten.

Eine erfolgreiche Wirtschaftspolitik bemisst sich aber zuerst an der Zufriedenheit der Unternehmerinnen und Unternehmer. Am 14. April dieses Jahres konnten die Berliner Zeitungen vermelden, dem Berliner Handwerk geht es so gut wie seit 18 Jahren nicht mehr. 80 Prozent der Betriebe berichten von guten Geschäftsergebnissen. Der Konjunkturbericht der IHK vom 1. Juni stellt fest: Die Berliner Konjunktur gewinnt weiter an Fahrt. Der IHK-Geschäftsklimaindikator setzt seinen Höhenflug mit steigendem Tempo fort, ist jetzt mit 144 Punkten um 13 Punkte gestiegen und ist damit nur noch zwei Punkte vom Allzeithoch 2007 entfernt. Klar, dass nun auch die Wirtschaftsberatungsgesellschaft Ernst & Young den Wirtschaftsstandort Berlin in ihrer Studie vom Mai als den Topstandort in Deutschland darstellt – auf Platz drei in Europa hinter London und Paris, deutlich vor Frankfurt/Main, München und Hamburg.

Der wichtigste Gradmesser für eine erfolgreiche Wirtschaftspolitik ist die reale Wirtschaftsentwicklung. Auch hier zeigt sich, dass Berlin in den letzten fünf Jahren mit durchschnittlich 2,5 Prozent das höchste Wachstum aller deutschen Bundesländer hat – Bundesdurchschnitt 1,1 Prozent, Berlin 2,5 Prozent.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Daran ändern die scheinbar düsteren Aussichten der Prognos-Studie vom Mai auch nichts. Überhaupt hätte ich gern einmal die Glaskugel gesehen, in die die Expertinnen und Experten von Prognos geschaut haben und aus der sie die Wirtschaftsentwicklung in Deutschland und Berlin bis zum Jahr 2030 ablesen wollen. – Nein! Diese Prognos-Studie ist Quatsch! Die Berliner Wirtschaft entwickelt sich weiter positiv.

[Beifall bei der Linksfraktion –  
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Die Umsätze bei Industrie und Bau fielen im ersten Quartal 2011 höher aus als vor einem Jahr. Einzelhandel, Gastgewerbe und Tourismus befanden sich ebenfalls im Plus. Deshalb hat nun unser Wirtschaftsminister Harald Wolf das erwartete Bruttoinlandsprodukt für dieses Jahr für Berlin um 3 Prozent hochkorrigieren können.

Auch die Berliner Arbeitsmarktzahlen sind erfreulich.

[Ramona Pop (Grüne): Wir sind auf dem  
letzten Platz bundesweit!]

Im März gab es in Berlin rund 27 600 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte mehr als vor einem Jahr. Das gibt es in keinem rot-grünen Bundesland. Nirgendwo!

[Beifall bei der Linksfraktion –  
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Kommen Sie erst einmal auf unsere Zahlen!

[Ramona Pop (Grüne): Allerletzter Platz!]

Allerdings schlägt sich der Beschäftigungsaufbau kaum in der Berliner Arbeitslosenstatistik nieder. Grund dafür sind viele Stellenbesetzungen durch Bewerbungen von außerhalb, insbesondere durch Zuzüge und Pendlerbewegungen. Außerdem werden die Arbeitslosenzahlen in Berlin durch den deutlichen Rückgang an Arbeitsgelegenheiten belastet. Deshalb sollten wir heute auch darüber diskutieren, wie wir gemeinsam dafür sorgen können, dass mehr Berlinerinnen und Berliner von den positiven Arbeitsmarktzahlen und von der positiven Arbeitsmarktentwicklung profitieren, damit Berlin auch auf diesem Gebiet einen deutlichen Schritt vorankommt. – Danke schön!

[Beifall bei der Linksfraktion –  
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Herr Kollege Klemm! – Jetzt ist der Kollege Jotzo für die FDP-Fraktion an der Reihe. – Bitte schön, Herr Jotzo!

**Björn Jotzo (FDP):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Jeden Tag müssen wir in unserer Stadt Anschläge auf Autos, auf unsere S-Bahn, auf unsere öffentliche Infrastruktur, Anschläge auf private Bauprojekte und auf Unternehmerinnen und Unternehmer erleben. Uns allen und allen Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern in unserer Stadt entstehen Millionenkosten durch linke Krawallrituale. Ob es nun der 1. Mai ist, ob es die Räumung von Häusern ist – jeden Tag sehen wir diese Phänomene in unserer Stadt, und dieser Senat sieht dieser Gewalt und dieser Lebensstilintoleranz, den linken Kiez-Taliban hilflos zu. Darüber müssen wir heute reden!

**Björn Jotzo**

[Beifall bei der FDP –  
Beifall von Andreas Gram (CDU)]

Denn es sind doch nichts weniger als gewaltbereite Linksextremisten, die unseren Bürgerinnen und Bürgern in unserer Stadt diktieren wollen, wie sie zu leben, wie sie zu arbeiten, welches Auto sie zu fahren haben und wie und wo sie welches Unternehmen zu führen haben. Wir sind nicht bereit, das noch einen Tag länger hinzunehmen!

[Beifall bei der FDP]

Was tut der rot-rote Senat gegen diesen Zustand?

[Andreas Gram (CDU): Nichts!]

Da haben wir vieles gehört, vieles von Innensenator Körting. Markige Worte hat er gefunden. Er hat von den rotlackierten Faschisten gesprochen, die unsere Stadt angreifen.

[Andreas Gram (CDU): Das ist ja auch so!]

Was ist den markigen Worten gefolgt? – Wir hatten eine schöne Präsentation durch den Berliner Verfassungsschutz. Da wurden bunte Bilder gezeigt. Da hat man gezeigt, hier gibt es rote, gelbe und orange Stellen in der Stadt. Aber was ist passiert? – Es ist nichts passiert! Deswegen bedarf es hier endlich einer Aktion. Wir erwarten von diesem Senat, dass er endlich die richtigen Schritte in die Wege leitet, um diesem Phänomen endlich wirksam beizukommen.

[Beifall bei der FDP]

An dieser Stelle sei auch die Frage gestattet: Was tun denn die Grünen? – Da fallen immer wieder Dinge auf. Da fordern die Grünen beispielsweise eine Gentrifizierungspolizei, die in Zukunft Immobilieneigentümern sagt, wo sie investieren dürfen, wo sie ein Haus sanieren dürfen oder vielleicht auch, wo sie dann in Zukunft ihre Wohnungen sanieren dürfen.

[Ramona Pop (Grüne): Das haben Sie sich wohl selbst ausgedacht!]

Das sind die Ideen der Grünen. Sie wollen jetzt Mauern um Kreuzberg ziehen, um dort Terror – –, nicht Terroristen, sondern Touristen fernzuhalten. Das ist mal ein neuer Ansatz für eine entsprechende Entgegnung auf eine solche Politik.

[vereinzelter Beifall bei der FDP]

Eines fällt auch auf: Wenn der Fraktionsvorsitzende der Grünen im Abgeordnetenhaus zur Ächtung linksextremistischer Gewalt redet – und er hat dieses Wort der Kiez-Taliban auch geprägt, was wir durchaus anerkennen –, dann fällt auf, dass in der Fraktion der Grünen zu solchen Themen immer nur etwa die Hälfte der Fraktion klatscht. Ein Schelm, der Böses dabei denkt!

[Beifall bei der FDP –  
Zurufe von den Grünen]

Deshalb müssen wir heute über dieses Thema reden, an dieser Stelle, hier und heute.

[Anhaltende Zurufe von den Grünen]

Uns geht es darum, eine tolerante Gesellschaft für unsere Stadt zu schaffen, eine tolerante Gesellschaft, die jeder Art von Extremismus und eben auch dem Linksextremismus entschieden einen Riegel vorschiebt, und deswegen fordere ich Sie auf, dem Thema der FDP-Fraktion, dem entschiedenen Kampf gegen Linksextremismus, heute Ihre Stimme zu geben. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP]

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Herr Kollege Jotzo! – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

Ich lasse nun abstimmen, und zwar zunächst über den Antrag der Fraktion Die Linke. Wer diesem Antrag der Fraktion Die Linke die Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die beiden Regierungsfractionen. Danke! – Die Gegenprobe! – Das sind die Oppositionsfractionen. Ersteres war die Mehrheit, dann ist das so beschlossen. Enthaltungen? – Sehe ich nicht.

Ich rufe das Thema für die Aktuelle Stunde dann unter Tagesordnungspunkt 3 auf. Die anderen Anträge haben damit ihre Erledigung gefunden.

Dann möchte ich Sie auf die Ihnen vorliegende Konsensliste sowie auf das Verzeichnis der Dringlichkeiten hinweisen. Ich gehe davon aus, dass allen eingegangenen Vorgängen die dringliche Behandlung zugebilligt wird. Sollte dies im Einzelfall nicht der Fall sein, bitte ich um entsprechende Mitteilung.

Für die heutige Sitzung sind folgende Senatsmitglieder entschuldigt: Herr Senator Prof. Zöllner wird ab ca. 17.30 Uhr abwesend sein, um an der Jahresversammlung der Max-Planck-Gesellschaft teilzunehmen. Senator Dr. Körting wird zwischen 13.00 und 14.00 Uhr – wie man sieht – aus persönlichen Gründen abwesend sein. Der Regierende Bürgermeister wird zwischen 13.00 und 17.00 Uhr abwesend sein, um an der Ministerpräsidentenkonferenz und dem Gespräch mit der Frau Bundeskanzlerin teilzunehmen.

Ich rufe auf

**lfd. Nr. 1:**

**Fragestunde – Mündliche Anfragen**

Das Wort zur ersten Mündlichen Anfrage hat Herr Abgeordneter Dr. Felgentreu von der SPD-Fraktion mit der Frage über

**Maßnahmen zur Bekämpfung der  
Jugendkriminalität in Berlin**

– Bitte schön, Herr Dr. Felgentreu!

**Dr. Fritz Felgentreu (SPD):**

Vielen Dank, Herr Präsident! – Ich frage den Senat:

1. Welche Erfahrungen hat die Berliner Justiz mit dem sogenannten Neuköllner Modell des beschleunigten Jugendverfahrens seit 2008 gemacht?
2. Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit und Vernetzung der an der Prävention und Verfolgung von Jugendkriminalität beteiligten Institutionen?

**Präsident Walter Momper:**

Darf ich darum bitten, dass etwas mehr Ruhe in den Saal einkehrt, und dass die, die ein Schwätzchen anlässlich des Wiedersehens führen, dies ganz hinten oder außerhalb des Saales tun! – Danke!

Jetzt kommt die Antwort. Wer antwortet für den Senat? – Die Frau Justizsenatorin. – Die Justizsenatorin, Frau von der Aue, hat das Wort.

**Senatorin Gisela von der Aue (Senatsverwaltung für Justiz):**

Vielen Dank, Herr Präsident! – Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Dr. Felgentreu! Die Berliner Justiz hat seit dem 1. Januar 2008 Erfahrungen mit dem Neuköllner Modell. Das Neuköllner Modell ist ein kleiner, wie ich aber meine, wichtiger und auch erfolgreicher Baustein bei der Bekämpfung der Jugendkriminalität. Ziel ist es, die bereits vorhandene Möglichkeit des vereinfachten Jugendverfahrens durch weitere Optimierung zu beschleunigen. Durch das Nutzen kurzer Wege, unter anderem durch den telefonischen Vortrag der Polizei bei der Staatsanwaltschaft, und durch die Installierung von festen Ansprechpartnern bei Polizei, Staatsanwaltschaft und beim Jugendgericht soll eine abschließende Bearbeitung solcher Fälle in drei bis sechs Wochen ermöglicht werden. Die Erfahrung besagt, dass Jugendstrafverfahren schnell und konsequent geführt werden müssen, um die Verfestigung krimineller Lebensgewohnheiten von vornherein zu unterbinden. Die Strafe muss der Tat sozusagen auf dem Fuße folgen.

Wir haben dieses Modell sukzessive in den Berliner Polizeidirektionen eingeführt, und seit dem 1. Juni 2010 wird es in ganz Berlin praktiziert. Bis Ende 2010 wurden 527 Verfahren nach dem Neuköllner Modell durchgeführt. Es hat sich für jugendgerichtliche Intervention als die schnellste Möglichkeit in den Fällen herausgestellt, bei denen die Diversion nicht mehr greift, aber eine härtere Maßnahme als Jugendarrest nicht zu erwarten ist. Die praktische Anwendung des Neuköllner Modells hat im Übrigen auch dazu geführt, dass sich die Nutzung des vereinfachten Verfahrens deutlich erhöht hat. Die Fortbildungsoffensive im Zusammenhang mit der Umsetzung des Neuköllner Modells hat die Bereitschaft der Verfahrensbeteiligten gefördert, die Möglichkeiten von Verfahrensbeschleunigungen auszuschöpfen. Auf diese Weise

hat sich der Anteil der vereinfachten Verfahren an allen beim Amtsgericht Tiergarten eingehenden Jugendstrafverfahren in der Zeit von 2007 bis 2010 nahezu verdoppelt. Außerdem hat sich die durchschnittliche Verfahrensdauer ab Eingang beim Gericht deutlich auf 3,2 Monate verkürzt.

Zu Ihrer Frage 2, Herr Dr. Felgentreu: Im Bereich der Kinder- und Jugenddelinquenz ist die Berliner Justiz gemeinsam mit der Polizei, mit Jugend- und Sozialbehörden, mit Schulen und freien Trägern in ein gut funktionierendes und effizientes Netz der Prävention und Intervention eingebunden. Dieses reicht von der Früherkennung bei Auffälligkeiten im Kindesalter über die effektive Strafverfolgung mit speziellen Konzepten für Intensiv- und Schwellentäter bis hin zu einem Jugendstrafvollzug, der die Nach- und Resozialisierung des Verurteilten sicherzustellen hat.

Die Justiz beteiligt sich in erheblichem Umfang an der ressortübergreifenden Zusammenarbeit mit anderen Behörden. So nehmen Vertreter der Justizverwaltung unter anderem an der ressortübergreifenden Steuerungsgruppe Jugendkriminalität sowie an einer weiteren Vielzahl von Arbeitsgruppen und Steuerungsrunden insbesondere auf den Gebieten des Straf- und Familienrechts teil. Auch über die Landeskommission Berlin gegen Gewalt ist die Senatsverwaltung für Justiz an weiteren Gremien und Arbeitsgruppen beteiligt. Hierzu gehört beispielsweise die ressortübergreifende Arbeitsgruppe zur Kinder- und Jugenddelinquenz unter Federführung der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung. Diese hat zuletzt Handlungsempfehlungen für den Datenschutz und eine einheitliche Vorgehensweise bei Fallkonferenzen erarbeitet. Ferner wurden in fünf Bezirken Präventionsräte und in sechs Bezirken spezielle Präventionsgremien zum Thema Kinder- und Jugenddelinquenz eingerichtet.

Als aktuelles Beispiel für eine erfolgreiche ressortübergreifende Zusammenarbeit im Bereich der Prävention und der Verfolgung von Jugendkriminalität kann die Senatsarbeitsgruppe „Abgestimmte Intervention für straffällige beziehungsweise gefährdete Kinder“ genannt werden, deren Einrichtung am 3. August 2010 beschlossen wurde. Ausgangspunkt waren – wie Sie sich erinnern werden – die Schwierigkeiten, die im Zusammenhang mit sogenannten Kinderdealern aus dem Personenkreis unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge im Sommer 2010 in der Öffentlichkeit diskutiert wurden. Als Ergebnis der Arbeit wurde vorgestern unter anderem die Einrichtung eines intensivpädagogischen Krisen- und Clearingangebots mit vier Plätzen in einer Jugendhilfeeinrichtung mit der Möglichkeit freiheitsentziehender Maßnahmen beschlossen. Darüber hinaus wurden beispielweise die Standards und Verfahren zur Beschleunigung der Altersfeststellung definiert und verbindlich geregelt. Ich denke, wir sind damit auf einem guten Weg.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Frau Senatorin! – Eine Nachfrage des Kollegen Felgentreu? – Bitte!

**Dr. Fritz Felgentreu (SPD):**

Frau Senatorin, erst einmal herzlichen Dank! Gibt es bei der von Ihnen angesprochenen Richtlinie über die Einrichtung von Fallkonferenzen und den Umgang mit Datenschutzfragen bereits Rückmeldungen und Erfahrungswerte, wie sich das im konkreten Einzelfall bewährt hat, oder ist das noch in einer Anfangsphase?

**Präsident Walter Momper:**

Frau Senatorin von der Aue – bitte!

**Senatorin Gisela von der Aue (Senatsverwaltung für Justiz):**

Herr Abgeordneter Felgentreu! Ich kann Ihnen dazu noch keine Ergebnisse mitteilen. Ich bin mir aber sicher, dass diese Erarbeitung von Richtlinien dazu führen wird, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich mit den Fragen beschäftigen müssen, Sicherheit über die Möglichkeit der Weiterleitung von Informationen haben, die an verschiedenen Stellen notwendig sind, um mit den unterschiedlichen Möglichkeiten der Behörden in die Entwicklung eingreifen zu können.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön! – Eine Nachfrage des Kollegen Rissmann. – Bitte!

**Sven Rissmann (CDU):**

Danke, Herr Präsident! – Frau Senatorin! Verzeihen Sie, dass ich die gestellte Wahlkampffrage etwas durcheinanderbringe. Wie erklären Sie sich, dass das nicht vom Berliner Senat, nicht von Ihnen erfundene, sondern von engagierten Jugendrichtern, zuvorderst von der leider verstorbenen Frau Heisig, entwickelte Neuköllner Modell in anderen Bundesländern, in die es exportiert wurde, mit deutlich verkürzten Verfahrenslaufzeiten in Verbindung steht als hier bei uns?

**Präsident Walter Momper:**

Frau Senatorin von der Aue!

**Senatorin Gisela von der Aue (Senatsverwaltung für Justiz):**

Herr Abgeordneter Rissmann! Ich habe mich nie damit geschmückt, gesagt zu haben, ich hätte dieses Modell erfunden. Ganz im Gegenteil, ich habe immer betont und begrüßt, dass es aufgrund des Engagements von Jugendrichtern entstanden ist. Ich habe es aber von Anfang an, wie Sie wissen, unterstützt, wo ich es nur konnte. Das ist

bei den Jugendrichtern auch sehr wohl zur Kenntnis genommen worden.

Dieses Modell ist von Berlin ausgehend, wie Sie selbst sagen, ein Exportschlag geworden. Ich denke, wir haben gute Voraussetzungen, in einer schwierigen Situation, in einer Großstadt mit erheblichem kriminellem Potenzial hier entgegenzuwirken. Wenn Sie uns noch ein bis zwei Jahre Zeit geben, damit alle Beteiligten geschult sind, dann werden sich die Zahlen auch bei uns noch deutlich verbessern.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Frau Senatorin!

Jetzt ist der Kollege Statzkowski von der CDU-Fraktion an der Reihe mit einer Frage zu dem Thema

**Der Senat zwischen Lust und Frust – trotz Hitze sind viele Sommerbäder geschlossen!**

– Bitte schön, Herr Statzkowski!

**Andreas Statzkowski (CDU):**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Aus welchem Grund sind trotz hoher Lufttemperaturen im Mai und Anfang Juni nur sieben von 18 Sommerbädern der Berliner Bäder-Betriebe bislang geöffnet, währenddessen die verpachteten Freibäder trotz kälterem Wasser bereits weitestgehend geöffnet haben?
2. Wieso konnten im letzten Jahr die Sommerbäder bereits zwischen dem 13. Mai und dem 29. Mai geöffnet werden?

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön! – Jetzt hat Herr Staatssekretär Härtel das Wort. – Bitte schön, Herr Staatssekretär!

**Staatssekretär Thomas Härtel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lieber Herr Abgeordneter Statzkowski! Ich beantworte Ihre beiden Fragen gemeinsam und wie folgt: Ich stelle zunächst erfreut fest, dass sich die Verpachtung der Freibäder bewährt hat. Die Pächter entscheiden selbst, wann sie mit welchem Personal öffnen. Diese verpachteten Freibäder stehen den Bürgerinnen und Bürgern umfänglich zur Verfügung.

Der Zeitpunkt der Öffnung der Sommerbäder durch die Berliner Bäder-Betriebe gestaltet sich hingegen leider etwas schwieriger. Da keiner prognostizieren kann, wie das Wetter jeweils im Mai sein wird, müssen sich die Bäder-Betriebe zu Beginn der Sommersaison entscheiden,

**Staatssekretär Thomas Härtel**

ob vorrangig im Mai Sommerbäder aufgemacht werden oder Hallenbäder länger am Netz bleiben, da die wirtschaftlichen und personellen Voraussetzungen für längere – und ich betone: gleichzeitige – Öffnungen von Hallen- und Sommerbädern nicht vorliegen.

Beim Öffnungszeitenmodell im Jahr 2010 wurden bereits Anfang Mai die ersten Schwimmhallen geschlossen. In den zurückliegenden Jahren konnten viele Kundinnen und Kunden aber nicht verstehen, warum Hallenbäder so früh schließen, während es im Mai draußen frisch und regnerisch war. Zur Erinnerung: Der Mai 2010 hatte 25 Regentage, nicht ein Tag hatte eine Höchsttemperatur von 23 Grad, und die Durchschnittstemperatur betrug 12,9 Grad. Sommerbäder haben insbesondere bei schlechtem Wetter einen sehr hohen Energiebedarf bei gleichzeitig geringen Umsätzen. Wenn dann kritisch gefragt wird, warum nicht Hallenbäder länger offen bleiben und die Energieverschwendung in Sommerbädern unterlassen wird, haben wir zu Recht auch darüber eine öffentliche Debatte.

Die Berliner Bäder-Betriebe starteten in dieser Sommersaison 2011 mit einem neuen Öffnungszeitenmodell. Statt wie bisher schon lange im Voraus die Eröffnung der Sommerbäder festzulegen, gilt dies nur noch für einige publikumsstarke Bäder mit traditionell frühem Saisonbeginn. Im Gegenzug erfüllen die Berliner Bäder-Betriebe die lang geäußerten Wünsche der Kundinnen und Kunden, das Gros der Schwimmhallen nicht schon im Mai zu schließen. Deshalb haben in diesem Jahr gegenüber dem letzten Jahr 15 Schwimmhallen länger für Badegäste geöffnet. Gerade innerhalb des Saisonwechsels ist es Anspruch der Berliner Bäder-Betriebe, den Interessen der verschiedenen Nutzergruppen – einerseits der Öffentlichkeit, die auf die Öffnung jedes einzelnen Sommerbades sehnsüchtig wartet, andererseits des Schul- und Vereinsports, der die Hallenbäder benötigt – gleichermaßen gerecht zu werden.

Am 11. Juni werden mit zwei Ausnahmen alle Sommerbäder geöffnet sein – im Übrigen auch das Strandbad Tegel. Das Sommerbad Staaken-West eröffnet erst am 18. Juni, da erst zu diesem Zeitpunkt das notwendige Personal aus dem Hallenbad Spandau-Nord zur Verfügung steht. Dieses Hallenbad wurde länger offengelassen, um den Schul- und Vereinsbetrieb aus dem geschlossenen Kombibad Spandau-Süd aufzunehmen. Das Sommerbad im Kombibad Gropiusstadt bleibt während der aktuell laufenden Sanierungsmaßnahme für diese und die nächste Saison geschlossen.

Die Berliner Bäder-Betriebe werden die Sommersaison 2011 sorgfältig auswerten und ihre Öffnungspolitik auf Grundlage ihres Wirtschaftsplans und der Betriebsergebnisse der Hallen- und Sommerbäder dann erneut reflektieren. Sie sehen, wie schwierig es ist, auch angesichts der Witterungsverhältnisse und der wirtschaftlichen Bedingungen gleichermaßen jedem in einer solchen Übergangszeit gerecht zu werden. Wir tun unser Bestes und versu-

chen natürlich, auch aufgrund der Erfahrungen, die wir in diesem Jahr machen, hoffentlich noch besser zu werden. – Herzlichen Dank!

[Mieke Senftleben (FDP): Das versprechen Sie schon seit vielen Jahren, dass Sie besser werden wollen!]

**Präsident Walter Momper:**

Kollege Statzkowski hat das Wort zu einer Nachfrage. – Bitte schön!

**Andreas Statzkowski (CDU):**

Herr Staatssekretär! Wie können wir Ihres Erachtens eine höhere Flexibilität der Berliner Bäder-Betriebe erreichen, insbesondere angesichts der Tatsache, dass zurzeit sechseinhalb Hallenbäder aus besonderen Gründen geschlossen sind und dementsprechend das Personal, das normalerweise in diesen Hallenbädern vorhanden ist, eigentlich in den Sommerbädern einzusetzen wäre? – Mit anderen Worten: Am Personal dürfte es also in diesem Umfang nicht liegen.

**Präsident Walter Momper:**

Herr Staatssekretär Härtel – bitte!

**Staatssekretär Thomas Härtel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):**

Herr Präsident! Herr Abgeordneter Statzkowski! Meine Damen und Herren! Es ist immer sehr schwierig, das Personal, das wir haben und das wir nicht aufstocken können, wirtschaftlich angemessen einzusetzen. Da die Bäder-Betriebe kein gewinnbringendes Unternehmen sind und bei schlechten Witterungsverhältnissen und anderen Bedingungen wie erhöhten Wasserpreisen oder anderen Energiefaktoren auch Verluste aufweisen, besteht das Problem, dass wir mit den Kosten, die wir insgesamt zu verantworten haben, bzw. mit dem, was im Wirtschaftsplan ausgewiesen ist, auskommen müssen. Wir können nicht jeweils in der Saison zusätzlich Personal einstellen. Das ist nicht möglich, und insofern gibt es diese Flexibilität, wie wir sie uns wünschen, leider nicht.

[Mieke Senftleben (FDP): Ein bisschen mehr geht schon, wenn man will! Ich kann es nicht mehr hören, seit zehn Jahren das gleiche Lied!]

**Präsident Walter Momper:**

Kollege Melzer hat das Wort zu einer Nachfrage. – Bitte schön!

**Heiko Melzer (CDU):**

Vielen Dank, Herr Staatssekretär! – Im letzten Jahr wurde die Kündigung des Pachtvertrages für die Wasserfreunde Spandau 04 im Freibad Staaken-West damit begründet, dass das vorhandene Personal der Bäder-Betriebe dort

**Heiko Melzer**

eingesetzt werden müsste. Heute wird die verspätete Öffnung dieses Freibades damit begründet, dass die Bäderbetriebe dafür nicht genug Personal hätten. Können Sie uns in Aussicht stellen, dass aufgrund dieser Gemengelage für das nächste Jahr wieder verlässliche Pachtverträge mit erfahrenen Partnern abgeschlossen werden können.

**Präsident Walter Momper:**

Herr Staatssekretär Härtel – bitte!

**Staatssekretär Thomas Härtel** (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Herr Abgeordneter Melzer! Herr Präsident! Ich kann Ihnen garantieren, dass die Bäder, die verpachtet worden sind, ordnungsgemäß ihre Aufträge erfüllen, wie es in diesem Jahr auch geschehen ist.

**Präsident Walter Momper:**

Jetzt hat Kollegin Astrid Schneider von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen das Wort zu ihrer Anfrage über

**Was tut der Berliner Senat bei der EHEC-Epidemie?**

**Astrid Schneider** (Grüne):

Danke, Herr Präsident! – Ich frage den Senat:

1. Was leistet der Berliner Senat, um die Berlinerinnen und Berliner schnell und aktuell zu der EHEC-Epidemie zu informieren, und an welche Berliner Stelle können besorgte Menschen sich wenden?
2. Was empfiehlt der Berliner Senat den Bürgerinnen und Bürgern zum Schutz, und welche Maßnahmen hat er zum Schutz der Bevölkerung vor der EHEC-Epidemie eingeleitet?

**Präsident Walter Momper:**

Frau Senatorin Lompscher hat das Wort. – Bitte schön!

**Senatorin Katrin Lompscher** (Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Schneider! Zunächst will ich noch einmal darauf hinweisen, dass das Thema EHEC für Berlin nicht so relevant ist wie für andere Regionen Deutschlands. Das ist für Berlin zunächst einmal eine gute Nachricht.

Um Ihre Frage konkret zu beantworten: Die Information der Bürgerinnen und Bürger erfolgt zum einen durch die Medienarbeit meines Hauses. So haben wir unmittelbar am Tag, nachdem erste Informationen über das Geschehen in Norddeutschland bekannt geworden sind, ein Informationsgespräch für Vertreter der Berliner Presse mit

der Infektionsschutzbeauftragten des Senats angeboten. Es konnte zeitnah und breit informiert werden.

Für alles Weitere sind die bezirklichen Gesundheitsämter verantwortlich. Sie haben umgehend nach Beginn der Epidemie die von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung zur Verfügung gestellten Informationsmaterialien auf ihren Internetseiten eingestellt. Diese beantworten auch mündliche Fragen, die im Übrigen nicht so zahlreich auftauchen.

Das Landesamt für Gesundheit und Soziales veröffentlicht regelmäßig die aktuellen Fallzahlen für Berlin auf seiner Internetseite. Seit Kurzem werden die vergleichbaren Informationen auch auf der Startseite der Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz vorgehalten. Die vorrangige Aufgabe der Senatsverwaltung besteht und bestand von Beginn an darin, die Akteure des medizinischen Sektors – also niedergelassene Ärztinnen und Ärzte, Krankenhäuser und Gesundheitsämter – zeitnah zu informieren, damit diese wiederum mit den Anfragen der Bürgerinnen und Bürger kompetent umgehen können.

Außerdem sind auf der Internetseite der Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz unter der Rubrik „Lebensmittel“ Informationen zum aktuellen EHEC-Geschehen eingestellt – mit Verweisen auf die Seiten der Bundesbehörden, die hier zuständig sind, weil diese bundesweit aktuell die Bewertung der aus den Ländern zusammengeführten Daten vornehmen.

Zu Ihrer zweiten Frage: Was empfiehlt der Berliner Senat in diesem Zusammenhang? – Es gelten nach wie vor die Vorempfehlungen von Robert-Koch-Institut und Bundesinstitut für Risikobewertung. Ebenso behalten die Hinweise zur Hände- und Küchenhygiene ihre Gültigkeit. Zum Schutz vor Ansteckung weiterer Personen an Erkrankten werden von den Gesundheitsämtern bei Bedarf spezielle Kontrollmaßnahmen angeordnet. Die Veterinär- und Lebensmittelaufsichtsämter der Bezirke haben anlassbezogen mehr als 180 Proben bei Lebensmitteln gezogen und in das Labor gesandt. Alle bisher vorliegenden Ergebnisse waren hier negativ. Aufgrund der Meldung aus Niedersachsen sind auch Beprobungen von Sprossbetrieben in Berlin veranlasst worden. Auch diese Ergebnisse waren negativ. Die Lieferwege der Lebensmittel im Zusammenhang mit den Ausbrüchen in anderen Bundesländern sind zurückverfolgt worden. Dabei konnte keine Lieferung an Berliner Betriebe festgestellt werden.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Frau Senatorin! – Nun gibt es eine Nachfrage von Frau Kollegin Schneider. – Bitte schön, Frau Schneider, Sie haben das Wort.

**Astrid Schneider** (Grüne):

Erst einmal herzlichen Dank für die Antworten! Wir haben uns gefragt, warum gerade in der ersten Zeit nach



**Astrid Schneider**

dem Ausbruch der EHEC-Epidemie auf Ihren Seiten gar keine Informationen darüber zu finden waren. Insbesondere haben wir uns aber auch gefragt, warum nur so wenige Proben genommen worden sind. In der ersten Woche wurden nur 28 oder 38 Proben genommen. Warum beginnt man nicht gleich mit einem breiten Test? Bis heute sind 180 Proben genommen worden. In der Summe dieser langen Zeit sind aus unserer Sicht eigentlich nur relativ wenige Lebensmittelproben genommen worden.

**Präsident Walter Momper:**

Frau Senatorin Lompscher, bitte schön!

**Senatorin Katrin Lompscher** (Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz):

Herr Präsident! Frau Schneider! Das kann man nun viel oder wenig finden. Bundesweit sind nach dem ersten begründeten Hinweisen anlassbezogen zusätzliche Proben genommen worden. Ansonsten und daneben gab es ganz normale Proben. Diese anlassbezogenen Proben summieren sich bundesweit auf über 3 000 Proben. Das kann man zu den Proben in Berlin ins Verhältnis setzen. Ich wiederhole: Berlin war und ist nicht Schwerpunkt dieser Epidemie. Wir konnten bei unseren Nachverfolgungen der Lieferketten keine Zusammenhänge nach Berlin feststellen.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Frau Senatorin! – Der Kollege Isenberg hat eine Nachfrage. – Bitte!

**Thomas Isenberg** (SPD):

Frau Senatorin! Wie viele Werktage vergehen normalerweise von dem Zeitpunkt der Meldungen über das europäische Schnellwarnsystem nach Berlin? Wie erfolgt die Transparenz darüber und auch die Zusammenarbeit mit den Verbraucherzentralen und anderen?

**Präsident Walter Momper:**

Frau Senatorin Lompscher, bitte!

**Senatorin Katrin Lompscher** (Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz):

Das europäische Schnellwarnsystem ist vor allem für Behörden gedacht. Es wird in der Regel am gleichen Tag, sobald eine Meldung eingeht, an die bezirklichen Ämter weitergeleitet, damit diese dann die Rückverfolgung einleiten können. Wenn sich aus den Schnellwarnungen die Notwendigkeit von öffentlichen Warnhinweisen ergibt, werden sie breit über Medienarbeit auch Verbraucherzentralen zur Verfügung gestellt.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Frau Senatorin!

Jetzt geht es weiter mit einer Frage des Kollegen Dr. Albers von der Linksfraktion zum Thema

**Tarifverhandlungen bei Charité und CFM****Dr. Wolfgang Albers** (Linksfraktion):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Ich frage den Senat:

1. Wie sieht das Ergebnis der Tarifverhandlungen an der Charité aus, und welche Auswirkungen hat der Abschluss auf die aktuelle Finanzplanung der Charité?
2. Wie ist der aktuelle Stand bei den Tarifverhandlungen mit der Charité Facility Management GmbH – CFM –, um dort endlich in allen Gewerken Mindestlöhne sicherzustellen?

– Danke!

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Herr Kollege Albers! – Dazu hat jetzt der Senator Prof. Zöllner das Wort. – Bitte!

**Senator Dr. Jürgen Zöllner** (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Albers! Zur Frage 1: Nach den intensiven Verhandlungen zwischen der Charité und der Tarifkommission ist es gelungen, ein für beide Seiten tragfähiges Ergebnis herbeizuführen. Dabei ist die Charité auch in ihrem eigenen Interesse – das betone ich – den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern bis an die Grenzen ihrer wirtschaftlichen Möglichkeiten entgegengekommen. Zum Verhandlungsergebnis, das noch redaktionell in einen Tariftext überführt werden muss, kann ich folgendes ausführen: Das Ergebnis sieht für den nichtärztlichen Dienst der Charité im wesentlichen die Übernahme des Tarifvertrages TVöD/VKA in definierten Anpassungsschritten vor. Insbesondere werden die Entgelte zunächst durch Erhöhung der Tabellenwerte des TV Charité, sodann über ein Referenzentgelt Gruppe an die Werte des entsprechenden Tarifvertrages herangeführt. Für das erste Halbjahr 2011 wird eine Einmalzahlung in Höhe von 300 Euro geleistet.

Unter Einbeziehung des sogenannten Leistungsentgelts nach § 18 des TV Charité wird in drei Bereichen ein Zuschlag oder eine Zulage eingeführt. Das ist erstens die Einführung einer Zulage bzw. von Zeitzuschlägen für sogenannten Flexi-Dienst. Das ist zweitens die Gleichstellung der Teilzeitkräfte bei Wechselschicht- und Schichtzuschlägen. Das ist drittens eine Funktionszulage in Höhe von 50 Euro für Pflegekräfte der Entgeltgruppen 8a und 9a. Während der Laufzeit wird eine Angleichung der Tarifbedingungen Ost an West erfolgen. Die Laufzeit ist bis zum 31. Dezember 2016 bestimmt.

Sie haben auch nach den Auswirkungen des Abschlusses auf die Finanzplanung der Charité gefragt. Natürlich wird

**Präsident Walter Momper**

das Verhandlungsergebnis die Wirtschaftsplanung der Charité zusätzlich belasten. Um diese Mehrkosten – ich schätze sie in der Größenordnung von etwa 10 Millionen Euro per Anno – zu bewältigen, werden weitere strukturelle Veränderungen in der Charité notwendig sein. Derzeit werden Projekte mit entsprechendem wirtschaftlichen Potenzial verfolgt. Die Kooperationsvorhaben mit Vivantes werden ebenfalls verstärkt genutzt werden müssen.

Eine positive Auswirkung – das muss man in diesem Zusammenhang jedoch auch sehen – wird die Stärkung der Konkurrenzfähigkeit der Charité auf dem Arbeitsmarkt sein. Die Laufzeit von sechs Jahren bedeutet darüber hinaus Planungssicherheit für die Charité. Das muss gegenüber der finanziellen Belastung aus meiner Sicht sehr wohl abgewogen werden.

Zu Ihrer Frage 2: Am 31. Mai wurden die Tarifverhandlungen zwischen den Gewerkschaften Verdi und GKL/DBB Tarifunion mit der CVM aufgenommen. Insgesamt sind drei Gesprächsrunden geplant. Die CVM hat bereits in der Vergangenheit rechtlich verbindliche Mindestlöhne gezahlt. Darüber hinausgehende Lohnanpassungen wie die Erreichung der im Berliner Vergabegesetz verankerten Mindestlöhne bei Neuausschreibungen sollen Bestandteile dieser Tarifgespräche sein. Über den genauen Gesprächsinhalt wurde, wie üblich, von beiden Seiten vorerst Stillschweigen vereinbart.

Selbstverständlich gehe ich aber davon aus, dass hier unter anderem der auch in der Diskussion befindliche Wachstumszuschuss einen Mindestlohn, wie er politisch avisiert ist, von 7,50 Euro erhält. Grundsätzlich hat sich die Geschäftsführung der CVM dazu schon bereit erklärt.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Herr Senator! – Es gibt eine Nachfrage des Kollegen Dragowski.

**Mirco Dragowski (FDP):**

Vielen Dank, Herr Präsident! – Herr Senator! Wenn Sie über die Mehrkosten von strukturellen Veränderungen sprechen, die die Charité einleiten muss, bitte ich Sie um Mitteilung, an welche strukturellen Veränderungen Sie denken. Die Charité hat schon einen relativ starken Sparkurs hinter sich. Mich würde sehr interessieren, welche Möglichkeiten Sie noch ohne Qualitätsverlust sehen.

**Präsident Walter Momper:**

Herr Prof. Zöllner, bitte!

**Senator Dr. Jürgen Zöllner (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):**

Ich kann diese im Einzelnen nicht nennen. Es ist auch nicht meine Aufgabe, diese vorzuschlagen und umzusetzen. Ich habe mich nur bei dem Vorstand auch schon während der Verhandlungen – weil wir permanent im

Gespräch waren – rückversichert, dass der Vorstand sehr wohl noch Möglichkeiten in dieser Größenordnung sieht. Ich gehe davon aus, dass uns dieses im Einzelnen in der nächsten Aufsichtsratssitzung vorgestellt wird.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön!

Dann geht es weiter mit einer Frage des Kollegen Czaja von der FDP zum Thema

**Böses Spiel mit Schülern und Eltern der Poelchau-Oberschule?**

– Bitte schön, Herr Czaja!

**Sebastian Czaja (FDP):**

Vielen Dank, Herr Präsident! Ich frage den Senat:

1. Warum steht die Umsiedlung der Poelchau-Oberschule auf das Olympiagelände auf der Prioritätenliste des Senats ganz hinten, obwohl Schüler und Lehrer bereits seit Monaten Asbest ausgesetzt sind?
2. Hält der Senat es noch für verantwortbar, dass Schüler und Lehrer in einer Schule, in deren Klassenräumen nachweislich Asbestwerte gemessen und drei Klassenräume endgültig gesperrt wurden, den ganzen Tag verbringen bzw. an warmen Tagen der Schulunterricht zur 5. Stunde regelmäßig wegen Hitze in den Räumen abgebrochen wird, weil die Jalousien wegen Asbestgefahr abmontiert wurden?

**Präsident Walter Momper:**

Herr Senator Prof. Zöllner, bitte schön!

**Senator Dr. Jürgen Zöllner (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Czaja! Zu Ihrer Frage 1: Die von Ihnen behauptete Reihenfolge der Prioritäten kann ich so nicht bestätigen. Sie wissen, dass im Zuge des Senatsbeschlusses zur Aufstellung des Haushaltsplanes 2012/2013 und der Investitionsplanung 2011-2015 der Senat seine Feststellungen erst noch treffen wird. Es liegt nichts vor. Ich kann Ihnen aber sagen, dass ich mir mit dem Kollegen Nußbaum darüber einig bin, dem Senat vorzuschlagen, dass die von Ihnen angesprochene Investitionsmaßnahme für den Umzug der Poelchau-Oberschule auf das Gelände des Olympiaparks mit einem Beginn im Jahr 2013 zu berücksichtigen sein sollte. Des Weiteren gehe ich – gemeinsam mit meiner Kollegin Frau Junge-Reyer – davon aus, dass unmittelbar nach Beschluss des Senats alle Verfahren zur Kostenfeststellung und Planung der Maßnahme in Angriff zu nehmen sind, damit die Realisierung eines Beginns bereits im Jahre 2013 abgesichert sein kann. Wenn der Senat so beschließt, ist das Gegenteil von dem, was Sie unterstellen, der Fall!

**Senator Dr. Jürgen Zöllner**

Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Als Mitglied des Abgeordnetenhauses wissen Sie natürlich, dass neue Maßnahmen gewöhnlich in das letzte Jahr der Investitionsplanung aufgenommen werden – in diesem Fall wäre das das Jahr 2015. Dem Vorschlag, den wir dem Senat invernünftig unterbreiten werden, können Sie das Gegenteil Ihrer Unterstellung entnehmen. Der Senat misst der Absicherung der Schule aufgrund der besonderen Situation am derzeitigen Standort die höchste Priorität ein.

Zu Frage Nr. 2: Ich weise noch einmal darauf hin – es war schon mehrmals Gegenstand von Antworten auf Mündliche Anfragen –, dass permanente und laufende Überprüfungen keinerlei Gesundheitsgefährdung in der benannten Schule durch Asbest festgestellt haben. Wir verfolgen das weiter. Der Schutz der Gesundheit der Schülerinnen und Schüler sowie aller Beschäftigten der Poelchau-Schule hat absolute Priorität für uns. In allen Fragen im Zusammenhang mit der Asbestlage an der Schule besteht kontinuierlicher Kontakt mit dem beauftragten Gutachter und der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung. Meinem Haus liegen nach wie vor keinerlei Hinweise, Gutachten oder Sachverständigenempfehlungen vor, die sich gegen eine Weiternutzung der Schule aussprechen. Der Sachverständige hat zurzeit vorübergehend einen Raum verschlossen, in dem Arbeiten ausgeführt wurden. Im Nachgang dieser Arbeiten wird – im Zuge der von mir betonten Sorgfalt hinsichtlich des Gesundheitsschutzes – vorsorglich eine Raumluftkontrollmessung durchgeführt. Diese Messung wird voraussichtlich in der nächsten Woche stattfinden.

Auch die von Ihnen angeführte Situation bezüglich der Jalousien wird selbstverständlich vordringlich bearbeitet, und alle Beteiligten sind intensiv um eine Lösung bemüht. Hier wird man sicherlich die bevorstehenden Sommerferien nutzen können.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön! – Eine Nachfrage des Kollegen Czaja? – Bitte!

**Sebastian Czaja (FDP):**

Vielen Dank, Herr Präsident! – Herr Senator! Es freut mich zu hören, dass Sie aufgrund des Treibens und der Bemühungen der FDP-Fraktion diesem Thema nun mehr Priorität einräumen. Ich frage Sie dennoch –

[Özcan Mutlu (Grüne): Was würden wir ohne eure Drei-Prozent-Partei machen? –  
Mieke Senftleben (FDP): Vier! –  
Gelächter bei den Grünen]

– Herr Präsident! Ich würde mich ungern mit dem „Hotel Mutlu“ beschäftigen, vielleicht könnte ich nun meine Anfrage stellen?

**Präsident Walter Momper:**

Aber bitte, Sie haben das Wort! Lassen Sie sich nicht irritieren!

**Sebastian Czaja (FDP):**

Ich frage Sie, Herr Senator: Warum weigert sich der Senat, dem Vorschlag der FDP-Fraktion zu folgen, durch die Aufstellung von Containern eine kurzfristige Alternative zu schaffen – insbesondere nach der von Ihnen skizzierten Situation vor Ort? Damit wäre es möglich, der Schule eine Verlässlichkeit zu garantieren und einen möglichen Imageverlust und das Problem des Werbens für neue Schüler abzuwenden.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Herr Kollege! – Es hat erneut der Senator Prof. Zöllner das Wort – bitte schön!

**Senator Dr. Jürgen Zöllner (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):**

Ich darf Ihnen versichern, wir haben uns bereits intensiv und verantwortungsbewusst mit dieser Schule und dem Problem beschäftigt, als Sie noch überhaupt nichts davon wussten.

[Björn Jotzo (FDP): Wie sollen wir davon wissen, wenn nichts herauskommt?]

Die Aktivitäten sind nachweislich nicht auf Sie zurückzuführen!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Zur Sache selbst: Entweder es besteht eine Gesundheitsgefährdung, dann muss sofort und ad hoc etwas unternommen werden. Oder es besteht keine, und dann ist es verantwortlich, eine Lösung zu suchen, die eine optimale Perspektive für die Schule darstellt. Dies haben wir vor, wie ich es geschildert habe. Auch Sie sollten so viel Kenntnis und Erfahrung von Bauunternehmen im Lande Berlin haben: Das Schaffen eines Provisoriums ist die beste Garantie, dass eine vernünftige und langfristige Lösung möglichst lange nicht realisiert wird.

[Beifall bei der SPD]

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön! – Es folgt eine Nachfrage von Frau Kubala! – Bitte schön!

**Felicita Kubala (Grüne):**

Wir können heute zur Kenntnis nehmen, dass Sie den Vorschlag machen werden, dass zu Beginn des Jahres 2013 der Umzug erfolgt bzw. die ersten Schritte eingeleitet werden. Es sind somit noch mehr als anderthalb Jahre bis zu diesem Umzug, und zugleich müssen wir, wenn wir uns die Situation vor Ort anschauen, feststellen, dass sich die Lage dort immer mehr verschärft. Vor diesem Hintergrund möchte ich wissen, was Sie ganz konkret mit einer „permanenten und laufenden Untersuchung“ meinen, und ich möchte auch gerne noch einmal wissen, warum Sie die Übergangslösung, von der mein

**Felicita Kubala**

Kollege Czaja gesprochen hat, so strikt ablehnen, wo sich die Situation vor Ort doch verschärft hat.

**Präsident Walter Momper:**

Herr Senator, bitte!

**Senator Dr. Jürgen Zöllner** (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):

Gehen Sie davon aus, dass die Container schneller als in einem Jahreszeitraum herstellbar und aufstellbar sind, dann irren Sie. Auch eine Containerlösung ist keine Lösung, die sofort Probleme beseitigt, wenn sie denn bestehen würden. Ich habe auch nicht gesagt, dass der Umzug 2013 beginnt, ich habe gesagt, dass wir nach der Planung mit dem Bau zu diesem Zeitpunkt beginnen. Ich kann noch einmal wiederholen, was ich bereits Herrn Czaja gesagt habe: Auch für die Containerlösung brauchen wir eine beachtliche Zeitspanne, bis sie greift. Wenn wir mit hohen Kosten dort eine Containerlösung erstellen, dann kann ich mir nicht vorstellen, dass der Bau gleichzeitig mit der Energie, mit der wir ihn jetzt vorantreiben werden, in Angriff genommen wird, sodass es für die Betroffenen letztlich die viel ungünstigere Lösung ist.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön!

Es geht weiter mit Frage Nr. 6 des Kollegen Peter Treichel von der SPD-Fraktion zum Thema

**Umsetzung des Bildungs- und Teilhabepakets in Berlin**

– Bitte schön, Herr Treichel!

**Peter Treichel** (SPD):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Ich frage den Senat:

1. Warum kann die Lernförderung im Rahmen des Bildungs- und Teilhabepakets nicht von den Schulen selbst durchgeführt werden, indem ihnen schülerbezogen entsprechende Stundenzuweisungen zur Verfügung gestellt werden?
2. Wie wird die Qualität der freien Träger, die für die Lernförderung vorgesehen bzw. zugelassen sind, überprüft?

**Präsident Walter Momper:**

Herr Prof. Zöllner hat das Wort!

**Senator Dr. Jürgen Zöllner** (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Treichel! Zu Frage Nr. 1: Leider lässt die Entscheidung der Bundesregierung in diesem Punkt eine solche

Lösung nicht zu. Es ist einer der vielen Punkte, die aus meiner Sicht nicht glücklich gelöst sind. Der Bundesgesetzgeber hat ausdrücklich bestimmt, dass die Lernförderung schulische Angebote lediglich ergänzt. Ein Angebot durch die Schulen selbst ist daher rechtlich unzulässig. Um aber in diesem – vorsichtig ausgedrückt – suboptimalen bundesrechtlichen Rahmen für die anspruchsberechtigten Schülerinnen und Schüler das Beste daraus zu machen, habe ich aus pädagogischen Gründen entschieden, die ergänzende Lernförderung von mit den Schulen kooperierenden Anbietern durchführen zu lassen. Als Partner der Schulen kommen insbesondere freie Träger in Betracht, die mit der Schule bereits bei der Erbringung von Ganztagsangeboten kooperieren. Ziel dieser schulnahen Lernförderung ist es, den Schulen fachlich-pädagogischen Einfluss einzuräumen und die infrage kommenden Kinder besser zu erreichen und zu fördern.

Zu Frage Nr. 2: Für die Durchführung von Lernförderung hat meine Verwaltung Musterverträge entworfen, die die Leistungsanbieter mit den Schulen abschließen. Diese Verträge sehen vor, dass die Leistungsanbieter verpflichtet sind, auf Nachfrage die Qualifikation des Personals nachzuweisen. Zudem sind sie verpflichtet, die Lernentwicklung der Schülerinnen und Schüler schriftlich zu dokumentieren und der Schule monatlich darüber zu berichten.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön! – Es folgt eine Nachfrage der Kollegin Senftleben – bitte!

**Mieke Senftleben** (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Herr Senator Zöllner! Ich habe eine ganz simple Frage: Warum funktioniert die Umsetzung des Bildungspaketes in anderen Ländern besser? Kann es sein, dass das auch an der Verwaltung liegt, oder wie erklären Sie sich das ganz persönlich?

**Präsident Walter Momper:**

Herr Senator Prof. Zöllner – bitte!

**Senator Dr. Jürgen Zöllner** (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):

Ich weiß gar nicht, ob Sie eine richtige Frage gestellt haben. Ich habe keine Kenntnis davon, dass es in anderen Ländern besser funktioniert.

[Mieke Senftleben (FDP): Doch, in Baden-Württemberg!]

Ich weiß aus Berichten in der Jugendministerkonferenz, die sich damit beschäftigt hat, nur, dass die Probleme bei der Umsetzung dieses Pakets unterschiedlich, aber in allen Bundesländern groß sind.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –  
Mieke Senftleben (FDP): Aber sie werden woanders besser gelöst!]

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön!

Jetzt geht es mit der Frage des Kollegen Rissmann von der CDU-Fraktion weiter, und zwar zu dem Thema

**Soll „Schwarzfahren“ erlaubt werden?**

– Bitte schön!

**Sven Rissmann (CDU):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Wie bewertet der Senat die jüngst in der Presse erhobene Forderung, „Schwarzfahren“ gänzlich – oder für bestimmte Personenkreise – straffrei zu stellen?
2. Plant der Senat eine Bundesratsinitiative zur Abschaffung der Strafbarkeit des „Schwarzfahrens“ oder andere Maßnahmen in diesem Zusammenhang, und welche Erwägungen liegen dem gegebenenfalls zu Grunde?

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Herr Kollege! – Frau von der Aue beantwortet das für den Senat. – Bitte schön!

**Senatorin Gisela von der Aue (Senatsverwaltung für Justiz):**

Vielen Dank, Herr Präsident! – Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Rissmann! Die Justizverwaltung hatte am 6. Juni Medienvertreter zu einer Veranstaltung ins Kriminalgericht Moabit eingeladen, um sich aus erster Quelle bei Staatsanwälten, Jugendrichtern, Vertretern der Polizei, Jugendbehörden, Schulen und des Jugendgerichts darüber zu informieren, wie sie im Zusammenhang mit der Bekämpfung von Jugendkriminalität und der Gefährdung von Kindeswohl kooperieren. In dieser Veranstaltung hat eine Jugendrichterin die Auffassung vertreten, dass es für sie unsinnig sei, eine deutliche Anzahl von Fällen des Schwarzfahrens verhandeln zu müssen. Das wurde bereits in der Veranstaltung kontrovers diskutiert. Beispielsweise meinte ein Kollege aus dem Jugendbereich, solche Fälle von Schwarzfahren zu verhandeln, sei ein guter Ansatzpunkt, denn oft würde sich herausstellen, dass Schwarzfahrer auch Schulschwänzer seien, und man könne dieselben durch eine entsprechende Weisung dazu anhalten, die Schulpflicht einzuhalten.

Gleichwohl habe ich das Problem ernst genommen und gesagt, dass ich mich darüber kundig mache. Das heißt, wir müssen erst einmal schauen, welche Fällen von Schwarzfahren kommen überhaupt bei unseren Gerichten an, und wie stark ist die Belastung – in der Regel dürften das ja keine schwierigen Verfahren sein. Wenn wir das wissen, können wir uns überlegen, ob Maßnahmen getroffen oder Schlussfolgerungen gezogen werden müssen.

Es gibt diese Diskussion nicht erst seit gestern. Wir haben eine deutliche Belastung des Vollzugs durch sogenannte Ersatzfreiheitsstraffer, von denen ein erheblicher Teil auch Schwarzfahrer sind. Deshalb denke ich, dass es sinnvoll ist, sich darüber Gedanken zu machen. Ich greife aber kein Ergebnis vorweg. Das wird eine Frage der Prüfung sein. Sollte sich nach der Prüfung eine Notwendigkeit ergeben – womit ich ausdrücklich nicht sagen will, man solle Schwarzfahren straffrei stellen –, Bundesgesetze zu ändern, würden wir eine entsprechende Initiative erwägen. Sollte sie auf Bundesebene nicht auf Wohlwollen stoßen, könnte man auch eine Bundesratsinitiative starten. Dies alles ist aber momentan völlig offen. Ich bitte Sie abzuwarten, was unsere Prüfung ergibt.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Frau Senatorin! – Der Kollege Rissmann hat eine Nachfrage. – Bitte!

**Sven Rissmann (CDU):**

Danke, Herr Präsident! – Frau Senatorin! Da meine Fantasie nicht ausreicht, frage ich Sie: Was für – Zitat – „Fälle von Schwarzfahren“ müssten es sein, damit man in dem von Ihnen eben skizzierten Sinn initiativ werden würde? Wie unterscheiden sich denn „Fälle von Schwarzfahren“?

**Präsident Walter Momper:**

Bitte, Frau Senatorin von der Aue!

**Senatorin Gisela von der Aue (Senatsverwaltung für Justiz):**

Es gibt natürlich unterschiedliche Fälle der Intensität, es gibt sogenannte Ersttäter und solche, die immer wieder massiv auffällig werden. Das ist auch ein großer Unterschied in der strafrechtlichen Behandlung. Es gibt, wie Sie vielleicht wissen, in der Diskussion immer wieder die Forderung, man solle den Richtervorbehalt für solche Fälle abschaffen und die Behandlung Rechtspflegern übertragen. Es gibt aber auch die Forderung, die ich ausdrücklich nicht teile, man solle das Schwarzfahren straffrei stellen.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön! – Der Kollege Dr. Lederer hat eine weitere Nachfrage. – Bitte schön!

**Dr. Klaus Lederer (Linksfraktion):**

Frau Senatorin! Gibt es Erkenntnisse darüber, in welchem Umfang wiederholte Beförderungerschleichung – sie muss ja wiederholt sein – in Berlin tatsächlich zu Gefängnisaufenthalt führt? Kann man etwas zur Sozialstruktur der Täter und ihrer Motivation etwas sagen? Strafrecht soll ja General- und Spezialprävention zur Folge haben. Wenn das aber gar nicht das geeignete Instrument ist,

**Dr. Klaus Lederer**

müsste man in der Tat darüber nachdenken, welche anderen Mittel man ergreifen sollte.

**Präsident Walter Momper:**

Bitte schön, Frau Senatorin von der Aue!

**Senatorin Gisela von der Aue** (Senatsverwaltung für Justiz):

Herr Abgeordneter Dr. Lederer! Wir haben natürlich in der Tat eine erhebliche Anzahl solcher Strafverfahren. Sie enden in der Regel mit Geldbußen. Trotz unserer Ihnen bekannten Initiativen – „Arbeit statt Strafe“ und das besondere Aufsuchen von Menschen, die ihr Leben schlecht organisieren können, durch Sozialarbeiter, die sie bewegen wollen, ihre Geldbuße durch gemeinnützige Arbeit abzutragen – haben wir immer noch einen erheblichen Anteil von Ersatzfreiheitsstrafen. Das macht – nicht immer gleichmäßig verteilt – ungefähr ein Drittel aller Ersatzfreiheitsstrafen im Strafvollzug aus. Das ist eine erhebliche Anzahl. Man kann sich mit Fug und Recht darüber Gedanken machen, ob diese Menschen tatsächlich in den Strafvollzug gehören. Auf der anderen Seite können wir dieses Problem nicht nur als eine Belastung der Justiz betrachten, sondern wir müssen auch sehen, dass eine Infrastruktureinrichtung wie der öffentliche Personennahverkehr finanziert werden muss. Wenn es eine andere Lösung geben soll, muss sie das berücksichtigen.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön! – Nachfragen sind nun nicht mehr möglich.

Nun ist die Frage 8 der Kollegin Ströver von den Grünen zu folgendem Thema an der Reihe:

**Die Messe erklärt das Aus für das Art Forum, und der Kultursenator weiß von nichts?**

– Bitte schön!

**Alice Ströver** (Grüne):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Wie ist es erklärlich, dass der Regierende Bürgermeister in seiner Funktion als Kultursenator und sein Staatssekretär nichts vom Aus für das Art Forum gewusst haben, obwohl die Messe eine landeseigene Gesellschaft ist?
2. Wie und wann war der für Wirtschaft zuständige Senator Wolf in den Vorgang eingebunden, und warum hat er sich nicht mit dem Kultursenator über eine positive Lösung für das Art Forum verständigt?

**Präsident Walter Momper:**

Bitte schön, Frau Staatssekretärin Helbig!

**Staatssekretärin Monika Helbig** (Senatskanzlei):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Abgeordnete Ströver! Das Art Forum ist eine zweifelsohne für Berlin und die Berliner Galerien wichtige Kunstmesse. Dass sie in diesem Jahr nicht stattfinden kann, kann man nur bedauern.

Der Regierende Bürgermeister und sein Kulturstaatssekretär wussten, dass die Messe Berlin mit dem Art Forum und der art berlin contemporary – abc – im Gespräch über eine gemeinsame Kunstmesse im Herbst 2011 und 2012 waren, die eine Beteiligung von abc am Art Forum zum Ziel hatte. Diese Gespräche und die damit verbundene Suche nach einem gemeinsamen Termin sind seinerzeit noch von der damaligen Chefin der Senatskanzlei, Barbara Kisseler, initiiert und begleitet worden. Diese Gespräche waren – so die Darstellung der Beteiligten – zunächst auf gutem Wege, sind dann aber an juristischen und organisatorischen Differenzen zwischen abc und Art Forum am Freitag, dem 27. Mai 2011 gescheitert bzw. für gescheitert erklärt worden. Daraufhin hat die Messe Berlin ihren Rückzug aus dem Kunstmessengeschäft erklärt.

Diese Entscheidungen sind von der Messe und dem Art Forum am Samstag, dem 28. Mai per Pressemitteilung kommuniziert worden, ohne dass dies mit den für Kultur oder Wirtschaft Verantwortlichen im Senat rückgekoppelt wurde oder diese vorab informiert wurden. Das Art Forum entschuldigte und begründete diese kommunikativ mehr als unglückliche Verhaltensweise postum mit großem Zeit- und Erwartungsdruck der involvierten Galerien.

Staatssekretär Schmitz hat angeboten, alle Beteiligten an seinen Tisch zu bringen, um gemeinsam darüber zu sprechen, ob und unter welchen Umständen in Berlin im Jahr 2012 wieder eine Messe für zeitgenössische Kunst stattfinden kann. Er will dazu noch in diesem Sommer erste Gespräche führen.

Zu Ihrer zweiten Frage: Meine Kollegin, Staatssekretärin Hartwig-Tiedt, hat im März dieses Jahres einen Runden Tisch aller Beteiligten in der Senatskanzlei angeregt, an dem sie auch teilgenommen hat. Als Ergebnis wurden weitere Gespräche zwischen den verschiedenen Kunstmesse und der Messe Berlin zur Abstimmung eines gemeinsamen Termins verabredet. Noch in einem Folgegespräch mit der Messegeschäftsführung im April in der Wirtschaftsverwaltung gab es keine Hinweise auf eine Absage des Art Forums. Weitere Informationen hat nach unserer Kenntnis auch Herr Senator Wolf nicht erhalten.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön! – Eine Nachfrage von Frau Kollegin Ströver! – Bitte!

**Alice Ströver** (Grüne):

Frau Staatssekretärin Helbig! Teilen Sie meine Auffassung angesichts auch der von Ihnen gemachten Aus-

**Alice Ströver**

führungen, wonach die zuständigen Senatsverwaltungen nicht informiert waren, dass es kein identifizierbares Konzept zur Präsentation zeitgenössischer bildender Kunst in Berlin darstellt, wenn auf der einen Seite gut anderthalb Millionen Euro für die sechswöchige Ausstellung „Based in Berlin“ ausgegeben werden,

[Zuruf von Christian Gaebler (SPD)]

auf der anderen Seite aber die einzige Kunstmesse, die wir in Berlin haben, eben das Art Forum, abgeschafft wird oder zum Beispiel auch die internationale Fotogalerie C/O Berlin immer noch darauf wartet, dass der Senat hilft,

[Zuruf von Christian Gaebler (SPD)]

einen Ersatzstandort zu finden, damit nicht auch noch diese wichtige Einrichtung in Berlin verloren geht?

**Präsident Walter Momper:**

Frau Staatssekretärin Helbig!

**Staatssekretärin Monika Helbig (Senatskanzlei):**

Ich teile die Auffassung insofern nicht, als das zwei unterschiedliche Paar Schuhe sind. Ich glaube, die jetzt eröffnete Ausstellung „Based in Berlin“ ist ein wunderbares Forum, um zeitgenössische Kunst zu präsentieren. Wir haben ja ein angestammtes Format des Art Forums gehabt. Es wurde versucht, es auf eine neue Basis zu stellen. Ich habe Ihnen ja ausgeführt, dass der Senat selbst davon überrascht wurde, dass die Messe so reagiert hat und wir durchaus ein Interesse daran haben, dass dieses Forum parallel – in einer Koppelung mit abc – erhalten bleibt. Es muss einfach weiter daran gearbeitet werden, diesen Faden wieder aufzunehmen, um – wenn auch in anderer Gestaltung; da bin ich keine Fachfrau, um das näher zu erläutern – im Grundsatz eine solche Möglichkeit einer kommerziellen Messe zu erhalten.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön! – Eine Nachfrage des Kollegen Schruoffeneger? – Bitte schön!

**Oliver Schruoffeneger (Grüne):**

Frau Staatssekretärin! Wie bewerten Sie denn, dass eine landeseigene Gesellschaft, augenscheinlich ohne Kommunikation mit den Verwaltungen, sich nicht dazu in der Lage sieht, auch mal eine Zwischenlösung zu finden, sondern stattdessen ganz bewusst ein Marketingdesaster für die Stadt anrichtet, das dem Image Berlin als Kunst- und Kulturhauptstadt Europas in der Konkurrenz zu Barcelona oder Istanbul weltweit massiv schadet?

**Präsident Walter Momper:**

Frau Staatssekretärin! Bitte schön!

**Staatssekretärin Monika Helbig (Senatskanzlei):**

Ich habe vorhin schon ausgeführt, dass die Messe Berlin es selbst bedauert, dass hier eine nicht zu entschuldigende Kommunikationspanne passiert ist. Diese Entwicklung kann man wirklich nicht gutheißen. Aber es ist nun einmal passiert, und man muss jetzt Schadensbegrenzung betreiben, indem man versucht, das inhaltlich auf eine neue Basis zu stellen.

Auf der anderen Seite sind wir im Einzelfall nicht für jede Pressemeldung der Messe Berlin verantwortlich. Auch wenn die Gesellschaft eine landeseigene ist, hat sie trotzdem ein Eigenleben und auch das Recht, eigene Pressemeldungen herauszugeben.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Frau Staatssekretärin!

Jetzt geht es weiter mit einer Frage des Kollegen Doering von der Linksfraktion zum Thema

**Empfehlungen der Fluglärmkommission**

– Bitte schön, Herr Doering!

**Uwe Doering (Linksfraktion):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Wie bewertet der Senat die Empfehlungen der Fluglärmkommission zur Festlegung von An- und Abflugrouten für den BBI?
2. Welche Möglichkeiten sieht der Senat, sich dafür einzusetzen, dass die Empfehlungen bei der Entscheidung über die Flugrouten berücksichtigt werden?

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön! – Frau Stadtentwicklungssenatorin Junge-Reyer – bitte!

**Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer**

(Senatsverwaltung für Stadtentwicklung):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Doering! Wie Sie wissen, erfolgt die Festlegung als Rechtsverordnung durch das Bundesaufsichtsamt für Flugsicherung im Benehmen mit dem Bundesumweltamt und dem Ministerium für Justiz auf der Grundlage der dann von der Deutschen Flugsicherung zur Verfügung gestellten Abwägungen und Planungen. Die Fluglärmkommission hat die Aufgabe, die Genehmigungsbehörde, das Bundesaufsichtsamt und die genannten Organisationen zu beraten. Die Fluglärmkommission hat sich vom September 2010 bis zum Juni 2011 in elf Sitzungen mit jeweils sechs Stunden Sitzungszeit sehr ausführlich mit den Empfehlungen auseinandergesetzt, die aus den Kreisen und aus dem Land Berlin gekommen sind. Sie hat insgesamt 89 Anträge beraten. Die Deutsche Flugsicherung

**Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer**

cherung prüft nun die an sie gerichteten Anträge. Zwischenzeitlich präsentierte sie bereits Prüfergebnisse.

Die Fluglärmkommission hat ihre Beratungen vorläufig mit dem 6. Juni abgeschlossen. Die Deutsche Flugsicherung und das Bundesaufsichtsamt wurden von der Fluglärmkommission gebeten, alle Unterlagen auszuwerten – es werden sogar die entsprechenden Protokolle aus den Sitzungen der Fluglärmkommission übersandt – und dann in eigener Abwägung die An- und Abflugverfahren festzulegen. Das bedeutet, dass es in der Fluglärmkommission keine einheitliche Haltung zu bestimmten Flugrouten gegeben hat. Es gab ein Abstimmungsverhalten, das nunmehr der Deutschen Flugsicherung sehr viele verschiedene Interessenlagen zur Absicherung zur Verfügung stellt. Der Senat kann in einer solchen Situation nicht alle Beschlüsse der Fluglärmkommission unterstützen, weil sie in vielen Fällen inhaltlich gegensätzlicher Natur sind. Die Fluglärmkommission wird voraussichtlich dann, wenn sie sich ausführlich mit diesen Planungen befasst hat, die von ihr beabsichtigten Festsetzungen sobald wie möglich öffentlich darstellen und dieses mit Sicherheit auch noch einmal in der Fluglärmkommission tun.

Ich will Ihnen ein Beispiel dafür nennen: Da, wo der Senat im Interesse des Landes Berlin den Empfehlungen mit Sicherheit nicht zustimmen kann, handelt es sich um Empfehlungen, die zum Beispiel so etwas ausdrücken wie: „BBI darf kein Drehkreuz werden“. In einer solchen Situation – das werden Sie verstehen – wird sich das Land Berlin nicht für einen Beschluss der Fluglärmkommission einsetzen können.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön! – Eine Nachfrage des Kollegen Doering – bitte!

**Uwe Doering (Linksfraktion):**

Danke schön! – Frau Senatorin! Können Sie uns sagen, bis wann die Flugrouten verbindlich festgelegt werden, und dementsprechend, bis wann die damit verbundenen Schallschutzmaßnahmen umgesetzt werden?

**Präsident Walter Momper:**

Frau Senatorin Junge-Reyer – bitte!

**Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer**

(Senatsverwaltung für Stadtentwicklung):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Doering! Bei dem Einbau der Lärmschutzmaßnahmen handelt es sich um ein Verfahren, das aufgrund der Feststellungen, die von der Flughafengesellschaft gemacht worden sind, und aufgrund der Zusagen durch die Flughafengesellschaft behandelt werden muss. Ich weiß, dass es Anträge, insbesondere aus Treptow-Köpenick, gibt, die von der Flughafengesellschaft sehr intensiv und zügig behandelt

werden. Diese Zusage gibt es. Ich gehe davon aus, dass dieses auch geschieht. Unmittelbar mit den Beschlüssen der Fluglärmkommission zur Regelung bestimmter An- und Abflugverfahren bzw. bestimmter An- und Abflugrouten ist dies nicht verbunden. Völlig unabhängig davon, was bisher von der Flughafengesellschaft zugesichert worden ist, muss die Flughafengesellschaft, orientiert an den dann festgelegten An- und Abflugrouten, die Mittel – und das hat sie zugesichert – für die Lärmschutzmaßnahmen zur Verfügung stellen.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön! – Eine Nachfrage des Kollegen Gaebler! – Bitte schön!

**Christian Gaebler (SPD):**

Vielen Dank, Herr Präsident! – Frau Senatorin! Ist es nicht so, dass die politische Verantwortung für die abschließende Festlegung der Flugrouten jetzt auf Bundesebene liegt, beim Bundesministerium für Justiz, bei Frau Leutheusser-Schnarrenberger, und beim Bundesverkehrsministerium, bei Herrn Ramsauer, und was sagen Ihre Informationen und Kontakte, wie weit wird dort die Verantwortung gegenüber den Berliner Bürgerinnen und Bürgern ernst genommen?

**Präsident Walter Momper:**

Frau Senatorin Junge-Reyer – bitte!

**Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer**

(Senatsverwaltung für Stadtentwicklung):

Herr Abgeordneter Gaebler! Ich muss davon ausgehen, dass das, was von der Fluglärmkommission gefordert worden ist, der Vorrang des Lärmschutzes und der Vorrang der Berücksichtigung der gesundheitlichen Situation der Bevölkerung – das drückt sich in den Beschlüssen, übrigens auch in dem letzten Beschluss, noch einmal aus –, bei dem Verfahren, das nunmehr auf Bundesebene zu entscheiden ist, berücksichtigt werden muss. Sie haben vielleicht der Presse entnommen, dass Herr Ramsauer sich da deutlich geäußert hat. Ich bin außerordentlich gespannt, wie er sich durchsetzen wird. Meine Einschätzung dazu ist, dass es in einer solchen Situation gilt, auch politische Abwägungen durch die Bundesaufsichtsbehörden vorzunehmen. Und politische Abwägungen von Behörden sind von einem Ministerium politisch zu begleiten. Eine herausragende Aufgabe für den Bundesminister!

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Frau Senatorin! – Die Fragestunde ist damit beendet. Die heute nicht beantworteten Anfragen werden mit einer von der Geschäftsordnung abweichenden Beantwortungsfrist von bis zu drei Wochen schriftlich beantwortet werden.

Ich rufe auf



**Präsident Walter Momper****1fd. Nr. 2:****Fragestunde – Spontane Fragestunde**

Wie immer erfolgen die Wortmeldungen zuerst nach der Stärke der Fraktionen mit je einer Frage. Es beginnt für die SPD-Fraktion die Kollegin Leder. – Bitte schön, Frau Leder!

**Jutta Leder (SPD):**

Ich richte meine Frage an die Senatorin für Stadtentwicklung. Sie bezieht sich auf die jetzt vorliegenden vielfachen Erfahrungen aus dem Quartiersmanagement, das an der Stabilisierung der Berliner Kieze einen großen Anteil hat. Da ist jetzt meine Frage: Hält der Senat die geübte Praxis zur Vergabe der Finanzmittel zur Förderung von Projekten in diesem Rahmen für sinnvoll und für ausreichend transparent?

**Präsident Walter Momper:**

Frau Senatorin Junge-Reyer, bitte schön!

**Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer**  
(Senatsverwaltung für Stadtentwicklung):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Abgeordnete Leder! Ich habe mich anlässlich einer kurzen öffentlichen Diskussion mit dieser Frage noch einmal auseinandergesetzt. Wie Sie wissen, wird dem Hauptausschuss regelmäßig berichtet. Eine größere Transparenz als alles, was gewünscht wird, routinemäßig und ständig dem Hauptausschuss zur Betrachtung zur Verfügung zu stellen, kann es kaum geben. Wenn Sie wissen, dass der Hauptausschuss vor einiger Zeit beschlossen hat, dass wir die umfangreichen Pakete zur Schilderung jedes einzelnen Projekts auf eine Zusammenfassung reduzieren sollen, dann sehen Sie, dass unser Bemühen zur Erläuterung und Erklärung sowohl dessen, was finanziert worden ist, als auch des Vergabeverfahrens außerordentlich groß ist.

Ergänzend dazu will ich Ihnen sagen, dass die Abstimmungen in den Bezirken in außerordentlicher Weise viele, viele Menschen, aber auch viele Behörden verpflichten, sich jeweils, wenn es darum geht, Vergabeentscheidungen zu treffen, sich so transparent, wie dies irgend möglich ist, zu verhalten. Jeder Antragsteller muss einwilligen bei einer Antragsstellung z. B. zur Vergabe von Mitteln im Quartiersfonds, dass er bereit ist, alle Angaben über die eigene Person, über die ein Projekt tragenden Institutionen zur Verfügung zu stellen.

Darüber hinaus ist mir wichtig, dass bei der Mittelvergabe in unglaublicher Weise viele Menschen beteiligt sind, die als Partner im Bezirk tätig sind. Das geht von der Polizei über die Vertreter der Schulen bis hin zu den Wohnungsbau-Gesellschaften. Öffentliche Diskussionen unter Beteiligung von engagierten Quartiersräten sorgen hier dafür, dass auch die Mittelverteilung und die Vergabe der Mittel sehr transparent und in einem demokratisch gesteuerten Verfahren geschehen.

Darüber hinaus gibt es zur Verwendung der Mittel die Verpflichtung der Bezirke, sich zu orientieren, sich zu informieren und zu kontrollieren, was mit den Mitteln geschehen ist und ob die Mittel dann sachgerecht und hinsichtlich des finanziellen Umfangs richtig verwandt worden sind. Dazu ist eine bekannte Organisation beauftragt worden, die mit großem bürokratischen Aufwand – so sagen das manchmal die Kollegen in den Quartiersräten – dahinterher ist, sich haarscharf anzusehen, was mit dem Geld gemacht worden ist. Transparenz ist da. Jeder, der etwas wissen will, kann es sich wirklich anschauen.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön! – Keine Nachfrage.

Dann ist der Kollege Dr. Juhnke von der CDU-Fraktion dran. – Bitte schön, Herr Dr. Juhnke!

**Dr. Robbin Juhnke (CDU):**

Ich frage den Innensenator: Ist angesichts von 77 angezündeten und 131 zerstörten Fahrzeugen in dieser Stadt der Einsatz von nächtlichen Brandstreifen dringend geboten? Was heißt das für das ÖPNV-Sicherheitskonzept, wo ja die Landeseinsatzreserve angeblich jede Nacht die U-Bahn sicherer machen soll? Sind sie jetzt weiterhin in der U-Bahn unterwegs, oder sind sie auf Brandstreife?

**Präsident Walter Momper:**

Herr Senator Dr. Körting – bitte!

**Senator Dr. Ehrhart Körting** (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Der Polizeipräsident bzw. die Behörde des Polizeipräsidenten hat zusätzliche Brandstreifen eingesetzt, und zwar hat er sie teilweise bestückt aus der nächtlichen Einsatzreserve, die dann notwendigerweise nicht im vollen Umfang für den ÖPNV zur Verfügung steht, im Übrigen aus einer Verschiebung von Dienstzeiten für einen übrigen Bereich der Bereitschaftspolizei. Wo genau die Brandstreifen laufen, werde ich Ihnen hier selbstverständlich nicht erzählen, das werden Sie auch nicht erwarten.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön! – Eine Nachfrage, Herr Kollege Juhnke? – Bitte!

**Dr. Robbin Juhnke (CDU):**

Sie können ganz beruhigt sein, das habe ich nicht erfragt, das würde ich auch nicht tun. Meine Frage ist vielmehr: Ist dann dieses Konzept, das Sie dort vorhatten, gescheitert, wenn jetzt schon vorab aus dieser Einsatzreserve, die absehbar für andere Zwecke eigentlich gebraucht ist, abends Leute zur Verfügung stehen sollen?

**Präsident Walter Momper:**

Herr Senator Dr. Körting – bitte!

**Senator Dr. Ehrhart Körting** (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Herr Kollege Dr. Juhnke! Das Konzept ist nicht gescheitert, weil wir nach wie vor aus der Nachtreserve Kräfte im ÖPNV einsetzen. Wir haben von Anfang an gesagt, dass es immer wieder Verschiebungen geben wird, je nachdem, wo Schwerpunkte in der Kriminalitätsbekämpfung liegen werden. Ich sehe in der Tat im Moment einen Schwerpunkt der Kriminalitätsbekämpfung in unserem Bemühen, Brandstiftungen dadurch aufzuklären, dass wir Täter finden.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön!

Dann geht es weiter mit einer Anfrage von Frau Kollegin Pop. – Bitte schön, Frau Pop, Sie haben das Wort!

**Ramona Pop** (Grüne):

Ich frage angesichts der heutigen Bildungsproteste den Bildungssenator, ob seine einzige Antwort auf die Bildungsproteste die Androhung von Disziplinarmaßnahmen bleiben wird.

[Mirco Dragowski (FDP): Nein, die Ausführung noch!]

**Präsident Walter Momper:**

Herr Prof. Zöllner – bitte schön!

**Senator Dr. Jürgen Zöllner** (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):

Wir brauchen nicht zu antworten, wir haben die ganze Legislaturperiode gehandelt.

[Michael Schäfer (Grüne): Heißt also: ja? –  
Sebastian Czaja (FDP): Katastrophal  
haben Sie gehandelt!]

Wir haben nicht nur strukturelle Änderungen im Schulsystem etabliert – was Sie ja mitbekommen haben –, sondern wir haben die Einstellungen von Lehrerinnen und Lehrern realisiert. Wir geben verglichen mit dem Jahr 2006 ca. 180 Millionen Euro mehr für Lehrergehälter aus. Wir haben eine völlig neue Dimension der Betreuung von Kindern durch massive zusätzliche Mitteln in der Größenordnung von 130 Millionen Euro in den Schulbereichen erreicht.

[Sebastian Czaja (FDP): Warum merken dann die Schülerinnen und Schüler nichts davon?]

Sie haben alle miterlebt, wie wir auch im Kitabereich massive Anstrengungen gemacht haben. Dieses hervorragende Kitaangebot, das wir etabliert haben zu Beginn der Legislaturperiode, kostet heute das Land Berlin in der

Größenordnung von 400 Millionen Euro pro Jahr mehr. Das heißt, wir brauchen keine Antworten, sondern wir haben vorher gehandelt.

Zu dem konkreten Punkt, den Sie ansprechen: Ich habe niemandem gedroht. Ich wundere mich wirklich, dass eine öffentliche Diskussion in dieser Stadt und auch noch in diesem Abgeordnetenhaus stattfindet und man die Tatsache, dass ein Senator darauf hinweist, dass es Spielregeln und Verhaltensregeln in der Schule gibt, die gelten, die man nicht im freien Belieben außer Kraft setzen kann,

[Beifall bei der SPD]

als Drohung auffasst.

[Mieke Senftleben (FDP):  
Wo er recht hat, hat er recht!]

Sehr verehrte Frau Pop! Was würden Sie denn sagen, wenn ich sagen würde, eine Demonstration zur Unterrichtszeit, dass der Unterricht ausfällt, weil wir eine nachhaltige Umwelt brauchen, ist erlaubt, aber ich verbiete eine Demonstration, wenn man während der Schulzeit gegen den Krieg in Afghanistan demonstrieren will? So geht es nicht.

[Zuruf von Volker Ratzmann (Grüne)]

Es gibt Spielregeln, dass Demonstrationen und damit Unterrichtsausfall während der Schulzeit untersagt wird. Wenn ein Senator sich anmaßen würde, im Einzelfall zu entscheiden, jetzt dürft ihr oder dürft ihr nicht, dann wäre es Willkür, das wäre anzukreiden.

[Beifall bei der SPD, der CDU,  
der Linksfraktion und der FDP]

**Präsident Walter Momper:**

Eine Nachfrage von Frau Kollegin Pop, wenn Sie möchten? – Bitte, Frau Pop!

**Ramona Pop** (Grüne):

Verstehe ich Sie also richtig, dass Sie aus Ihrer Sicht in der Bildungspolitik alles richtig gemacht haben und Sie die Bildungsproteste, die zurzeit stattfinden, für überflüssig und für absolut ungerechtfertigt halten, Herr Zöllner?

**Präsident Walter Momper:**

Herr Prof. Zöllner – bitte schön!

**Senator Dr. Jürgen Zöllner** (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):

Ich lebe von einigen Sprüchen, die ich mir immer wieder vorsage. Einer dieser Sprüche ist: Das Einzige, was wir wirklich an uns bewundern können: Wenn wir noch an unserer Erfahrung scheitern können. – Das heißt, ich habe Fehler gemacht, ja. Aber, ich meine, dass dieser Senat in dieser Legislaturperiode im Bereich der Bildungspolitik viel mehr richtig gemacht hat – und sicher auch einige

**Senator Dr. Jürgen Zöllner**

Fehler, die ich persönlich verantworten muss. Das bedeutet also, dass wir einen großen Schritt vorangekommen sind und dass die Argumentation, dass das primäre Problem des Berliner Schulsystems ein Mangel an Geld ist, Geld, das der Senat nicht zur Verfügung stellt, mit Sicherheit falsch ist. Davon bin ich fest überzeugt, weil die finanziellen Rahmenbedingungen hier nicht schlechter sind als in anderen Bundesländern und wir uns anstrengen müssen, die vorhandenen Ressourcen, jeder in seiner Verantwortung, das heißt, der Senator in einer übergreifenden Weise, der Schulleiter für seine Schule und der Lehrer vor der Klasse, bestmöglich einzusetzen.

[Beifall bei der SPD –  
Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion]

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Herr Senator!

Jetzt geht es weiter mit einer Anfrage der Kollegin Dott von der Linksfraktion. – Bitte schön, Frau Dott, Sie haben das Wort!

**Minka Dott (Linksfraktion):**

Danke; Herr Präsident! Ich möchte die Sozialsenatorin fragen. – Durch die Pleite der City BKK ist auch der Pflegestützpunkt gefährdet, den sie getragen hat. Ich möchte fragen, was daraus wird und ob weitere Pflegestützpunkte für die City BKK vorgesehen waren.

**Präsident Walter Momper:**

Frau Senatorin Bluhm – bitte!

**Senatorin Carola Bluhm (Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Abgeordnete Dott! In der Tat, es ist richtig, das Bundesversicherungsamt hat uns mitgeteilt, dass die City BKK zum 1. Juli geschlossen wird. Demzufolge wird auch der Pflegestützpunkt zu diesem Zeitpunkt seine Arbeit einstellen. Es gibt einen Pflegestützpunkt in Berlin – von den 26, die derzeit existieren –, der von der City BKK unterhalten wurde. Es ist uns gelungen, unmittelbar anschließend die BKK VBU in die Lage zu versetzen, einen Pflegestützpunkt kassenseitig zu betreiben und ihre Arbeit am 28. Juni aufzunehmen. Da ist noch mal eine regionale Verschiebung hinzugekommen, die ich aber sehr sinnvoll finde, weil wir im Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf drei Pflegestützpunkte hatten, inklusive des Pflegestützpunkts der City BKK in der Pommernstraße, der jetzt geschlossen wird, sodass es dort ein relativ breites Angebot für einen Bezirk gab. In Lichtenberg haben wir derzeit nur einen Pflegestützpunkt, sodass wir uns bemüht haben, die BKK VBU in den Bezirk Lichtenberg zu bewegen, weil dieser unterversorgt ist. Denn wir haben uns selbst im Rahmenvertrag mit den Kassen den Auftrag gegeben, für jeweils 95 000 Berlinerinnen und Berliner einen Pflege-

gestützpunkt anzubieten. Deshalb ist es also gelungen, den Pflegestützpunkt nach Lichtenberg zu verlegen. Er wird in die Rummelsburger Straße kommen, in das Sanat-Gesundheitszentrum am Tierpark. Noch besser – das will ich ganz offen eingestehen – wäre es gewesen, wenn wir die BKK VBU dazu hätten bewegen können, in den Ortsteil Hohenschönhausen zu gehen, weil wir da momentan keinen Pflegestützpunkt haben. Von daher schließt es an die Frage an. Da ist jetzt erst mal die Lücke geschlossen. Für Charlottenburg-Wilmersdorf entstehen keine Problem, und für Lichtenberg wird ein zusätzliches Angebot unterbreitet. Dennoch gehen wir davon aus, dass es bei den derzeitig 26 Pflegestützpunkten, davon 12 landesseitig getragen und finanziert und 14 kassenseitig, nicht bleiben soll. Dabei hat höchste Priorität der Ausbau von weiteren Angeboten in Treptow-Köpenick und Lichtenberg.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön! – Eine Nachfrage von Frau Kollegin Dott!

**Minka Dott (Linksfraktion):**

War der letzte Teil Ihrer Antwort so zu verstehen, dass an der Zahl 36 festgehalten wird? – Das Ziel war ja, bis zum Ende des Jahres die volle Zahl an Pflegestützpunkten zu erreichen.

**Präsident Walter Momper:**

Frau Senatorin Bluhm – bitte!

**Senatorin Carola Bluhm (Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales):**

Frau Abgeordnete Dott! Genau dazu sind wir gerade in Verhandlungen. Es geht darum, dass es bei diesen 26 Pflegestützpunktangeboten in der Stadt nicht bleiben soll. Natürlich gibt es von der Kassenseite die Argumentation – die ist den Sozialpolitikern bekannt –, dass sie sagen: Es gibt noch keine so starke Inanspruchnahme des sehr guten Angebots der Pflegestützpunkte, dass sie ein wenig zögerlich auf unsere Ausbauwünsche reagieren. Dennoch werden wir am 30. Juni die nächste Zusammenkunft des Steuerungsgremiums haben. Wie gesagt, wir halten an dem weiteren Ausbau und der zahlenmäßigen Verstärkung der Pflegestützpunkte fest. Wir haben gesetzlich vereinbart und auch im Rahmenvertrag verankert die Vereinbarung getroffen: ein Drittel Finanzierung Land, zwei Drittel Finanzierung Kassen. Das ist bei der derzeitigen Struktur der Pflegestützpunkte nicht gegeben. Das Land Berlin hält daran fest, 1,66 Millionen für seine 12 Pflegestützpunkte, die landesseitig betrieben und unterhalten werden, zu verausgaben.

Die Kassen haben ihren Auftrag noch nicht vollständig erfüllt. Dennoch hat in der zeitlichen Umsetzung höchste Priorität, die Defizite in den beiden genannten Bezirken Lichtenberg und Treptow-Köpenick zu schließen und zusätzliches Personal zur Verfügung zu stellen, damit

**Senatorin Carola Bluhm**

wirklich eine kompetente und umfassende Beratung stattfinden kann. Es gibt ja feste Ansprechzeiten, die in allen momentan 26 Pflegestützpunkten gleich sind. Das ist Dienstag 9 bis 15 Uhr und jeden Donnerstag von 12 bis 18 Uhr. Darüber hinaus gibt es die Möglichkeit, Hausbesuche zu beantragen, also telefonisch zu vereinbaren. Dann würde auch die Wegezeit wegfallen. Es gibt auch die Überlegung, mobile Pflegestützpunktangebote zu unterbreiten. Dennoch muss dieses Problem mit den Kassen der Stadt auf der Grundlage des Rahmenvertrags und der gesetzlichen Regelungen im SGB XI geklärt werden.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Frau Senatorin!

Jetzt ist der Kollege Dragowski von der FDP-Fraktion mit einer Frage dran. – Bitte schön, Herr Dragowski!

**Mirco Dragowski (FDP):**

Vielen Dank, Herr Präsident! – Ich habe eine Frage an den Wissenschaftssenator Prof. Zöllner. – Herr Senator! Ich frage Sie: Wie bewerten Sie den Sachverhalt, dass im laufenden Sommersemester 6 von 37 Berliner Hochschulen das Deutschlandstipendium anbieten und Mittel eingeworben haben? – Was tun Sie dafür, das Deutschlandstipendium in Berlin bekannter zu machen, mehr Stipendien zu fördern und so mehr engagierten Berliner Studierenden ein Stipendium zu ermöglichen?

**Präsident Walter Momper:**

Herr Senator Zöllner – bitte schön!

**Senator Dr. Jürgen Zöllner (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):**

Ich bewerte es so, dass offensichtlich der Grundansatz für dieses Stipendium nicht optimal ist. In der Diskussion im Vorfeld der Etablierung dieses Stipendiums ist immer wieder darauf hingewiesen worden, dass die Rahmenbedingungen zur Umsetzung eines solchen Konzepts an den verschiedenen Standorten in der Republik sehr unterschiedlich sind und dass in Regionen, die nicht über eine starke Wirtschaftsstruktur verfügen, die Situation sicher viel ungünstiger ist als in anderen Regionen. Dieses beharrte sich offensichtlich auch für den Standort Berlin.

In Bezug auf die Umsetzung ist es sicher Sache der Universitäten, Werbung für ein solches Stipendium zu machen. Die Möglichkeiten, die ich habe, erstrecken sich auf die allgemeinen Bekanntmachungen und Informationsaktivitäten wie für andere Stipendien auch.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön! – Eine Nachfrage des Kollegen Dragowski? – Bitte!

**Mirco Dragowski (FDP):**

Ja gut, nun habe ich verstanden, dass Sie nicht dafür werben. Ich möchte Sie weiter fragen, Herr Senator: Wie bewerten Sie denn die Aussage der Berliner Hochschulen, keine Ressourcen für den Aufbau und Ausbau von Fundraisingstrukturen zu haben? Werden Sie sich als Senator dieses Themas annehmen? Denn es ist bekannt und mehrfach im Wissenschaftsausschuss gesagt worden, dass die Berliner Hochschulen so gut wie keine Mittel mehr haben, um ihre Aufgaben noch zu erledigen und damit auch keine Mittel, um die Fundraisingstrukturen aufbauen zu können.

[Lars Oberg (SPD): Eine Milliarde! Was für Drogen nehmen Sie?]

**Präsident Walter Momper:**

Herr Senator Zöllner – bitte!

**Senator Dr. Jürgen Zöllner (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):**

Ich bin der festen Überzeugung, dass die Berliner Hochschulen die Ressourcen haben – bei richtiger Prioritätensetzung, die sie brauchen –, um die von Ihnen als notwendig erachteten Maßnahmen durchzuführen. Dann ist es eine Frage der inneren Prioritätensetzung, ob man vorhandene Ressourcen für den Fall A, B oder C einsetzt. Wenn Sie sagen, dass sie nicht mehr genügend Ressourcen für ein Fundraisingsystem haben, dann ist es offensichtlich in ihrer Prioritätensetzung nicht an der obersten Stelle. Den Berliner Hochschulen geht es zugegebenermaßen nach Jahren, in denen es zu geringeren Finanzspielräumen gekommen ist, offensichtlich sehr viel besser als den anderen Hochschulen in sehr viel reicheren Bundesländern. Ich verweise Sie darauf – was Sie sicher auch wissen –, dass in den Hochschulverträgen zwischen 2009 und 2013 Zuwächse bei entsprechenden Leistungen – was der FDP normalerweise in ihrem Denken entsprechen sollte – in der Größenordnung von über 16 Prozent möglich sind. Das ist eine traumhafte Situation in Bezug auf die Finanzausstattung verglichen mit Universitäten in Hamburg, Hessen und Bayern, wo übrigens der Kollege von der FDP die Verantwortung für den Wissenschaftsreich trägt.

**Präsident Walter Momper:**

Danke, Herr Senator! – Die erste Runde nach der Stärke der Fraktionen ist damit beendet. Nun können wir die weiteren Meldungen im freien Zugriff berücksichtigen.

[Gongzeichen]

Die Runde wird immer mit dem Gongzeichen eröffnet. Sie haben danach die Gelegenheit genommen, sich mit der Ruftaste anzumelden. Es beginnt Herr Friederici. – Bitte schön, Herr Friederici, Sie haben das Wort!

**Oliver Friederici (CDU):**

Vielen Dank, Herr Präsident! – Ich habe eine Frage an die Frau Senatorin Junge-Reyer. – Frau Junge-Reyer! Es geht um die Ampel und Uhrzeichenanlage auf dem Potsdamer Platz. Diese ist seit über sechs Monaten kaputt. Wie lange wird dieser Zustand noch anhalten?

**Präsident Walter Momper:**

Frau Senatorin Junge-Reyer – bitte schön!

**Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer**  
(Senatsverwaltung für Stadtentwicklung):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich werde mich unverzüglich darum kümmern,

[Heiterkeit und Beifall bei der SPD  
und der Linksfraktion]

dass sie für den Fall, dass wir zuständig sind, wieder funktioniert. Und zweitens: Für den Fall, dass wir nicht zuständig sind, werde ich mich auch darum kümmern.

[Heiterkeit und Beifall bei der SPD]

**Präsident Walter Momper:**

Nachfrage vom Herrn Friederici? – Bitte!

**Oliver Friederici (CDU):**

Vielen Dank, Herr Präsident! – Vielen Dank, Frau Senatorin! Für den Fall, dass Sie nicht zuständig sein sollten und das Bezirksamt Mitte oder ein anderes Bezirksamt dafür zuständig sein sollte,

[Gelächter bei der SPD und der Linksfraktion]

welche Maßnahmen zur künftigen Verhinderung solcher schweren Versäumnisse würden Sie denn dort dann künftig zu Rate ziehen?

[Zurufe von der SPD und der Linksfraktion]

**Präsident Walter Momper:**

Frau Senatorin Junge-Reyer – bitte schön!

**Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer**  
(Senatsverwaltung für Stadtentwicklung):

Ich fürchte, dass es wie immer in einer solchen Situation darum geht, dass jemand im Bezirk behauptet – das kenne ich aus vielen Bezirken –, dass sie kein Geld für etwas haben, was sie eigentlich schon sehr gerne sehr lange machen würden. Ich würde dann mit dem Bezirksamt darüber sprechen, was es denn kosten könnte, wenn sie unverzüglich handeln würden, und dann würden wir sehen, wo das Geld herkommt, möglicherweise ohne dass wir den Hauptausschuss damit noch mal befassen müssen.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Frau Senatorin!

Jetzt ist Frau Matuschek dran. Ihr folgt Frau Ströver. – Frau Matuschek!

**Jutta Matuschek (Linksfraktion):**

Ja, vielen Dank! – Ich habe eine Frage an den Finanzsenator. – Herr Nußbaum! Die Deutsche Bahn betreibt in Berlin ein Fahrradausleihsystem, das in diesem Jahr auf feste Stationen im öffentlichen Straßenland umgestellt wird. Ist Ihnen bekannt, und wenn ja, wie bewerten Sie das, dass die Bezirke durch ein Schreiben der Stadtentwicklungssenatorin gebeten wurden, auf die Erhebung von Sondernutzungsgebühren für diese Fahrradausleihstationen zu verzichten?

[Torsten Schneider (SPD): Ist ja ein Skandal!]

**Präsident Walter Momper:**

Herr Senator Dr. Nußbaum – bitte schön!

**Senator Dr. Ulrich Nußbaum** (Senatsverwaltung für Finanzen):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Frau Matuschek! Ich habe die Frage jetzt so verstanden, ob es mir bekannt ist.

**Präsident Walter Momper:**

Herr Senator Nußbaum! Können Sie ein bisschen mehr ans Mikrofon? Dann ist es – –

**Senator Dr. Ulrich Nußbaum** (Senatsverwaltung für Finanzen):

Das ist überhaupt das Problem dieser Anlage für groß gewachsene Menschen, das ich Ihnen schon mal nahebringen wollte, Herr Präsident, dass man sich vor dem Mikrofon und damit vor dem Plenum verbeugen muss, was ich natürlich immer gerne mache.

[Beifall von Mario Czaja (CDU)]

**Präsident Walter Momper:**

Bei der nächsten technischen Änderung berücksichtigen wir dies.

**Senator Dr. Ulrich Nußbaum** (Senatsverwaltung für Finanzen):

Also ich versuche mein Bestes. – Mir ist es nicht bekannt, und ich kann es deshalb auch nicht bewerten.

**Präsident Walter Momper:**

Nachfrage von Frau Matuschek? – Bitte!

**Jutta Matuschek** (Linksfraktion):

Ja, meine Anregung, dieses Schreiben dann auch zur Kenntnis zu nehmen, mal vorangestellt, wenn dann aber einzelne Bezirke oder alle Bezirke auf die Erhebung von Sondernutzungsgebühren für diese Fahrradausleihstationen verzichten sollten, wäre der Senat bereit, die entgangenen Einnahmen für die Bezirke aus anderen Töpfen zu ersetzen?

**Präsident Walter Momper:**

Herr Senator Dr. Nußbaum – bitte!

**Senator Dr. Ulrich Nußbaum** (Senatsverwaltung für Finanzen):

Liebe Frau Matuschek! Da ich keine anderen Töpfe habe – auch solche, die unbekannt sind oder sonst wie –, kann ich es auch aus diesen Töpfen – und damit auch der Senat – nicht ersetzen. Ich wäre dankbar, wenn es die Haushaltslage des Landes zuließe, mehrere solcher Töpfe zu haben, auch für Sonderaufgaben, dann täte ich es gerne, aber so geht es nicht.

[Mieke Senftleben (FDP): Wir wollen nicht so viele Töpfe!]

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Herr Senator!

Jetzt geht es weiter mit Frau Ströver. – Frau Ströver!

**Alice Ströver** (Grüne):

Meine Frage richtet sich an die Senatorin für Stadtentwicklung, Frau Junge-Reyer. – Frau Senatorin! Wie beurteilen Sie die Aussage des Kultursenators in der letzten Sitzung des Kulturausschusses, wonach sich die Kulturverwaltung und die SPD-Fraktion nunmehr der einstimmigen Auffassung der Bezirksverordnetenversammlung von Steglitz-Zehlendorf angeschlossen haben, auf die kostenintensive Restaurierung des Anbaus von Max Taut aus den Sechzigerjahren am Jagdschloss Glienicke zu verzichten?

**Präsident Walter Momper:**

Frau Senatorin Junge-Reyer – bitte schön!

**Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer** (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrte, liebe Frau Ströver! Ich bin ganz sicher, dass der Kultursenator wusste, was er sagt, und dass er zu dem steht. Das bewerte und beurteile ich nicht. Für den Fall, dass Sie zu dem Fortgang dieser Geschichte etwas wissen möchten, darf ich Ihnen versichern: Ich hatte Gelegenheit, heute dann vielleicht doch noch eine Mündliche Anfrage aus

einer anderen Fraktion beantworten zu können. Ich würde Ihnen die Antwort auch zur Verfügung stellen.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Frau Senatorin! – Eigentlich ist die Anfrage damit nicht zulässig.

[Zuruf von Alice Ströver (Grüne)]

– Ja, gut! Dann stellen Sie Ihre Nachfrage, wenn Sie zu was anderem gefragt haben.

**Alice Ströver** (Grüne):

Ja, ich hatte zu der Haltung des Senats gefragt und würde Sie jetzt auch noch mal fragen, welche inhaltliche Haltung Sie einnehmen.

**Präsident Walter Momper:**

Frau Senatorin!

**Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer** (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Ströver! Der Senat verhält sich nicht zu Beschlüssen der BVV. Der Senat verhält sich zum Verhalten eines Bezirksamts, wie Sie wissen. Das Bezirksamt hat sich einvernehmlich Ende des Monats März mit dem Landesdenkmalamt und der zuständigen Fachverwaltung auf eine Variante verständigt, die den Erhalt von Taut möglich machen soll.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön! – Jetzt geht es weiter mit einer Frage des Kollegen Scholz.

**Oliver Scholz** (CDU):

Ja, vielen Dank, Herr Präsident! – Vor dem Hintergrund des zu erwartenden Mehrbedarfs an erneuerbarer Energie frage ich die Umweltsenatorin: Werden Sie sich mit Unterstützung des Regierenden Bürgermeisters, der ja zugleich Aufsichtsratsvorsitzender von BBI ist, dafür einsetzen, dass entgegen bisheriger Planungen nun doch auf dem riesigen, ja mehrere Hektar großen Dach des neuen Flughafenterminals ein Solarkraftwerk, sprich eine Photovoltaikanlage, errichtet wird?

**Präsident Walter Momper:**

Frau Senatorin Lompscher ist gefragt. – Bitte schön!

**Senatorin Katrin Lompscher** (Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Scholz! Ich habe mich dafür durchaus schon eingesetzt, habe mit der Geschäftsführung darüber auch gesprochen. Zum damaligen Zeitpunkt stellte sich heraus, dass es zum Zeitpunkt der Erstellung der Bauunterlagen und der Be-

**Senatorin Katrin Lompscher**

schlussfassung über dieselben wirtschaftlich nicht möglich war. Das im Weiteren nachzurüsten, erscheint mir möglich.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Frau Senatorin! – Eine Nachfrage des Kollegen Scholz? – Bitte!

**Oliver Scholz (CDU):**

Aus welchen Gründen, Frau Senatorin, darauf haben Sie ja eben Bezug genommen, soll es zum damaligen Zeitpunkt wirtschaftlich nicht möglich gewesen sein?

**Präsident Walter Momper:**

Frau Senatorin Lompscher!

**Senatorin Katrin Lompscher** (Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz):

Herr Scholz! Abgesehen davon, dass wir das im Einzelnen nicht erörtert haben und ich mich dann wahrscheinlich auch nicht mehr daran erinnern könnte, ist es tatsächlich so, dass die Einspeisevergütungen relativ lange Refinanzierungszeiträume zulassen und es nach der Einschätzung der Geschäftsführung damals nicht wirtschaftlich war. Das musste ich schlicht zur Kenntnis nehmen. Es hat mir nicht gefallen.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Frau Senatorin!

Jetzt geht noch eine Frage des Kollegen Schneider von der SPD-Fraktion. – Bitte schön!

**Torsten Schneider (SPD):**

Ja, vielen Dank, Herr Präsident! – Ich frage die Senatorin für Stadtentwicklung. – Hält der Senat die Bürgerwerkstatt zur Grünflächengestaltung des Mauerparks nach dem Austritt Einzelner, die sich mit ihrer Minderheitenmeinung nicht durchsetzen konnten, weiterhin für ein geeignetes Format von Bürgerbeteiligung, und weshalb?

**Präsident Walter Momper:**

Frau Senatorin Junge-Reyer – bitte!

**Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer**

(Senatsverwaltung für Stadtentwicklung):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Schneider! Der Senat hält die Bürgerwerkstatt für ein außerordentlich geeignetes Instrument,

[Beifall von Markus Pauzenberger (SPD)  
und Carl Wechselberg (SPD)]

um demokratische Verfahrensweisen und eine intensive Beteiligung der Einschätzung von Bürgerinnen und Bür-

gern zu diesem Prozess zu gewährleisten. Wie Sie wissen, haben wir eine Begleitung in diesem Prozess beauftragt, die darauf hinausläuft, dass nicht nur Alternativen öffentlich diskutiert werden können, sondern dass in öffentlichen Veranstaltungen man Meinungen und Haltungen darstellen kann, die ggf. zu Veränderungen führen können. Wenn man etwas bewirken will, als Bürger und als Bürgerin, dann halte ich es für richtig, dass wir sie in einem solchen Verfahren unterstützen. Insbesondere geht es mir darum, dass die Organisation dieses Verfahrens durch eine Moderation, aber auch durch die Beschäftigung eines entsprechenden Gutachters außerordentlich dazu beiträgt, dass der Einfluss, den man nehmen kann, auf die zukünftige Gestaltung des Mauerparks von den Bürgerinnen und Bürgern so umfangreich wie möglich gewährleistet wird. Ein gutes Beispiel für Bürgerbeteiligung!

[Beifall bei der SPD]

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön! – Nachfrage des Kollegen Schneider? – Bitte schön!

**Torsten Schneider (SPD):**

Vielen Dank, Frau Senatorin! – Das habe ich mir auch anders nicht vorstellen können. Wie bewertet denn der Senat die Forderung der konkurrierenden sogenannten Mauerparkstiftung Weltbürgerpark, deren Stiftungsräte die Kollegen Ratzmann und Liebich sind, keine weiteren Mittel für die Bürgerbeteiligung in der Werkstatt freizugeben, vor dem Hintergrund des Gebots von Meinungspluralität?

[Zuruf von Oliver Schruoffeneger (Grüne)]

**Präsident Walter Momper:**

Frau Senatorin Junge-Reyer – bitte!

**Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer**

(Senatsverwaltung für Stadtentwicklung):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Schneider! Ich bedauere das außerordentlich. Ich glaube, dass diese Haltung zu einem Stillstand führt. Und ich fürchte, dass es nicht nur ein Stillstand bei der Bürgerbeteiligung sein könnte, sondern dass es ein Rückschritt sein könnte. Und das wäre nach dem Fortschritt, den das Verfahren bisher genommen hat, außerordentlich schade.

[Beifall bei der SPD –  
Beifall von Dr. Florian Graf (CDU) –  
Zuruf von Dr. Klaus Lederer (Linksfraktion)]

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Frau Senatorin! – Wegen Zeitablaufs hat damit die Spontane Fragestunde ihr Ende gefunden.

Ich rufe auf

**lfd. Nr. 3:**

Aktuelle Stunde

**Berlins Wirtschaft boomt – faire Bedingungen für Beschäftigte sichern**

Antrag der Linksfraktion

Für die Besprechung steht den Fraktionen jeweils eine Redezeit von bis zu zehn Minuten zur Verfügung, die auf zwei Redebeiträge aufgeteilt werden kann. Es beginnt die Linksfraktion in Person von Herrn Klemm, der schon hinter dem Rednerpult steht. – Herr Klemm, Sie haben das Wort!

**Gernot Klemm (Linksfraktion):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Berlins Wirtschaft entwickelt sich weiter positiv. Das zeigt der Konjunkturbericht des Senats vom ersten Quartal. Die Umsätze in der Industrie lagen im ersten Quartal 2011 um 4,1 Prozent und die Aufträge sogar um 28,2 Prozent über dem Niveau des Vorjahres.

[Zuruf von Mirco Dragowski (FDP)]

Ein starkes Umsatzwachstum gab es bei der Metallherstellung und -bearbeitung, bei der Herstellung elektrischer Ausrüstungen, bei Gummi- und Kunststoffwaren, aber auch beim Kraftwagen- und Maschinenbau. Im Bauhauptgewerbe sind die Umsätze um gut ein Drittel gestiegen, wobei der Wohnungsbau gerade der Motor dieser Entwicklung ist. Auch der Einzelhandel und das Gastgewerbe verzeichnen Umsatzzuwächse.

[Mario Czaja (CDU): Warum dann so weinerlich?]

Der Tourismus ist nach dem Rekordjahr 2010 weiter gewachsen. Die Zahl der Berlinbesucher übertraf die Zahlen des ersten Quartals im vorigen Jahr noch einmal um 4,4 Prozent.

Auch die Gründertätigkeit bewegt sich weiterhin auf hohem Niveau. Wir haben 11 400 Gewerbeneueinrichtungen; bei 8 000 Stilllegungen ist das immer noch ein positives Saldo von 3 400 neuen Unternehmen in Berlin im ersten Vierteljahr dieses Jahres.

Entsprechend positiv fällt der Frühsommerkonjunkturbericht der Berliner IHK aus. Danach verbessert sich die Geschäftslage der Berliner Wirtschaft seit dem Frühjahr 2009 kontinuierlich und hat nun ein bisher nie gesehenes Rekordniveau erreicht.

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Entschuldigung, Herr Abgeordneter Klemm! Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

**Gernot Klemm (Linksfraktion):**

Zwischenfragen lasse ich heute leider nicht zu, weil es von Berlin so gute Zahlen gibt, dass ich Mühe hätte, die wenigen Argumente, die ich überhaupt davon vortragen kann, hier vorzutragen. Also keine Zwischenfragen!

[Mario Czaja (CDU): Das würde die Eintönigkeit der Rede auch verhindern!]

Entsprechend positiv fällt also der Konjunkturbericht der Berliner IHK aus. Die Geschäftslage der Berliner Wirtschaft verbessert sich danach seit dem Frühjahr 2009 kontinuierlich. Mit steigenden Erwartungen sowie guter Auftrags- und Umsatzentwicklung erreichen die Beschäftigungspläne der Berliner Wirtschaft jetzt einen neuen Höchststand.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Die Investitionspläne der Berliner Unternehmen sind so hoch wie seit dem Jahr 2007 nicht mehr. Die Exporterwartungen der Berliner Wirtschaft liegen weiter auf hohem Niveau. Deshalb hat Wirtschaftssenator Harald Wolf jetzt auch die Wachstumserwartung für dieses Jahr auf 3 Prozent des Bruttoinlandprodukts –

[Sebastian Czaja (FDP): Das haben Sie vorhin schon mal gesagt!]

– Ja, aber es ist wichtig, das immer wieder zu sagen. – hochkorrigiert. Berlin brummt, und so soll es bleiben.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Allerdings bestehen für die Konjunktur in Deutschland und in Berlin vor allem auf der Ebene der Finanzmärkte erhebliche Risiken, die keiner prognostizieren kann – übrigens auch nicht die Prognos-Studie, die die Auswirkungen dort nicht kalkulieren kann.

In neun Jahren ist die Wirtschaftspolitik dieser Stadt grundlegend umgestellt worden. Wir haben uns verabschiedet von einer Wirtschaftsförderung mit der Gießkanne,

[Zuruf von Sebastian Czaja (FDP) ]

von der Dienstleistungsmetropole und vom Irrweg der Privatisierungen der Unternehmen der öffentlichen Daseinsvorsorge.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Stattdessen haben wir nach dem Grundsatz, die Stärken der Berliner Wirtschaft weiter zu entwickeln, auf die Cluster „Gesundheitswirtschaft“, „Kommunikation, Medien- und Kulturwirtschaft“ sowie auf „Verkehr und Mobilität“ gesetzt. Zusammen mit dem Netzwerk Industriepolitik ist der Masterplan Industrie erarbeitet worden, der für Berlin auch als Industriestandort neue Akzente setzt. An der Schnittstelle von Industrie und Innovation steht die Green Economy als Motor für Wachstum, Innovation und Beschäftigung in Berlin. Als zentrale Anlaufstelle für die Investoren agiert die Berlin Partner GmbH seit Jahren mit wachsendem Erfolg. Ergänzend dazu haben wir jetzt auch die Wirtschaftsberatungen in allen zwölf Berliner Bezirken eingerichtet.



**Gernot Klemm**

Der neue BBI in Schönefeld ist das größte Investitionsvorhaben in Deutschland und Jobmotor der Region. Das Gelände des Flughafens Tempelhof wird ab 2012 das zukunftsreichste Entwicklungsareal in Berlin sein, genau wie Buch und Adlershof heute schon Erfolgsgeschichten sind, und die Wachstumszahlen im Tourismus – ich finde, man kann das nicht oft genug wiederholen – sind so, wie sie vor zehn Jahren niemand in diesem Haus geglaubt hätte.

[Beifall bei der Linksfraktion –  
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Berlins Wirtschaftspolitik der letzten neun Jahre ist eine einzige Erfolgsgeschichte.

[Beifall bei der Linksfraktion –  
Andreas Gram (CDU): Schwarz-Gelb!]

Und das alles – so wird uns die Opposition sicher gleich erklären – hat natürlich nichts mit der Arbeit des Senats zu tun.

[Beifall bei der FDP]

Doch Vorsicht, liebe Kollegen von CDU, Grünen und FDP! Wer so etwas erklärt, der muss dann auch Alternativen aufzeigen und sagen, was er grundsätzlich anders machen will. Dafür reicht nicht die übliche Schneller-, Besser-, Schöner-Rhetorik, der man im Detail immer zustimmen kann.

[Mirco Dragowski (FDP): Das ist wie bei Ihnen!]

Da müssen neue Projekte, neue Vorschläge auf den Tisch. Sie werden – abgesehen vom dem punktuell gepflegten Deregulierungsansatz der FDP – niemanden in diesem Haus finden, der heute eine andere Ausrichtung der Wirtschaftspolitik fordert, als sie dieser Senat und dieser Wirtschaftssenator seit Jahren praktizieren. Niemanden!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Und das liegt nicht daran, dass linke Politik auf diesem Gebiet beliebig ist, sondern das liegt schlicht und einfach daran, dass linke Politik – gerade die Politik von Wirtschaftssenator Harald Wolf – seit neun Jahren ausgesprochen erfolgreich ist.

[Beifall bei der Linksfraktion –  
Michael Schäfer (Grüne): Wenn Sie schon vorlesen,  
dann doch bitte keine Märchen!]

– Die Grünen sind doch hier für Märchen zuständig! Wir führen hier einfach Fakten an.

Auch die Situation auf dem Berliner Arbeitsmarkt verbessert sich Stück für Stück. 27 600 mehr Beschäftigte Anfang dieses Jahres hatte ich schon erwähnt. Positiv ist, dass Berlins Industrie mit einem Plus von knapp 1 900 Arbeitsplätzen dazu beigetragen hat. Allerdings gibt es auch hier noch das Problem, dass immer mehr Stellen von Zuzüglern besetzt werden. Wir müssen uns natürlich dafür einsetzen, dass auch mehr Berlinerinnen und Berliner Arbeitsplätze in Berlin bekommen. Deshalb flankiert der Senat die Bereitstellung betrieblicher Ausbildungsplätze durch ein Bündel von Maßnahmen, deshalb setzt

der Senat auf Förderung der beruflichen Weiterbildung, und deshalb unterstützt der Senat die bezirklichen Bündnisse für Arbeit.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Außerdem gilt es, Rahmenbedingungen zu schaffen, unter denen gute Arbeit entsteht, Arbeit, von der Mann und Frau leben können. Eine faire Bezahlung von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern fördert den Wettbewerb. Es ist nach wie vor nicht hinnehmbar, dass Unternehmen profitieren, die ihre Mitarbeiter schlecht bezahlen, sodass die Mitarbeiter danach beim Arbeitsamt aufstocken müssen. Deshalb fordert der Senat einen flächendeckenden Mindestlohn. Deshalb haben wir in unserem Vergabegesetz – neben der Tarifbindung – einen Mindestlohn festgelegt. Deshalb erhalten in Berlin nur Unternehmen Wirtschaftsförderung, die ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wenigstens den Mindestlohn im Vergabegesetz zahlen.

Außerdem muss endlich das Prinzip gelten, dass für gleiche Arbeit an demselben Ort auch der gleiche Lohn gezahlt wird. Der Bundesgesetzgeber darf dem Unterlaufen von Lohnstandards nicht weiter Vorschub leisten. In diesem Sinn hat sich der Senat erfolgreich gegen die Tariffähigkeit der sogenannten Tarifgemeinschaft Christlicher Gewerkschaften für die Zeitarbeit eingesetzt, hat dagegen geklagt und hatte Erfolg. Damit wurde die Situation von 200 000 Leiharbeiterinnen und Leiharbeitern deutlich verbessert.

[Beifall bei der Linksfraktion –  
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Doch das alles wirkt nicht sofort. Aktuell werden die Arbeitslosenzahlen in Berlin durch den deutlichen Rückgang der Arbeitsgelegenheiten belastet. Im Mai gab es rund 13 000 Arbeitsgelegenheiten weniger als vor einem Jahr. Wir werden noch für lange Zeit auf Arbeitsförderungsmaßnahmen angewiesen sein. Die jetzt vorgesehenen Einsparmaßnahmen der Bundesregierung auf diesem Gebiet sind Gift für den Berliner Arbeitsmarkt. Nichtsdestotrotz halten wir am öffentlichen Beschäftigungssektor in Berlin fest – auch gegen den Widerstand von CDU, FDP, Grünen

[Dr. Michael Wegner (CDU): SPD!]

und leider auch Teilen der SPD in diesem Haus.

Apropos FDP: Sie haben bei der Kommentierung der neuen Arbeitsmarktzahlen ja echt den Vogel abgeschossen. Da schlagen Sie vor, um die Arbeitsmarktzahlen zu verbessern, 6 000 Arbeitsplätze im öffentlichen Beschäftigungssektor zu streichen. Wenn Sie 6 000 Arbeitsplätze gerade für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die schlecht vermittelbar sind, auf dem Arbeitsmarkt streichen, haben sie am Ende 6 000 Arbeitsplätze weniger und keinen einzigen Arbeitsplatz mehr.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Die FDP beherrscht nicht einmal die einfache Strichrechnung!

**Gernot Klemm**

Nein, meine Damen und Herren! Weder bei Ihnen von der FDP noch bei der CDU noch bei den Grünen ist die Wirtschaftspolitik in guten Händen. Für gute Wirtschaftspolitik in dieser Stadt steht der rot-rote Senat und unser Wirtschaftssenator Harald Wolf.

[Beifall bei der Linksfraktion –  
Björn Jotzo (FDP): Um Gottes willen!]

So war es, so ist es, und so soll es nach dem 18. September auch bleiben.

[Beifall bei der Linksfraktion]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Klemm! – Für die CDU-Fraktion hat jetzt der Abgeordnete Melzer das Wort.

**Heiko Melzer (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! „Berlins Wirtschaft boomt“ – nicht weil Rot-Rot boomt, nicht weil Klaus Wowereit nach fast zehnjähriger Regierungszeit die Ernte für eine leider nicht vorhandene wirtschaftsfreundliche, investitionsfreundliche und arbeitsplatzfreundliche Politik einfährt. Nein! Berlins Wirtschaft boomt nicht wegen Rot-Rot, sondern trotz Rot-Rot.

[Beifall bei der CDU –  
Gelächter bei der Linksfraktion]

Berlins Wirtschaft boomt dank kluger Investitionsentscheidungen von Unternehmen, dank Anstrengungen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Es gab nicht immer leichte Umfelder in dieser Stadt, aber es gab klare Erkenntnisse von Unternehmen zu diesem Standort. Es gab gemeinsame Kraftanstrengungen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern, von Arbeitgebervertretern und Gewerkschaften, und deswegen richte ich auch ein Wort des Dankes genau an die: an die Arbeitgeber und Arbeitnehmer, an die Arbeitgebervertreter und die Gewerkschaften, an die vielen kleinen und mittelständischen Unternehmen. Da ist das Lob richtig und nicht das rot-rote Eigenlob hier im Hause.

[Beifall bei der CDU]

Ich möchte zum Thema faire Bedingungen auch deutlich sagen, dass die CDU auch findet, dass jeder, der arbeitet, davon auch leben können muss. Das ist für uns aber keine politische Kampfansage, sondern eine Grundüberzeugung.

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion): Dann setzen Sie sich doch dafür ein auf Bundesebene!]

Zu dieser Grundüberzeugung gehört dann auch, dass wir eine völlig willkürlich und im Vergabegesetz als letztlich Alleinstellungsmerkmal vorgeschriebene, durch den Senat völlig willkürlich heraufsetzbare Mindestlohnregelung weiterhin für falsch halten.

[Beifall bei der CDU]

Berlins Wirtschaft boomt, weil wir nach der härtesten Wirtschafts- und Finanzkrise seit den Dreißigerjahren unter der Führung der Bundesregierung auch die richtigen Entscheidungen getroffen haben.

[Beifall bei der CDU]

Ich erinnere an die Konjunkturprogramme, die die industrielle Produktion und Dienstleistung aufrechterhalten haben. Ich erinnere an die Kurzarbeit, die massenhafte Entlastungen verhindert hat.

Der Berliner Senat hat bei diesen entscheidenden bundespolitischen Weichenstellungen versagt. Ich erinnere hier an die peinliche Enthaltung Berlins beim Konjunkturpaket II. Wegducken und nein sagen auf der einen Seite, Vernunft und Weitsicht anderer dann aber ausnutzen und als Land Berlin abkassieren – das ist die Wirtschaftspolitik von Klaus Wowereit im Bund, und das ist grandios gescheitert!

[Beifall bei der CDU]

Herr Klemm! Sie haben eben davon gesprochen, dass Sie nur wenig Argumente für die Wirtschaftspolitik hätten. Sie meinten vielleicht wenig Zeit, sagten aber selbstentlarvend „wenig Argumente“. Das kann ich nachvollziehen.

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Entschuldigung, Herr Melzer! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Jahnke?

**Heiko Melzer (CDU):**

Nein, das gestatte ich nicht! – Denn auch ich habe einige Zahlen mitgebracht,

[Ah! von der Linksfraktion]

und es lohnt sich, diese Herrn Klemm entgegenzusetzen.

Der Vergleich Berlins mit anderen Bundesländern fällt nämlich ernüchternd aus. Berlins Wirtschaft ist seit 2005 zwar gewachsen, aber nie signifikant über dem Bundesdurchschnitt.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Gewachsen ist sie aber!]

Herr Wolf! Sie haben das Wachstumsziel von 3 Prozent ausgegeben. Um uns herum, im Bundesdurchschnitt, ist das Wachstum bei 3,6 Prozent prognostiziert. Auch hier sind wir wieder unterdurchschnittlich.

In Deutschland sinkt die Arbeitslosigkeit. Endlich gibt es im Bund weniger als 3 Millionen Arbeitslose. Zu Zeiten rot-grüner Bundesregierungen waren das übrigens noch 5 Millionen, man erinnere sich. Nur in Berlin kommt dieser Rückgang nicht an. Da wächst die Arbeitslosigkeit im Vergleich z. B. zum Mai 2010 gegen diesen Trend. Die Arbeitslosenquote beträgt 13,6 Prozent. Sie ist niederschmetternd. Berlin ist unter Wowereit wieder Schlusslicht was die Arbeitslosenquote im Bundes-

**Heiko Melzer**

durchschnitt und im Bundesvergleich anbetrifft. Die Quote ist fast doppelt so hoch wie im Bundesdurchschnitt. Sie ist im Vergleich deutlich höher als bei allen ostdeutschen Bundesländern. Die Arbeitslosigkeit bei Unterfünfzigjährigen ist um 10 Prozent gestiegen. Diese simple Erkenntnis zeigt, wie absolut fehl am Platz Selbstlob und Selbstbeweihräucherung der Koalition hier sind. Das ist politische Hochstapelei und geht an den Realitäten dieser Stadt vorbei.

[Beifall bei der CDU]

Die wirtschaftliche Aktivierung Berlins ist inzwischen so offensichtlich notwendig, dass sich – wie eben auch gehört – die Rhetorik der Koalition und des Senats verändert – leider sein Handeln nicht. Klaus Wowereit hat über Jahre vom postindustriellen Zeitalter geschwafelt und hat von der fortschreitenden Deindustrialisierung Berlins gesprochen.

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion): Das haben Sie doch in den Neunzigerjahren produziert!]

Heute gibt es zwar einen Masterplan Industriepolitik, den wir gefordert haben, Ihr Fehler ist und bleibt aber, dass Sie viel Papier beschriften, aber letztlich Personal und Gelder zur Umsetzung dieser Ideen nicht bereitstellen. Deswegen ist dieser Masterplan Industriepolitik zwar gut beschriebenes Papier, bleibt aber ein geschmackloser Cocktail aus Show und Alibi.

[Beifall bei der CDU]

Wir bekennen uns selbstbewusst zu verarbeitender Industrie – nicht zuletzt bei unserem Zukunftspark Solar und Zukunftspark TXXL ist dies deutlich geworden. Wir brauchen ein Zusammenspiel von Produktion, Produktivität, Forschung und Wissenschaft. Hier haben wir als Land Berlin grandiose Rahmenbedingungen. Wir müssten diese nur heben. Wir fordern den Senat auf, hier nicht weiter kostbare Zeit zu vertrödeln.

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion): Was haben Sie denn in den Neunzigerjahren gemacht?]

In Tegel und in Tempelhof gehören die Zukunftskonzepte endlich umgesetzt.

[Beifall bei der CDU]

Berlin soll Standort für Forschung, Entwicklung und Produktion werden. Wir stehen für eine bessere Verzahnung von Wirtschaft und Wissenschaft. Das schafft Perspektiven und Arbeitsplätze. Deswegen unterstützen wir auch die Beuth-Hochschule bei ihrem Wunsch, nach Tegel umzuziehen. Wir erwarten vom amtierenden Senat hierzu auch ein klares Bekenntnis statt hinhalten und abwarten.

[Beifall bei der CDU]

Berlin und die Berliner Wirtschaft brauchen Infrastruktur. Statt Erhalt und Ausbau steht aber Schließung und Ablehnung im Vordergrund. Ich erinnere an die 350 Millionen Euro Investitionen am Flughafen Tegel mit bis zu 1 000 neuen Arbeitsplätzen. Hier warten wir immer noch seitens der Landesregierung auf ein vernünftiges Gesamtkonzept

zur Nachnutzung des Flughafens. Bei der A 100, bei der tangentialen Verbindung Ost, bei vielen weiteren Punkten gibt es eine gähnende Lehre, gibt es eine Entscheidungslosigkeit oder -unfähigkeit dieses Senats. Was die Bestandspflege von Berliner Unternehmen anbetrifft, ist festzustellen, dass sie bei Rot-Rot ganz grundsätzlich nur wenige Monate vor einer Wahl großgeschrieben wird.

Einen letzten Punkt möchte ich ansprechen, die Gesundheitswirtschaft: Hier fragt man sich, wann und wie in Berlin die Charité saniert wird. Mit der bundesweit niedrigsten Investitionsquote aller Krankenhäuser wird man eben nicht führend, sondern Schlusslicht.

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion): 329 Millionen Euro investiert der Senat!]

Das hoch gelobte Gesundheitscluster ist blockiert. Auch hier ist eine klare Linie des Senats nicht in Sicht.

[Beifall bei der CDU]

Ich verweise auf ein Interview von IHK-Präsident Schweitzer und Handwerkskammerpräsident Schwarz. Stefan Schwarz sagt:

Aus vielem kann man mehr machen. Nehmen Sie die Hauptstadtfunktion oder die hervorragende Forschungs- und Wissenschaftslandschaft. Wir haben eine gute Ausgangsbasis in Zukunftsbranchen. Aber wenn man genau hinschaut, ist es nicht so viel, wie es sein könnte

Und Eric Schweitzer, IHK-Präsident, sagt:

Dafür brauchen wir die richtigen Instrumente. Wir legen sie immer wieder auf den Tisch – doch der Senat nimmt sie zu selten auf.

Die großen Fragen und Problemstellungen unserer Zeit können wir aber nur lösen und ihnen begegnen, indem wir die wirtschaftliche Entwicklung fördern. Dafür bietet Berlin jede Chance. Man muss sie nur ergreifen. Man muss sie identifizieren, ergreifen und umsetzen. Das zu gestalten ist dann aber höchstwahrscheinlich Aufgabe der nächsten Landesregierung, denn Rot-Rot hat auch in dieser Beziehung leider abgewirtschaftet. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Melzer! – Für die SPD-Fraktion hat jetzt Frau Abgeordnete Grosse das Wort.

**Burgunde Grosse (SPD):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Lieber Kollege Melzer! Der Regierende Bürgermeister schwafelt nicht, der Regierende Bürgermeister handelt in dieser Stadt!

[Beifall bei der SPD – Gelächter bei der CDU]

**Burgunde Grosse**

Und Ihr Beitrag war ein nichtwissendes Geschwafel, ein Herunterreden des Wirtschaftsaufschwungs. Das hat die Stadt nicht verdient.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Der Wirtschaft geht es gut. Die Auftragsbücher sind prall gefüllt, und die Bestellungen nehmen sogar weiter zu. So kann man es fast täglich den Medien entnehmen, auch in Berlin. Man könnte meinen, alles sei prima, die Wirtschafts- und Finanzkrise sei überwunden. Diesen Eindruck versucht nämlich gerade die schwarz-gelbe Bundesregierung mit dem Jahreswirtschaftsbericht 2011 zu erwecken. Wie sieht aber die Realität aus? – Der Aufschwung kommt bei vielen Bürgerinnen und Bürgern gar nicht an. Vor allen Dingen bei den unteren und mittleren Einkommen haben die Menschen nichts von der boomenden Wirtschaft. Zeit- und Leiharbeit, prekäre Beschäftigungen, Mini- und Midijobs sind die Realität und haben inzwischen eine Dimension angenommen, die so nicht länger hinnehmbar ist. Deswegen sind wir froh, dass die Klage gegen die christlichen Gewerkschaften gewonnen wurde – der Kollege Klemm hat schon darauf hingewiesen – und hier endlich einmal Einhalt geboten wurde.

[Beifall bei der Linksfraktion –  
Beifall von Michael Müller (SPD)]

Der Arbeitsmarkt, das Lohngefüge sind weitgehend aus den Fugen geraten. Das müssen wir ändern, das wollen wir ändern. Deshalb wird die SPD nicht nachlassen, einen flächendeckenden gesetzlichen Mindestlohn weiter zu fordern.

[Beifall bei der SPD]

Die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer haben einen Anspruch darauf, angemessen am wirtschaftlichen Erfolg teilzuhaben. Das ist nicht nur eine Frage der Gerechtigkeit, sondern auch ökonomisch notwendig. Noch immer setzen wir ausschließlich auf die Erfolge im Export und vernachlässigen die Binnennachfrage. Wir alle wissen: Nur eine vernünftige Lohnpolitik stärkt die Binnennachfrage und entlastet die Sozialausgaben. Wir haben in Berlin gehandelt. Die rot-rote Koalition hat in Berlin das Vergabegesetz mit einem Mindestlohn von 7,50 Euro auf den Weg gebracht, und wir werden in einem nächsten Schritt den Mindestlohn auf 8,50 Euro erhöhen. Dafür steht die Berliner SPD.

[Beifall bei der SPD –  
Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion –  
Zuruf von Mieke Senftleben (FDP)]

Längst haben auch die Arbeitgeber erkannt, dass nur ein gesetzlicher Mindestlohn vor Wettbewerbsverzerrung schützen kann.

[Mieke Senftleben (FDP): Ich will 9 Euro!]

Deshalb begrüßen wir die Imagekampagne des Handwerks „Gute Arbeit, fairer Lohn“.

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Entschuldigung, Frau Grosse, wenn ich Sie unterbreche! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Dragowski?

**Burgunde Grosse (SPD):**

Nein! Auch ich möchte heute keine Zwischenfragen.

[Mieke Senftleben (FDP): Heute nicht, sonst immer?]

Wir brauchen klare Regeln auf dem Arbeitsmarkt, damit aus der wirtschaftlichen Erholung ein selbsttragender Aufschwung wird. Dazu gehören ein gerechter Lohn und die Stärkung einer neuen Qualität der Arbeit.

Mit einer aktiven Arbeitsmarktpolitik in Berlin setzen wir alles daran, dass noch mehr Menschen neue Chancen auf dem Arbeitsmarkt erhalten und somit am Aufschwung Berlins teilhaben. Mit dem Programm der Joboffensive setzen wir auf eine schnelle und passgenaue Vermittlung der Langzeitarbeitslosen in Berlin. Damit startet Berlin ein Pilotprojekt. Die zwölf Jobcenter machen es sich zur Aufgabe, 10 000 langzeitarbeitslose Menschen in den nächsten zwei Jahren in Arbeit zu bringen – auf den ersten Arbeitsmarkt. Berlin hat seinen finanziellen Anteil geleistet.

Durch den Bau des neuen Flughafens Willy Brandt in Schönefeld haben wir Arbeitsplätze geschaffen und werden wir Arbeitsplätze schaffen, Arbeitsplätze, die in die Zukunft ausgerichtet sind. Berlin und Brandenburg bilden seit zwei Jahrzehnten eine gemeinsame Wirtschafts- und Arbeitsmarkregion. Die Menschen in der Region erleben dies zunehmend als eine Einheit. Hier sollten wir zukünftig länderübergreifend noch besser zusammenarbeiten, die Potenziale der Region nutzen und Kooperationen in den Bereichen Wirtschaft und Arbeit ausbauen und intensivieren.

Mit der Schließung des Flughafens Tegel verfügt Berlin über ein herausragendes wirtschaftliches Entwicklungsgebiet. Hierzu gibt es ein umfassendes Konzept, das die Ansiedlung von Zukunftstechnologien, Gewerbe und neue Arbeitsplätze vorsieht. Mit der Gründung einer Entwicklungsgesellschaft wird das Planungskonzept in eine erfolgreiche Ansiedlungs- und Wirtschaftspolitik umgesetzt. Die Nachnutzung ist eine Chance für die Zukunft, eine Chance für die Berlinerinnen und Berliner.

Über 100 000 sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze sind in den letzten zwei Jahren entstanden, und es werden mehr werden. Tourismus und Kreativwirtschaft gehören genauso dazu wie die Bio- und Medizintechnik, die Energietechnik und die Kommunikationstechnik.

Mit dem „Industriepolitischen Dialog“ arbeiten wir zusammen mit den Unternehmensverbänden, den Kammern und den Gewerkschaften für noch mehr Arbeitsplätze in der modernen Industrie. Der UVB belegt, dass die Berliner Industrie ihre Leistungsfähigkeit in den vergangenen

**Burgunde Grosse**

Jahren erheblich verbessert hat. Die Exportquote ist auf 48 Prozent gestiegen und liegt damit auf Bundesniveau. – Herr Melzer! Das haben Sie natürlich hier nicht zitiert. – Hervorzuheben ist hierbei die verstärkte Zusammenarbeit mit der Berliner Wirtschaft und der Berliner Politik wie z. B. im Steuerungskreis Industriepolitik, beim Masterplan Industrie und im Rahmen der Standortkampagne „Ich bin ein Berliner“. Laut aktueller Broschüre des UVB Berlin-Brandenburg müssen diese Initiativen fortgeführt werden.

[Uwe Goetze (CDU): Angefangen!]

Ich darf aus der Broschüre des UVB, Mai 2011, zitieren. – Wie bitte?

[Uwe Goetze (CDU): Die müssen erst einmal angefangen werden!]

– Ach, Herr Goetze! Von vorgestern!

Diese Initiativen müssen fortgeführt werden wie das vom Senat, UVB und weiteren Partnern entwickelte Aktionsprogramm Elektromobilität. Hier ist das Ziel, Berlin zu einem Schaufenster für Elektromobilität auszubauen, Forschungsprojekte und Feldversuche zu stärken und somit die Komponentenfertigung in unserer Stadt anzusiedeln. Damit können das Wirtschaftswachstum in der Stadt angekurbelt und neue industrielle Arbeitsplätze geschaffen werden.

Zitat Ende – der UVB! Die Zusammenarbeit mit den Berliner Unternehmen zeigt an diesem Beispiel sehr deutlich, dass unsere Wirtschaftspolitik, die Wirtschaftspolitik von Rot-Rot auf dem richtigen Weg ist.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Der wirtschaftliche Aufschwung muss aber auch den jungen Menschen in unserer Stadt eine Chance bieten. Deshalb appelliere ich immer wieder an die Unternehmen: Geben Sie auch den jungen Menschen eine Chance, die nicht olympiareif von den Schulen kommen! Schaffen Sie mehr Ausbildungsplätze in unserer Stadt, und sorgen Sie somit dafür, dass der Fachkräftemangel behoben wird! Wenn die Appelle keine Früchte tragen – auch das sage ich hier ganz klar –, ist die Ausbildungsplatzabgabe immer noch der richtige Weg.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –  
Dr. Michael Wegner (CDU): Ach nee!]

Ich gehe sogar noch einen Schritt weiter und beziehe mich auf eine Forderung der Industriegewerkschaft Metall, die eine Weiterbildungsabgabe fordert,

[Beifall von Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion)]

denn die Kurzarbeit hat gerade auch in Berlin gezeigt, dass die Weiterbildung noch lange nicht in den Köpfen der Arbeitgeber, aber leider auch nicht bei den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern angekommen ist.

[Andreas Gram (CDU): Sorgen Sie erst mal für eine ordentliche Schulausbildung!]

Wenn wir Berlin zur Hauptstadt der Zukunftsindustrien machen wollen, dann ist die Weiterbildung der richtige und entscheidende Weg.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Und nun zum Thema „Generation Praktikum“: Junge Menschen, die nach ihrem Studium Praktika absolvieren, erhalten geringen oder gar keinen Lohn, und das geht überhaupt nicht. Das darf sich eine moderne Gesellschaft nicht leisten. Wer arbeitet, muss auch anständig und gerecht entlohnt werden.

[Mieke Senftleben (FDP): Was ist „anständig“?]

Berlin ist auf dem richtigen Weg mit den Zukunftstechnologien im Handel, im Handwerk, mit den Menschen in unserer Stadt, die bereit sind, ihr Bestes zu geben. Für die Berliner SPD ist klar: Gute Arbeitsbedingungen und gute Bezahlung sind die beste Imagekampagne für Berlin, die beste Nachwuchswerbung und die beste Möglichkeit, Fachkräfte zu finden, auszubilden und zu halten und somit Berlins Wirtschaft zu stärken.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Grosse! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt Frau Abgeordnete Pop das Wort.

**Ramona Pop (Grüne):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Dass der Regierende Bürgermeister sich nicht für Wirtschaftspolitik interessiert, zeigt sich ja nicht nur heute.

[Christian Gaebler (SPD): Der ist bei der Kanzlerin wegen des Atomausstiegs!]

– Mit meiner Einstiegsbemerkung wollte ich Ihnen eine Freude machen, Herr Gaebler, damit Sie sofort loskreischen können.

Nach dem Einbruch durch die weltweite Finanz- und Wirtschaftskrise

[Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion)]

erleben wir es nun zum zweiten Mal, dass sich die Berliner Wirtschaft erholt, dass sie Fahrt aufnimmt. Gefüllte Auftragsbücher lassen die Unternehmer und Unternehmerinnen positiv in die Zukunft schauen. Laut den aktuellen Konjunkturberichten der IBB und der IHK, die auch schon zitiert worden sind, können wir in diesem Jahr sogar mit 3 Prozent Wachstum rechnen. Unser Dank und Anerkennung gelten den Unternehmerinnen und Unternehmern in dieser Stadt.

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Entschuldigung, Frau Pop! Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

**Ramona Pop** (Grüne):

Gleich nach dem dritten Satz? Also, bitte! Nein!

Jenen, die in Berlin ihre Chancen ergreifen, ihre Ideen und Innovationen verwirklichen und damit Arbeitsplätze sichern und schaffen, gilt unser Dank.

[Beifall bei den Grünen]

Viel Gutes passiert in dieser Stadt, obwohl in der Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik des rot-roten Senats jahrelang der Stillstand regierte. Ihre schlechte Bilanz können Sie schlecht hinter der guten Prognose 2011 verstecken. Wie sind die Fakten? – Nach wie vor hat Berlin die geringste Exportquote im Vergleich der Bundesländer. Wir liegen bei 13 Prozent, bundesweit im Durchschnitt liegt sie bei 30 Prozent. Sie loben sich für die positive Entwicklung in der Industrie und steigende Beschäftigung. Doch die Zahlen sprechen eine andere Sprache. Die Anzahl der Erwerbstätigen im produzierenden Bereich ist von 2002 bis 2010 um fast 20 Prozent gesunken. Die Versäumnisse von zehn Jahren Stillstand wiegen einfach schwer, Herr Klemm. Sie sind noch nicht so lange dabei.

[Wolfgang Brauer (Linksfraktion): Er ist noch nicht so alt, das ist wahr!]

Da reicht es eben nicht, ein Dreivierteljahr vor der Wahl auf Industriepolitik zu machen, wenn man vorher nichts getan hat.

[Beifall bei den Grünen]

Für den Arbeitsmarkt sieht es nach zehn Jahren genauso traurig aus. Wie können Sie überhaupt von Erfolg reden, wenn in Deutschland die Arbeitslosenzahlen auf einem Tiefstand sinken, wenn man in der Republik hier und da von Vollbeschäftigung spricht, doch in Berlin die Zahl der Arbeitslosen entgegen dem Trend zunimmt? Sie steigt an, mitten im Aufschwung. Wir sind mit 13,6 Prozent Arbeitslosenquote Schlusslicht bei der Arbeitslosigkeit. Bundesweit die höchste Arbeitslosigkeit, die höchste Jugendarbeitslosigkeit bundesweit und auch die höchste Arbeitslosenquote unter Migranten bundesweit. Die Anzahl der Langzeiterwerbslosen? – Ist auch die höchste bundesweit. Inzwischen haben uns sogar Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern überholt und liegen vor uns in der Arbeitslosenstatistik. Wie konnte das eigentlich passieren?

[Henner Schmidt (FDP): Senatspolitik!]

Obwohl Sie doch so gern vom sozialen Miteinander reden, die Realität Ihrer Regierung ist alles andere als sozial.

[Martina Michels (Linksfraktion): Das sagt die Hartz-IV-Partei!]

Berlin ist mit über hunderttausend Menschen die Hauptstadt der Aufstocker, Berlin ist die Hauptstadt der prekären Beschäftigung,

[Martina Michels (Linksfraktion): Dass Sie nicht rot werden, verstehe ich nicht!]

mehr als die Hälfte Ihres rot-roten Jobwunders ist darauf zurückzuführen. Minijobs, Teilzeitjobs, befristete Projektarbeitsplätze, da ist Berlin Spitzenreiter,

[Martina Michels (Linksfraktion):  
Hartz-IV-Partei Grüne!]

nicht andere Bundesländer. Berlin ist da Spitzenreiter, weil Ihre Politik die falsche ist. Nicht andere Bundesländer haben diese schlechten Zahlen.

[Beifall bei den Grünen –  
Martina Michels (Linksfraktion): Unglaublich!]

Das ist die Bilanz Ihrer Politik. Sie haben den Aufschwung nicht für gute und zukunftsfähige Arbeitsplätze genutzt. Es reicht eben nicht aus, ein dreiviertel Jahr vor der Wahl einen Ausbildungspakt auf den Weg zu bringen oder Masterpläne zu formulieren. Das ist später Aktionismus, Herr Gaebler!

[Beifall bei den Grünen –  
Christian Gaebler (SPD): Ich habe gar nichts gesagt!]

– Sie sind immer so hektisch unterwegs, Herr Gaebler! Aktionismus passt zu Ihnen ja immer.

[Andreas Gram (CDU): Herr Gaebler ist die Ruhe selbst!]

Der Berliner Wirtschaft droht ein Fachkräftemangel, weil Sie sich jahrelang auf den öffentlichen Beschäftigungssektor konzentriert und an der Ausbildungs- und Weiterbildungspolitik gespart haben. Wo ist eigentlich Ihre Aussage zur modernen, grünen Wirtschaftspolitik? Wirtschaftliche Dynamik, Klimaschutz und effiziente Ressourcennutzung ist überall eine Binsenweisheit, nur bei Rot-Rot noch nicht angekommen. Die letzten zehn Jahre hatten Sie dazu nichts zu sagen und in Ihren Programmen für die nächsten fünf ist darüber nichts zu lesen.

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion): Dann lesen Sie uns mal Ihr Wahlprogramm vor! –  
Zuruf von Christian Gaebler (SPD)]

Das Klimaschutzgesetz ist vom Regierenden Bürgermeister persönlich gestoppt worden, obwohl alle wissen, dass allein durch energetische Sanierung 20 000 Jobs entstehen – und zwar Vollzeitbeschäftigung, keine prekäre Beschäftigung. Davon wollen Sie aber nichts wissen. Dass große Firmen längst um diesen wachsenden Markt wetteifern, Siemens gründet eine neue Sparte, die „Infrastructures & Cities“ heißt, Infrastruktur für die Städte ist längst das Gewinnerthema,

[Zuruf von Burgunde Grosse (SPD)]

und was macht Siemens? – Es geht damit nach München, weil sich dafür hier in Berlin keiner interessiert hat. Nicht in der Bundeshauptstadt werden wirtschaftliche Innovationen für Großstädte entwickelt, nein, das hat dieser Senat verbockt. Wie schade für Berlin, kann man da nur sagen. Was für ein Armutszeugnis für diesen Senat.

[Beifall bei den Grünen –  
Beifall von Andreas Gram (CDU) und  
Andreas Statzkowski (CDU)]

**Ramona Pop**

Weil man angesichts dieser dann doch etwas ernüchternden Fakten lieber darüber nicht reden möchte, haben Sie sich dahin gerettet, lieber über ihr Vergabegesetz zu reden und dort neue Wohltaten anzukündigen – als Ablenkungsmanöver. Wir haben vor einem Jahr ein Vergabegesetz auf den Weg gebracht,

[Christian Gaebler (SPD): Das ist jetzt auf einmal Ihr Gesetz, oder was?]

das soziale und nach vielen Mühen und Verhandlungen mit Ihnen auch ökologische Kriterien beinhaltet. Doch wo stehen wir nach einem Jahr? – Trotz Vergabegesetz erreichen uns schlechte Nachrichten. Die öffentlichen Unternehmen fühlen sich davon häufig nicht angesprochen,

[Zurufe von Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion) und Martina Michels (Linksfraktion)]

wenn beim Charité Facility-Management der Tarifvertrag für den Wachschatz sogar noch umgangen wird, um noch weniger zu bezahlen, wenn bei der BSR Tagelöhner angeheuert werden, wenn Vivantes Subunternehmer nutzt, um Pflegekräfte möglichst günstig einzustellen, wenn die Kulturverwaltung Förderbescheide unterschreibt, in denen mit einem Stundenlohn von 3,50 Euro kalkuliert wird, wo bleibt da eigentlich das Eingreifen von Rot-Rot?

[Christian Gaebler (SPD): Praktikantenarbeit bei den Grünen]

Die ökologischen Kriterien werden nicht eingehalten, wenn die BVG noch Atomstrom bezieht, obwohl der erklärte Wille besteht, dies im Land Berlin nicht mehr zu tun. Überall fehlen hier die Kontrollen. Aber so ist Ihre Politik, da klaffen Symbolpolitik und Realität dramatisch auseinander.

[Beifall bei den Grünen]

Nicht zuletzt der HOWOGE-Skandal belegt, dass im Vergabebereich des Landes Berlin noch einiges im Argen liegt. Wir haben vorgeschlagen, weiteren Filz zu verhindern, wir haben vorgeschlagen, die Landesunternehmen stärker zu verpflichten. Bindend ist bisher für die Landesunternehmen nur das Gesetz gegen Wettbewerbsbeschränkungen, das mit EU-weiten Schwellenwerten operiert. Alle Aufträge unterhalb dieser Schwellenwerte, das dürften mehr als die Hälfte bei den Landesunternehmen sein, werden in Berlin von keiner einzigen gesetzlichen Regelung erfasst. Da stehen Tür und Tor offen für Geschäfte nach dem hillenbergschen Motto „Man kennt sich“, da sind Vetternwirtschaft und Filz nicht fern.

[Beifall bei den Grünen –  
Christian Gaebler (SPD): Was macht denn Herr Mutlu so in seiner Freizeit?]

Das wollen wir ändern, damit Filz und Vetternwirtschaft ein Ende haben und für alle Beteiligten Klarheit und Rechtssicherheit gilt, die Sie von der SPD offensichtlich scheuen.

Das rot-rote Vergabegesetz ist ein Symbolgesetz, die Realität sieht anders aus. Es gibt Lohndumping in öffentlichen Unternehmen, es wird Atomstrom bezogen und die

Geschäfte nach dem Motto „Man kennt sich“ gehen munter weiter. Es ist wie immer bei Rot-Rot: Sie machen Symbolpolitik, die Verbesserungen für die Berlinerinnen und Berliner sind nicht spürbar und erkennbar. Wenn Sie jetzt mit großer Geste kommen und versprechen, den Mindestlohn im Vergabegesetz auf 8,50 Euro zu erhöhen, kann ich dazu nur sagen: Halten Sie erst einmal die 7,50 Euro bei allen Landesunternehmen ein, bevor Sie weitere Versprechen auf den Weg bringen!

[Beifall bei den Grünen]

Sorgen Sie für ein Gesetz, das in der Praxis funktioniert, sozial und ökologisch, wirksam und transparent ist! Das ist fair, das schafft den Aufschwung, der auch tatsächlich bei den Berlinerinnen und Berlinern ankommt.

[Beifall bei den Grünen –  
Zuruf von Christian Gaebler (SPD)]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Pop! – Ich wollte Sie nicht gleich nach Ihrem ersten Satz unterbrechen, aber ich darf noch einmal darauf hinweisen, dass der Regierende Bürgermeister in der Zeit von 13.00 Uhr bis 17.00 Uhr entschuldigt ist. Er weilt auf der Ministerpräsidentenkonferenz.

Jetzt hat der Herr Abgeordnete Klemm das Wort zu einer Kurzintervention.

**Gernot Klemm (Linksfraktion):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Frau Pop! Auch noch einmal von hier vorn der Hinweis: Der Regierende Bürgermeister redet gerade mit der Bundeskanzlerin über den Atomausstieg, was Sie gefordert haben.

[Benedikt Lux (Grüne): Er macht trotzdem schlechte Politik!]

Das dürfte ja wohl erlaubt sein.

Frau Pop! Bei Ihrer Rede ist genau das passiert, was ich in meiner vorausgesagt habe. Sie haben gemäkelt und gemeckert, da gekrittelt, hier gekrittelt und jede Menge falsche Behauptungen aufgestellt. Zum Beispiel die zur Einhaltung des Vergabegesetzes. Das ist typisch grün. Aber eines haben Sie nicht gemacht, und dafür gebe ich Ihnen jetzt genau noch drei Minuten Zeit, Sie haben keinen einzigen Vorschlag gemacht, wie Sie die Wirtschaft in dieser Stadt, die Wirtschaftspolitik neu ausrichten wollen.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD –  
Anja Schillhaneck (Grüne):  
Haben wir jahrelang gemacht!]

Keinen einzigen Vorschlag, keine Idee, nichts, gar nichts von den Grünen! Sagen Sie es uns! Sagen Sie es uns vor den Wahlen! Drei Minuten hätten Sie.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Klemm! – Frau Pop, Sie haben das Wort!

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion): Sie haben doch 142 Seiten Wahlprogramm! Da werden Sie uns wohl wenigstens eine Stelle vorlesen können! – Christian Gaebler (SPD): Drei Minuten reichen nicht!]

**Ramona Pop (Grüne):**

Hier herrscht ja großartige Aufregung, wenn ich nach vorn komme. Das freut mich!

[Beifall bei den Grünen –  
Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion):  
Das ist eine Unverschämtheit!]

Ich kann nur hoffen, dass der Regierende Bürgermeister etwas Vernünftigeres verhandelt beim Atomkonsens, als er in der Frage Länderfinanzausgleich für Berlin herausgeholt hat.

Her Klemm! Mäkeln dürfen Sie gern wieder ab nächstem Jahr, wenn Sie wieder im Parlament sein sollten. Ich glaube, Sie freuen sich schon darauf, denn Ihre Lustlosigkeit, mit der Sie gerade die Zahlen vorgetragen haben, zeigt deutlich, in welche Richtung das für Sie geht: Hauptsache, ab nächstem Jahr wieder Opposition machen zu dürfen.

[Beifall bei den Grünen –  
Wolfgang Brauer (Linksfraktion): Sie wollten etwas erzählen!]

Hätten Sie sich weniger aufgeregt, hätten Sie auch Vorschläge gehört. Unter anderem wäre der Ausbildungspakt vor fünf Jahren richtig gewesen, dann hätten wir keine 22 000 arbeitslosen Jugendlichen,

[Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion)]

die seit Jahren auf eine Nachqualifizierungsoffensive warten, die Sie aber nicht machen, weil Sie das Geld lieber woanders verschwenden. Eine Nachqualifizierungsoffensive für Jugendliche wäre sinnvoll, bei Ihnen Fehlanzeige.

[Beifall von den Grünen –  
Zurufe von der Linksfraktion]

Wir haben vorgeschlagen, mehr Qualifizierung wegen des Fachkräftemangels zu machen – nein, Sie haben Vorschläge gefordert und die bekommen Sie jetzt auch –, anstatt das Geld dafür zu kürzen.

[Zurufe von der Linksfraktion]

Wir haben vorgeschlagen, mit einem Klimaschutzgesetz energetische Sanierung auf den Weg zu bringen, was 20 000 Arbeitsplätze in der Stadt schaffen würde.

[Beifall bei den Grünen]

Aber das haben Sie lieber abgelehnt, obwohl IHK, BUND und der Mieterverein dafür gewesen sind.

[Zurufe von der Linksfraktion]

Wir haben Ihnen bereits vor fünf Jahren vorgeschlagen, auf Industriepolitik, auf kluge, moderne Industrien zu setzen. Aber Sie haben bis vor zwei Jahren mit Ihren Förderrichtlinien lieber Callcenter mit Niedriglöhnen subventioniert. Das waren unsere Vorschläge, und hätten Sie diese umgesetzt, hätten Sie jetzt nicht die höchste Arbeitslosigkeit bundesweit und den niedrigsten Beschäftigungsaufbau. Das haben Sie mit Ihrer Kritik, dass Sie nur auf Dienstleistung gesetzt haben, selbst bestätigt. Das haben Sie getan in den letzten Jahren – und nichts anderes.

[Beifall bei den Grünen –  
Christian Gaebler (SPD): Nehmt ihr euch noch ernst? –  
Dr. Klaus Lederer (Linksfraktion):  
Das war provinziell und beschämend! –  
Wolfgang Brauer (Linksfraktion): Erbärmlich! –  
Weitere Zurufe von der Linksfraktion]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Der Herr Abgeordnete Thiel hat jetzt das Wort für die FDP-Fraktion. – Bitte!

**Volker Thiel (FDP):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren!

[Unruhe]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Meine Damen und Herren! Herr Thiel hat jetzt das Wort – und nur Herr Thiel. – Bitte sehr!

[Beifall bei der Linksfraktion und der FDP]

**Volker Thiel (FDP):**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Die Stimmung ist ja gut, und das freut einen.

[Heiterkeit]

Wenn sich das insgesamt auch so auf die Wirtschaft überträgt, sind wir auf dem richtigen Weg. Wir freuen uns, dass tatsächlich nach Jahren die Wirtschaft in Berlin auch zulegt. Was erfreut uns besonders daran? – Es sind zwei Gründe: Zum einen schafft eine prosperierende Wirtschaft mehr Sicherheit für die Berlinerinnen und Berliner, denn wenn die Wirtschaft wächst, ist das Gefühl, in dieser Stadt zu leben, ein anderes, als wenn man jeden Tag Angst haben muss, dass man am nächsten Tag seinen Job verliert. Zum anderen können bei einer prosperierenden Wirtschaft perspektivisch mehr Arbeitsplätze entstehen.

In der Begründung habe ich allerdings zwei Sachen vermisst, die für mich von entscheidender Bedeutung sind: Zum einen ist es die wirklich exzellente Wirtschaftspolitik der christlich-liberalen Bundesregierung, deren Konjunkturprogramme.



**Volker Thiel**

[Beifall bei der FDP –  
Beifall von Mario Czaja (CDU)]

Das hätten Sie ruhig erwähnen können. Die Konjunkturprogramme haben dazu beigetragen, dass die Bauwirtschaft hier in Berlin nicht so in die Knie gegangen ist, wie es befürchtet wurde. Das ist ein Verdienst, an dem mehrere mitgearbeitet haben.

Das Zweite – selbst Senator Wolf hat darauf hingewiesen –: Die von uns immer zu Recht beklagte geringe Exportorientierung der Berliner Wirtschaft hat ausgerechnet in der Krise dazu beigetragen, dass diese Wirtschaft durch die Binnennachfrage besser wegkam als die stark exportlastigen Wirtschaftsregionen in anderen Teilen Deutschlands. Aber das sind zwei Sachen, für die die Regierung hier in Berlin gar nichts kann.

[Beifall bei der FDP –  
Beifall von Mario Czaja (CDU)]

Kollege Klemm! Auch wenn Sie bei der Einbringung heute Morgen darauf hingewiesen haben, Prognos sei für Sie eher eine Glaskugel, denke ich nichtsdestotrotz darüber nach, was es für uns bedeutet, wenn die uns sagen, dass wir bis 2030 durchschnittlich nur 0,8 Prozent Wirtschaftswachstum haben. Das bedeutet doch, dass wir weiterhin die Hauptstadt von Armut und Arbeitslosigkeit bleiben werden, und das ist unakzeptabel. Wir haben die Zahlen gehört, und wir haben die erschreckende Zahl gehört: Nur in Berlin – und das kann niemand zufrieden sein lassen – sind die Arbeitslosenzahlen im Verhältnis zum Vorjahresmonat gestiegen. Das ist erschreckend und weist auf zwei Seiten hin, die wichtig sind. Zum einen verweist es auf die Wirtschaftspolitik, die gemacht wird, und zum anderen auch – dazu werden wir im Laufe des Tages noch kommen – auf die Arbeitsmarktpolitik.

Was in Berlin vor allem immer wieder auffällig ist – und da nehme ich die Politik gar nicht aus –: Es fehlt der Respekt und die Anerkennung für unternehmerische Leistungen.

[Beifall bei der FDP –  
Beifall von Heiko Melzer (CDU)]

Vor vielen Jahren war es der Regierende Bürgermeister, der mit der Forderung angetreten ist: Wir brauchen einen Mentalitätswechsel – nicht nur im Senat, sondern auch darüber hinaus in der Verwaltung und in der Bevölkerung! – Von diesem Mentalitätswechsel kann ich aber bis heute nichts spüren. Wir brauchen auch ein vereinheitlichtes Handeln. Warum haben Sie sich so schwer damit getan, nur mal darüber nachzudenken, einen einheitlichen Handwerker-Parkausweis, den wir seit Jahren fordern, auf den Weg zu bringen? – Jetzt gibt es vernünftige Stimmen auch in der Koalition, die sagen: So dumm ist die Idee ja gar nicht, aber wir müssen sie noch umlabeln, damit die Koalition nachher diejenige ist, die das vonstatten bringt, und nicht eine Oppositionsfraktion. – Das nenne ich Verweigerung.

[Beifall bei der FDP –  
Beifall von Heiko Melzer (CDU)]

Ich kann es Ihnen auch nicht ersparen, Ihnen die Belastungen durch Abgaben, durch Verordnungen und durch Gesetze, die in den letzten fünf Jahren entstanden sind und für die dieser Senat und diese Mehrheiten im Abgeordnetenhaus die Verantwortung tragen, zusammenzustellen, damit Sie wissen, worüber wir reden.

Als Erstes wurden die Grunderwerbsteuer und die Grundsteuer erhöht. Das war gleich zu Beginn der Legislatur. Danach haben wir eine lange und unsägliche Diskussion über Sinn und Unsinn der Umweltzone geführt. Das ist ökologischer Quatsch, aber gerade für das Handwerk durch die Kosten hochbelastend gewesen. Das Straßenreinigungsgesetz, das bis zu 300 Prozent höhere Straßenreinigungsgebühren bei den Anwohnern erzeugt, haben Sie durchgepeitscht.

In dem Zusammenhang erwähne ich auch immer wieder gerne das Straßenausbaubeitragsgesetz. Der Grund für dieses Gesetz ist längst hinfällig, und selbst Vertreter der Linken sagen mittlerweile: In der nächsten Legislaturperiode wird man sich dem sehr kritisch widmen müssen, um es, wenn überhaupt, anders und neu zu formulieren.

Wir haben Ihnen Vorschläge gemacht, das Grundwasserentnahmeentgelt schrittweise abzuschaffen, um dadurch einen Beitrag zu leisten, die Wasserpreise in Berlin absenken zu können. Was haben Sie gemacht? – Sie haben es abgelehnt.

[Zuruf von Gernot Klemm (Linksfraktion)]

– Die Wasserbetriebe zahlen es auch, und das könnte man umlegen. – Statt die Gewerbesteuerhebesätze auf einem Durchschnittsniveau anderer Wirtschaftsregionen anzupassen, kommt dieser Finanzsenator tatsächlich auf die aberwitzige Idee, den Personenkreis derjenigen zu erweitern, die Gewerbesteuer zahlen sollen – also Freiberufler und andere Kreise. Das ist absolut verrückt.

[Beifall bei der FDP –  
Frank Jahnke (SPD) meldet sich  
zu einer Zwischenfrage.]

Sie haben hier unter dem Mantel des guten Menschen faktisch ein Berufsverbot für Spielhallenbetreiber beschlossen.

[Oh! von der SPD, den Grünen und  
der Linksfraktion]

Das wird in der nächsten Zeit auch zum Tragen kommen.

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Herr Thiel, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Jahnke?

**Volker Thiel (FDP):**

Ja, bitte!

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Herr Jahnke, Sie haben das Wort!

**Frank Jahnke (SPD):**

Sie waren jetzt schon bei den Spielhallen, ich möchte aber gern noch mal kurz auf die Gewerbesteuer zurückkommen. Sie sprachen von der Orientierung am Durchschnitt der Gewerbesteuerhebesätze. Meinen Sie wirklich, dass man jetzt die Uckermark und ähnliche Gewerbesteuergebiete mit einbezieht und dass sich Berlin dann an diesem Durchschnitt orientieren soll?

**Volker Thiel (FDP):**

Nein, Herr Kollege! – Vielen Dank für den Hinweis! Das hätte ich sicherlich erklären müssen. Ich dachte, dass Sie sich das selber erklären können. Aber ich erkläre es Ihnen gerne.

[Heiterkeit]

Ich meinte, andere Wirtschaftsregionen Deutschlands haben andere Hebesätze, und an denen sollte man sich orientieren. Nicht an Potsdam – –

[Gernot Klemm (Linksfraktion): Da sind wir drunter!]

– Potsdam hat höhere, das weiß ich auch. – Selbstverständlich soll der Gewerbesteuerhebesatz abgesenkt und nicht erhöht werden. Die Erhöhung haben die Kollegen von den Grünen ins Gespräch gebracht. Also andere Wirtschaftsregionen als Vergleich!

Wir werden heute auch noch einmal in einem anderen Zusammenhang auf diese Fragen kommen und uns darüber verständigen müssen, was Ihre Wiederverstaatlichungsphantasien – Sie nennen es Rekommunalisierung – noch mit dem Wirtschaftsstandort Berlin zu tun haben. Bei einer Verschuldung der landeseigenen Unternehmen von etwa 10 Milliarden Euro können Sie gar nicht seriös in irgendeiner Form auch nur ansatzweise darüber nachdenken, den Landeshaushalt noch mehr mit Rekommunalisierungsphantasien zu belasten.

[Beifall bei der FDP –  
Burgunde Grosse (SPD) meldet sich zu  
einer Zwischenfrage.]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Herr Thiel, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Abgeordneten Grosse?

**Volker Thiel (FDP):**

Aber immer – bitte!

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Frau Grosse – bitte sehr!

**Burgunde Grosse (SPD):**

Herr Thiel! Sie haben den Respekt für das unternehmerische Handeln eingefordert. Ich habe aber vermisst, dass Sie den Respekt für die Leistungskraft der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer einfordern. Sind sie wirklich der Meinung, dass jemand nach 40 Stunden Arbeit noch aufstockende Leistungen von einem Jobcenter erhalten muss? Finden Sie es nicht vor diesem Hintergrund richtig, dass endlich ein gesetzlicher Mindestlohn eingeführt werden muss?

[Vereinzelter Beifall bei der SPD –  
Dr. Felicitas Tesch (SPD): Jawohl!]

**Volker Thiel (FDP):**

Ja, klatschen Sie doch erst mal! – Geschätzte Kollegin Grosse! Ich wäre jetzt auf der Seite 2 noch zum Mindestlohn gekommen. Das tue ich auch. Aber ich ziehe das gern mal vor. Das, was Sie als „Aufstocker“ bezeichnen, wird allgemein als „Ergänzer“ bezeichnet.

[Zuruf von Elke Breitenbach (Linksfraktion)]

– Frau Breitenbach! Hören Sie doch erst einmal meine Antwort an, bevor Sie die nächste Zwischenfrage starten! – Es ist doch vollkommen richtig zu sagen: Wenn ein Lohn durch Produktivität nicht erwirtschaftet werden kann, aber dieser Mensch arbeitet, dann verdient er die Solidarität der Gemeinschaft, und dazu bekommt er dann Geld aus der Gemeinschaftskasse, damit er leben kann. Das ist das System der sozialen Marktwirtschaft.

[Burgunde Grosse (SPD): Ha, ha!]

Das hat etwas mit Anerkennung zu tun, nicht mit Missachtung. Ihr Gerede, das seien Aufstocker oder Ergänzter, diskreditiert diese Menschen. Das ist genau der falsche Weg.

[Beifall bei der FDP]

Mindestlohn ist eine Monstranz, die keiner bezahlen kann.

Aber ich werde es Ihnen nicht ersparen, auch noch ein paar andere Sachen zu nennen, denn es wurde ja immer zu Recht angemahnt, dass man auch mal sagen soll, was man anders machen kann: Faire Beschäftigungsbedingungen werden auch durch fairen Umgang mit Unternehmen gewährleistet. Fairer Umgang mit Unternehmen heißt z. B.: Warum machen Sie sich einen schlanken Fuß bei der Entwicklung der A 100 und der TVO? Das wäre arbeitsplatzfördernd und -sichernd. Aber was machen Sie? – Sie vertagen es auf die nächste Legislaturperiode.

Mediaspree! Wie das Karnickel vor der Schlange! Sie trauen sich nicht, dort einzugreifen und zu sagen: Mediaspree muss jetzt endlich gesamtstädtisch weiterentwickelt werden. Nein! Sie überlassen einem vollkommen überforderten Bezirk die Entscheidung für gesamtstädtische Projekte. Das ist unverantwortlich in der Wirtschaftspolitik.

**Volker Thiel**

[Beifall bei der FDP –  
Beifall von Mario Czaja (CDU)  
und Heiko Melzer (CDU)]

Die Nachnutzung von Tempelhof und Tegel ist angesprochen worden. Aber wo gibt es Nachnutzungskonzepte? – Auch über Tegel werden wir nachher noch reden. Es gibt keine Nachnutzungskonzepte. Es gibt nur einen ganz allgemeinen Flächennutzungsplan. Darüber werden wir reden. Ein Konzept gibt es nicht.

[Michael Müller (SPD): Natürlich! –  
Weitere Zurufe von der SPD]

Es gibt vielleicht einen Parteitagsbeschluss, aber kein Konzept.

[Beifall bei der FDP – Zurufe von der SPD]

Wir haben hier auch beim letzten Plenum ausführlich darüber gesprochen, dass die Entschließung des Großraums um den Berlin-Brandenburg-International bis heute nicht zufriedenstellend gelöst ist. Sie haben einige Flächen weiter veräußert. Aber ob diese Flächen erschlossen werden und in welcher Form sich dort Wirtschaft ansiedelt, wissen Sie nicht, wissen wir nicht, und das halten wir schlicht und einfach für ein Versagen auch der Wirtschaftspolitik dieses Senats.

[Beifall bei der FDP]

Ich will Ihnen noch ein paar Anregungen geben, weil der Kollege Klemm zu recht immer darauf immer insistierte zu hören, was anders gemacht werden könnte. Ich kann das ganz einfach sagen: Bürokratieabbau haben Sie seit zehn Jahren im Mund – nicht Sie persönlich, sondern der Senat. Was ist geschehen? – Es ist so gut wie gar nichts passiert. Wir fordern seit vielen Jahren eine Genehmigungsfiktion, dass in einer bestimmten Zeit, innerhalb derer keine Antwort eingeht, eine Genehmigung erteilt wird. Das wollen Sie nicht. Stattdessen haben Sie es nicht einmal geschafft, Verwaltungshandeln über die Bezirksgrenzen hinweg zu vereinheitlichen. Fragen Sie einmal einen Busunternehmer, der hier Touristen durch die Stadt fahren und an verschiedenen Plätzen parken möchte! Er scheitert an den Bezirksgrenzen. Er kann im Kreis fahren oder bleibt dort, wo er herkommt, in Spandau. Aber er möchte vielleicht auch gern einmal in die Mitte. Sie sind unfähig, gesamtstädtische Belange in den Vordergrund zu stellen.

[Beifall bei der FDP]

Was Sie auch nicht geschafft haben, weil Sie keinen Zugang dazu haben und man es Ihnen nicht zutraut, ist, privates Kapital zu attrahieren. Wir brauchen für die Entwicklung unserer Stadt Privatinvestoren, die hier Geld in die Stadt hineinbringen. Wer aber will Ihnen denn bei diesen Haushaltslagen schon trauen, Ihnen überhaupt noch Geld in die Hand zu geben?

[Beifall bei der FDP]

Es gibt noch eine Sache, die wir auch diskutiert haben, für die es aber keine Antwort gibt. Das ist der Fachkräftemangel. Was machen Sie denn, um dem Fachkräftemangel zu begegnen? Ich wiederhole es gern noch einmal,

weil es eine solch erschreckende Zahl ist: Laut Handwerkskammerpräsident Schwarz werden wir in den nächsten vier Jahren in der Wirtschaftsregion Berlin 270 000 Fachkräfte suchen und die Stellen nicht besetzen können. In Berlin-Brandenburg wird die Zahl mit bis zu 500 000 angegeben. Wenn Sie ein solch vermurkstes Schulsystem haben, bei dem nicht einmal 75 Prozent ausbildungsfähig sind, muss man sich nicht wundern, dass die Fachkräfte nicht nachwachsen.

[Beifall bei der FDP]

Lassen Sie mich noch etwas zu dem Mindestlohn sagen, weil dank Ihrer Beteiligung meine Zeit langsam leider zu Ende geht. Sie merken, dass man über diese Wirtschaftspolitik noch sinnvoll länger reden könnte. Wir stehen ganz klar in der Tradition der sozialen Marktwirtschaft. Zu dieser gehört es, dass Menschen, die sich mühen und Menschen, die arbeiten, auch die Solidarität der Gemeinschaft verdienen. Die bekommen sie auch. Hinsichtlich des Mindestlohns, das zeigt sich gerade jetzt hier und heute sehr schön, mit dem, was Sie angefangen haben, haben Sie die Büchse der Pandora durch das Vergabegesetz geöffnet. Sie fingen an mit 7,50 Euro, reden jetzt über 8,50 Euro, ich weiß, es gibt auch Kreise, die über 10 Euro sprechen.

Zum Abschluss möchte ich noch anmerken, dass wir vorletzte Woche an einer Veranstaltung im Verdi-Haus von den Sozialverbänden teilgenommen haben. Der Sekretär von Verdi, Herr Tremper, sagte auf meinen Vorwurf hin, dass ein Mindestlohn auch Arbeitsplätze gefährden würde: „Die Arbeitsplätze, die nicht den Mindestlohn erwirtschaften, wollen wir auch nicht haben.“

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Herr Thiel! Ihre Redezeit ist beendet. Kommen Sie bitte zum Schluss.

**Volker Thiel (FDP):**

So viel zur Freiheit der Wirtschaft und so viel unlogisches Denken! – Ich danke Ihnen!

[Beifall bei der FDP]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Thiel! Als Präsidiumsmitglieder möchten wir Sie auch noch einmal darauf hinweisen, dass die Zeit während der Zwischenfragen hier gestoppt wird. Sie haben deswegen nicht weniger Zeit, sondern eigentlich noch mehr, weil Sie antworten dürfen. – Jetzt hat für den Senat der Senator für Wirtschaft, Technologie und Frauen, Herr Wolf, das Wort. – Bitte!

**Bürgermeister Harald Wolf (Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Melzer! Ich stimme Ihnen zu, dass es in dieser Diskussion

**Bürgermeister Harald Wolf**

nicht darum gehen kann, dass sich Rot-Rot selbst beweihräuchert. Ich weise aber auch darauf hin, Frau Pop, dass es nicht darum gehen kann, einen Redebeitrag zu halten, der sich in Kassandrarufern erschöpft, bei denen man sich die Frage stellt, über welche Stadt und welche Regierungspolitik Sie überhaupt reden.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Es ist notwendig und richtig, nüchtern Fakten zur Kenntnis zu nehmen und nüchtern eine Bestandsaufnahme vorzunehmen. Die ist einerseits positiv. Bei der Bestandsaufnahme wird man feststellen, dass es an vielen Stellen noch Handlungsnotwendigkeiten und Handlungsbedarf gibt. Wir können einmal feststellen, dass Berlin eine Trendwende im Strukturwandel geschafft hat. In den 90er-Jahren und auch noch in den ersten Jahren des neuen Jahrtausends bis etwa 2005 war die wirtschaftspolitische Entwicklung, die wirtschaftspolitische Diskussion davon bestimmt, dass wir einen Rückgang von Wirtschaftsleistungen hatten, dass wir einen Arbeitskräfteabbau hatten, dass wir in den 90er-Jahren über 200 000 industrielle Arbeitsplätze verloren und dass diese Entwicklung noch bis in die ersten Jahre dieses Jahrtausends weiter ange-dauert hat.

Wir können gleichzeitig feststellen, dass sich das gedreht hat. Seit 2005 wächst die Berliner Wirtschaft überdurchschnittlich gegenüber dem Bundesdurchschnitt. Dazu sage ich, dass es eine ganz wichtige Tatsache und Meldung ist, weil es zeigt, dass Berlin keinen Abwärtstrend zu verzeichnen hat, sondern wirtschaftlich im Aufwärtstrend liegt. Wir holen gegenüber dem Bundesdurchschnitt auf. Das ist wichtig. Das ist eine wichtige Botschaft.

[Beifall bei der Linksfraktion –  
Vereinzelter Beifall bei der SPD –

Christoph Meyer (FDP): Wo holen Sie denn auf?]

Nun wird die Frage gestellt, wo wir aufholen. Ich sage es Ihnen einfach mit ein paar Zahlen, die auch ein Liberaler verstehen müsste.

[Mieke Senftleben (FDP): Blöd sind wir nicht!]

Von 2005 bis 2010 gibt es in Berlin ein kumuliertes Wachstum der realen Bruttowertschöpfung von 13 Prozent. Im Bund liegt es bei 5,8 Prozent in diesem Zeitraum. Das zeigt deutlich, dass Berlin inzwischen höhere Wachstumsraten hat. Das ist der Unterschied zu den 15 Jahren davor, in denen Berlin immer schlechtere Wachstumsraten als der Bund hatte. Das ist die positive Botschaft. – Herr Meyer, Sie haben eine Frage.

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Bitte sehr, Herr Meyer, Sie haben das Wort!

**Christoph Meyer (FDP):**

Herr Senator Wolf! Vielleicht können Sie nicht nur in dem von Ihnen gerade beschriebenen Planungsrahmen 2005 bis 2010 bleiben, sondern einmal die Zahlen ab 2001 vergleichen. Vielleicht haben Sie diese auch parat.

Vielleicht können Sie uns erklären, warum nicht nur im vergangenen Jahr – darauf hatte Herr Thiel bereits hingewiesen – das Wirtschaftswachstum in Berlin unter dem bundesdeutschen Schnitt lag, sondern offensichtlich auch die Prognosen für das Jahr 2011, selbst wenn Sie jetzt auf 3 Prozent erhöht wurden, unter den bundesdeutschen Konsensprognosen liegen.

**Bürgermeister Harald Wolf** (Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen):

Ich antworte gern auf Ihre Frage: Letzteres ist falsch. Die offizielle Prognose der Bundesregierung liegt bei 2,6 Prozent. Unsere offizielle Prognose liegt bei 3 Prozent. Das möchte ich nur anmerken. Es gibt einzelne Institute, die für den Bund inzwischen 3,5 Prozent prognostizieren. Unsere Prognosen sind immer konservative Prognosen. Lassen Sie uns das Ende des Jahres abwarten. Das war der erste Punkt der Antwort.

Zweiter Punkt der Antwort: Berlin hat bereits 2010 das Vorkrisenniveau um mehr als 2 Prozent übertroffen, während der Bund in 2010 immer noch hinter dem Vorkrisenniveau lag. Deshalb ist das Aufholpotenzial beim Bund natürlich noch größer, um überhaupt wieder auf das Vorkrisenniveau zu kommen als in Berlin. Deshalb ist es genau so, wie ich es erklärt habe, wenn Sie sich die absoluten Werte ansehen. Berlin holt auf. Berlin hat gegenüber dem Bundesdurchschnitt ein höheres Wachstum. Das ist Fakt. Das ist nicht wegzureden.

[Zuruf]

– Das habe ich doch gesagt. Wenn man von 2001 ausgeht, als Berlin in einer schlimmen Lage war und wir ein negatives Wachstum hatte, eine Schrumpfung der Wirtschaft, sieht die Bilanz anders aus. Ich weise doch aber gerade darauf hin. Ab 2005 hat sich die Situation gedreht. Das ist das Wichtige. Ich kann auch bis 1990 zurückgehen, das sagt nur nichts aus.

[Christoph Meyer (FDP): Solange Sie die Verantwortung hatten!]

– Solange wir Verantwortung haben! Diese Diskussion führe ich gern einmal mit Ihnen im Bund. Das ist doch Quatsch, Herr Meyer, was Sie da sagen. Das ist intellektuell unredlich.

[Beifall bei der Linksfraktion –  
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Ich kann bis 1995 oder bis 1990 gehen. Wir haben hart daran gearbeitet, dass sich die Entwicklung gedreht hat. Ab 2005 hat es gewirkt. Das ist das, was ich hier feststelle. Die Zahlen sprechen für sich. Die können Sie nicht wegdiskutieren, Herr Meyer, auch wenn Sie es gern möchten.

[Beifall bei der Linksfraktion –  
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Sie können sich nicht vorstellen, dass unter Rot-Rot eine Wirtschaftspolitik stattfindet, die von der Wirtschaft gestützt wird und die dazu führt, dass wir Wachstum und

**Bürgermeister Harald Wolf**

einen Aufbau von Arbeitsplätzen haben. Das können Sie sich nicht vorstellen. Deshalb müssen Sie die Realität verleugnen. Das ist der Sachverhalt.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Wir haben inzwischen nach langen Jahren wieder industrielles Wachstum. Und Frau Pop, wir haben die Industrie nicht erst ein Dreivierteljahr vor den Wahlen entdeckt. Die Themen Industriepolitik, Industriedialog werden spätestens seit 2005 intensiv vonseiten der Wirtschaftsverwaltung gemeinsam mit dem DGB, gemeinsam mit den Unternehmerverbänden und den Kammern bearbeitet. Diese Politik hat sich kontinuierlich hin zum Masterplan Industrie entwickelt, wo sich andere Bundesländer inzwischen ein Beispiel nehmen und die Europäische Kommission sagt, dass es ein Best-Practice-Beispiel von Industriepolitik ist. Das ist die Realität.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Wenn man grüne Wirtschaftspolitik betreiben will, reicht es nicht aus, nur Nacherzählungen von Rot-Rot zu bringen – ich beziehe mich da auf Interviews von Renate Künast. Das hat keinen Sinn, das ist keine eigenständige Leistung, und die müssen Sie mal bringen!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Ich stimme allen zu, die gesagt haben, dass der Erfolg in der Wirtschaft im Wesentlichen ein Verdienst der Unternehmerinnen und Unternehmer, der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und der Gewerkschaften ist, die an diesem Erfolg gearbeitet haben. Politik hat die Aufgabe, positive Entwicklung zu befördern, anzustoßen, Rahmenbedingungen zu schaffen. Diesbezüglich haben wir einiges geleistet, und ich nenne Ihnen im Folgenden, worin die Strategie dieser Wirtschaftspolitik bestand und besteht, worin sie weiterhin bestehen muss:

Erstens. Wir haben ein völliges Wirrwarr der Wirtschaftsförderinstitutionen vorgefunden. Drei Wirtschaftsfördergesellschaften, die miteinander konkurriert und sich bekriegt haben, eine Investitionsbank, die sich mit Wohnungsbauförderung, nicht aber mit Wirtschaftsförderung beschäftigt hat. Das haben wir neu strukturiert. Wir haben mittlerweile eine Wirtschaftsförderungsgesellschaft, die nicht nur Ansiedlungspolitik betreibt, sondern auch einen hervorragenden Unternehmensservice aus einer Hand anbietet, der von den Unternehmerinnen und Unternehmern ausgesprochen geschätzt wird und der ein Best-Practice-Beispiel in der Bundesrepublik Deutschland darstellt.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Mit der Investitionsbank Berlin haben wir mittlerweile eine Wirtschaftsförderbank, die die Unternehmen bei ihren Investitionen und auch dann, wenn sie in Schwierigkeiten sind, unterstützt. Ihr Augenmerk richtet sie sowohl auf die wachstumsstarken Zukunftsbranchen als auch auf die Unterstützung des breiten Mittelstands sowie der klein- und mittelständischen Unternehmen.

Zweitens. Wir haben uns in der Wirtschaftspolitik und in der Strategie klar auf die Wachstumsfelder der Zukunft ausgerichtet. Wo die wichtigen Innovationen stattfinden, wo die Wachstumstreiber sind – das ist die Gesundheitswirtschaft, das ist die Medien-, Kommunikation- und Kreativwirtschaft, das ist der Sektor Mobilität, das ist der Energiesektor –, dort haben wir es gemeinsam mit Brandenburg geschafft, eine länderübergreifende Innovationsstrategie zu entwickeln. Dass zwei Bundesländer in der Wirtschaftspolitik so eng kooperieren, auch das ist einmalig. Das ist in der besonderen Situation, die wir mit Berlin als Metropole inmitten von Brandenburg haben, auch dringend notwendig. Es gibt in der Region kein Gegenüber, es gibt ein Miteinander in der Wirtschaftspolitik, und das ist gut für beide Seiten!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Die Fördermittel haben wir genau auf diese Zukunftsfelder ausgerichtet. Der Großteil der Fördermittel geht in diese Wachstumsfelder, in denen wir ein deutlich überdurchschnittliches Wachstum haben: von 2002 bis 2008 jahresdurchschnittlich 8,8 Prozent! Hier sieht man, dass dies die Wachstumstreiber der Berliner Wirtschaft sind, ohne, dass wir vergessen hätten, dem breiten Mittelstand Unterstützung zu geben.

Wir haben es geschafft, das Thema Industrie wieder in das öffentliche Bewusstsein zu bringen, den Irrglauben, der in den 90er-Jahren existierte, zu korrigieren, als noch die Vorstellung bestand, wir könnten nur als Dienstleistungsökonomie florieren und erfolgreich sein. Nein, es ist mittlerweile eine breite Erkenntnis, die auch breit von der Politik und in der Stadt getragen wird, dass wir eine starke Industrie, einen stabilen industriellen Kern brauchen, der auch wieder wächst – was gegenwärtig der Fall ist – und von dem Wachstumsimpulse für die produktionsnahen Dienstleistungsbereiche ausgehen, übrigens auch ein wichtiger Faktor, wenn wir gute und stabile Arbeitsverhältnisse wollen. Gerade der Dienstleistungssektor ist für prekäre Beschäftigungsverhältnisse besonders anfällig.

Ich habe Ihnen skizziert, worin die Strategie besteht; wir konnten damit positive wirtschaftliche Entwicklungen verzeichnen, die sich auch auf dem Arbeitsmarkt ausgewirkt haben – über 120 000 neue Arbeitsplätze in den letzten Jahren. Das nehme ich mit einem lachenden und einem weinenden Auge zur Kenntnis, denn an vielen Stellen liegt die Qualität dieser Arbeitsplätze noch im Argen. Viele dieser Arbeitsplätze sind prekär, sind im Niedriglohnsektor angesiedelt, sind Minijobs und keine Vollzeitarbeitsplätze, oder aber es sind Arbeitsplätze, die im Bereich der Leiharbeit entstanden sind. Da finde ich es schon erstaunlich, wenn insbesondere die grüne Partei und Frau Pop hier auftreten

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion): Ist gar nicht mehr im Saal!]

– Frau Pop ist nicht mehr im Saal, ich sage es aber trotzdem, denn es sollen auch andere hören, das ist ja kein Zwiegespräch, das gilt für die Grünen insgesamt – und die Prekarisierung von Beschäftigungsverhältnissen beklagen,

**Bürgermeister Harald Wolf**

die Grünen, die in der Regierung Schröder die Mitverantwortung dafür getragen haben, dass über die Hartz-Gesetze der größte Einschnitt in der bundesdeutschen Geschichte des Sozialstaates erfolgte und damit der Prekarisierung von Beschäftigungsverhältnissen wissentlich Vorschub geleistet wurde! Das war das Ziel der Gesetzgebung der Agenda 2010, der Marsch in den Niedriglohnsektor!

[Beifall bei der Linksfraktion]

Eine Spitzenkandidatin, die damals im Kabinett gesessen hat, die im Kabinett dieses Gesetz beschlossen hat, die hat das Recht verwirkt, sich an dieser Stelle über prekäre Beschäftigungsverhältnisse in Berlin zu beklagen. Sie haben die Voraussetzung dafür geschaffen!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Ich sage es an dieser Stelle noch einmal ganz deutlich, weshalb ich die Grünen darauf hinweise: Die Sozialdemokraten stehen in dieser Frage zu ihrer Verantwortung – im Gegensatz zu den Grünen. Die Grünen tun so, als seien sie nicht dabei gewesen, also seien es allein die Sozialdemokraten gewesen. Nein, Sie waren mit dabei, das war tätige Mithilfe!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Hier muss etwas getan werden, auch auf der Bundesebene. Das Thema gesetzlicher Mindestlohn ist bereits angesprochen worden. Zu der FDP noch eine Anmerkung: Sie sind in dieser Frage ja der wirkliche Geisterfahrer.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD –  
Christoph Meyer (FDP): Wir?]

Ganz Europa hat Mindestlöhne, nirgendwo werden deshalb Arbeitsplätze vernichtet. Studien zeigen vielmehr das Gegenteil: Mindestlöhne schaffen Arbeitsplätze, weil sie die Binnennachfrage und damit den Wirtschaftskreislauf stärken. Sie zitieren ja gerne „Prognos“, gucken Sie sich die jüngste Studie an, was Mindestlöhne an Einnahmen für die Sozialversicherungen, an Steuereinnahmen für die öffentlichen Haushalte und an positiven Beschäftigungseffekten bedeuten. Herr Meyer! Prognos lesen ist gut, aber dann bitte alles lesen und auch alles sagen, was dort geschrieben steht!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD –  
Christoph Meyer (FDP): Warum ist Deutschland  
im Wirtschaftswachstum führend?]

Bei den Minijobs brauchen wir dringend eine Korrektur, weil diese dazu führen, dass reguläre Arbeitsplätze mehr und mehr verdrängt werden. Immer mehr Menschen haben neben ihrer regulären Beschäftigung Minijobs, was ein Hinweis dafür ist, dass reguläre Beschäftigung nicht anständig bezahlt wird. Das muss geändert werden, dazu sind weiterhin bundespolitisch Initiativen und Druck notwendig, das hat Rot-Rot in der Vergangenheit gemacht, und dafür steht die Linke in der Zukunft, und ich gehe davon aus, auch die Sozialdemokraten. Es hat mich gefreut, heute von Ihnen gehört zu haben, dass Sie dafür eintreten, den Mindestlohn im Vergabegesetz auf 8,50 Euro zu erhöhen.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD –  
Uwe Doering (Linksfraktion): Denn mal los!]

Unserer Ansicht nach können wir das sofort umsetzen, denn 7,50 Euro sind wirklich die absolut untere Grenze. Man kommt damit gerade einmal auf den Hartz-IV-Satz, und deshalb ist hier eine Anpassung notwendig. Andere Länder haben bereits Vergabegesetze mit einem Mindestlohn von 8,50 Euro beschlossen – es passiert nichts Schlimmes, im Gegenteil, wir stabilisieren damit Beschäftigungsverhältnisse, sorgen dafür, dass wieder mehr Ordnung in den Arbeitsmarkt kommt.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Wir haben nicht nur versucht, über das Vergabegesetz Haltelinien einzuziehen, was soziale Mindeststandards angeht, sondern ich habe auch in der Wirtschaftsförderung dafür gesorgt, dass wir Investitionsförderungen nur noch an Unternehmen vergeben, die der Mehrheit ihrer Beschäftigten mindestens 25 000 Euro Jahresarbeiterbrutto zahlen und den anderen Beschäftigten mindestens den Mindestlohn. Andere Geschäftsmodelle sind im Land Berlin nicht förderfähig, und dabei sollten wir auch bleiben. Keine Dumpinglohn-Strategie in diesem Land!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Die Zukunft des Standortes in Deutschland wie auch in Berlin besteht nicht in einer Niedriglohnstrategie, sondern in der Qualität von Arbeit, in Innovation und Qualifizierung. Dafür müssen wir auch über eine Wirtschaftsförderungspolitik Sorge tragen.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Ich habe auch mit Interesse den Vorstoß meines sozialdemokratischen Kollegen Machnig aus Thüringen zur Kenntnis genommen, der in der Wirtschaftsförderung auch die Frage, wie viele Leiharbeiter ein Unternehmen beschäftigt, zu einem Kriterium der Förderhöhe gemacht hat. Ab 30 Prozent Leiharbeit hat er Unternehmen von der Förderung ausgeschlossen, denn 30 Prozent sind keine Auftragsspitze mehr, sondern es ist eine Spaltung der Belegschaft, die auf Dauer angelegt ist. Das ist nicht akzeptabel. Wir arbeiten derzeit an einer ähnlichen Regelung für Berlin, um den Wildwuchs und Missbrauch bei der Leiharbeit entgegenzutreten.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

An dieser Stelle kann man auch sehen – es wurde schon mehrfach erwähnt –, dass das Urteil zur Tariffähigkeit nicht nur Rot-Rot in Berlin nutzt, sondern Zehntausende von Arbeitern und Arbeiterinnen in ganz Deutschland davon profitiert haben, dass die Arbeitsverwaltung den Mut gehabt hat, gemeinsam mit Verdi vor Gericht zu ziehen, um die Tariffähigkeit dieser sogenannten christlichen Gewerkschaften erfolgreich zu beklagen. Dadurch haben Zehntausende Menschen in Berlin und der Bundesrepublik Anspruch auf eine anständige Entlohnung für die Arbeit, die sie in der Vergangenheit geleistet haben. Übrigens haben auch die Sozialkassen Anspruch auf die Nachzahlung vorenthaltener Sozialbeiträge.

**Bürgermeister Harald Wolf**

[Beifall bei der Linksfraktion –  
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Das Thema Fachkräftebedarf ist zu Recht angesprochen worden. Es ist kein Berliner Sonderthema, sondern wir haben es in der gesamten Bundesrepublik. Das haben wir die letzten zwei Tage auf der Wirtschaftsministerkonferenz intensiv diskutiert. In manchen Regionen ist das Problem größer als in Berlin. Aber an dieser Stelle noch einmal ganz klar: Man kann nicht nur immer mit dem Finger auf die Politik zeigen. In Deutschland liegt die Frage der Berufsausbildung im dualen System primär in der Verantwortung der Unternehmerinnen und Unternehmer. Wenn in der Vergangenheit prozyklisch ausgebildet worden ist und man gemeint hat, man brauche nicht auszubilden, weil andere Unternehmen über den Bedarf ausbilden, und könne sich dann, ohne selbst Ausbildungskosten zu haben, die Fachkräfte holen, dann braucht man sich nicht wundern, dass man heute einen Fachkräftemangel hat.

[Beifall bei der Linksfraktion –  
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Deshalb der ganz klare Appell an die Unternehmerinnen und Unternehmer, an dieser Stelle ihrer Verantwortung nachzukommen.

Die Politik hat natürlich Rahmenbedingungen zu schaffen. Schule, Sekundarschule, duales Lernen nenne ich nur als Stichworte. Rot-Rot hat ein wegweisendes Modell entwickelt, das ein wichtiges Instrument ist, um künftigen Fachkräftemangel entgegenzutreten. Die Stärkung der Ingenieurausbildung an den Universitäten ist ein weiterer Punkt. Es ist nicht so, als seien wir untätig. Im Gegenteil: Der Senat hat das Problem erkannt. Er arbeitet daran. Aber ich verlange auch, dass Unternehmerinnen und Unternehmer ihrer gesellschaftlichen Verantwortung und der Verantwortung für ihre eigenen Unternehmen – darum geht es bei der Fachkräfteausbildung – nachkommen.

[Beifall bei der Linksfraktion –  
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Das heißt auch, dass Fachkräfte anständig bezahlt und ihnen attraktive Bedingungen geboten werden müssen. In den Unternehmen muss es zum Beispiel auch familienfreundliche Arbeitszeiten geben. Es muss Kinderbetreuungseinrichtungen geben. Die Themen Fachkräftemangel und demografischer Wandel können wir nur bewältigen, wenn wir die Erwerbsquote von Frauen erhöhen. Das setzt anständige, familienfreundliche Bedingungen voraus. Auch das ist eine Aufgabe der Unternehmen, und wir versuchen seitens der Politik, sie zu flankieren.

[Beifall bei der Linksfraktion –  
Beifall von Frank Jahnke (SPD)]

Worum geht es in der Wirtschaftspolitik in der Zukunft? – Ich will hier nur einige Stichworte nennen. Ich halte es für wichtig und richtig, die Konzentration auf die Wachstumsfelder der Zukunft aufrechtzuerhalten, das heißt, an dieser Strategie festzuhalten und das gemeinsam mit

Brandenburg zu entwickeln. Das Thema nachhaltiges Wirtschaften, die Entwicklung der Clean Economy wird immer bedeutender sein. Gerade wenn wir gegenwärtig über Atomausstieg und eine Neuorganisation der Energiewirtschaft diskutieren, ist völlig klar, dass Fragen der Energieeffizienz, Ressourcenschonung und Entwicklung neuer Materialien, Technologien und industrieller Lösungen im Zusammenhang mit dem Klimawandel ganz zentral sind. Berlin hat gute Voraussetzungen in diesem Bereich. Wir haben 4 600 Unternehmen, die sich mit Clean Economy befassen. Diese bieten circa 47 000 sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze und gute Forschungs- und Wissenschaftseinrichtungen. Wir müssen begreifen, dass das kein Cluster nebenan ist, sondern ein Querschnittsthema, das durch alle Bereiche der Wirtschaft geht. Wir müssen sowohl in der Gesundheitswirtschaft als auch in der Verkehrswirtschaft, der Mobilität und der IT-Wirtschaft – Schauen Sie sich an, welche Energie dort verbraucht wird! – daran arbeiten und technische und industrielle Lösungen entwickeln. Das wird ein großes Investitions- und Wachstumspotenzial in der Zukunft sein. Deshalb ist es wichtig, das Thema als Querschnittsaufgabe zu verstehen und entsprechend zu unterstützen und zu fördern.

[Beifall bei der Linksfraktion –  
Beifall von Volker Thiel (FDP)]

Es wird auch darauf ankommen, nicht nur verstärkt Cluster für die einzelnen Zukunftsfelder zu bilden, sondern auch stadträumliche Cluster. Wir haben in Adlershof schon gesehen, wie wichtig die enge Beziehung von Unternehmen, Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen ist. Adlershof ist ein Erfolgsmodell. Wir haben eine solche räumliche Nähe auch in Charlottenburg mit der technischen Universität, dem Fraunhofer Institut und Industrieunternehmen. Das muss weiterentwickelt werden. Tegel ist der nächste Standort in unmittelbarer Nähe zu Charlottenburg. Tegel ist ein Zukunftsstandort für Energie, Elektromobilität und neue Werkstoffe – das wird ganz zentral sein. Hier Forschung und Wissenschaft zu bündeln in Kombination mit Charlottenburg und der Industrieachse nach Spandau, ist eine wichtige Aufgabe. Dazu liegt ein Konzept vor. Wir haben dazu mehr als einen Flächennutzungsplan. Demnächst haben wir auch ein verabschiedetes Marketingkonzept für dieses Areal. Es wird eine Aufgabe in den nächsten Monaten und der nächsten Legislaturperiode sein, die nun eingeleitete Entwicklung fortzusetzen.

Es ist viel erreicht worden, aber es gibt noch wie vor viel zu tun. Wir haben vor, das anzupacken. – Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank, Herr Senator Wolf! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Aktuelle Stunde hat damit ihre Erledigung gefunden.

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki**

[Uwe Goetze (CDU) meldet sich.]

– Sie haben keinen Redebeitrag angemeldet. Haben Sie noch Redebedarf?

[Uwe Goetze (CDU): Ja!]

– Das ist hier oben nicht angekommen. – Bitte, Sie haben das Wort, Herr Melzer, allerdings nur noch eine Minute und 39 Sekunden!

**Heiko Melzer (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Wolf! Das, was Sie uns vorgetragen haben, war eine Rechtfertigungsrede. Sie war im Kern vergangenheitsbezogen, und Sie sind am Schönreden der 13,6 Prozent Arbeitslosigkeit gescheitert. Die sind nun einmal objektiv da, auch wenn Sie noch so oft versuchen, das schönzureden. Sie haben keine Vision für Berlin in den kommenden Jahren entwickelt.

[Zurufe von der Linksfraktion]

Das, was Sie hier vorgetragen haben, Herr Wolf, war eine Rechtfertigung Ihrer bisherigen Politik. Es war sozusagen die erste Abschiedsrede als Senator für Wirtschaft. Richtig schade, dass zu dem Zeitpunkt kein einziger Ihrer SPD-Kollegen der Party beiwohnen wollte.

[Beifall bei der CDU –  
Anhaltende Zurufe von der Linksfraktion]

Ich hätte erwartet, dass beispielsweise Senator Zöllner – er ist ja jetzt am Ende da – dabei ist, wenn es um Fachkräftemangel und Bildungsideologie geht, und dass Senator Nußbaum dabei ist, wenn es um die Frage öffentlich-privater Partnerschaften und die Akquise von privaten Kapital geht. Wenn das tatsächlich ein Thema ist, das für die SPD im Wahlkampf eine so zentrale Rolle spielt, dann fragen wir uns schon, warum zum Zeitpunkt der Debatte kein einziger SPD-Senator anwesend war und der wirtschaftspolitische Sprecher der Fraktion noch nicht einmal das Wort bekommen hat.

[Beifall bei der CDU –  
Anhaltende Zurufe von der SPD und der Linksfraktion]

Herr Wolf! In der ersten Legislaturperiode von Rot-Rot wurde Ihnen zugestanden, dass Sie zuhören können. Das ist einige Jahre her.

[Gelächter bei der Linksfraktion]

Zuhören ist noch kein Wert an sich. Wir hätten erwartet, dass Sie jetzt auch einmal umsetzen und liefern können.

[Zurufe von der Linksfraktion]

Das können Sie ganz offensichtlich nicht. Und deswegen ist es Zeit für einen Wechsel. Themen wie Mittelstand, wie Handwerk – –

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Herr Melzer! Ihre Redezeit ist wirklich schon großzügig bemessen. Sie ist jetzt zu Ende.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

**Heiko Melzer (CDU):**

Es sind noch sieben Sekunden! – Die Bestandspflege hat bei Ihnen keine Rolle gespielt. Deswegen freue ich mich auf den Herbst, wenn wir – –

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank! – Es liegen immer noch keine weiteren Wortmeldungen vor. Der Ausschuss empfiehlt mehrheitlich gegen Grüne und FDP bei Enthaltung der CDU die Annahme. Wer dem Antrag Drucksache 16/3466 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

[Unruhe –

Uwe Goetze (CDU): Was für ein Antrag?]

– Oh, wir waren schon in der nächsten Rederunde! Jetzt muss ich sagen: Die Aktuelle Stunde hat damit ihre Erledigung gefunden.

Wir rufen auf

**lfd. Nr. 4:****Prioritäten gem. § 59 der Geschäftsordnung**

Ich rufe auf

**lfd. Nr. 4.1:**

Beschlussempfehlung

**Potenziale nutzen – Migranten und Migrantinnen mit im Herkunftsland erworbenen Berufsabschlüssen eine zweite Chance geben!**

Beschlussempfehlung IntArbBSoz Drs 16/4180  
Antrag der SPD und der Linksfraktion Drs 16/3466

Das ist die Priorität der Linksfraktion mit Tagesordnungspunkt 21.

Für die Beratung steht den Fraktionen jeweils eine Redezeit von bis zu fünf Minuten zur Verfügung. Es beginnt die Fraktion Die Linke. – Frau Breitenbach, Sie haben das Wort!

**Elke Breitenbach (Linksfraktion):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Anerkennung von im Ausland erworbenen Bildungs- und Berufsabschlüssen wurde mit der Debatte zum Fachkräftemangel immer mehr zum Thema. Das war gut, aber es geht nicht allein darum, dem Fachkräftemangel zu begegnen; es geht in erster Linie darum, den Menschen ihre Berufsabschlüsse und Kompetenzen anzuerkennen und zu stärken. Und es geht auch darum, Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass sie ihr Wissen und ihr Können einsetzen können und so eine Chance auf dem Arbeitsplatz und einen entsprechenden Job bekommen. Integration durch Partizipation heißt auch, Zugänge zu dem Erwerb-



**Elke Breitenbach**

sarbeitsmarkt zu öffnen und Wissen und Ressourcen nicht einfach zu verschleudern.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Das System zur Anerkennung ausländischer Berufsabschlüsse und Qualifikationen ist nach wie vor unübersichtlich. So kann beispielsweise eine Friseurin oder eine Köchin in dem jeweiligen Beruf beschäftigt werden, ohne dass ein formaler Abschluss nötig ist.

[Zuruf von Sebastian Czaja (FDP)]

Allerdings werden diese Menschen oftmals – weil ihr Berufsabschluss eben nicht anerkannt ist – als Hilfskraft entlohnt. Würde die Friseurin als selbstständige Meisterin arbeiten wollen, brauchte sie die formale Anerkennung des Berufsabschlusses. Im akademischen Bereich ist ein Zugang ohne Anerkennung in der Regel gar nicht erst möglich. Hier ist die Gesetzeslage noch unübersichtlicher.

Alle waren sich darüber einig, dass sich hier etwas ändern sollte. Die Arbeits- und Sozialminister haben im letzten Jahr auf die Initiative der Länder Berlin und Bayern hin einstimmig einen Antrag zum Thema Berufsanerkennung mit Forderungen an die Bundesregierung verabschiedet, und diese hat sich auch bereit erklärt, die Anregung aufzugreifen. Dazu gehörten solche Sachen wie Festschreibung eines Anspruchs auf Feststellung der Qualifikation und der Kompetenzen.

[Zuruf von Sebastian Czaja (FDP)]

Man kann nicht gerade von einem Erfolg von Schwarz-Rot reden

[Christoph Meyer (FDP)  
und Sebastian Czaja (FDP): Schwarz-Gelb!]

– richtig, von Schwarz-Gelb! –, denn Schwarz-Gelb hatte versprochen, bis Ende des letzten Jahres einen entsprechenden Gesetzentwurf vorzulegen.

[Christoph Meyer (FDP): Das ist  
aber kleinlich!]

– Das ist kleinlich? – Sagen Sie! – Jetzt wurde gesagt, dass dieser Gesetzentwurf bis Anfang des nächsten Jahres beschlossen sein soll. Wir hatten mehrmals die Debatte, und es gab unterschiedliche Anträge zu diesem Thema. Immer wieder haben wir gesagt: Wir warten erst einmal ab, was die Bundesregierung vorlegt. – Jetzt sind wir an dem Punkt, dass wir nicht länger warten. Wir möchten, dass auf Landesebene Schritte eingeleitet werden, die den Menschen mit den nicht anerkannten Berufsabschlüssen neue Chancen bieten.

[Beifall bei der Linksfraktion –  
Sebastian Czaja (FDP): Sehr gut!]

Wir haben dazu in Berlin schon gute Beispiele, wie etwa das Projekt „Starke Frauen“

[Beifall bei der Linksfraktion]

oder in Marzahn-Hellersdorf das Projekt „Arbeit und Integration“ für russischsprachige Akademikerinnen und Akademiker.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Aber auch in den anderen Bundesländern gibt es gute Beispiele, von denen wir lernen können. Wir brauchen mehr Transparenz in dem Zuständigkeitsdschungel, und wir wollen nach wie vor in Zukunft verbindliche Regelungen auf Bundesebene. Aber trotzdem denken wir, wir haben lange genug gewartet. Wir haben auch diesen Antrag von uns lange genug liegen gelassen und möchten jetzt die notwendigen Schritte einleiten. Wir hoffen trotzdem darauf, dass die Bundesregierung ihre Regelungen noch vorlegt, aber ich bitte erst einmal um Zustimmung zu unserem Antrag. – Vielen Dank!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank! – Für die CDU-Fraktion hat jetzt der Abgeordnete Luchterhand das Wort.

**Joachim Luchterhand (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ein Bundesgesetz zur erleichterten Anerkennung von ausländischen Abschlüssen wird ohne Einschränkung begrüßt. Es liegt zur Verabschiedung auf dem Tisch. Nun geht es um Verfahrenswege auf Landesebene, damit die gegebenen Möglichkeiten umgesetzt werden können.

Wichtig sind neben der grundsätzlichen Anerkennung Lösungsangebote bei festgestellten Defiziten, die letztlich nur eine Teilanerkennung zulassen. Verabredet mit den Kammern, müssen Angebote im Bereich der beruflichen Bildung greifen, damit erweiterte Abschlüsse in aktuellen Berufsbildern möglich werden. Damit verbunden sind bessere Vermittlungschancen in den Arbeitsmarkt. Es ist wichtig, dass die Ergänzungs- oder Anpassungsqualifizierungen neben einer Erwerbstätigkeit wahrgenommen werden können.

Zugestandenerweise wird bei akademischen Berufen eine andere Lösungsform gewählt werden müssen. In die Betrachtungsweise müssen neben den formalen Abschlüssen auch Kriterien wie langjährige Berufserfahrung einfließen und die leichtere Anerkennung ausländischer Abschlüsse positiv beeinflussen. Eine Verwässerung des Qualitätsstandards der Berufe darf es allerdings nicht geben – das ist im Interesse aller Beteiligten –, sonst führen die Erfahrungen im beruflichen Alltag dazu, dass eine negative Bewertung erfolgt und selbst bei offizieller Anerkennung vermehrt Vermittlungsschwierigkeiten in den Arbeitsmarkt auftreten können.

Über eines sollte man sich jedoch im Klaren sein: Selbst wenn es zu einer erheblichen Zahl von Anerkennungen kommen sollte – der Fachkräftemangel lässt sich damit nicht ausgleichen. Es geht vorrangig um die Beteiligten, die in ihren dann anerkannten Berufsfeldern arbeiten können, natürlich auch darum, eine Ressourcenverschwendung zu vermeiden. Schlummernde Fachkräfte-

**Joachim Luchterhand**

reserven können nicht verspielt werden. Die Programme zur Begrenzung des auf uns zukommenden Fachkräftemangels müssen intensiv weiter verfolgt werden, damit die prophezeiten Unterdeckungen nicht in der jetzt dargestellten Größenordnung eintreten.

Kritisch an dem Antrag der Koalition sehen wir die sehr allgemeinen Aussagen ihres Textes und die Bezugnahme auf wenige Einzugsbereiche und Berufsfelder, die aktuell populär sind.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Der Änderungsantrag der FDP, den wir im Ausschuss beraten haben, wäre in der Sache deutlich konkreter gewesen. Auch ein Kompromissangebot der CDU in Form einer aktualisierten Begriffsaussage fand nicht Ihre Zustimmung. Am Ende der Legislaturperiode bestand hier die Chance einer gemeinsamen Aussage. Thematisch liegen zwischen den Fraktionen keine Welten. Wir werden uns deshalb bei der nachfolgenden Abstimmung enthalten müssen. – Danke!

[Beifall bei der CDU]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Luchterhand! – Für die SPD-Fraktion hat jetzt der Abgeordnete Saleh das Wort.

**Raed Saleh (SPD):**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist beruhigend, dass die CDU, wie ich finde, in der Frage zurzeit sehr moderate Töne hat.

[Gregor Hoffmann (CDU): Warum zurzeit?]

Es scheint, dass sich bei der CDU nicht nur in der Frage Energie, sondern auch bei der Integration und Anerkennung von Abschlüssen eine Wende abzeichnet. Das ist gut.

[Gregor Hoffmann (CDU): Wir haben im Grunde diese Sache angeschoben!]

Zu dem Antrag hat Frau Breitenbach einiges gesagt. Es geht bei dem Antrag darum, dass mitten unter uns Menschen leben, deren Abschlüsse bis heute nicht anerkannt sind, die nicht nach ihrer Qualifikation in einer Tätigkeit oder in dem Beruf, den sie erlernt haben, arbeiten können.

Dieser Antrag hat zwei Komponenten: Einmal ist der Antrag gut für die betroffenen Menschen, gut für die betroffenen Berlinerinnen und Berliner, dass man ihre Abschlüsse und ihre Leistungen würdigt. Zum anderen ist der Antrag gut für unsere Stadt, denn wir wissen alle – und das kam gerade bei der Debatte um das Thema Wirtschaftsfähigkeit einer Metropole heraus –, wir werden auf Träger qualifizierter Berufe nicht verzichten können. Das heißt, es ist ein doppelter Gewinn: ein Gewinn für die Menschen, deren Leistungen man würdigt und anerkennt, und ein Gewinn für unsere Stadt, dass wir die Träger

qualifizierter Berufe einbinden können und die Kompetenzen in der Zukunft nicht brachliegen lassen.

[Beifall bei der SPD –

Beifall von Marion Seelig (Linksfraktion)]

Wir wollen die Anerkennung in folgenden Bereichen: in pädagogischen Berufen, in Pflegeberufen, in Wissenschaftsberufen, in Ingenieurberufen und in Sozialwissenschaftsberufen. Viel zu lange haben wir in der Politik diese Chance nicht gesehen. Und ich bin froh, dass Berlin jetzt den Schritt macht zu sagen: Diese Bereiche, diese Potenziale, diese Ressourcen sind für die Zukunft unserer Stadt wichtiger denn je.

Ich will einige Sätze grundsätzlich zur Zukunftsfähigkeit einer Stadt sagen, auch im Hinblick auf den demografischen Wandel und das Alter. Erstens: Eine Gesellschaft, die sich nicht öffnet, gerät in Gefahr, den Anschluss zu verlieren. Zweitens: Wir brauchen Zuwanderung, sowohl kurzfristig, als auch mittelfristig, als auch langfristig. Wir werden in der ganzen Bundesrepublik Deutschland dem Wettbewerb zu anderen europäischen Ländern nicht standhalten können, wenn wir nicht jetzt anfangen, ganz gezielt im Bereich Zuwanderung zu werben. Wir werden einen Wettkampf, einen Wettstreit haben mit anderen Ländern Europas, die jetzt schon überall an die Unis kommen mit sogenannten Scouts und versuchen, gut qualifizierte Leute abzuwerben. Ich glaube ganz sicher, dass wir in diesem Wettkampf als Deutschland und Berlin und mit den anderen Städten Deutschlands gewinnen müssen, denn am Ende hängt davon tatsächlich auch die Zukunftsfähigkeit einer Stadt und eines Landes ab.

[Beifall bei der SPD –

Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion]

Oft wurden in der Vergangenheit Menschen mit guter oder sehr guter Qualifikation mit dem, was sie getan haben, nicht gewürdigt. Der Antrag ist ein Beitrag dazu, auch für die Zukunft, wenn es um die Frage künftigen Zuzugs von Menschen in unser Land geht, aus diesen Fehlern der Vergangenheit zu lernen und die nächsten Menschen, die zu uns kommen, ganz gezielt und auf Augenhöhe in das Berufsleben einzubinden und zu sagen: Eure Qualifikation, eure Leistung, eure Vergangenheit würdigen wir und wollen wir entsprechend in unseren Ländern und in unserer Berufswelt einbinden.

Da helfen entsprechende Konzepte, da helfen entsprechende Anträge. Was da nicht hilft, sind alte Denkmuster nach dem System „Kinder statt Inder“. Ich bin wirklich froh über den Mentalitätswechsel in der CDU, der momentan in der Zukunftsfähigkeit und Zuwanderung eingeläutet wird, und kann Sie nur ermuntern: Gehen Sie diese Wende ähnlich an wie die Energiewende, und haben Sie Spaß an der Sache! – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –

Emine Demirbükten-Wegner (CDU):

Guten Morgen, Herr Saleh!]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Saleh! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt Frau Abgeordnete Bayram das Wort.

**Canan Bayram (Grüne):**

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine Damen und Herren! Ich will zu der Thematik noch ein paar Zahlen nennen. 33 Prozent der Alg-Empfänger mit Migrationshintergrund haben einen Berufsabschluss, mit dem sie nicht beschäftigt werden können. Bei den Menschen, die aus den GUS-Staaten kommen, sind es sogar 50 Prozent. Damit wird einem deutlich, was für ein hoher Anteil von Menschen durch bürokratische Hürden, durch fehlende Gesetze davon abgehalten wird, in dem Beruf tätig zu werden, den er einmal wahrscheinlich mit viel Freude gelernt hat. Das ist für uns im Jahr 2009 Anlass gewesen – das sind jetzt schon fast zwei Jahre –, mit dem Antrag „Brain Waste vermeiden – Anerkennung von im Ausland erworbenen Abschlüssen“ konkrete Vorschläge zu machen, wie der Senat dem entgegenwirken und in eigener Zuständigkeit dafür Sorge tragen kann, dass die Menschen hier mit ihren Fähigkeiten, ihrem Potenzial diese Stadt weiterbringen können.

[Beifall bei den Grünen]

Leider wurde der Antrag hier mit der rot-roten Mehrheit abgelehnt, und alle weiteren Nachfragen und Diskussionen im zuständigen Ausschuss wurden von der Senatorin mit Hinweis auf das, was auf Bundesebene kommt, immer wieder abgewiegt. Das ist keine verantwortungsvolle Politik für das Land Berlin. Das ist keine Wahrnehmung der eigenen Zuständigkeit. Und dadurch haben sehr viele Menschen jahrelang die Möglichkeit verloren, in diesem Bereich weiterzukommen. Wenn Sie sich klarmachen, dass ein Aus dem Beruf Ausscheiden für einige Jahre dazu führen kann, dass man nie wieder in diesen Beruf hereinkommt, dann wird auch noch einmal deutlich, welche schrecklichen Folgen Ihre Untätigkeit hier bewirkt haben.

[Beifall bei den Grünen]

Ganz kurz möchte ich auf den Änderungsantrag der FDP eingehen, der in manchen Bereichen tatsächlich ein bisschen konkreter in den Anforderungen ist als der ursprüngliche Antrag der Koalitionsfraktionen. Aber leider ist es eben in dem FDP-Antrag wieder so, wie es seit vielen Jahren in der Diskussion ist, dass wieder die Angst aufgemacht wird, dadurch würden geringer qualifizierte Menschen in Bereiche hineingebracht, wo sie nicht hineingehören. Da muss ich wirklich sagen: Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das ist nicht das Problem. Es ist eher das Problem, dass wir unnötige Hürden aufbauen, die abgebaut gehören, wo wir keine Qualitätseinbußen haben.

[Zuruf von Sebastian Czaja (FDP)]

Wir wollen eben, dass Qualitätsstandards erhalten werden, aber wir wollen auch, dass einmal wirklich gründlich geprüft wird, wo zusätzliche Prüfungen oder Maßnahmen und Erfordernisse, die unsere Gesetzgebung stellen, Sinn

machen; und wo sie keinen machen, müssen sie abgeschafft werden. Das unterscheidet uns auch von Ihnen.

[Beifall bei den Grünen –

Sebastian Czaja (FDP): Genau das will unser Antrag!]

Die Möglichkeit der Nachqualifizierung wurde hier schon erwähnt. Die will ich noch einmal herausstellen, denn tatsächlich ist es so, dass es in vielen Berufen schon genügen würde, wenn die Menschen finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt bekämen, damit sie nachgeschult werden können.

[Sebastian Czaja (FDP): Was haben Sie denn in Ihrer Bundesregierungszeit getan?]

Wenn Sie wissen, wie das Alter beim BAföG berücksichtigt wird, dann wissen Sie, dass viele Menschen in einem Alter, in dem sie einwandern, schon über diese Grenzen sind und überhaupt keine staatliche Unterstützung für diese Nachschulung erhalten. Insoweit muss es da eben auch finanzielle Unterstützung geben.

Zum Schluss will ich kurz darauf eingehen, dass Sie fünf Jahre in Ihrer Verantwortung hier nichts gemacht haben, um das Thema zu befördern, gar nichts, nichts, um die Anerkennung ausländischer Abschlüsse zu unterstützen.

[Ulker Radziwill (SPD):

Was haben Sie denn gemacht?]

Jetzt, wo Sie in ca. drei Monaten abgewählt werden, kommen Sie mit einem Antrag, der wohl bewusst kein Berichtsdatum hat, wann bitte berichtet werden soll, wann das Ganze umgesetzt werden wird. Da kann ich wirklich sagen: Fünf Jahre Nichtstun, jetzt einen Alibiantrag, das ist keine verantwortungsvolle Politik. Mit uns können Sie das nicht machen, deswegen werden wir gegen den Antrag stimmen.

[Beifall bei den Grünen]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Bayram! – Für die FDP-Fraktion hat jetzt der Herr Abgeordnete Czaja das Wort.

**Sebastian Czaja (FDP):**

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es wurde heute in der Debatte schon mehrmals darauf hingewiesen, dass es zum einen den Antrag der SPD und Linken gibt und zum anderen den Änderungsantrag der FDP, die sich im Wesentlichen unterscheiden. SPD und Linke fordern ein Konzept zur Berufsintegration von Menschen mit Migrationshintergrund, und die FDP fordert in ihrem Antrag den Senat auf, ein einheitliches und transparentes Verfahren zur Anerkennung ausländischer Berufs- und Hochschulabschlüsse zu erarbeiten und einzuführen. Das ist genau der wesentliche Unterschied. Unser Antrag führt dazu, dass wir tatsächlich etwas erreichen mit konkreten Vorschlägen, während Ihr Antrag wieder weit hinter unserem stehenbleibt und das eigentliche Problem nicht löst.

**Sebastian Czaja**

[Beifall bei der FDP]

Und wenn Sie noch mal etwa eine Stunde zurückschauen, dann werden Sie sich gut an die Aktuelle Stunde erinnern, die wir heute aufgerufen hatten unter der Überschrift „Berlins Wirtschaft boomt“ – ja, aber sich mit diesem Thema etwas eher zu beschäftigen als heute, nach zehn Jahren Ihrer Regierung in der Stadt, das ist nun wahrlich zu spät. Einerseits Fachkräftemangel, andererseits ist dieser Senat nicht in der Lage, das Potenzial der hier lebenden Zuwanderer tatsächlich zu heben und mit deren Potenzial sich in Berlin zu qualifizieren und hier auf dem Arbeitsmarkt Erfolg zu erzielen. Das ist weit, weit hinter unserem Niveau.

[Beifall bei der FDP]

Wir müssen eines festhalten: Es ist wichtig, dass wir Abschlüsse anerkennen, und es ist auch wichtig, dass wir Potenziale, die in unserer Stadt vorhanden sind, heben. Deswegen haben wir ganz konkret gefordert, zum einen müssen Anträge auf Anerkennung innerhalb einer bestimmten Frist beschieden werden. Zweitens – da bitte ich Sie, Frau Bayram, genau zuzuhören: Auch bei nicht anerkannten Abschlüssen muss den Antragstellern zertifiziert werden, auf welchem mit deutschen Abschlüssen vergleichbaren beruflichen Niveau sich ihre Qualifikation bewegt. Und drittens: Das Anerkennungsverfahren muss bereits vor der Einreise aus dem Herkunftsland betrieben werden können, damit hier schnellstmöglich auch eine Integration in den Arbeitsmarkt stattfinden kann. Denn eines ist für uns als FDP-Fraktion ganz klar: Integration und Einwanderung können nur gelingen, wenn soziale Teilhabe auch am ersten Arbeitsmarkt möglich ist.

[Beifall bei der FDP]

Dafür müssen Grundlagen geschaffen werden. Diese werden in Ihrem Antrag leider nicht geschaffen. Von daher haben wir Ihnen einen Änderungsantrag vorgelegt. Wir haben Ihnen deutlich gesagt, wie unser Konzept für diese Stadt aussieht, wie wir diese Potenziale heben wollen. Sie haben sich für einen anderen Weg entschieden, was wir durchaus bedauern. Sie haben damit deutlich gezeigt, dass Sie sich dieses Problems im Grunde nicht ernsthaft annehmen wollen.

Lassen Sie mich zum Schluss sagen, dass Sie am Ende der Legislaturperiode eine Chance versäumen, ein Potenzial, das vonnöten ist in dieser Stadt, tatsächlich zu heben; dass Sie es auch versäumt haben, dieses wichtige Thema, das Sie heute zur Priorität erklärt haben, letztlich in einem wichtigen Konzept, nämlich in Ihrem Integrations- und Partizipationsgesetz zu berücksichtigen. Auch das haben Sie nicht getan, und auch hier bleiben Sie weit hinter allen Möglichkeiten, die Sie gehabt hätten. Also wieder einmal nur ein Antrag, der nicht das Problem in dieser Stadt löst. Ein Antrag der FDP-Fraktion lag dem entsprechenden Ausschuss vor. Sie haben eine Chance versäumt, unseren Zuwanderinnen und Zuwanderern eine Chance zu geben, soziale Teilhabe in dieser Stadt tatsächlich zu leben, und sie nicht nur darauf zu stigmatisieren, dass sie in das Sozialsystem Deutschland zuziehen, sondern tatsächlich

auch in diesem Sozialsystem etwas leisten. Dafür stehen wir. Also nutzen Sie bei einer nächsten Gelegenheit die Möglichkeit, unseren Vorschlägen tatsächlich zu folgen und zuzustimmen! – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Czaja! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Zum Antrag Drucksache 16/3466 empfiehlt der Ausschuss mehrheitlich gegen Grüne und FDP bei Enthaltung der CDU die Annahme. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Die Gegenprobe! – Das sind die FDP und die Grünen. Enthaltungen? – Das ist die CDU-Fraktion. Ersteres war die Mehrheit und damit ist die Drucksache so angenommen.

Ich rufe auf die Priorität der Fraktion der FDP mit Tagesordnungspunkt 29,

**lfd. Nr. 4.2:**

Beschlussempfehlungen

**Zukunftskonzept für den öffentlichen Dienst jetzt!**

Beschlussempfehlungen VerwRefKIT und Haupt  
Drs 16/4193

Antrag der FDP Drs 16/4056

Für die Beratung steht den Fraktionen jeweils eine Redezeit von bis zu fünf Minuten zur Verfügung. Es beginnt die Fraktion der FDP. – Herr Meyer, Sie haben das Wort!

**Christoph Meyer (FDP):**

Danke Frau Präsidentin! – Meine Damen und Herren! Der Senat hat in der noch laufenden Legislaturperiode eine seiner zentralen Aufgaben nicht erfüllt, nämlich den Bedarf an Außeneinstellungen im Bereich der öffentlichen Verwaltung zielorientiert festzulegen. Sie haben zwar jüngst auf ungefähr 150 Seiten dargestellt, dass der Personalbestand in Berlin in den nächsten sieben Jahren von jetzt ungefähr 106 000 Stellen auf dann 78 800 Vollzeit-äquivalente abnehmen wird. Sie haben aber versäumt, kein Wort erwähnt, wie perspektivisch die Aufgaben des Landes Berlin mit diesem Personal oder mit wie viel Personal erfüllt werden sollen.

[Beifall bei der FDP –

Beifall von Thomas Birk (Grüne)]

Damit wird deutlich, dass der Senat es in den gesamten letzten neun Jahren versäumt hat, eine aufgabenorientierte Personalbedarfsplanung für die Hauptverwaltung und für die Bezirke zu entwickeln. Der rot-rote Senat ist verantwortlich für eine vollständige Konzeptions- und Steuerungslosigkeit der Berliner Personalpolitik und damit auch für die Perspektivlosigkeit in der Berliner Verwaltung.

[Beifall bei der FDP –

Beifall von Thomas Birk (Grüne)]

**Christoph Meyer**

Wenn der Senat schon neun Jahre verschlafen hat, muss er zumindest jetzt die Initiative ergreifen, um junges, leistungsstarkes und hochmotiviertes Personal für die Berliner Verwaltung zu gewinnen. Hierfür ist den potenziellen Bewerbern eine klare Zukunftsperspektive innerhalb der Berliner Verwaltung und im öffentlichen Dienst aufzuzeigen. Deswegen stellen wir Ihnen heute noch mal unseren Antrag zur Abstimmung. Wir wollen für Berlin einen schlanken, gut bezahlten und wettbewerbsfähigen öffentlichen Dienst erreichen. Um eine wettbewerbsfähige Bezahlung zu gewährleisten, müssen wir perspektivisch den Personalbestand auf höchstens 93 000 Vollzeitstellen reduzieren. Das ist die Zahl, basierend auf dem Benchmarkvergleich mit Hamburg, die realistisch ist. Legt man diese dem Personalbedarf zugrunde, muss Berlin bis 2018 ca. 14 000 Vollzeitstellen gezielt aufbauen. Dazu wollen wir Ihnen Antworten hören. Wenn man sich Ihre Zahlen anguckt, Sie sind ja noch nicht ganz sicher, wo Sie als Zielgröße hinwollen mit dem öffentlichen Dienst, dann müssten Sie noch weit mehr als diese 14 000 Vollzeitstellen aufbauen.

Eine gezielte Personalbesetzung ist aber nur möglich, wenn definiert wird, wo und in welchem Umfang die neuen Stellen entstehen sollen. Dazu muss der Senat ein aufgabenorientiertes Zukunftskonzept für den öffentlichen Dienst erstellen, das die Personalplanung und -entwicklung mit den künftigen Aufgaben verknüpft. In diesem Konzept ist auch darzustellen, welche Aufgaben in Zukunft wegfallen bzw. effizienter ausgeführt werden können. Doch hier hat der rot-rote Senat in den letzten Jahren komplett versagt. Es herrscht ein Dreiklang des rot-roten Versagens an Ineffizienz, Steuerungslosigkeit und Konzeptionslosigkeit.

[Beifall bei der FDP]

Sie haben es z. B. versäumt, durch die Bündelung von Querschnittsaufgaben im IT- oder Personalverwaltungsbereich Effizienz- und Effektivitätspotenziale zu heben. Bei den Finanzämtern ist Ihr Personalmanagement desaströs: Im Bereich der Vergnügungssteuer sind sie überbesetzt, in Bereichen wie Lohnsteueraußenprüfung oder Betriebsprüfung sind sie unterbesetzt. Steuerungsinstrumente der Verwaltung werden bisher unzureichend genutzt. Widerstände in einzelnen Senatsverwaltungen, in Bezirken, Doppelzuständigkeiten zwischen Bezirken und Senatsverwaltungen scheinen offensichtlich bewusst geduldet zu werden.

Eine Aufgabenkritik und Fokussierung auf staatliche Kernaufgaben vermisst man bei Ihnen seit Jahren. Mit dem von uns vorgeschlagenen Zukunftskonzept für die Verwaltung kann man endlich auch den Landesbeamten wieder eine Besoldungsperspektive geben.

[Beifall bei der FDP]

Die FDP-Fraktion fordert, bis zum Jahr 2018 die Besoldung der Landesbeamten an die bundesdurchschnittliche Besoldung anzupassen, um im Wettbewerb um die besten Fachkräfte in Berlin nicht weiter ins Hintertreffen zu geraten. Ferner verlangen wir von Ihnen eine klare, ver-

lässliche Zukunftsperspektive auch in Bezug auf Beförderungsmöglichkeiten in Berlin. Aufgrund der knappen Zeit und der hohen Zahlen altersbedingten Ausscheidens muss der Senat so schnell wie möglich aktiv werden. Dies kann nicht auf die Zeit nach der Wahl vertagt werden. Deswegen bitte ich Sie, unserem Antrag zuzustimmen. Dann können die Innen- und die Finanzverwaltung die Sommerpause gezielt und effektiv nutzen. – Ich danke Ihnen!

[Beifall bei der FDP]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Meyer! – Für die SPD-Fraktion hat Frau Flesch das Wort.

**Kirsten Flesch (SPD):**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Meyer! Das macht nicht nur keinen Spaß, mich mit Ihnen, Ihrer Fraktion über das Thema auseinanderzusetzen,

[Christoph Meyer (FDP): Soll es auch nicht!]

es tut teilweise sogar richtig weh.

[Beifall von Dr. Felicitas Tesch (SPD) –  
Dr. Felicitas Tesch (SPD): Aua!]

Ihre Ignoranz, Ihre Unkenntnis, Ihre Vorstellung von dem, was Verwaltung wohl sein könnte, liegt so jenseits aller Verfassungstheorie, Verfassungsrealität, Verwaltungsrealität in diesem Lande, dass es schon wirklich wehtut.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –  
Zuruf von der FDP]

Der Bedarf an Außeneinstellungen wurde diese Legislaturperiode nicht definiert. Ja, Quatsch, Blödsinn! Das haben wir in jeden Haushaltsberatungen, in jedem Haushaltsgesetz haben wir den Bedarf an Außeneinstellungen definiert,

[Zuruf von Christoph Meyer (FDP)]

und zwar mit Hinblick auf den Personalabbau sehr stringent, sehr eng. Dort, wo Personal abgebaut werden musste, wurde es abgebaut. Dort, wo wir Personal weiterhin brauchten, Polizei, Feuerwehr, Finanzämter, Justiz, wurde ein uneingeschränkter Einstellungskorridor vorgehalten.

[Zurufe von den Grünen]

Also hören Sie doch auf, von Sachen zu reden, von denen Sie keine Ahnung haben!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –  
Christoph Meyer (FDP): Sie haben überall  
den Rasenmäher angesetzt!]

Sie haben von Verwaltung null Ahnung. Und Sie haben anscheinend die letzten fünf Jahre hier auch tief und innig geschlafen. Es ist doch symptomatisch, dass Ihr Verwaltungsreformexperte hier nicht anwesend ist, während Sie hier ein Zeugnis von sich geben, dass einen manchmal die parlamentarische Sprache kostet.

**Kirsten Flesch**

Sie reden davon, dass Berlin jetzt ganz irgendwie – Was machen wir? Sondertarifvertrag? Außertarifliche Verträge? – Hin, egal was es kostet! Also eine Fraktion, die seit Jahren immer erzählt, diese Verwaltung ist zu groß, zu groß, zu groß, aufgebläht, unendlich groß! Tut mir leid! Das macht wirklich keinen Spaß, sich mit Ihnen auseinanderzusetzen.

Und dann Sie mit Ihren ewigen Kernaufgaben. Ich habe bis heute noch keine Kernaufgabendefinition von Ihnen gehört, immer nur gehört, Berlin muss sich auf seine Kernaufgaben konzentrieren.

[Zuruf von Christoph Meyer (FDP)]

Wahrscheinlich definieren wir die deutlich anders als Sie, und das ist auch gut so.

[Björn Jotzo (FDP): Ja, dann definieren Sie doch mal!]

Die Berliner Verwaltung muss deutlich effizienter werden. Haben Sie eigentlich geschlafen? Haben Sie in den letzten Jahren – ja, das brauchen Sie nicht, Sie sind Fraktionsvorsitzender, Sie haben einen Dienstwagen – mal ein Auto angemeldet? Wissen Sie eigentlich, dass Sie sich in der Jüterbogener Straße einen Termin geben lassen können und keine fünf Minuten zu warten haben?

[Zurufe von Christoph Meyer (FDP) und Björn Jotzo (FDP)]

– Oh, Mensch, jetzt hört doch mal auf zu blähen, Ihr beiden! Ihr könnt doch mal den Mund halten. Ich habe das Wort. Das geht doch nicht.

[Zurufe von den Grünen und der FDP]

Frau Präsidentin! Vielleicht könnten Sie die beiden Herren mal ein bisschen zur Ruhe rufen. Das wird mir langsam zu viel.

[Thomas Birk (Grüne): Das müssen wir die ganze Zeit von der SPD aushalten!]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Ich glaube, wir sollten alle etwas leiser werden hier im Saal. – Bitte!

**Kirsten Flesch (SPD):**

Die Themen, die wir in dieser Legislaturperiode angegangen sind, Shared Services, Zusammenfassung von Aufgaben mit den Menschen in der Verwaltung, die dazu in der Lage sind, sind Sachen, die man nicht einfach mal beschließen kann. Dem verweigern Sie sich seit Jahren. Man muss mit den Menschen in der Verwaltung arbeiten. Sie können nicht einfach irgendwas hier beschließen und glauben, am nächsten Morgen sei das da. Gerade was den Bereich IT angeht und was den Bereich Personalverwaltung angeht, sind wir auf dem Wege, mit den Verwaltungen, mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Wege zu erarbeiten und sie auch zu erfüllen, nicht über: wir reden darüber, sondern durch viel intensive Arbeit. Im

Verhältnis zu den Bezirken, alles, was wir an vergleichbaren Sachen beschaffen, kostet Energie, kostet Zeit, verlangt viele Gespräche. Sie erzählen immer nur, der Senat muss, und vergessen, dass wir eine Verfassung haben, die uns auch sagt, wir können gar nicht, wir dürfen gar nicht. Das ist eigene Aufgabe einer jeden Behörde, einer jeden Verwaltung, egal auf welcher Ebene. Versuchen Sie doch mal, falls Sie mal wieder in dieses Parlament kommen, mit den Menschen, mit der Verfassungsrealität in diesem Lande umzugehen und nicht von außen sich irgendwelche Sachen auszudenken, in der Hoffnung, Sie kriegen dafür eine gute Presse. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –  
Zuruf von Sebastian Czaja (FDP)]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Flesch! – Für die CDU-Fraktion hat jetzt Herr Abgeordneter Statzkowski das Wort. – Bitte sehr!

**Andreas Statzkowski (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es geht nicht darum, hier Spaß zu haben, liebe Kollegin Flesch, sondern es geht darum, sich sachbezogen mit Vorschlägen der Opposition auseinanderzusetzen, und das habe ich, ehrlich gesagt, bei Ihren Äußerungen vermisst.

[Beifall bei der CDU, den Grünen und der FDP]

Zukunftskonzept öffentlicher Dienst – nach Auffassung der CDU-Fraktion geht der Antrag grundsätzlich in die richtige Richtung. Allerdings gibt es eine ganze Reihe von Punkten, an denen wir auch unterschiedlicher Meinung sind, und das werde ich an dieser Stelle deutlich machen.

Die gezielte Einstellung von Auszubildenden in den öffentlichen Dienst halten wir für richtig. Allerdings ist die Frage, ob man eine Festlegung auf 14 000 heute und hier und über diesen Antrag treffen sollte. Das halten wir für falsch. Auch die Frage einer Zielmarke ist mehr als fraglich, denn was macht es denn für einen Sinn, ein Personalentwicklungskonzept anzumahnen, wenn man vorher schon die Zieldaten im Einzelnen festsetzt? – Nein, umgekehrt wird ein Schuh draus, erst ein Konzept, und daraus muss man dann folgern, wie die Zahlen aussehen, wie viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im öffentlichen Dienst des Landes Berlin notwendig sind.

[Beifall bei der CDU]

Die Notwendigkeit, ein Personalentwicklungskonzept aufzustellen, wird inzwischen ja auch von den Regierungsfractionen für notwendig gehalten. Die Linke hat daraus gar keinen Hehl gemacht und hat das noch Anfang dieser Woche lauthals gefordert. Dazu gibt es auch eine Pressemitteilung der Gewerkschaft kommunaler Landesdienst Berlin. Ich möchte wenigstens auszugsweise daraus zitieren. Da heißt es z. B. in der Überschrift: „Linke for-

**Andreas Statzkowski**

dert: „Berlin braucht endlich eine qualifizierte Personalbedarfsplanung“ – Frank Becker, Landeschef der gkl Berlin, empfindet diese Forderung einer Regierungsfraktion als „Verhöhnung der Beschäftigten“. Er sagt weiter:

Ich kann es kaum glauben. Da fordert doch Die Linke, also eine an dieser Regierung beteiligten Parteien, dass Berlin nun endlich eine qualifizierte Personalbedarfsplanung braucht! Für mich ist diese Forderung ... eine absolute Lachnummer

[Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion):  
Dann lachen Sie doch mal!]

und verhöhnt hiermit alle Beschäftigten des öffentlichen Dienstes ...

So Frank Becker, Landesvorsitzender der Gewerkschaft kommunaler Landesdienst Berlin!

[Beifall bei der CDU]

Frau Flesch! Vielleicht sollten Sie sich auch noch mal mit der Gewerkschaft treffen und sich mal fachlich darüber auseinandersetzen. Bisher waren offensichtlich die Zusammenkünfte nicht zufriedenstellend, denn wenn Sie die Pressemitteilung weiterlesen, dann würden Sie feststellen, dass auch die SPD dementsprechend ihr Fett dabei abbekommt.

Aber wir reden weiter zu dem Antrag: Leistungsvergleich, ein Benchmarking für den öffentlichen Dienst ist etwas, was die CDU-Fraktion in der Vergangenheit mehrfach gefordert hat, auch und gerade für die Hauptverwaltung übrigens, ein Punkt, wo sich die Oppositionsparteien deutlich von den Regierungsparteien unterscheiden. Allerdings muss man auch an dieser Stelle eingestehen, dass die Kosten- und Leistungsrechnung Probleme bereitet und dass sie nicht eins zu eins so weiterzuführen ist, wie sie bisher angelegt worden ist. Wo bleibt beispielsweise der Qualitätsfaktor? Oder wie gehen wir mit bestimmten Verzerrungen um, die die KLR aufwirft und die zu massiven finanziellen Schlechterstellungen von bestimmten Bezirken in bestimmten Bereichen führen wie z. B. im Musikschulbereich oder auch bei der Nutzung öffentlicher Gebäude?

Der Ansatz, qualifiziertes, gerade auch selbst ausgebildetes Personal einzustellen und weiterzubeschäftigen, das ist auch der Ansatz der CDU-Fraktion. Aber es geht eben nicht nur darum, finanzielle Angebote zu machen – auch hier greift der Antrag unserer Auffassung nach nicht weit genug –, sondern es geht auch darum, immateriell bestimmte Anreize zu schaffen, beispielsweise dass man für Lehrerinnen und Lehrer, Studienrätinnen und Studienräte dementsprechend auch Verbeamtungen anbietet und damit eine Form der Sicherheit der Beschäftigung im öffentlichen Dienst anbietet, der eben in Berlin fehlt. Es reicht eben nicht – das hat Herr Zöllner ausdrücklich bewiesen –, mal eben das eine oder andere anzuheben, sondern es geht darum, hier dementsprechend auch diese Sicherheit nach außen hin zu verkörpern.

Bekannt ist, dass eine große Zahl von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ausscheidet, dass ein Wissenstransfer notwendig ist. Wir kennen den Demografiewandel. Tatsache ist, dass hier der Senat bisher in keiner Weise ausreichend reagiert hat. Diese Form führt dazu, dass die Probleme absehbar sind. Sie sind voraussehbar, und sie werden uns in den nächsten Jahren massiv beschäftigen. Insofern geht der Antrag in die richtige Richtung, aber so – wie ich ausgeführt habe – geht er in den entscheidenden Punkten zu weit bzw. daneben. Deswegen wird sich die CDU-Fraktion enthalten.

[Beifall bei der CDU]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Statzkowski! – Für die Linksfraktion hat jetzt Herr Abgeordneter Dr. Zotl das Wort. – Bitte sehr!

**Dr. Peter-Rudolf Zotl (Linksfraktion):**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Auch in Wahlkampfzeiten könnte man doch eigentlich erwarten, dass parlamentarische Aktivitäten der Opposition die Realität zur Kenntnis nehmen, und zwar so, wie sie ist, und nicht so, wie sie die FDP gern hätte, um sich dann als Retterin in der Not zu gerieren. Mit dem FDP-Antrag „Zukunftskonzept für den öffentlichen Dienst jetzt“ wird eine solche Erwartung nicht erfüllt. Ich möchte mich in vielem dem anschließen, was meine Kollegin Flesch gesagt hat, und mich nur noch auf zwei, drei Fragen konzentrieren.

Herr Meyer! Sie behaupten in Ihrem Antrag, dass es der Senat in den gesamten letzten neun Jahren versäumt habe, eine aufgabenorientierte Personalplanung vorzunehmen.

[Björn Jotzo (FDP): So ist es!]

Eine solche Unterstellung ist ungeheuerlich. Vor allem, weil Sie zum Beispiel als Mitglied des Hauptausschusses die gesamte Palette der Maßnahmen genauso gut kennen wie wir. Sie kennen die aufgabenspezifischen Einstellungskorridore, Sie kennen die dezidierten Personalprognosen in den einzelnen Verwaltungsbereichen, Sie kennen die funktionalen Umwälzungen im Bereich der Aus- und Weiterbildung, und Sie kennen auch die flächendeckende Koppelung seit einiger Zeit beim Einsatz moderner Informations- und Kommunikationstechnologien mit grundsätzlicher Aufgaben- und Verfahrensoptimierung. Da kann man sicherlich und ganz gewiss noch viel mehr und alles noch viel besser machen und auch noch mehr zusammenführen, aber ignorieren – wie das die FDP hier tut und wie Sie das in Ihrem Antrag machen – darf man das nicht.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Wer hat Ihnen dieses Machwerk nur aufgeschrieben? Ich bin der festen Überzeugung, Kollege Schmidt war es nicht.

**Dr. Peter-Rudolf Zotl**

[Henner Schmidt (FDP): Doch! –

Christoph Meyer (FDP): Der steht drunter!]

Hier hat jemand den Pinsel in die dunkle Tünche getaucht, um so die gesamte Wirklichkeit rabenschwarz zu malen, und das nenne ich unlauter und unseriös.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Sie wissen so gut wie wir, dass die von Ihnen geforderte Absenkung der Personalstärke auf 90 000 problematisch ist und momentan nur dann zu machen wäre, wenn der Staat auf ganz bestimmte Aufgaben insgesamt völlig verzichten würde. Aus bestimmten Kreisen der Wirtschaft kommen und kamen dafür unablässig Vorschläge, wie zum Beispiel: Der Staat sollte auf ökologische Auflagen verzichten, keine verbindlichen Gleichstellungsverpflichtungen eingehen und keine sozialpolitischen und wirtschaftsdemokratischen Festlegungen treffen. Das haben wir alles schon x-mal durchdekliniert, weil sie alle aus diesen Kreisen auf den Tisch kamen – immer unter dem Vorwand der Entbürokratisierung. Und das ist in der Tat wohl auch Ihre Vorstellung. Dass Sie das ständig unter dem Etikett der Entbürokratisierung vortragen, soll doch lediglich verschleiern, dass Ihnen als Ideal ein relativ ungezügelter Wirtschaftsliberalismus vorschwebt.

[Christoph Meyer (FDP): Ein Nachtwächterstaat!]

Um wenigstens den Eindruck eines sachkundigen Herankehens zu erwecken, fordern Sie Aufgabenkritik. Dagegen ist überhaupt nichts einzuwenden. Nur, wir hatten bereits in den 90er-Jahren unter der Leitung des damaligen CDU-Bundestagsabgeordneten und Rechtsprofessors Rupert Scholz eine entsprechende Kommission. Deren Wirksamkeit wird sicherlich unterschiedlich beurteilt, aber in einem war deren Tätigkeit mit einer nachhaltigen Langzeitwirkung verbunden, denn seitdem beginnt jeder einzelne Schritt zur Verwaltungsmodernisierung auch bei uns im Ausschuss mit der Frage, ob diese Aufgabe noch zwingend erforderlich ist.

[Björn Jotzo (FDP): Sie hätten das bereits seit neun Jahren machen können!]

An der Antwort „ja“ oder „nein“ oder „teilweise“ sind stets die verschiedenen Seiten beteiligt. Das ist längst Praxis.

Ich finde, dass sich nur Ihr dritter Punkt einem wirklich offenen Problem zuwendet, nämlich wie wir zügig zu geeignetem neuen Personal kommen. Aber genau da verharren Sie – zu meiner Verblüffung – ziemlich fantasielos auf dem Transferprinzip des Profifußballs. Sie wollen mehr Geld, um Spitzenkräfte woanders einzukaufen. Niemand kann zwar heute exakt wissen, welche neuen technischen Möglichkeiten in den nächsten Jahren die Kernprozesse der Verwaltung umwälzen werden und welcher Personalbedarf daraus entsteht, aber da, wo wir es wissen, haben wir – das ist schon mehrfach erwähnt worden, wie bei Polizei, Feuerwehr und Schule – Einstellungskorridore geschaffen. Sicherlich müssen diese hier und da ausgedehnt werden. Vielleicht müsste es für eine Übergangsphase auch personelle Über- und Doppelaus-

stattungen geben. Vielleicht müssten Wirtschaft und Verwaltung noch mehr um differenzierte Technikprognosen ringen, und eventuell sollten – adäquat zur Praxis in großen Unternehmen – im größeren Stil zielgerichtete und finanziell geförderte Studiendelegierungen und Absolventenübernahmen vereinbart werden. Möglicherweise muss man auch das Transferprinzip noch zielgerichteter ausbauen und die Einkommensstruktur überdenken, aber das kostet alles viel Geld. Andere zu finanzierende Aufgaben werden ja nicht geringer. Und die Schuldenbremse – mit Verlaub –, die haben Sie erfunden, nicht wir.

[Björn Jotzo (FDP): Gott sei Dank!]

Und so stehen wir immer vor dem Zwang, bei Mehrausgaben für den öffentlichen Dienst die Finanzierung sozialer und kultureller Herausforderungen möglicherweise zu reduzieren. Wollen Sie das?

[Björn Jotzo (FDP): Wir wollen den öffentlichen Dienst reduzieren!]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Würden Sie bitte zum Schlusssatz kommen!

**Dr. Peter-Rudolf Zotl (Linksfraktion):**

Jawohl! – Offensichtlich wollen Sie es! Nein, hinter den wohlgesetzten Worten Ihres Antrags verbindet sich einerseits eine ziemlich Arroganz gegenüber der erreichten Realität und der noch anstehenden Aufgaben –

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Herr Kollege! Ich bitte Sie, jetzt zum Schluss zu kommen. Sonst muss ich wie Herr Momper verfahren und Ihnen den Saft wegnehmen.

**Dr. Peter-Rudolf Zotl (Linksfraktion):**

– Mein letzter Satz – sowie die Unwilligkeit, die Dinge in ihren komplexen Zusammenhängen zur Kenntnis zu nehmen. Wir lehnen Ihren Antrag ab.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Vielen Dank! – Das Wort in einer Kurzintervention für die FDP hat der Kollege Schmidt.

**Henner Schmidt (FDP):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sowohl Frau Flesch als auch Herr Dr. Zotl haben mich zum Thema Verwaltungsreformkompetenz im Zusammenhang mit diesem Antrag angesprochen. Ich denke, dass da wesentliche Dinge drin sind, die der Senat eben nicht tut, denn die entscheidende Frage ist: Wo kann man Personal sparen? Der Punkt, in dem Sie überhaupt kein Personal sparen, das sind die Hauptverwaltungen. Das ist ein wesentlicher Teil dieses Antrags. Sie reden von Konzepten, die



**Henner Schmidt**

richtig sind – Shared-Services und Ähnliches –, aber Sie sparen dort nicht. Wenn Sie in den Hauptverwaltungen nur annähernd so die Schrauben anziehen würden, wie Sie es bei den Bezirken gemacht haben, sind dort mindestens 20, 25, 30 Prozent der Beschäftigten zu viel, die nur Akten schieben und für die Bürger keine erkennbaren Leistungen erbringen. Das ist ein wichtiger Teil der Verwaltungsreform, und die müssen wir durchziehen.

[Beifall bei der FDP]

Zum Thema Bürokratieabbau: Ja, Vieles, was Sie unter sozial und ökologisch packen, ist überflüssige Bürokratie – das Vergabegesetz ist ein Beispiel. Ökologische Kriterien kann man mit oder ohne das Vergabegesetz in der Ausschreibung unterbringen, das geht. Deshalb ist es völlig sinnlos, das zu machen und zusätzlich dort wieder Leute hinzusetzen, die das prüfen. Auch dort haben Sie unter dem Stichwort „ökologisch und sozial“ zusätzliches Personal, das Dinge prüft, die eigentlich keiner prüfen müsste. Insofern sind einige Vorschläge, die wir machen, wie man Personal reduzieren könnte, ganz konkret. Es wäre wichtig, wenn der Senat gerade in den Hauptverwaltungen damit anfangen würde. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Vielen Dank! – Das Wort zur Erwidern hat der Abgeordnete Dr. Zotl, und danach sind Sie dran, Herr Senator. – Bitte, Herr Dr. Zotl!

**Dr. Peter-Rudolf Zotl (Linksfraktion):**

Kollege Schmidt! Niemand hat bezweifelt, dass eine Reihe von Fragestellungen auf reale Probleme hinweisen. Das habe ich gesagt, und die Kollegin Flesch hat das auch gesagt. Das Gesamtbild, das Sie vermitteln, das heißt: Es ist nichts passiert. Sie haben die Realität mit schwarzer Tünche schwarzgemalt, und das ist der Punkt, von dem wir ausgehen. Das ist nicht hilfreich. Und an dem einzigen Punkt, bei dem wir sogar gemeinsam Handlungsbedarf sehen – das ist der Punkt 3 –, da bleiben Sie völlig blass.

Und Ihre letzte Bemerkung, was die Hauptverwaltung betrifft, so ist das auch ein Bild, das längst nicht mehr der Realität entspricht. Auch die Zahl von 30 Prozent in der Hauptverwaltung, die Sie einfach so locker in den Raum stellen: Sie sind doch unser Ausschussvorsitzender, wir sitzen doch manchmal sechs Stunden zusammen und führen die Haushaltsdebatten zu technischen Lösungen. Immer wieder steht am Anfang die Frage: Ist das notwendig? Was soll damit verändert werden? Was soll damit aufgelöst werden? Also diese Aufgabenkritik findet doch genau, Punkt für Punkt statt. Das ist der Punkt, Herr Schmidt, wo ich meine, dass auch Sie unter Ihren Möglichkeiten bleiben und nicht ganz real sind.

[Beifall bei der Linksfraktion]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Vielen Dank! – Das Wort hat Herr Senator Körting!

**Senator Dr. Ehrhart Körting (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich glaube, auch als Mitglied des Senats muss man sich nicht permanent Unrichtigkeiten anhören.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Bitte nehmen Sie zur Kenntnis, Herr Kollege Schmidt – Sie können das anhand der Zahlen überprüfen –, dass die Hauptverwaltungen des Landes Berlin prozentual im gleichen Umfang wie die Bezirke Personal abgespeckt haben.

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Vielen Dank! – Für die Fraktion der Grünen hat nunmehr der Kollege Schruoffeneger das Wort.

**Oliver Schruoffeneger (Grüne):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Kollege Zotl hat uns aufgefordert, die Realitäten zur Kenntnis zu nehmen. Also befassen wir uns mal mit der Realität von rot-roter Bilanz in der Personalpolitik seit 2001.

[Beifall bei der FDP]

Herr Körting! In der Hauptverwaltung abgebaut seit 2001: 9 800 Stellen, das sind 10 Prozent des Personalbestands der Hauptverwaltung.

[Björn Jotzo (FDP): Hört, hört!]

Das geht aus der Vorlage der Personalstatistikstelle an den Hauptausschuss von vergangener Woche hervor. In den Bezirken abgebaut: 24 000 Stellen, das sind 50 Prozent der bezirklichen Stellen. Jetzt können wir uns darüber streiten, was davon verlagert worden ist.

[Senator Dr. Ehrhart Körting: Das sind die Kitaleute! Das wissen Sie doch!]

Aber dass das ein Ungleichgewicht ist, ist trotz der Kitaleute unbestritten.

[Beifall bei den Grünen und der FDP]

Ihr Motto war: Wir stärken die Dienstleistungen für die Bürger statt den Verwaltungsüberbau. Das Gegenteil ist dabei herausgekommen. Wenn Frau Flesch in Richtung FDP sagt, sie nehme die Verwaltungsrealität nicht wahr, wir hätten doch Einstellungskorridore bei Polizei und Feuerwehr – ja, Frau Flesch! Aber Sie nehmen nur die halbe Wahrheit wahr, denn wir haben zum Beispiel eine dreijährige Debatte über den Zielstellenplan im Gesundheitswesen, im öffentlichen Gesundheitsdienst gehabt. Anschließend haben wir das, was drei Jahre erarbeitet wurde, nicht umgesetzt, keinen Einstellungskorridor gemacht. Das ist eben auch die Realität und auch die in den Jugendämtern!

[Beifall bei den Grünen]

**Oliver Schruoffeneger**

Wir können weitergehen. Beamte: 6 700 Beamtenstellen, das sind 8,5 Prozent der Beamtenstellen. Angestellte, Arbeiter: 28 000 Stellen, das sind 38 Prozent der Angestellten und Arbeiter. Nach außen: Wir wollen nicht weiter verbeamten. Da wird dann ein Exempel an den Lehrerinnen und Lehrern statuiert, aber in allen anderen Bereichen geht es weiter wie bisher. Es ist eher noch schlimmer geworden.

Letztes Stichwort: Mehr Indianer statt Häuptlinge, so sagt doch Rot-Rot immer. Stelleneinsparungen im höheren und gehobenen Dienst: 11 000 Stellen gleich 16 Prozent, im mittleren und einfachen Dienst: 22 000 Stellen gleich 31 Prozent. Auch hier das Gegenteil dessen, was nach außen immer formuliert wird. Das ist die Bilanz.

Selbst die IHK hat in ihrer Pressekonferenz in der letzten Woche festgestellt, dass es zahlreiche „Fehlsteuerungen“ – so ist das Zitat – in der Personalpolitik und „unzureichendes Personalmanagement“ gibt. Da wird festgestellt, dass es Personalmangel in vielen Bereichen der Verwaltung und in anderen Bereichen Überausstattungen gibt. Personalmangel: Dies Wort aus dem Munde einer IHK, die sonst eher den Personalabbau fordert. Da schreibt dann die IHK in einem eigenen Absatz über Einnahmeausfälle durch unsinnige Zeitverträge bei den Ordnungsämtern. In welcher Welt leben wir eigentlich? Die IHK muss einen rot-roten Senat daran erinnern, dass seine Zeitvertragspraxis in den Ordnungsämtern über zwei Jahre unsozial war, unwirtschaftlich war und überhaupt nicht zu einer effizienten Verwaltung beigetragen hat. Das aus dem Mund der IHK – da müsste sich Rot-Rot schämen!

[Beifall bei den Grünen –  
Beifall von Volker Thiel (FDP) –  
Björn Jotzo (FDP): Absurd ist das!]

Die nächste Zwischenüberschrift der IHK: Bezirke besonders vom personellen Kollaps durch Überalterung betroffen – „Kollaps“ schreibt eine IHK, nicht Verdi, nicht der DGB, sondern eine IHK. Und der Senat nickt oder nickt auch nicht – tut nichts.

Letztes Stichwort: In der letzten Woche hat die Stadtkonferenz des DGB stattgefunden – DGB, Deutscher Gewerkschaftsbund, für die, die es vergessen haben sollten. Die FDP war nicht da,

[Björn Jotzo (FDP): Was?]

in der entscheidenden Arbeitsgruppe zum öffentlichen Dienst – Entschuldigung! Das habe ich auch nicht anders erwartet. Herr Goiny war für die CDU da. Für Die Linke war ein Mitarbeiter da – immerhin. Ich war auch da. Die SPD war in der Arbeitsgruppe des Deutschen Gewerkschaftsbundes zur Zukunft des öffentlichen Dienstes leider nicht anwesend.

So wundert es denn nicht, dass sich alle Gewerkschaftsvertreter dort zwar auch über die Tarifsituation, auch über die Stellenzahlen beschwert haben, dass aber die Hauptargumentation und die Hauptsorge immer wieder festge-

macht wurde an den Fragen Missachtung, Wertschätzung der Mitarbeiter, ernst nehmen der Mitarbeiter, an der Kritik, dass es keine klaren Strukturen für die Personalführung gibt. Es fiel das Wort, motivieren statt Mobbing wäre angesagt – ja, das Verhalten des Senats gegenüber den Mitarbeitern wird oftmals als Mobbing empfunden, ob zu Recht oder nicht, empfunden wird es so.

Was wir bräuchten, ist eine aufgabenorientierte Personalausstattung, gleichzeitig aber auch eine politisch gesetzte Aufgabendefinition hier im Haus, die sich an den möglichen finanziellen Ressourcen für eine Personalausstattung orientiert und nicht an irgendwelchen Wunschträumen. Was wir bräuchten, ist eine individuelle Personalentwicklung mit dem Aufzeigen beruflicher Perspektiven für die einzelnen Mitarbeiter und eine Personalplanung, die auch eine Nachwuchsplanung und dafür den entsprechenden Einstellungskorridor enthält. Das haben Sie in zehn Jahren nicht ansatzweise zu Papier oder in die Realität gebracht, und das muss sich dringend ändern!

[Beifall bei den Grünen]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Vielen Dank, Herr Kollege Schruoffeneger! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Zum Antrag Drucksache 16/4056 empfehlen die Ausschüsse mehrheitlich gegen die FDP bei Enthaltung von CDU und Grünen die Ablehnung. Wer dem Antrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die FDP. Wer ist dagegen? – Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer enthält sich? – Das sind die Fraktionen der CDU und der Grünen. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Ich komme zu Tagesordnungspunkt 4.3. Das ist die Priorität der Fraktion der SPD, die bereits zusammen mit Tagesordnungspunkt 4.1 behandelt wurde.

Ich rufe auf

**lfd. Nr. 4.4:**

Antrag

**Menschen mit Behinderungen nicht im Stich lassen – Berliner Mobilitätshilfedienste umgehend dauerhaft sichern**

Antrag der CDU Drs 16/4214

Das ist die Priorität der CDU mit Tagesordnungspunkt 45. Für die Beratung steht den Fraktionen jeweils eine Redezeit von fünf Minuten zur Verfügung. Das Wort für die CDU-Fraktion hat der Kollege Hoffmann.

**Gregor Hoffmann (CDU):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ist es nicht Realsatire, wenn die ehemalige rote Sozialsenatorin in ihrer Leib- und Magenpresse unter der Rubrik „Fragwürdig“ die Bundespolitik für einen beklagenswerten Zustand

**Gregor Hoffmann**

verantwortlich macht, den sie selbst in ihrer Amtszeit verschuldet hat?

Worum geht es? – Es geht um die Mobilitätshilfedienste, die Menschen mit Behinderungen unterstützen, aus ihren Wohnungen zu kommen, um am täglichen Leben teilhaben zu können. Mit ihren Schiebediensten bringen sie die Betroffenen zum Einkaufen, zum Arzt, zu Behörden, zum Treff mit Freunden oder fahren sie einfach nur spazieren. Diese Dienste wurden über den Ligavertrag finanziert, den es nicht mehr geben wird, weil die Nachfolgesenatorin harte Kante gegen die Treiberhilfe zeigen wollte und deshalb gleich alle anderen Träger mit in die Haftung genommen hat.

Das heißt, niemand weiß, ob und wie die im Vertrag vereinbarten Leistungen weiter finanziert werden. Dabei stecken die Mobilitätshilfedienste in einem doppelten Dilemma. Auf der einen Seite mussten sie Kürzungen von über 300 000 Euro verkraften, indem feste Stellen reduziert und ganze Dienste eingedampft wurden, auf der anderen Seite wurde ihnen falsche Sicherheit durch Rot-Rot suggeriert, indem das Verfahren gewählt wurde, die eigentlichen Basisdienstleistungen an den Menschen über Arbeitsmarktfördermittel zu gewährleisten. Das war ein kapitaler Fehler!

[Beifall bei der CDU]

Schon bei der Einführung dieser Hilfskonstruktion haben Experten davor gewarnt, dass es ein Desaster geben könnte, wenn sich der Arbeitsmarkt einmal erholt und die erforderlichen MAE-Kräfte nicht mehr zur Verfügung stehen. Dieser Zustand ist jetzt eingetreten. Es fehlen 350 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Und was macht die ehemalige Sozialsenatorin? – Sie hat nichts Besseres zu tun, als ihr Schwarzer-Peter-Spiel weiter zu betreiben.

Nun könnte es ja sein, dass die zuständige Senatsverwaltung, die nun auch den Ligavertrag mit seinen Aufgaben an sich gezogen hat, bereits über ein Zukunfts- und Finanzierungskonzept für die Mobilitätshilfedienste verfügt. Doch angesichts der letzten Nachfragen im Sozialausschuss kann davon keine Rede sein. Das ist wieder ein Skandal von Rot-Rot in der Sozialwirtschaft in Berlin!

[Beifall bei der CDU]

Dieser Senat ist aber in der Pflicht, die Mobilität behinderter Menschen zu unterstützen. Das ist gesetzlich in vielen Vorschriften geregelt, und das ist gut so, dass es gesetzlich geregelt ist.

Deshalb dringen wir darauf, dass er die Mobilitätshilfedienste ausreichend finanziell absichert und dabei seinen eigenen Zielvorgaben folgt. Ich zitiere aus der Beantwortung einer Kleinen Anfrage der CDU-Fraktion:

Das Leitziel in der in 2007 durchgeführten Strukturreform ist weiterhin der Aufbau eines bestandsfähigen Systems.

Dieser eigenen Forderung müssten Sie mal nachkommen. Es ist erschreckend, dass Sie das nicht tun!

[Beifall bei der CDU]

Deshalb ist es nicht nur ein Aufruf, es ist eine Forderung an Sie, an die Regierungskoalitionen: Werden Sie nicht wortbrüchig! Handeln Sie nach den gesetzlichen Vorgaben, und nehmen Sie endlich Ihre Verantwortung wahr und sparen nicht bei denen, die dringend der Hilfe bedürfen, nämlich bei den Behinderten! – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU –  
Beifall von Jasenka Villbrandt (Grüne)]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Vielen Dank, Herr Kollege Hoffmann! – Das Wort für die SPD-Fraktion hat die Kollegin Monteiro.

**Birgit Monteiro (SPD):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Mehr als 5 000 Menschen nutzen jährlich die Angebote der Mobilitätshilfedienste, insgesamt werden pro Jahr mehr als 330 000 Begleitungen durchgeführt. Hinter jeder Zahl steht ein Mensch mit seinem persönlichen Schicksal.

Im März dieses Jahres waren fünf Frauen in meiner Bürgersprechstunde, die die Begleitung des Lichtenberger Mobilitätshilfedienstes domino in Anspruch nehmen. Sie haben am Beispiel ihrer persönlichen Lebensumstände und gesundheitlichen Beeinträchtigungen geschildert, welche enorme Bedeutung die Arbeit der Mobilitätshilfedienste für die Sicherstellung ihrer persönlichen Mobilität hat. Zugleich haben sie auf die Probleme hingewiesen, die sich aus der Reduzierung der über das Jobcenter geförderten Beschäftigungsstellen ergeben haben. In diesem Zusammenhang erinnere ich daran, dass die derzeitige Senatsfinanzierung für die Mobilitätshilfedienste vor allem deren vernetzende und weiter vermittelnde Rolle finanziert. Herr Hoffmann! Darauf sind Sie leider mit keinem Wort eingegangen. Es ist unbestritten, dass es Hilfen für Menschen geben muss, deren Mobilität eingeschränkt ist. Die Wege, dies sicherzustellen, sind vielfältig.

Damit komme ich zum vorliegenden Antrag der CDU-Fraktion. Erste Bemerkung: Die CDU-Fraktion fordert im vorliegenden Antrag den Senat auf, bei der Arbeit der Mobilitätshilfedienste auf Teilnehmer in Beschäftigungsmaßnahmen zu verzichten und diese Stellen stattdessen über den Landeshaushalt zu finanzieren. Dabei beziehen Sie sich auf eine Summe von 300 000 Euro, die in der Vergangenheit im Berliner Landeshaushalt eingespart worden ist. Bei wohlmeinender Betrachtung kann ich dazu sagen: geheimnisvoll die CDU-Fraktion, sehr geheimnisvoll! Bei kritischer Betrachtung kann man zu einem anderen Schluss kommen: Rechenkünste mangelhaft. Herr Hoffmann! Ich habe Sie bereits am 14. April 2011 zu Ihrem Verhältnis zu Zahlen befragt. Ich erkläre es Ihnen gern. Laut Abfrage in der Konzept-AG der senatsgeförderten Mobilitätshilfedienste sind pro Bezirk 30 bis 40 Helferinnen und Helfer bei den Mobi-

**Birgit Monteiro**

litätshilfediensten notwendig, um die Nachfrage der mobilitätsbehinderten Bürgerinnen und Bürger erfüllen zu können. Geht man der Einfachheit halber von durchschnittlich 35 Stellen pro Bezirk aus, bedeutet das 420 Stellen. Bei 420 Stellen und einer Wochenarbeitszeit von 30 Stunden ergibt sich bei einem Etat von 300 000 Euro rechnerisch ein Stundenlohn von 57 Cent.

[Gregor Hoffmann (CDU): Das ist ja albern, was Sie rechnen!]

57 Cent pro Stunde, Herr Hoffmann, ist das wirklich Ihr Ernst? Oder haben Sie das alles anders gemeint, aber leider nicht im Antrag niedergeschrieben, weil Sie es nicht verstehen?

[Beifall bei der SPD]

Ich bitte Sie, das spätestens bei der Beratung im Ausschuss aufzuklären. Damit Sie die Zahlen bei der Aufklärung nicht wieder unnötig verwirren, habe ich den Mehrbedarf bei einem angenommenen, noch unter dem Mindestlohn liegenden Arbeitgeberbruttolohn von 7,50 Euro berechnet. Ich komme dabei auf einen Finanzbedarf von 3,95 Millionen Euro.

[Gregor Hoffmann (CDU): Das ist doch absurd!]

3,95 Millionen Euro abzüglich der von Ihnen in Anschlag gebrachten 300 000 Euro ergäbe immer noch einen Mehrbedarf von 3,65 Millionen Euro pro Jahr. Ist es das, was Sie mit Ihrem Antrag fordern? Dann formulieren Sie es bitte klar und deutlich. In der vorliegenden Form ist es mir leider nicht möglich, Ihre Worte für bare Münze zu nehmen.

Zweite Bemerkung: Die CDU-Fraktion bezieht sich in dem Antrag auf die UN-Behindertenrechtskonvention sowie bundes- und landesrechtliche Regelungen. Wie es der Zufall will, stand gestern im Ausschuss für Arbeit und Soziales des Bundestages ein Antrag von Union und FDP zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention auf der Tagesordnung. Herr Hoffmann! Sie werden wissen, dass dieser Antrag die Umsetzung der UN-Konvention unter einen pauschalen Haushaltsvorbehalt stellt. Vielleicht können Sie bei der Ausschussbehandlung aufklären, wie das zu Ihrem Antrag passt.

[Beifall bei der SPD –

Beifall von Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion)]

Dritte Bemerkung: Der Bund kürzt im Jahr 2011 erheblich die Zuweisung für Beschäftigungsmaßnahmen. Für Berlin-Brandenburg geht es hierbei um ein Minus von 50 bis 60 Prozent. Anschließend fordert die Partei, die für diese Kürzung im Bund verantwortlich ist, den Senat von Berlin auf, in dem die CDU gottlob keine Verantwortung trägt, diese wegfallenden Mittel aus Landesmitteln auszugleichen? Verstehe ich das richtig? Ich bin gespannt, wie die CDU-Fraktion dies in ihrer Mobilität eingeschränkten Bürgerinnen und Bürgern erklärt. Unterschätzen Sie nicht den Verstand der Menschen!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Vielen Dank! – Das Wort für die Fraktion der Grünen hat die Kollegin Villbrandt.

[Zuruf von der CDU]

– Das muss eigentlich immer angemeldet werden. Bitte schön, Herr Kollege Hoffmann, Sie haben das Wort zu einer Kurzintervention.

**Gregor Hoffmann (CDU):**

Werte Kollegin! Sie rechnen hier ein Beispiel vor, das überhaupt nicht in einem Zusammenhang zu sehen ist. Sie müssen Ihre Verantwortung für das Angebot sehen. Wir haben das Angebot in Berlin gehabt. Wir haben es im Landshaushalt über die sozialen Liga-Verträge finanziert. Ihr Senat hat die Liga-Verträge aufgekündigt, Ihr Senat hat damals die Kürzungen vorgenommen, und heute beklagt derselbe Senat, oder besser noch die alte Senatorin, dass der Bund schuld sei an der Entscheidung, die Sie selbst getroffen haben. Wer hier die Leute in die Irre führt, das sind Sie!

[Beifall bei der CDU]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Zur Erwidern die Kollegin Monteiro!

**Birgit Monteiro (SPD):**

Sehr geehrter Herr Hoffmann! Ich habe vielleicht den Fehler gemacht, Ihren Antrag für bare Münze zu nehmen. Das sollte man nicht tun. Wenn Sie etwas anderes meinen, dann schreiben Sie es bitte in den Antrag.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Das Wort hat jetzt die Kollegin Villbrandt von den Grünen.

**Jasenka Villbrandt (Grüne):**

Meine Damen und Herren! Frau Monteiro! Herr Hoffmann hat schon recht: Sie haben sich die ganze Zeit davor gedrückt, zum Thema, zum Problem zu reden.

[Beifall bei der CDU]

Es gibt Tausende Gründe, um die Mobilität der Menschen zum Thema zu machen, vor allem in einer älter werdenden Gesellschaft, in der neben den Menschen mit krankheits- oder behindertenbedingten Mobilitätseinschränkungen auch die Bürgerinnen und Bürger hinzu kommen, die alt sind und ein bisschen unbeweglich geworden sind, aber trotzdem in ihrer vertrauten Umgebung, in ihrer Wohnung bleiben wollen. Denen allen muss geholfen werden, damit sie mobil bleiben. Dabei habe ich noch nicht die künftige demografische Bedarfsfrage ins Visier genommen, die kommt noch hinzu.

**Jasenka Villbrandt**

Ein moderner Sozialstaat sollte die Teilhabe aller Menschen an gesellschaftlichem Leben sichern. Mobilität gehört dazu. Sie ist eine Grundlage der Teilhabe. Die Mobilitätshilfedienste, das hat Herr Hoffmann richtig gesagt, sind viele Jahre über den Liga-Vertrag finanziert worden. Im Rahmen der sogenannten Umstrukturierung wurden von Ihnen, meine Damen und Herren von Rot-Rot, 350 000 Euro gestrichen. Das bedeutete eine Reduzierung der Mobilitätshilfedienste, Standorte mussten aufgegeben werden, nennen wir es beim Namen: Damit haben Sie 2006 de facto die ehrenamtlichen Strukturen im Bereich der Mobilitätshilfedienste zerstört.

[Heidi Kosche (Grüne): Hört, hört!]

Ausgerechnet Die Linke, die keine Gelegenheit ausgelassen hat, um gegen Ein-Euro-Jobs im Bund zu protestieren, setzt in Berlin dieses Instrument bevorzugt und massenhaft im Bereich der Mobilitätshilfedienste ein. Damals hat die zuständige Staatssekretärin, Frau Leuschner, gesagt:

Der Europäische Sozialfonds kann, darf und wird nicht die Kürzungen im Liga-Vertrag ersetzen. Wir qualifizieren entsprechende Beschäftigte, nicht Ehrenamtliche, sondern Langzeitarbeitslose. Es werden Menschen richtig angestellt und qualifiziert, um künftig in den Regiestellen, und damit auch nachhaltig, in den Mobilitätshilfediensten tätig zu sein.

Was ist daraus geworden?

[Thomas Birk (Grüne): Nix!]

Wie viele Menschen haben Sie qualifiziert und haben in diesem Bereich eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung bekommen? Haben Sie Effektivität und Qualität der Maßnahmen seit Ihrer Umstrukturierung überhaupt überprüft? Wenn wir heute ein Desaster in diesem Bereich haben, dann ist dies Ihre Verantwortung, verehrte Kolleginnen und Kollegen von Rot-Rot.

[Beifall bei den Grünen –  
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Sie haben gewachsene Strukturen gekürzt und haben sich auf zeitlich beschränkte arbeitsmarktpolitische Maßnahmen verlassen. Das ist sehr kurzfristig gewesen, denn arbeitsmarktpolitische Maßnahmen sind nicht geeignet, um soziale Infrastruktur abzusichern. Dann kommt es noch schlimmer. Sie haben sich um keine Lösung gekümmert, obwohl seit Langem alle Signale auf Alarm stehen. In welche Richtung soll es jetzt gehen, Frau Senatorin Bluhm? Wie sollen die arbeitsmarktpolitischen Kürzungen in diesem Bereich überhaupt abgefangen werden? Selbst, wenn das Bundesfreiwilligengesetz auch für SGB-II-Empfängerinnen und -Empfänger geöffnet wird, wie werden Sie das ohne Trägerpauschalen umsetzen? Haben Sie Bürgerarbeitsplätze dafür vorgesehen? Haben Sie überhaupt ein Konzept, wie Sie den Mobilitätshilfedienst zukünftig sicherstellen wollen?

Ja, die Berliner Mobilitätshilfedienste sehen ihre Arbeit sehr stark in Gefahr und protestieren mit Recht, denn Ihre

Untätigkeit müssen sie und die unterstützungsbedürftigen Menschen ausbaden. Sozial gerechte Politik ist das nicht.

[Beifall bei den Grünen –  
Beifall von Gregor Hoffmann (CDU)]

Jetzt zu dem CDU-Antrag: Ihr Antrag geht in unsere Richtung. Wir wollen, dass Rot-Rot noch in dieser Wahlperiode sagt, wie die Mobilitätshilfedienste im notwendigen Umfang und in der notwendigen Qualität abgesichert werden sollen. Wir wollen eine verlässliche Begleitung älterer Personen und von Menschen mit Behinderungen. Rot-Rot hat die heutigen Probleme verursacht und ist auch in der Verantwortung, eine Lösung zu präsentieren. Noch regieren Sie, meine Damen und Herren von Rot-Rot! Also machen Sie Ihre Arbeit!

[Beifall bei den Grünen]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Villbrandt! – Das Wort für die Linksfraktion hat Frau Dott.

**Minka Dott (Linksfraktion):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Hoffmann! Es bedarf wirklich nicht Ihres moralischen Zeigefingers, dieses Problem anzugehen. Es ist eines, das auf dem Tisch liegt und ganz bestimmt nicht vergessen wird.

[Mieke Senftleben (FDP): Ah ja – zehn Jahre!]

Die rot-rote Koalition fühlt sich seit vielen Jahren verpflichtet, den Ansprüchen mobilitätseingeschränkter Personen gerecht zu werden – das ist ja wohl klar ersichtlich –, ihnen die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu erleichtern und sie bei der selbstbestimmten Lebensführung zu unterstützen. Es gibt nicht nur die Mobilitätsdienste in dieser Stadt, die ein vorbildliches Zusatzangebot sind, sondern wir haben ein Mobilitätskonzept, übrigens auch ausführlich im Ausschuss besprochen – falls Sie zugehört haben sollten.

[Jasenka Villbrandt (Grüne):  
Nicht zufriedenstellend!]

Wir legen den Schwerpunkt vor allem auf den barrierefreien Ausbau des ÖPNV. Den behinderten Menschen die ganz normale Teilnahme am öffentlichen Leben zu gewährleisten, muss im Vordergrund stehen. Inzwischen sind alle Busse barrierefrei, die Straßenbahn wird dies nach Auslieferung neuer Fahrzeuge bis 2017 sein. 85 Prozent aller S-Bahnhöfe und 51,5 Prozent aller U-Bahnhöfe sind dies heute, und bis zum Jahr 2015 sollen weitere 17 Stationen stufenfrei sein. Dazu kommen die Leistungen des Sonderfahrdienstes – auch ausführlich besprochen –, der im vergangenen Jahr 172 000 Berechtigte befördert hat. Das ist eine enorme Leistung. Er sollte eigentlich entlastet werden durch die Übernahme von Begleitung im Bereich bis zu 2 Kilometern von den Mobi-Diensten. Das hat nicht so gut geklappt, wie es hätte klappen können, weil die Berechtigten oft lieber den Son-

**Minka Dott**

der Fahrdienst in Anspruch nehmen und dieses andere Angebot nicht so genutzt haben. Das hätte beiden Teilen gutgetan.

Dann gibt es den seit vielen Jahren von der Abteilung Soziales zuwendungsgeförderten Mobilitätsdienst, der dieses Zusatzangebot darstellt, besonders für den Nahbereich und für die Begleitung, die vorhin schon charakterisiert worden ist. Es lag nahe, sie ergänzend mit arbeitsmarktpolitischen Mitteln zu betreiben, denn sie entsprechen vollständig dem Anspruch, keine Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt zu sein, keine vorhandene Arbeit zu verdrängen. Das Land Berlin hat mit dem ÖBS ein gutes Instrument zur Realisierung dieser Tätigkeit entwickelt und dies mit 1,6 Millionen Euro im Ligavertrag verankert. Durch die drastische Reduzierung von Mitteln im Bereich der Arbeitsmarktförderung in diesem Jahr durch Ihre Bundesregierung, Herr Hoffmann, wurde dieser wirksame Ansatz bewusst torpediert. Trotzdem wollen und werden wir dieses Angebot fortsetzen.

Folgende Ansatzpunkte stehen dabei im Vordergrund. Für den Fortbestand des Angebots ist vorgesehen, 10 Prozent der Bürgerarbeitsplätze für die Erhaltung kultureller Angebote und der Mobi-Dienste vorzuhalten. Sicher gibt es am Anfang dabei Umsetzungsprobleme, weil viele an der zu kurzen Decke ziehen. Aber das wird sich einspielen. Es gibt bereits Bezirke, die entsprechend reagiert haben. Vorschläge für mittelfristige Maßnahmen sind die Stärkung des Mobilitätsdienstes für kurze Strecken. Z. B. könnten die mit einem Entgelt nach Kilometern entlohnt werden. Allerdings würde das Geld kosten. Frau Monteiro hat ja gerade schon eine Rechnung aufgemacht. Der Haushaltsgesetzgeber müsste sich dazu bekennen, hier einfach mehr Geld aus dem Topf nehmen und dem Mobilitätsdienst praktisch eine selbstständige Abrechnung ermöglichen. Aber – wie gesagt – das kostet Geld.

Es ist langsam an der Zeit, dass das Landesgleichberechtigungsgesetz auf seine Wirkungsweise überprüft wird. Auch das steht an. Hier ist eine Konkretisierung in Bezug auf die Mobilitätsdienste möglich. Der Sonderfahrdienst steht ja drin. Es könnte dabei über einen Rechtsanspruch – allerdings auch wieder mit entsprechender Finanzierung – nachgedacht werden.

Eine dauerhafte Weiterentwicklung des Mobilitätskonzepts ist notwendig, um Berlin wirklich zu einer barrierefreien Stadt zu machen. Und sagen Sie nicht: Das hätten Sie alles schon machen können! – Wir haben es ja gemacht.

[Mieke Senftleben (FDP): Nichts! –  
Zuruf von Jasenka Villbrandt (Grüne)]

Bestimmte Dinge müssen einfach auch weiterentwickelt werden, und da braucht die Stadt die langfristige Zusammenarbeit aller Akteure. Dazu kann z. B. eine Mobilitätskonferenz dienen. Die sollte noch im Herbst stattfinden. Da gehören die politisch Verantwortlichen, die Betroffenen und die Verantwortlichen des ÖPNV, des Sonderfahrdienstes und der Mobi-Dienste an einen Tisch, um

gemeinsam nach neuen Möglichkeiten zu suchen. Es gibt eine ganze Menge davon. Nicht alle konnten in dieser Legislaturperiode bereits umgesetzt werden. Aber Sie sehen, es gibt eine ganze Menge Ideen für uns, und wir werden daran arbeiten, auch in der nächsten Legislaturperiode dazu beizutragen. Nicht nur Menschen mit Behinderungen werden von uns ganz gewiss nicht im Stich im gelassen. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der Linksfraktion]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Vielen Dank! – Das Wort für die FDP-Fraktion hat die Kollegin Senftleben.

**Mieke Senftleben (FDP):**

Herr Präsident! Meine Kollegen und Kolleginnen! Für Menschen mit Behinderungen oder für Senioren ist Mobilität Grundvoraussetzung für soziale Teilhabe. Ich glaube, das haben wir alle verstanden, aber offensichtlich dieser rot-rote Senat noch nicht so richtig. Er ist nämlich nicht in der Lage, dieses zu gewährleisten und dieses nachhaltig zu gewährleisten. Das zeigt letztendlich, wie unsozial Rot-Rot hier seit zehn Jahren regiert.

[Beifall bei der FDP]

Ich will Ihnen drei Beispiele nennen: Das ist zum einen das S-Bahnchaos, das der Senat nicht in den Griff bekommt – immer noch nicht. Insbesondere Menschen mit einer eingeschränkten Mobilität sind davon betroffen, wenn ein Konzern dem Berliner Senat auf der Nase herumtanzt und dieser nicht in der Lage oder vielleicht auch nicht willens ist, darauf angemessen zu reagieren.

Zweites Beispiel: zwei Winter, die im Eischaos endeten. Ältere Menschen, Menschen mit Behinderungen kamen tagelang, wochenlang nicht aus ihrer Wohnung. Auf die Probleme angesprochen, reagierten die zuständigen Senatorinnen Bluhm und Lompscher stets gleich: Es gibt kein Problem. Alles halb so schlimm! – Typisch Rot-Rot: Wir verharmlosen die Probleme.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Auch das Problem Sonderfahrdienst zeigt deutlich, wie Mobilität und soziale Teilhabe durch Rot-Rot verhindert werden – eine unendliche Geschichte im wahrsten Sinne des Wortes! Und in der nächsten Legislaturperiode wird voraussichtlich keine nachhaltige Verbesserung eintreten – nach den Beiträgen heute von Frau Dott und von Frau Monteiro. Auch hier gilt: Probleme werden nicht angegangen, sie werden ignoriert, verharmlost, Klagen von Betroffenen werden nicht gehört. Dieser Senat handelt unsozial, wenn es um die Sicherstellung von Mobilität und sozialer Teilhabe geht.

[Beifall bei der FDP]

Doch das Versagen von Rot-Rot geht weiter. Die Mobilitätsdienste wurden systematisch ausgeblutet – darauf haben mein Kollege Hoffmann und Frau Villbrandt hin-

**Mieke Senftleben**

gewiesen –, die Strukturen wurden verändert, und jetzt werden sie über Hilfskonstruktionen mehr schlecht als recht finanziert. Das hat mit Nachhaltigkeit überhaupt nichts zu tun.

Aus dem eigenen Haushalt werden wenig nützliche Klientelprojekte der rot-roten Koalition finanziert. Mobilität gibt es für Genossen, z. B. für den Herrn Ehlert, und dann auch richtig: mit einem Maserati. Das ist prima. Aber Mobilitätsdienste funktionieren nicht oder nur mäßig, und das über arbeitsmarktpolitische Instrumente. Das ist unsozial, zutiefst unsozial.

[Beifall bei der FDP –  
Beifall von Monika Thamm (CDU)]

In vielen Bereichen hat der Berliner Senat sich ja in den letzten Jahren aus der Finanzierung zurückgezogen, und der Bereich der Mobilitätshilfedienste ist heute darauf angewiesen, dass arbeitsmarktpolitische Instrumente weitergeführt werden. Wohin das führt, sehen wir. Ich sage Ihnen, das ist ein absoluter Irrsinn. Aufgrund der guten Arbeit der Bundesregierung – dank Schwarz-Gelb – sinkt die Arbeitslosigkeit. Sie geht rapide zurück. Liebe Frau Monteiro! Hören Sie bitte zu! Wenn die Arbeitslosigkeit sinkt, sinken auch die Eingliederungsmittel. Das ist doch ein völlig logisches Prinzip und eine logische Folge. Darunter leiden jetzt die Mobilitätshilfedienste, deren Finanzierung in Berlin auf Mittel der Bundesagentur für Arbeit angewiesen ist. Das kann es nicht sein. Das müssen Sie einfach mal begreifen. Deshalb brauchen wir an dieser Stelle eine nachhaltige Finanzierung.

Wenn Rot-Rot mit dem Finger auf die Bundesregierung zeigt – das tut Rot-Rot gern –, dann zeigen drei Finger in Richtung Rot-Rot, denn Rot-Rot macht einen wesentlichen Teil der Daseinsvorsorge in dieser Stadt von diesen Mitteln, von Mitteln des Bundes, abhängig.

[Beifall bei der FDP –  
Beifall von Gregor Hoffmann (CDU)]

Das führt letztendlich zu der widersinnigen Situation, dass Berlin eine hohe Arbeitslosigkeit braucht, um die Daseinsvorsorge in dieser Stadt zu sichern. Das nenne ich schlichtweg eine arbeitsmarktpolitische Perversion.

Der Antrag der CDU hat die Problematik gut herausgearbeitet. Rot-Rot verstößt grob gegen die UN-Konvention für Menschen mit einer Behinderung. Herr Hoffmann! Allerdings hätte ich mir konkrete Forderungen dazu gewünscht, wie die Dienste nachhaltig gesichert werden können. Sollen die eingesparten 300 000 Euro wieder in den Haushalt eingestellt werden? Kommt man mit diesem Budget überhaupt aus? Schreitet der demografische Wandel voran? – Hier erwarte ich etwas mehr „Butter bei die Fische“. Das wäre sehr schön. Wir sollten diesen Antrag diskutieren, ich sehe allerdings schwarz, wenn ich an die Redebeiträge meiner Kolleginnen von Rot-Rot denke. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Zum Antrag auf Drucksache 16/4214 wird die Überweisung an den Ausschuss für Integration, Arbeit, Berufliche Bildung und Soziales vorgeschlagen. – Ich höre keinen Widerspruch – dann verfahren wir so.

Ich rufe nun auf

**lfd. Nr. 4.5:**

a) Beschlussempfehlung

**Sicherer und alltagstauglicher Radverkehr (1):  
Rahmenbedingungen für den Radverkehr verbessern**

Beschlussempfehlung StadtVerk Drs 16/4185  
Antrag der Grünen Drs 16/3109

b) Beschlussempfehlung

**Sicherer und alltagstauglicher Radverkehr (2):  
Bundesratsinitiative zur Aufhebung der  
Benutzungspflicht für Radwege ergreifen**

Beschlussempfehlung StadtVerk Drs 16/4186  
Antrag der Grünen Drs 16/3151

c) Beschlussempfehlung

**Sicherer und alltagstauglicher Radverkehr (3):  
Radverkehr an Baustellen berücksichtigen**

Beschlussempfehlung StadtVerk Drs 16/4187  
Antrag der Grünen Drs 16/3134

Das ist die Priorität der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen unter Tagesordnungspunkt 24.

Für die Beratung steht den Fraktionen jeweils eine Redezeit von bis zu fünf Minuten zur Verfügung. Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen beginnt Kollegin Hämmerling. – Bitte!

**Claudia Hämmerling (Grüne):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Radverkehr hat sich in den letzten Jahren verdoppelt, aber der Platz für Radler nicht. Deshalb sind Fußgänger sauer, weil sie sich den Bürgersteig mit immer mehr Radlern teilen müssen. Radfahrer sind sauer, weil sie gezwungen sind, mit angezogener Handbremse in Schlangenlinien auf benutzungspflichtigen Radwegen herumzukurven. Und weil das Radfahren auf dem Bürgersteig so gefährlich ist, gibt es jetzt ein höchstrichterliches Urteil zur Abschaffung der Benutzungspflicht von Radwegen. Aber was macht die Berliner Verkehrslenkung? Na, was wohl? – Nichts! Wie immer! Frau Senatorin Junge-Reyer! Sie tun auch nichts. Sie sitzen das aus – genauso wie das S-Bahnchaos und die Mietsteigerungen –, und es ist höchste Zeit, dass das am 18. September aufhört.

[Beifall bei den Grünen]

Meine Damen und Herren von SPD und Die Linke! Sie müssen den klima- und energieeffizienten Radverkehr

**Claudia Hämmerling**

konsequent fördern. Die schwachen Verkehrsteilnehmer müssen besser geschützt werden. Sie tun einfach zu wenig für Radfahrer und Fußgänger. Kamikaze-Radfahrer kommen in Berlin genauso gut voran wie rücksichtslose Autofahrer, weil sie kaum kontrolliert werden. Fahren auf der falschen Straßenseite, aber auch rücksichtsloses Falschparken auf Radspuren oder Raserei – Unfallursache Nr. 1 –, all das bleibt ohne Konsequenzen, und damit bestärken Sie die Rücksichtslosen. Das kann am Ende nicht gut gehen.

Der Verkehrsraum muss gerecht und fair aufgeteilt werden. Frau Senatorin Junge-Reyer! Warum lassen Sie zu, dass Straßen ohne eigene Radverkehrsanlagen entstehen? Warum lassen Sie zu, dass Baustellen gebaut werden, bei denen keine Rücksicht auf den Radverkehr genommen wird? – Das ist verantwortungslos, und wir haben den Spruch „Dafür sind wir nicht zuständig!“ satt.

[Beifall bei den Grünen]

Sie regieren, also schaffen Sie Zuständigkeiten, die funktionieren! Wenn Sie das nicht können, dann überlassen Sie das einfach anderen!

[Beifall bei den Grünen]

Drei Anträge von uns stehen heute zur Abstimmung. Es geht um bessere Rahmenbedingungen für den Radverkehr, um die Berücksichtigung des Radverkehrs an Baustellen und das Aufheben der Radwegebenutzungspflicht. Die Dagegen-Parteien hier im Hause haben diese Anträge abgelehnt. Warum eigentlich? Warum lehnen Sie die Anträge ab?

[Zurufe von der SPD und der Linksfraktion]

Die Berliner und Berlinerinnen bemängeln viele gefährliche und schikanöse Stellen im Radverkehr. Wir haben deshalb den Radverkehrspreis „Verbogene Felge“ ausgeteilt, und zwar für die schlechteste Infrastruktur im Land Berlin. Die Berlinerinnen und Berliner haben sich bei der Auswahl mit mehr als 200 Zuschriften beteiligt, und beim Umweltfestival am Rande der Sternfahrt wurde dann eine Auswahl getroffen. Die Berlinerinnen und Berliner haben abgestimmt. Preisträger ist die Leipziger Straße. Acht Fahrspuren, Parkplätze, aber nicht ein einziger Quadratmeter für den Radverkehr! Frau Senatorin Junge-Reyer! Diesen Fahrradpreis – unsere „Verbogene Felge“ – haben Sie sich redlich verdient. Hier ist sie. Ich gebe sie Ihnen gleich.

[Beifall bei den Grünen]

Frau Senatorin! Dabei ist Ihre Radverkehrsstrategie ja gut. Sie könnte von uns sein. Aber die Praxis ist Murks. Das hat ein wenig von Politik aus der Anstalt. Für den abnehmenden und klimaschädlichen Autoverkehr bauen Sie in der Innenstadt 7 000 Parkplätze und neue Straßen, und die A 100 wollen Sie dann bauen, damit der Autoverkehr von diesen neuen Straßen und den 7 000 Parkplätzen ferngehalten wird. Für den ständig zunehmenden Radverkehr haben Sie nur dann etwas übrig, wenn er den Autoverkehr nicht behindert und keine eigenen, zusätzlichen Flächen braucht. Die Radler unter den Berlinern und Berlinerinnen

fühlen sich nach zwei Legislaturperioden Rot-Rot noch immer als Verkehrsteilnehmer zweiter Klasse. Sie brauchen alltagstägliche Radanlagen und nicht nur die Fernwege Berlin-Usedom. Wir fordern Sie auf – und Sie haben die Gelegenheit zu zeigen, dass es alles nicht stimmt, was ich heute gesagt habe –: Stimmen Sie unseren Anträgen zu!

[Beifall bei den Grünen]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Hämmerling! Sie wissen gar nicht, wie recht Sie haben. – Für die SPD-Fraktion hat nun Kollege Gaebler das Wort. – Bitte schön!

**Christian Gaebler (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

[Beifall bei den Grünen – Heiterkeit]

Genau! Frau Hämmerling werden jetzt erst einmal die Fahrradabstellanlagen am Abgeordnetenhaus vorgeführt, damit sie sieht, dass es auch hier durchaus Platz für Radfahrer gibt. Frau Hämmerling! Sie haben jetzt diese Felge übergeben, und das war ein schöner Showeffekt. Aber das ist typisch für die Grünen: An den Tatsachen vorbei ein bisschen Show machen, aber nicht mehr über das reden, um das es eigentlich geht! Der Radverkehr in Berlin ist nämlich eine Erfolgsgeschichte, und das sollten wir uns alle gemeinsam auch nicht kaputtreden lassen – weder von den Grünen noch den Schwarzen oder Gelben.

Wir haben in Berlin gute Voraussetzungen. Man muss von der Gewichtung her berücksichtigen, dass auf 1 000 Einwohner in der Stadt 324 Pkws, aber 721 Fahrräder vorhanden sind. Das macht auch deutlich, dass die Gewichtung, die manchmal dem Auto zugemessen wird, nicht ganz dem entspricht, wie der tatsächliche Bestand an Fahrzeugen in der Stadt verteilt ist. Insofern ist es richtig, dass wir dem Radverkehr heute mal etwas mehr Augenmerk widmen.

Der Verkehrsanteil des Radverkehrs ist von 1992 bis 2008 von 7 Prozent auf 13 Prozent gestiegen. Er hat sich also fast verdoppelt. An ausgewählten Punkten in Mitte und Kreuzberg ist er im Zuge der zwei Legislaturperioden unter Rot-Rot um 70 bis 80 Prozent gestiegen. So schlecht kann es also um den Fahrradverkehr und die Radanlagen in dieser Stadt nicht bestellt sein. Wir haben zeitgleich – das finde ich besonders bemerkenswert – einen Rückgang bei den Verkehrsunfallopfern bei Radfahrern. Das ist bei dem gestiegenen Verkehrsaufkommen nicht selbstverständlich. Das heißt also auch, dass sich die Verkehrssicherheitsmaßnahmen, die dieser Senat mit auf den Weg gebracht hat, hier auszahlen.

Mit Stand 2009 haben wir an Radverkehrsanlagen 650 Kilometer Radwege, 125 Kilometer Fahrradstreifen auf der Fahrbahn, 11 Fahrradstraßen, 250 Einbahnstraßen sind in Gegenrichtung für den Fahrradverkehr geöffnet.



**Christian Gaebler**

Es gibt an Absperranlagen 18 800 Plätze an S-Bahnen, 7 800 Plätze an U-Bahnen.

[Claudia Hämmerling (Grüne): Das reicht nicht!]

Das Radroutenkonzept ist zu großen Teilen umgesetzt. Deswegen, Frau Hämmerling, kann man natürlich immer noch alles besser machen. Ich würde aber sagen, dass man hier nicht nur nicht meckern, sondern sagen kann, es ist doch schon einmal gar nicht so schlecht.

[Beifall bei der SPD –

Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion]

Dass Sie das als Grüne natürlich in Misskredit bringen müssen, weil Sie sonst Ihre Existenzberechtigung aufgeben würden, kann ich nachvollziehen.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Aber das, was Sie hier in Ihrem Antrag machen, ist natürlich ziemlich albern. Sie sagen, in enger Zusammenarbeit mit den Bezirken soll ein Fahrradstraßennetz entwickelt werden, dass dem Radverkehr attraktive Verkehrsverbindungen einräumt und die tangentialen Wegeverbindungen ermöglicht. Abgesehen davon, dass Sie inzwischen gemerkt haben, dass Sie nicht von einem Fahrradstraßennetz sondern von einem Fahrradrouthenetz reden und deswegen den Antrag noch einmal hektisch im Verkehrsausschuss ändern mussten, darf ich Sie auf die Internetseite der Stadtentwicklungsverwaltung verweisen. Vielleicht schauen Sie dort gelegentlich mal hinein. Dort gibt es einen sehr interessanten und auch kurzen, also lesbaren, Artikel über Fahrradrouten.

[Claudia Hämmerling (Grüne): Artikel, ja!]

Es gibt nämlich in dieser Stadt – hier ist auch die Grafik dazu – 12 radiale Fahrradrouten, 8 tangentiale Fahrradrouten, die die ganze Stadt abdecken und die auch in Zusammenarbeit mit den Fahrradverbänden und den Bezirken entwickelt wurden. Die Verbände haben selbst eine Karte herausgegeben, in der sie diese Routen darstellen. Liebe Frau Hämmerling! Wovon reden Sie eigentlich? Sie reden hier über ein Hirngespinnst, es müsse ein Fahrradrouthenetz entwickelt werden. Gehen Sie doch einmal in die Stadt hinaus. Das Fahrradrouthenetz ist da. Es wird von den Berlinerinnen und Berlinern genutzt. Sie sind froh darüber. Auch das sollten Sie bitte einmal zur Kenntnis nehmen.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Natürlich sollen im Zusammenhang mit Umbaumaßnahmen und Straßensanierungsmaßnahmen grundsätzlich Radstreifen ausgewiesen werden. Das ist Praxis. Das sieht man im Moment auch überall in der Stadt. Es begeistert übrigens nicht jeden, vor allen Dingen Autofahrer nicht. Aber es gehört zu einer konsequenten Umsetzung dieser Strategie zu sagen: Wir wollen die Radfahrerinnen und Radfahrer auf der Straße im Blickfeld des Autofahrers verkehren lassen, auf einem Schutz- oder Sonderstreifen, je nachdem, was möglich ist, und nicht auf dem Gehweg oder im Gehwegbereich mit den Fußgängern um den knappen Raum dort kämpfen lassen. Das wird vom Senat Stück für Stück umgesetzt. Auch das können Sie auf den

Straßen live erleben. Gehen Sie einmal aus dem Abgeordnetenhaus heraus – ich weiß, Sie fahren Fahrrad –, aber vor allem draußen in Blankenburg, fahren Sie einmal hier in der Innenstadt Fahrrad, dann sehen Sie selbst, was es da an Fahrradspuren gibt. Ich mache das im Gegensatz zu Ihnen täglich. Ich kann nur sagen: So viel Fahrradspuren, wie in den letzten fünf Monaten entstanden sind, sind in den letzten 20 Jahren nicht entstanden. Insofern sind wir an diesem Punkt wesentlich vorangekommen.

Als Letztes: Die Abstellanlagen habe ich Ihnen vorgezählt. Auch da gibt es eine Menge Abstellanlagen. Wenn Sie jetzt in Ihrem Antrag sagen, das soll gleichberechtigt mit dem Autoverkehr gemacht werden, wäre es ein Rückschritt. Für Autos gibt es nahezu keine Abstellanlagen an Halteplätzen des öffentlichen Nahverkehrs, –

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Herr Kollege Gaebler! Sie sind im Schlusssatz!

**Christian Gaebler (SPD):**

– schon gar nicht bedarfsgerecht. Sie wollen offensichtlich die Fahrradabstellplätze rückbauen. Wir wollen sie weiter ausbauen. Wir haben ein gutes Netz. Das werden wir schrittweise weiter vorantreiben. Das lassen wir uns von Ihnen auch nicht kaputt reden. Die Fahrradstadt Berlin ist Realität und nicht Vision. – Vielen Dank!

[Vereinzelter Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Vielen Dank! – Das Wort für die CDU-Fraktion hat der Kollege Friederici.

**Oliver Friederici (CDU):**

Vielen Dank, Herr Präsident! – Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn man sich mit der Geschichte der Grünen beschäftigt, ist doch eines immer sehr klar: Priorität vor allem im Wahlkampf, weil es einer der ehemaligen Gründungspfeiler der Partei ist, hat der Radverkehr. Dass diese grüne Partei gerade mit Blick auf den 18. September wieder das Fahrrad entdeckt, ist auch wichtig zu erwähnen, gehören doch dieser Partei inzwischen sehr viele Autofahrer an. Sie brauchen nur einmal morgens oder nachmittags bei Parlamentssitzungen gegenüber auf dem Martin-Gropius-Parkplatz oder hier auf unseren Parkplatz im Berliner Abgeordnetenhaus zu schauen, Sie würden sehen, dass die Grünen massenweise selbst Auto fahren. Sie sollten nicht immer nur Wasser predigen und Wein trinken. Mehr Realität wünsche ich mir auch bei den Grünen.

[Beifall bei der CDU –

Vereinzelter Beifall bei der SPD, der Linksfraktion und der FDP]

Die unter den Dieppen-Senaten eingeführten Velorouten für den Radverkehr, Radstreifen in den 90er-Jahren, auch

**Oliver Friederici**

die in den 80er- und 90er-Jahren eingeführten Busspuren mit Fahrradnutzungsmöglichkeiten, die immer und immer wieder von der CDU angeprangert und seit zehn Jahren von Rot-Rot zu verantworteten schlechten Straßen-, Gehwege- und Radwegeverhältnisse sind ein beredtes Beispiel, dass die CDU den Radverkehr in Berlin sehr wohl sehr ernst nimmt. Zum einen tat dies die Union mit Tatkraft in Senatsverantwortung in der Vergangenheit und heute zum anderen, wenn es gilt, die unter Rot-Rot verrotete Verkehrsinfrastruktur zu kritisieren. Verkehrspolitik, wie wir sie von der CDU verstehen, ist folgende: keine ideologische Bevormundung, sondern eine gleichberechtigte, innerstädtische Verkehrspolitik aller Verkehrsformen, von Bus, Bahn, Auto, Lkw, Straßenbahn und Fahrrad.

Die Grünen legen hier heute drei Anträge vor, die sich vor allen Dingen von den anderen Anträgen dieser Fraktion maßgeblich unterscheiden. Ansonsten sind wir von der Dagegenpartei, den Grünen, nur gewohnt, eben gegen etwas zu sein. Sie, die Grünen, wollen keine Autobahn bauen, obwohl Sie selbst darauf fahren. Sie, die Grünen, wollen keinen internationalen, leistungsfähigen Flughafen BBI, obwohl die Spitzenkandidatin Frau K. selbst von internationalen Flughäfen auch zu Nachtzeiten fliegt. Sie, die Grünen, wollen keinen U-Bahnneubau. Sie wollen keine Straßenbahn, und wenn, dann nur, damit der restliche motorisierte Verkehr behindert wird. Die Grünen sind gegen das bestehende Tempo 50 in der Stadt, was übrigens massiv übrigens den BVG-Verkehr ebenso behindert und alles zum Stillstand bringt. Alles das sind Punkte, wo sich die Dagegenpartei, die Grünen, zum 18. September erklärt, um ihrer Klientel vor allen Dingen zu gefallen, die in der Innenstadt wohnt, oftmals gut verdient und sich alles leisten kann, häufig große Autos fährt und zur Wiedergutmachung und Gewissensberuhigung alle fünf Jahre grün wählt.

[Beifall bei der CDU]

Nur auf den Radverkehr zu setzen, schließt eine ganze Reihe von Menschen von der Mobilität in Berlin aus, die eben nicht Fahrrad fahren können, sei es aus körperlichen Gründen oder weil sie zu alt sind oder zu jung oder weil sie innerhalb der Stadt Berlin zu weit vom Arbeitsplatz oder den Orten wohnen, wo sie hin müssen. Im ersten Antrag der Grünen sollen Fahrradstraßen und Fahrradstreifen an Kreuzungen geschaffen werden. Alles das haben wir längst und oftmals auch im Übermaß und behindert in erster Linie den BVG- und Abbiegeverkehr an Kreuzungen.

Wenn der Radverkehr bei Baustellen, wie im zweiten Antrag gefordert, berücksichtigt werden soll, kann ich nur sagen, dass ich das völlig richtig finde. Es wird aber heute schon gemacht. Es passt so nur den Grünen nicht, wie es gemacht wird, denn es soll ausschließlich zur Behinderung des restlichen Verkehrs stattfinden. Da machen wir als CDU auch nicht mit. Das heißt eben nicht, dass alle Verkehrsarten erheblich verzichten müssen, nur damit Radverkehr ungehindert stattfindet. Wir sind hier eben nicht in der grünen 200 000-Einwohner-Stadt Freiburg.

Da funktioniert das mit beschaulichen drei Hauptverkehrsstraßen. In einer Millionenstadt wie Berlin mit 3,5 Millionen Einwohnern muss Verkehrspolitik eben anders laufen.

[Beifall bei der CDU]

Zum dritten Antrag der Grünen – zur Aufhebung der Benutzungspflicht für Radwege – kann ich nur sagen: Wenn, wie schon heute, die Benutzungspflicht vereinzelt aufgehoben wird, jeweils anlass- und ortsbezogen, wird immer sehr verantwortungsvoll entschieden. Daher halten wir den Antrag für längst überholt, unnötig und völlig verantwortungslos. Verantwortungsvolle Verkehrspolitik für alle 3,5 Millionen Menschen in Berlin und die Besucher der Stadt sieht eben wirklich anders aus als das, was sich die Grünen in ihrer romantisierenden Verkehrspolitikvorstellung vorstellen. Die CDU will eben nicht die Bevormundung oder Behinderung einzelner Verkehrsarten, sondern Gleichberechtigung im Verkehr. Nur das bringt Berlin richtig weiter.

[Beifall bei der CDU]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Vielen Dank, Herr Kollege Friederici! – Das Wort für die Linksfraktion hat die Abgeordnete Dr. Hiller.

**Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion):**

Sehr geehrte Damen und Herren! Ich hätte auch gern mein Fahrrad mitgebracht. Leider wurde es mir vor zehn Jahren,

[Gelächter bei der CDU]

nein, vor zehn Tagen am Bahnhof Biesdorf gestohlen. Wer hätte es gedacht. Diese schmerzliche Erfahrung führt jetzt nicht dazu, dass ich verstärkt Ordnungskräfte an den Bahnhöfe fordere. Keine Angst! Es war ordnungsgemäß angeschlossen. Ich will das betonen. Ich hoffe auch, dass ich geldmäßig etwas zurückbekomme. Es führt eben dazu, dass ich mein Fahrrad nicht mitbringen kann wie Frau Hämmerling. Ich bin ihr aber dankbar, dass wir das Thema heute aufgreifen. Nach dieser Sternfahrt von vergangenem Sonntag – als Fahrradfahrer die Stadt besetzt haben, was eine tolle Erfahrung für alle Beteiligten gewesen ist – muss man dieses Thema weiterhin diskutieren.

Die Zahlen zum Zuwachs im Bereich des Fahrradfahrens sind genannt worden, sie sprechen für sich. Sie sprechen auch dafür, dass die Fahrradstadt Berlin angenommen wird und es Entwicklungen in diesem Bereich gibt, die anzuerkennen sind und die wir sehr wohl unterstützen. Gerade in den letzten zehn Jahren, unter Rot-Rot, ist da viel passiert, was Fahrradrouten, Fahrradwege und Ausschreibungen betrifft. Daran muss weitergearbeitet werden, und in diesem Sinne ist die Forderung „Rahmenbedingungen verbessern“ natürlich immer richtig, immer begrüßens- und unterstützenswert. Allerdings ist sie in dieser Allgemeinheit auch genauso abzulehnen, denn ist das Glas halb voll, ist es halb leer? – Das ist immer eine

**Dr. Gabriele Hiller**

Frage der Sichtweise. Da die Grünen sich zur Zeit in der Opposition befinden, ist es eben halb leer. Wir sehen das natürlich anders und hoffen trotzdem, dass wir Rahmenbedingungen weiter verbessern können.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Fahrradfahren liegt voll im Trend, und auch die Senatspolitik hat das aufgegriffen. Ich wies bereits darauf hin, wie das Fahrradnetz ausgebaut wurde. Neulich hatte ich die Gelegenheit, von Wannsee bis Mitte zu fahren, an einem anderen Tag die Frankfurter Allee hinaus – da gibt es erhebliche Unterschiede. Diese muss man konkret vor Ort aufgreifen, verbessern und verändern. Deshalb ist die Pauschalität nicht angebracht, Frau Hämmerling!

Sie fordern, dass es mehr Fahrradparkplätze gibt, gleichzeitig fordern Sie, dass Autoparkplätze um 10 Prozent zurückgebaut werden.

[Beifall bei den Grünen]

Das ist ein bisschen eigentümlich, zumal gerade im Innenstadtbereich Parkplätze durch Autofahrer teuer bezahlt werden. Ich weiß nicht, ob Sie diese Forderung auch für Fahrradfahrer stellen wollen. An manchen Stellen, gerade im Außenstadtbereich, gibt es Parkplätze in Hülle und Fülle, an anderen Stellen wieder weniger. Man muss konkret darauf hinweisen, wo die Stellen sind, wo Parkplätze für Fahrräder ausgebaut werden müssen. Diese konkreten Ansagen fehlen hier.

Ihren Antrag zur Aufhebung der Benutzungspflicht für Radwege halte ich für wenig hilfreich. Der mag in Baden-Württemberg in Ordnung sein, in der Großstadt ist es gut, dass Radwege da sind und diese auch benutzt werden – zum Schutz der Radfahrer und auch, um Autofahrern die Chance zu geben, ihre Spur zu fahren.

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Gestatten Sie zwei Zwischenfragen, Frau Kollegin?

**Dr. Gabriele Hiller** (Linksfraktion):

Nein!

[Wolfgang Brauer (Linksfraktion): Die wollen eh nur stänkern!]

Wenn Sie diese Bundesratsinitiative machen wollen, tun Sie das in Ihren grünen Ländern, und dann kann man neu darüber diskutieren. Das wird nicht von der Großstadt Berlin ausgehen.

Radverkehr an Baustellen berücksichtigen – auch das ist in der Pauschalität nicht richtig, denn es gibt Baustellen, an denen die Wege vorhanden sind, an denen es gute Ausschilderungen gibt. Es gibt auch Baustellen, wo man nichts machen kann, außer dass der Radfahrer gezwungen ist, von seinem Rad zu steigen und ein Stück zu schieben.

[Zuruf von Thomas Birk (Grüne)]

Auch das muss möglich sein, gegenseitige Rücksichtnahme sollte für alle am Straßenverkehr Beteiligten gel-

ten, nicht nur für Autofahrer, sondern auch für Radfahrer gegenüber den anderen Verkehrsteilnehmern. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Vielen Dank! – Das Wort zu einer Kurzintervention hat Frau Kollegin Hämmerling.

**Claudia Hämmerling** (Grüne):

Schönen Dank, Herr Präsident! – Natürlich gilt § 1 der Straßenverkehrsordnung für alle Verkehrsteilnehmerinnen und -teilnehmer, das hatte ich schon angesprochen. Ich will aber zwei Dinge klarstellen: Die Aufhebung der Radwegebenutzungspflicht bedeutet nicht, dass man dort nicht mehr fahren darf. Das kann ersetzt werden. Das blaue Schild sagt „Benutzungspflicht“. Ihr Radfahrer seid verpflichtet, auf diesem Bürgersteig, auf diesem roten oder nicht roten Handtuch zu fahren, und ihr dürft nicht auf der Straße fahren. Solange dieses Schild dort hängt, muss man auf dem Bürgersteig fahren, ist von rechts abbiegenden Lkws höchst gefährdet, deswegen gibt es dieses Gerichtsurteil. Wenn die Benutzungspflicht aufgehoben ist, heißt das nicht, dass man dort nicht mehr fahren darf. Man darf sich das dann aussuchen. Dort steht dann ein Querschild, wie wir es inzwischen auch an der Stresemannstraße, an der Baustelle des Bundesumweltministeriums, haben. Dort darf man dann fahren, für Radfahrer gilt aber natürlich noch stärker, dass sie Rücksicht auf den Fußgängerverkehr zu nehmen haben.

[Wolfgang Brauer (Linksfraktion): Das machen sie aber nicht, Frau Kollegin!]

Da kommt genau der Punkt, den ich vorhin angesprochen habe – meine Kritik an der fehlenden Kontrolle von Verfehlungen und Regelverstößen.

[Wolfgang Brauer (Linksfraktion): Das ist nicht kontrollierbar!]

Radfahrer und auch Autofahrer müssen sich an die Regeln halten, und wenn Sie nicht kontrollieren, dass die Raser rasen oder dass die Radfahrer Fehler machen, dann bestärken Sie dieses Fehlverhalten.

[Christian Gaebler (SPD): Wollen Sie Fahrradnummernschilder einführen?]

Wir haben rückläufigen Autoverkehr in der Stadt, und das wollen wir auch. Warum, zum Teufel, wollen wir nicht einen Teil der Stellplätze von Parkplätzen in Radaufstellflächen umwidmen – wie beispielsweise am S-Bahnhof Schönhauser Allee, wo dann Leute massenhaft mit dem Rad an den Bahnhof heranfahren können?

[Zuruf von Christian Gaebler (SPD)]

Es gibt Parkplätze für Autos, natürlich, auf der Straße darf geparkt werden, man kann dieses Autoparken umwandeln, in dem man Fahrradbügel auf der Straße errichtet.

**Claudia Hämmerling**

Genau das wollen wir mit unserem Antrag, eine vernünftige und alltagstaugliche Infrastruktur für den Radverkehr.

[Beifall bei den Grünen]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Vielen Dank! – Zur Erwidderung hat Frau Dr. Hiller das Wort.

**Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion):**

Frau Hämmerling! Ich freue mich, dass wir uns einig sind, dass Radfahrer, Autofahrer und auch Fußgänger gegenseitig Rücksicht nehmen müssen. Mit einem verstärkten Radaufkommen ist das umso zwingender notwendig. An den Stellen, an denen es Engpässe gibt, muss man sicherlich verstärkt kontrollieren. Den Einwurf, dass man an der Schönhauser Allee Autoparkplätze in Radparkplätze umwidmen könnte, halte ich für ein Hirngespinnst.

[Claudia Hämmerling (Grüne): Es ist so, es ist Realität!]

Sie sind dort im Bezirk ja aktiv, dann zeigen Sie die Stellen auf, wo die Fahrradparkplätze hinkommen sollen, und man wird Möglichkeiten finden. Ich glaube nicht an ehemalige Autoparkplätze.

[Claudia Hämmerling (Grüne): Die sind schon da!]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Vielen Dank, Frau Dr. Hiller! – Das Wort für die FDP-Fraktion hat der Kollege von Lüdeke.

**Klaus-Peter von Lüdeke (FDP):**

Herr Präsident! Meine Damen, meine Herren! Die FDP-Fraktion bietet Lösungen für alle Verkehrsteilnehmer. Selbstverständlich bietet sie auch Lösungen für die Fahrradfahrer.

[Claudia Hämmerling (Grüne): Ja, aber nur schlechte!]

– Nein! Wir fahren auch selbst Rad! – Ihr eigenes Rad ist verlorengegangen. Ich weiß nicht, ob Ihre Fraktion ein Fraktionsfahrrad hat?

[Ja! von der Linksfraktion]

Erstaunlich! Wir haben zwei, darauf möchte ich mal hinweisen!

[Beifall bei der FDP]

Das Radfahren ist der FDP nicht fremd.

[Zurufe von der SPD und der Linksfraktion]

Allerdings haben wir immer dann Probleme, wenn es um die Privilegierung einzelner Verkehrsteilnehmer geht.

[Claudia Hämmerling (Grüne): Sie privilegieren das Auto!]

Bei Ihren Anträgen sieht es so aus, als ob es um Privilegien geht. Privilegien, wie es auch Ihre Sternfahrten zu

Ihrem grünen Umweltfestival waren, die gefallen auch nicht unbedingt allen Berlinerinnen und Berlinern, das sei Ihnen einmal gesagt!

[Beifall bei der FDP]

Welches Vergnügen es bedeutet, bei Temperaturen von über 30 Grad mit dem Rad auf der Avus zu fahren, das erschließt sich nicht jedem – mir erschließt sich das nicht.

[Claudia Hämmerling (Grüne): 150 000 fanden es toll!]

Ich fahre lieber durch den Wald und über die Seengebiete, da habe ich frische Luft, das ist gesund, und ganz nebenbei schränkt es andere Verkehrsteilnehmer nicht ein. Diese Aktionen tun das, das müssen Sie einfach mal zur Kenntnis nehmen. Wegen Ihrer Sternfahrten sitzen Hunderttausende im Stau und schwitzen, das ist die Folge Ihrer Aktivitäten!

[Beifall bei der FDP –

Volker Ratzmann (Grüne): Die stehen nicht im Stau, die sind der Stau!]

Neulich gab es mit dem Skoda Velothon eine ähnlich fragwürdige Einrichtung, die die halbe Stadt lahmgelegt hat. Wenn man die Frau Senatorin im Ausschuss darauf anspricht, was Sie von derartigen Veranstaltungen hält, dann antwortet sie: Aus ihrer Sicht könne man gar nicht genug solcher Veranstaltungen haben. Das ist die Einstellung dem normalen Bürger gegenüber, dem man seine Freiheiten einschränkt.

[Michael Schäfer (Grüne): Kommen Sie mal im 21. Jahrhundert an!]

Ich komme nun zu Ihren Anträgen. Sie wollen – in Zusammenarbeit mit den Bezirken – ein Fahrradstraßennetz oder -routennetz entwickeln. Das finden wir in Ordnung. Das unterstützen wir. Das ist eine intelligente Sache. Die dient nämlich der Tatsache, dass man nicht unbedingt den Auto- und Fahrradverkehr auf eine Fläche bringt und damit für Konflikte sorgt. Das ist eine entspannte Geschichte. Da haben Sie unsere Unterstützung.

[Beifall bei der FDP]

Im Zusammenhang mit Straßensanierungsmaßnahmen haben Sie aber gleich als nächste Forderung in Ihren Antrag geschrieben, bei Sanierungs- und Umbaumaßnahmen müssten grundsätzlich Radstreifen ausgewiesen werden. Das ist nun wieder vollkommen übertrieben. Es gibt nun einmal Baumaßnahmen, da können Sie keine Radstreifen vorsehen. Wir brauchen auch nicht überall Radstreifen. Verzichten Sie darauf! Überfrachten Sie Ihre Anträge nicht immer mit einem derart maßlosen Unsinn!

[Beifall bei der FDP]

Das gilt auch für die Forderung nach der Erhöhung der Fahrradstellplätze gleichberechtigt zum ruhenden Autoverkehr. Was soll das? Diesen Vergleich anzustellen, ist schon lächerlich. Sie wollen, dass das Abstellen der Fahrräder am sonstigen Stadtmobiliar – Gehören dazu auch die Laternen? – und an den Bäumen auf keinen Fall stattfinden darf. Für die Grünen ist ganz wichtig, dass die Fahrräder nicht an irgendwelchen Bäumen festgemacht

**Klaus-Peter von Lüdeke**

werden. Da sieht man, in welche Richtung das bei Ihnen führt. Wahrscheinlich haben die Grünen sich auch schon Gedanken darüber gemacht, wie der entsprechende Bußgeldkatalog aussehen soll, wenn die Leute dagegen verstoßen und ihr Fahrrad widerrechtlich an einer Straßenlaterne festmachen. Ganz furchtbar!

[Björn Jotzo (FDP): Oh Gott!]

Im selben Antrag fordern Sie verstärkte Kontrollen, und zwar nicht etwa des Fahrradverkehrs, wie man denken könnte – wir wissen ja, dass einige unterwegs sind, die sich nicht ganz an die Regeln halten –, sondern Kontrollen der Einhaltung von Halte- und Parkverboten auf den Radverkehrsanlagen. Die Ordnungshüter sollen jetzt immer unterwegs sein und das kontrollieren. Gleichzeitig können sie vielleicht auch gucken, ob die Fahrräder ordnungsgemäß festgemacht sind.

[Claudia Hämmerling (Grüne):

Schwarzfahren finden Sie schrecklich,  
aber Schwarzparken ist ein Kavaliersdelikt!]

Sie wollen stets irgendwelche Dinge kontrollieren, regeln, machen und tun. Das ist absurd.

Am absurdesten ist in Ihrem Antrag die Bundesratsinitiative zur Aufhebung der Benutzungspflicht von Radwegen. Sprechen Sie mal mit der Fuhrgewerbeinnung und Lkw-Fahrern darüber, was das bedeuten würde. Sie schreiben, die sollen sich in den fließenden Verkehr einordnen. Schon allein der Begriff Ordnung ist in diesem Zusammenhang völlig verfehlt. Mit Ordnung hat das nichts zu tun. Das ist lebensgefährlicher Wahnsinn.

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Herr Kollege! Ihre Redezeit ist leider erschöpft.

**Klaus-Peter von Lüdeke (FDP):**

Ich bin gleich am Ende meiner Rede, Herr Präsident! – Den einzigen Antrag, den wir unterstützen, bezieht sich auf die Baustellen. Sie haben recht: Hier wird häufig nicht auf die Radfahrer Rücksicht genommen. Diesem Antrag werden wir zustimmen, aber die anderen Anträge können wir leider nur ablehnen. – Besten Dank!

[Beifall bei der FDP]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Wir kommen damit zu den Abstimmungen. Zum Antrag Drucksache 16/3109 – Stichwort Rahmenbedingungen – empfiehlt der Ausschuss mehrheitlich – gegen die Grünen – die Ablehnung auch mit Änderungen. Wer dem Antrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind erwartungsgemäß die Grünen. Wer ist dagegen? – Das sind die Koalitionsfraktionen, CDU und FDP. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Zum Antrag Drucksache 16/3151 – Stichwort Bundesratsinitiative – empfiehlt der Ausschuss mehrheitlich – gegen die Grünen – die Ablehnung auch mit geändertem Berichtsdatum. Wer dem Antrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind wiederum die Grünen. Wer ist dagegen? – Das sind die Koalitionsfraktionen, die Fraktionen der CDU und FDP. Dann ist auch dieser Antrag abgelehnt.

Wir kommen schließlich zum Antrag Drucksache 16/3134 – Stichwort Baustellen. Hier empfiehlt der Ausschuss mehrheitlich – gegen die Grünen und die FDP – die Ablehnung auch mit geändertem Berichtsdatum. Wer dem Antrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der Grünen und der FDP. Wer ist dagegen? – Das sind die Koalitionsfraktionen und die CDU-Fraktion. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Wir kommen zur

**I. d. Nr. 5:**

a) Zweite Lesung

**Gesetz zur Abschaffung des Grundwasserentnahmeentgeltes**

Beschlussempfehlungen GesUmVer und Haupt  
Drs 16/4181  
Antrag der FDP Drs 16/2835

b) Zweite Lesung

**Gesetz zur Abschaffung des Grundwasserentnahmeentgeltes**

Beschlussempfehlungen GesUmVer und Haupt  
Drs 16/4182  
Antrag der FDP Drs 16/3990

Ich eröffne die zweite Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der jeweils zwei Artikel miteinander zu verbinden, und höre hierzu keinen Widerspruch. Ich rufe also auf die Überschriften und die Einleitungen sowie die jeweiligen Artikel I und II der Drucksachen 16/2835 und 16/3990. Eine Beratung ist nicht vorgesehen.

Zum Antrag Drucksache 16/2835 empfehlen die Ausschüsse einstimmig – mit den Stimmen aller Fraktionen –, den Antrag für erledigt zu erklären. Wer der Erledigung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sollten eigentlich alle Fraktionen sein. Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Dann ist das so beschlossen.

Zum Antrag Drucksache 16/3990 empfiehlt der Hauptausschuss mehrheitlich – gegen die FDP und bei Enthaltung der CDU – die Ablehnung. Wer dem Antrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion der FDP. Wer ist dagegen? – Das sind die Koalitionsfraktionen und die Fraktion der Grünen. Wer enthält sich? – Bei Enthaltung der CDU-Fraktion ist dieser Antrag abgelehnt.

Ich komme zur

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns****lfd. Nr. 6:**

Zweite Lesung

**Gesetz zur Änderung des  
§ 23 der Landeshaushaltsordnung**Beschlussempfehlung Haupt Drs 16/4192  
Antrag der CDU Drs 16/3851

Ich eröffne die zweite Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der zwei Paragraphen miteinander zu verbinden, und höre hierzu keinen Widerspruch. Ich rufe also auf die Überschrift und die Einleitung sowie die Paragraphen 1 und 2 der Drucksache 16/3851. Eine Beratung ist nicht vorgesehen.

Zum Antrag Drucksache 16/3851 empfiehlt der Ausschuss mehrheitlich – gegen die CDU, die Grünen und die FDP – die Ablehnung auch mit Änderungen. Wer dem Antrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der Grünen, der CDU und der FDP. Wer ist dagegen? – Das sind die Koalitionsfraktionen. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Ich komme zur

**lfd. Nr. 7:**

Zweite Lesung

**Gesetz zum Zweiten Staatsvertrag zur  
Änderung des Staatsvertrages über die  
Berlin-Brandenburgische Akademie der  
Wissenschaften**Beschlussempfehlung WissForsch Drs 16/4203  
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/4077

Ich eröffne die zweite Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der zwei Paragraphen miteinander zu verbinden, und höre hierzu keinen Widerspruch. Ich rufe also auf die Überschrift und die Einleitung sowie die Paragraphen 1 und 2 und den Zweiten Staatsvertrag Drucksache 16/4077. Eine Beratung ist nicht vorgesehen.

Zum Vorlage Drucksache 16/4077 empfiehlt der Ausschuss einstimmig – mit den Stimmen aller Fraktionen – die Annahme. Wer der Vorlage zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind alle Fraktionen. Damit ist die Gesetzesvorlage beschlossen.

Ich komme zur

**lfd. Nr. 8:**

a) Zweite Lesung

**Zweites Dienstrechtsänderungsgesetz  
(2. DRÄndG)**Beschlussempfehlung InnSichO Drs 16/4208  
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/3840

b) Dringliche zweite Lesung

**Gesetz zur Besoldungsneuregelung für  
das Land Berlin und zur Änderung des  
Landesbeamtenversorgungsgesetzes****(Berliner Besoldungsneuregelungsgesetz -  
BerlBesNG)**Beschlussempfehlungen InnSichO und Haupt  
Drs 16/4243

Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/4078

Der Dringlichkeit wird offensichtlich nicht widersprochen.

Ich eröffne die zweite Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der sechs beziehungsweise fünf Artikel miteinander zu verbinden, und höre hierzu keinen Widerspruch. Ich rufe also auf die Überschrift und die Einleitung sowie die Artikel I und VI, Drucksache 16/3840, beziehungsweise die Artikel I und V, Drucksache 16/4078. Eine Beratung ist nicht vorgesehen.

Zum Vorlage Drucksache 16/3840 empfiehlt der Fachausschuss einstimmig – bei der Enthaltung von CDU, den Grünen und der FDP – die Annahme mit Änderungen. Wer der Gesetzesvorlage mit Änderungen, Drucksache 16/4208, zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer ist dagegen? – Niemand! Wer enthält sich? – Das sind die übrigen drei Fraktionen. Damit ist das Zweite Dienstrechtsänderungsgesetz beschlossen.

Zur Vorlage Drucksache 16/4078 empfiehlt der Fachausschuss einstimmig – bei der Enthaltung der Oppositionsfraktionen – die Annahme mit Änderungen zu Artikel I. Wer der Gesetzesvorlage mit den Änderungen der Beschlussempfehlung Drucksache 16/4243 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Dann ist bei Enthaltung der anderen drei Fraktionen das Gesetz zur Besoldungsneuregelung für das Land Berlin so beschlossen.

Ich komme zur

**lfd. Nr. 9:**

Zweite Lesung

**Gesetz zur Durchführung des Bundesgesetzes  
zur Förderung Erneuerbarer Energien  
im Wärmebereich (Erneuerbare-Energien-  
Wärmegesetz-EEWärmeG) im Land Berlin  
(EEWärmeG-DG Bln)**Beschlussempfehlung GesUmVer Drs 16/4209  
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/4135

Ich eröffne die zweite Lesung und schlage vor, die Einzelberatungen der zwei Paragraphen miteinander zu verbinden. – Ich höre keinen Widerspruch.

Ich rufe also auf die Überschrift, die Einleitung sowie die Paragraphen 1 und 2, Drucksache 16/4135. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Zur Vorlage Drucksache 16/4135 empfiehlt der Fachausschuss einstimmig bei Enthaltung der FDP die Annahme. Wer der Gesetzesvorlage zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns**

sind die Koalitionsfraktionen, die Fraktion der Grünen und die Fraktion der CDU. Wer ist dagegen? – Dagegen ist niemand. Enthaltungen? – Es enthält sich die FDP-Fraktion. Dann ist das Durchführungsgesetz so beschlossen.

Ich komme zur

**lfd. Nr. 10:**

Zweite Lesung

**Sechstes Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Weiterbildung von Ärzten, Zahnärzten, Tierärzten und Apothekern**

Beschlussempfehlung GesUmVer Drs 16/4210  
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/3994

Ich eröffne die zweite Lesung und schlage vor, die Einzelberatungen der zwei Artikel miteinander zu verbinden. – Hierzu höre ich keinen Widerspruch.

Ich rufe also auf die Überschrift, die Einleitung sowie die Artikel I und II, Drucksache 16/3994. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Zur Vorlage 16/3994 empfiehlt der Fachausschuss einstimmig mit allen Fraktionen die Annahme. Wer der Gesetzesvorlage also zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen, die Fraktion der Grünen, die Fraktion der CDU und die Fraktion der FDP. Enthaltungen? – Es enthält sich niemand. Dann ist das Änderungsgesetz damit beschlossen.

Ich komme zur

**lfd. Nr. 10 A:**

Dringliche zweite Lesung

**Viertes Gesetz zur Änderung des Ingenieurgesetzes**

Beschlussempfehlung BauWohn Drs 16/4225  
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/3997

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall.

Ich eröffne die zweite Lesung und schlage vor, die Einzelberatungen der vier Artikel miteinander zu verbinden. – Dazu höre ich keinen Widerspruch.

Ich rufe also auf die Überschrift und die Einleitung sowie die Artikel I bis IV, Drucksache 16/3997. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Zur Vorlage Drucksache 16/3997 empfiehlt der Fachausschuss einstimmig mit allen Fraktionen die Annahme. Wer der Gesetzesvorlage zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Ich sehe, dass alle Fraktionen dem zustimmen. Enthaltungen? – Niemand enthält sich. Dann ist das Vierte Gesetz zur Änderung des Ingenieurgesetzes hiermit beschlossen.

Ich komme zur

**lfd. Nr. 10 B:**

a) Dringliche zweite Lesung

**Gesetz zur Änderung der Bauordnung für Berlin (BauO Bln)**

Beschlussempfehlung BauWohn Drs 16/4226  
Antrag der CDU Drs 16/4088

b) Dringliche zweite Lesung

**Erstes Gesetz zur Änderung der Bauordnung für Berlin**

Beschlussempfehlung BauWohn Drs 16/4227  
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/4074

c) Dringliche zweite Lesung

**Zweites Gesetz zur Änderung der Bauordnung für Berlin (BauO Bln)**

Beschlussempfehlung BauWohn Drs 16/4232  
Antrag der SPD und der Linksfraktion Drs 16/4150

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall.

Ich eröffne die zweite Lesung und schlage vor, die Einzelberatungen der jeweils zwei Artikel miteinander zu verbinden. – Dazu höre ich keinen Widerspruch.

Ich rufe also auf die Überschriften und die Einleitungen sowie die jeweiligen Artikel I und II, Drucksachen 16/4088, 16/4074 und 16/4150. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Zum Antrag der Fraktion der CDU, Drucksache 16/4088, empfiehlt der Fachausschuss mehrheitlich gegen CDU die Ablehnung. Wer dem Antrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion der CDU. Wer ist dagegen? – Das sind alle anderen Fraktionen. Dann ist dieser Antrag abgelehnt.

Zur Vorlage Drucksache 16/4074 empfiehlt der Fachausschuss einstimmig mit allen Fraktionen die Annahme. Wer der Gesetzesvorlage zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind alle Fraktionen. Dann ist das Erste Gesetz zur Änderung der Bauordnung für Berlin so beschlossen.

Jetzt komme ich zum Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Die Linke, Drucksache 16/4150. Hier empfiehlt der Fachausschuss mehrheitlich gegen Grüne bei Enthaltung FDP die Annahme. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen und die Fraktion der CDU. Wer ist dagegen? – Das ist die Fraktion der Grünen. Wer enthält sich? – Die FDP enthält sich. Damit ist auch diese Änderung der Bauordnung beschlossen.

Ich komme zur

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns****lfd. Nr. 10 C:**

Dringliche zweite Lesung

**Gesetz zum Schutz personenbezogener Daten im Justizvollzug und bei den Sozialen Diensten der Justiz des Landes Berlin (Justizvollzugsdatenschutzgesetz Berlin – JVVollzDSG Bln)**

Beschlussempfehlung Recht Drs 16/4235  
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/3705

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall.

Ich eröffne die zweite Lesung und schlage vor die Einzelberatungen der sechs Titel miteinander zu verbinden. – Dazu höre ich keinen Widerspruch.

Ich rufe also auf die Überschrift, die Einleitung und die Titel I bis VI, Drucksache 16/3705. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Zur Vorlage Drucksache 16/3705 empfiehlt der Fachausschuss einstimmig bei Enthaltung von CDU, Grünen und FDP die Annahme mit Änderungen. Wer der Vorlage mit den Änderungen der Beschlussempfehlung Drucksache 16/4235 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer ist dagegen? – Das ist die FDP-Fraktion. Wer enthält sich? – Es enthalten sich die Fraktion der Grünen und die CDU-Fraktion. Damit ist das Justizvollzugsdatenschutzgesetz Berlin beschlossen.

Ich komme nun zur

**lfd. Nr. 10 D:**

Dringliche zweite Lesung

**Gesetz über die Integration des Berliner Betriebs für Zentrale Gesundheitliche Aufgaben (BBGes) in die Charité – Universitätsmedizin Berlin (BBGes-Integrationsgesetz)**

Beschlussempfehlung Haupt Drs 16/4241  
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/4134

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall.

Ich eröffne die zweite Lesung und schlage vor die Einzelberatungen der zehn Paragraphen miteinander zu verbinden. – Dazu höre ich keinen Widerspruch.

Ich rufe also auf die Überschrift, die Einleitung sowie die Paragraphen I bis X, Drucksache 16/4134. Eine Beratung ist hier ebenfalls nicht vorgesehen. Zur Vorlage Drucksache 16/4134 empfiehlt der Hauptausschuss einstimmig bei Enthaltung der Grünen die Annahme. Wer der Vorlage zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen und die Fraktionen der CDU und der FDP. Wer enthält sich? – Bei Enthaltung der Grünen ist das Gesetz über die Integration des Berliner Betriebs für Zentrale Gesundheitliche Aufgaben in die Charité damit beschlossen.

Die lfd. Nr. 11 steht auf der Konsensliste.

Ich komme zur

**lfd. Nr. 12:**

Bericht

**Jahresbericht 2011 des Rechnungshofs von Berlin gemäß Artikel 95 der Verfassung von Berlin und § 97 der Landeshaushaltsordnung**

Bericht Drs 16/4164

Für die Beratung steht den Fraktionen jeweils eine Redezeit von bis zu fünf Minuten zur Verfügung. Das Wort für die CDU-Fraktion hat die Kollegin Thamm.

**Monika Thamm (CDU):**

Sehr geehrtes Präsidium! Meine Damen und Herren! Zunächst danke ich dem Rechnungshof, der in seinem Jahresbericht 2011 leider nur vordergründig auf Einzelfälle hinweist, jedoch in Gesamtwürdigung des Berichts wieder auf die altbekannten systemischen Fehler hinweist. Dieser Jahresbericht ist wieder einmal das gedruckte Manifest des nachlässigen und fahrlässigen Umgangs des Senats mit den finanziellen Ressourcen der Stadt. Dazu passt, dass der Senat bisher keine Veranlassung gesehen hat, die eingeführten neuen Regeln zur Senkung der Staatsverschuldung in die Berliner Verfassung zu übernehmen.

Das Land Berlin hat im Gegenwartszeitraum bei drei von vier Kennziffern zur Bewertung der Finanzsituation und im Finanzplanungszeitraum bei zwei von vier Kennziffern die Stellenwerte überschritten. Im Mai hat der Stabilitätsrat von Bund und Ländern festgestellt, dass im hochverschuldeten Berlin eine Haushaltsnotlage droht. Auch wenn wegen der guten konjunkturellen Entwicklung – der Bundesregierung sei gedankt dafür – zurzeit die geforderten Konsolidierungsszenarien trotz Ihrer lässigen Haushalts- und Finanzpolitik, Herr Wowereit, darstellbar sein mögen, müssen wir bedenken, dass auch wieder schlechtere Zeiten kommen. Und dann gilt die Schuldenbremse. Das heißt, Sie können die Schulden nicht wie in der letzten Wahlperiode einfach um über 20 Milliarden Euro hochfahren, wenn es dann durch die inzwischen eingeführten Sanktionsmechanismen zum Verlust der politischen Handlungsfähigkeit kommen wird.

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion): Erinnern Sie sich noch, wer die Schulden gemacht hat?]

„Jahresbericht Rechnungshof: Trotz Schulden 95 Millionen verschwendet“ – so titelt der „Tagesspiegel“ in seiner Ausgabe vom 19. Mai. Sicher hätte er noch einen höheren Betrag nennen können, denn in jeder Hauptausschusssitzung werden wir mit Vorlagen des Senats über Gesamtkostensteigerungen oder die Zulassung von Haushaltsüberschreitungen konfrontiert, die, gelinde gesagt, einigermassen hinterfragbar sind.

[Beifall bei der CDU]



**Monika Thamm**

Der Rechnungshof kann nur punktuell prüfen. Deshalb bleibt dem Leser nur, vom Einzelfall auf das Ganze zu schließen. Danach sieht es so aus, dass der Senat noch nicht einmal den Anschein erweckt, den Haushalt sparsamer und wirtschaftlicher zu führen. Wie schon im vergangenen Bericht hat der Rechnungshof auch dieses Mal kritisiert, dass der Senat durch die Nichtbeachtung selbst grundlegender betriebswirtschaftlicher Prinzipien dem Land einen finanziellen Schaden in Millionenhöhe zugefügt hat.

Dabei tauchen immer die gleichen Missstände auf. Beispiel Informationstechnik: Schon das Projekt MODESTA war ein 8-Millionen-Flop. Dieser wird jetzt durch die Senatsverwaltungen für Inneres und Sport überboten. Sie war – übrigens trotz wiederholten und langjährigen Drängens der CDU – nicht in der Lage, ein einheitliches Serverkonzept für die Berliner Verwaltung zu erstellen. Das kostet das Land jährlich zwischen 15 und 25 Millionen Euro.

Beispiel Sozialausgaben: Die Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales hat mit Wirkung vom 1. März 2009 geänderte Ausführungsvorschriften zur Ermittlung der angemessenen Aufwendungen für Unterkunft und Heizung gemäß § 22 Abs. 1 SGB II erlassen, die wiederum in mehrfacher Hinsicht rechtswidrig sind und weiterhin zu finanziellen Nachteilen für den Landeshaushalt führen. Auch die nur nachlässig betriebenen Prüfungen von Zuwendungen, die im Bereich Soziales zu finanziellen Nachteilen von 25 Millionen Euro führten, tauchen wieder auf.

Beispiel Beteiligungsmanagement: Die Senatsverwaltung für Finanzen hat eine verfrühte Schlussbewertung der Buchwertgarantie verlangt, die zu überhöhten Zahlungen an die Berliner Immobilienholding GmbH geführt hat. Die BIM gewährt allen Beschäftigten außertarifliche Zuwendungen. Außerdem wurde festgestellt, dass es zu ungerechtfertigten Bonuszahlungen gekommen ist. Das heißt zum Beispiel, dass wir Führungskräfte garantierte Festvergütungen im Krankheitsfall von bis zu sechs Monaten, des Weiteren Garantieboni und Bonusvorauszahlungen gewährt worden sind. Herr Nußbaum als Vertreter des Alleingesellschafters Berlin sah sich nicht einmal bemüht, hier regulierend einzugreifen und auf die Errichtung eines differenzierten und transparenten Vergütungssystems zu drängen.

Beispiel Baukostenmanagement: Bei der Sanierung des Justizgebäudes Lindenstraße haben Mängel und Versäumnisse zu vermeidbaren Ausgaben von mindestens 2 Millionen Euro geführt.

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Frau Kollegin! Sie müssen leider jetzt zum Schlusssatz kommen.

**Monika Thamm (CDU):**

Dagegen nehmen sich die Sünden der Bezirke, welche sie, getrieben von einer desaströsen Finanzpolitik der Hauptverwaltungen begehen, geradezu bescheiden aus.

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Gut! Sie müssen wirklich jetzt zum Ende kommen.

**Monika Thamm (CDU):**

Mit einer politischen – ich bin gleich fertig, Herr Präsident! –

[Beifall von Markus Pauzenberger (SPD)]

Führung, die in zehn Jahren diese Missstände hat einreißen lassen, und einer Verwaltung in dem Zustand wie die Berliner Verwaltung –

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Frau Kollegin! Ich kann das jetzt nicht mehr tolerieren.

**Monika Thamm (CDU):**

Ich bin sofort fertig.

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Ich muss Sie jetzt bitten!

**Monika Thamm (CDU):**

in zehn Jahren Rot-Rot werden wir Berlin nicht – –

[Beifall bei der CDU]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Verzeihen Sie, wir müssen hier eine Gleichbehandlung finden.

[Beifall von Markus Pauzenberger (SPD) –  
Monika Thamm (CDU): Das bezweifle ich! –  
Torsten Schneider (SPD):  
Die CDU ist intern verstimmt!]

Für die SPD-Fraktion hat Dr. Thärichen das Wort.

**Dr. Holger Thärichen (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Claßen-Beblo! Auch von meiner Seite erst einmal herzlichen Dank für die Vorlage des Jahresberichts 2011. Herzlichen Dank auch an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Ihres Hauses!

[Beifall bei der SPD, der CDU und der FDP]

Wie wichtig die Arbeit des Landesrechnungshofs für uns ist, hat gerade wieder die gestrige Sitzung des Hauptausschusses gezeigt. Hier stand ein anderer Bericht des Rechnungshofs auf der Tagesordnung, nämlich der Bericht zur Gründung und Steuerung der Kita-Eigenbetriebe.

**Dr. Holger Thärichen**

In diesem Bericht hat der Rechnungshof durchaus erhebliche Steuerungsdefizite nachgewiesen. Das Beispiel der Kita-Eigenbetriebe zeige, so der Rechnungshof, wie risikoreich es ist, Rechtsformänderungen ohne aussagekräftige Gesetzesfolgenabschätzung und insbesondere ohne eine fundierte Wirtschaftlichkeitsuntersuchung vorzunehmen. Der Senat müsse, so der Rechnungshof, das Finanzierungsmodell der Eigenbetriebe und dessen Anwendung unter Wirtschaftlichkeitsgesichtspunkten evaluieren und eine datenbasierte Zielkontrolle umgehend einführen. Die Ausführungen dieses Berichts sind nun jetzt im Einzelnen nicht unser Thema. Ich glaube aber, dass in der nächsten Wahlperiode noch einmal grundsätzlich über die Trägerstruktur der Kitas im Land Berlin nachzudenken sein wird. Und, Frau Claßen-Beblo, der Bericht des Landesrechnungshofs gerade zu diesem spezifischen Themenfeld wird eine ganz wichtige Erkenntnisquelle und eine wichtige Orientierungslinie für die Beschlussempfehlung in der kommenden Zeit sein.

[Beifall bei der FDP]

– Ja, da kann man auch applaudieren.

[Jutta Matuschek (Linksfraktion): Ja, sogar die FDP!]

Nun aber zum Jahresbericht 2011: Der Rechnungshof geht hier zunächst grundsätzlich auf die Finanzlage des Landes Berlin und auf die bedrohliche Verschuldungssituation ein. Ebenso wird die Schuldenbremse und die Umsetzung im Land Berlin thematisiert. Ich glaube trotz aller beharrlichen Hinweise des Rechnungshofs auf die Schuldenlast Berlins, dass wir hier auf gutem Wege sind. Berlin verfolgt einem strikten Ausgabendämpfungskurs, geht auf einem Konsolidierungspfad. Wir werden das Ausgabenwachstum pro Jahr auf 0,3 Prozent begrenzen. Das wird auf Grundlage des kommenden Doppelhaushalts und der Finanzplanung 2011 bis 2015 sein.

[Beifall von Karlheinz Nolte (SPD)]

Ich darf auch darauf hinweisen, dass hier im April eine Konsolidierungsvereinbarung mit dem Bund abgeschlossen worden ist, die exakte Obergrenzen für das Finanzierungsdefizit definiert.

Ob darüber hinaus dem Stabilitätsrat noch ein Sanierungsprogramm vorgelegt werden muss, wie das aktuell vorgesehen wird, daran möchte ich doch schon einige Zweifel anmelden. Wir haben ganz klare Vorgaben, dass wir das Finanzierungsdefizit um 200 Millionen Euro pro Jahr bis zum Jahr 2020 absenken müssen. Damit werden wir im Übrigen die Schuldenbremse erfüllen. Wenn jetzt der Stabilitätsrat darüber hinaus – eigentlich um das gleiche Ziel zu erreichen – hier maßnahmenscharfe Sanierungsschritte verlangt, dann sehe ich in der Tat die Gefahr, dass das Haushaltsrecht dieses Hauses ausgehebelt wird und in die politische Entscheidungsfindung im Land Berlin hineinregiert wird. Das finde ich unter demokratischen Gesichtspunkten und wegen der Stellung dieses Hauses doch bedenklich.

Aber noch einmal zu den einzelnen Kritikpunkten des Rechnungshofes. Das wird natürlich wie jedes Mal dann

Gegenstand des zuständigen Haushaltskontrollausschusses sein. Ich darf daran erinnern, dass wir in der Vergangenheit häufig, auch fraktionsübergreifend, den Voten des Rechnungshofs gefolgt sind und hier Missbilligungen und Auflagen ausgesprochen haben. Ich darf aber auch sagen, dass es natürlich immer eine politische Gesamtabwägung sein wird, die für unser Votum ausschlaggebend ist. Da endet natürlich auch die Kompetenz des Rechnungshofs, wo es um eine bewusste politische Prioritätensetzung geht, die dann vom Senat und vom Abgeordnetenhaus getroffen wird.

Nur zwei Beispiele: Dauerbrenner Kosten der Unterkunft. Regelmäßig ist das ein Thema im Bericht des Rechnungshofs. Hier werden wir auch zukünftig die soziale Mischung in den Kiezen nicht aus dem Blick verlieren. – Und das andere Thema, das im Rechnungshofbericht angesprochen ist: Rekommunalisierung – da kann ich nur sagen, natürlich muss sich auch die Rekommunalisierung von Unternehmen der Daseinsvorsorge rechnen. Wir werden auf risikofolle Rekommunalisierungsprojekte wie zum Beispiel der CDU in Baden-Württemberg jedenfalls verzichten.

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Herr Kollege! Ihre Redezeit ist abgelaufen.

**Dr. Holger Thärichen (SPD):**

Ich komme zum letzten Satz. – Aber auch hier gilt: Der Blick aufs Detail ist entscheidend. Da kann sich durchaus auch zeigen, dass Rekommunalisierung und ein klarer Konsolidierungskurs miteinander ohne Weiteres vereinbar sind. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Vielen Dank! – Das Wort für die Fraktion der Grünen hat die Kollegin Herrmann.

**Clara Herrmann (Grüne):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Rechnungshofpräsidentin Claßen-Beblo! Auch von uns, von der Grünen-Fraktion, möchte ich mich für die geleistete Arbeit bedanken. Bitte geben Sie diesen Dank auch an Ihr Team weiter! Danke!

[Beifall bei den Grünen,  
der Linksfraktion und der FDP]

Herr Thärichen! Ich habe mich doch ein bisschen gewundert über Ihre Einleitung zu dem gestern beratenen Bericht zum Thema Kita-Eigenbetriebe, denn im Hauptausschuss hörte sich das bei Ihrem Koalitionspartner, der diesen Bericht eingeleitet hat mit den Worten, das wussten wir alles schon, das hätten wir nicht mehr gebraucht, ein bisschen anders an. Aber scheinbar haben Sie sich da

**Clara Herrmann**

in Ihrer Positionierung ein bisschen verändert. Das ist ja gut zu hören.

Nun möchte ich aber zum Jahresbericht 2011 des Rechnungshofs etwas sagen. Dieser Jahresbericht macht eines deutlich: Es sind zwar Einzelfälle, die in dem Bericht aufgezeigt werden und die eine Verschwendung von ca. 95 Millionen Euro aufzeigen. Aber diese Einzelfälle stehen für ein Sinnbild, für die strukturellen Organisationsdefizite von Rot-Rot, die Berlin wesentlich mehr kosten.

[Beifall bei den Grünen]

Das erste Beispiel ist das Thema Bauen. Da werden Aufträge nicht öffentlich ausgeschrieben, es wird schlecht oder gar nicht geplant. Sie brauchen ganze 19 Jahre, um die Sanierung eines Gerichtsgebäudes zu machen und verursachen dadurch Mehrausgaben von über 2 Millionen Euro. In 19 Jahren schafft es ein Mensch von der Geburt bis zum Abitur, Sie kriegen noch nicht mal das kleine Einmaleins der Gebäudesanierung auf die Reihe.

Es vergeht kaum eine Hauptausschusssitzung, in der wir keine Vorlage mit der Begründung „Einhaltung Brandschutz“ für Mehrkosten bei den Baumaßnahmen haben. Es ist ja überraschend, dass im Land Berlin bei den Gebäuden die Brandschutzvorgaben zu gelten scheinen.

Mein Lieblingsbeispiel ist aber die Planung einer Feuerwache. Da steht alles fest, und irgendwann bekommen wir einen Bericht in den Hauptausschuss, der Mehrkosten begründet. Warum? – Weil jemandem aufgefallen ist, dass die Garage der Feuerwache zu klein für die Feuerwehrautos ist. Das ist keine Bauplanung, das ist Fehlplanung.

[Beifall bei den Grünen]

Und diese Beispiele zeigen: Dahinter steckt ein Grundproblem der fehlenden Planung und Kontrolle von Baumaßnahmen. Das kostet uns viel Geld, das wir nicht haben.

[Vereinzelter Beifall bei den Grünen  
und der Linksfraktion]

Lieber Herr Nußbaum! Erklären Sie uns doch mal, warum Sie das als Finanzsenator eigentlich alles zulassen! Sie machen Rundschreiben, und dennoch werden ganz schnell die Ausnahmen zur Regel, sodass sie keine Verwaltung mehr ernst nimmt. Wie erklären Sie, Herr Nußbaum, eigentlich dem Stabilitätsrat in Zeiten drohender Haushaltsnotlage Ihr Nichthandeln und die folgende Verschwendung?

Ein weiteres Beispiel ist der Bereich IT. Auch hier zeigt der Rechnungshof die Kostengräber auf. Der Hauptgrund: Es gibt keine IT-Strategie, die wir auch schon seit sehr langer Zeit einfordern.

[Beifall bei den Grünen]

Mit einer Zusammenführung der bestehenden heterogenen Serverinfrastruktur ließen sich innerhalb von acht Jahren 25 Millionen Euro einsparen. Aber nicht nur das.

Auch die Großprojekte in Berlin werden schlecht gemacht. Da muss man sich nur mal die Integrierte Software Berliner Jugendhilfe anschauen. Zu Beginn des Projekts wird nicht klar gesagt, was man will; man macht kein Pflichtenheft. Und man setzt auf Referenzen des Landkreises Barnim. Schon nach zwei Jahren Herumgekrebe kommt man auf die Idee, mal im Barnim nachzufragen, wie das dort eigentlich funktioniert. Und die Antwort: Wegen erheblicher Mängel kann das System selbst im Barnim nicht so eingesetzt werden, wie es geplant war. Das nennt man dann gute Referenz für das Nichtgelingen. Aber derartige Entdeckungsreisen im IT-Bereich kennen wir ja schon von PROSOZ oder MODESTA.

Sie haben keinen Plan, Sie haben keine Fachkompetenz, und Sie haben kein Ziel. Daher scheitert bei Ihnen die Aufgabenkritik, und deshalb scheitern Sie mit dem Vorhaben, ein Personalkonzept vorzulegen.

Abschließend bleibt festzuhalten: Wir haben die drohende Haushaltsnotlage, der Schuldenberg wächst, und die Schuldenbremse zwingt Berlin, einen Konsolidierungskurs einzuschlagen. Eins ist klar: Rot-Rot, die an vielen Stellen Geld zum Fenster hinauswerfen, kann sich Berlin nicht mehr leisten.

[Beifall bei den Grünen]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Vielen Dank, Frau Herrmann! – Das Wort für die Linksfraktion hat die Abgeordnete Weiß.

**Mari Weiß (Linksfraktion):**

Sehr geehrte Frau Claßen-Beblo! Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Natürlich auch von meiner Fraktion erst einmal vielen herzlichen Dank für die Prüfungstätigkeit und das, was daraus im Bericht geworden ist. Mit Ihrer Hilfe wird die Berliner Verwaltungstätigkeit effektiver. Das ist eine Feststellung, und genau deshalb ist es mittlerweile auch üblich, dass viele Monita sich bereits vor der Befassung im Haushaltskontrollausschuss erledigen. Und genau weil das so ist, wird bereits im Bericht genannt, inwiefern die Verwaltungen schon durch die Prüfungstätigkeit des Rechnungshofs eigenes Verfahren ändern. Ein gutes Beispiel ist das des Serverbetriebs. Da hat die Senatsinnenverwaltung schon angekündigt, dass sie dezentrale virtuelle Serverkonzepte durchaus prüfen will.

Auf einige Punkte aus dem Rechnungshofbericht möchte ich auch eingehen. Als Erstes die Finanzlage und Haushalts- und Vermögensrechnung, die nimmt immerhin ein Viertel des gesamten Berichts ein. Ein Punkt verwundert mich dann schon, das ist das Thema Schuldenbremse und Schuldenabbau. Ich möchte gern aus dem Jahresbericht 2009 des Rechnungshofs zitieren, in dem es heißt:

Eine nachhaltige Konsolidierung des Landeshaushalts mit dem Ziel des Schuldenabbaus ist ins-

**Mari Weiß**

besondere angesichts der sinkenden Sonderbedarfsbundesergänzungszuweisung, aber auch unter Berücksichtigung einer prognostizierten ungünstigen Wirtschaftsentwicklung infolge der Finanzkrise auf mittlere Sicht kaum realisierbar.

Zu Deutsch: nicht machbar. Und nun, zwei Jahre später, Unkritisches: Wir wollen die Schuldenbremse haben, sie wird aufgewertet. Und der Schuldenabbau kommt plötzlich auch wieder im Bericht vor. Dabei hieß es doch gerade noch: auf mittlere Sicht kaum realisierbar.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Zwei Jahre mittlere Sicht, okay. Und das nun mit 58 Millionen Konsolidierungshilfen mehr – das soll jetzt den Unterschied machen? Daran glauben wir nicht so richtig. Und wenn dann sogar die Ausnahmetatbestände der grundgesetzlichen Regelung plötzlich als Instrument der Aushöhlung der Schuldenbremse mystifiziert werden, dann haben wir so unsere Probleme. Dabei muss man doch eigentlich klar sagen: Das Schwellenwertsystem, das der Stabilitätsrat geschaffen hat, ist ein System der kommunizierenden Röhren, und es verschleiert schlichtweg die Offenlegung von gesamtgesellschaftlichen Schief lagen. Das widerspricht dem Sozialstaatsprinzip.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Und nicht nur über die Sanierungskonzepte muss man dann reden, sondern auch fragen, wo denn die im Grundgesetz und im Stabilitätsgesetz erwähnten Sanierungshilfen bleiben. Bisher sprechen wir immer nur über Konsolidierungshilfen. Hier hätte ich mir eine differenziertere und volkswirtschaftlich nachhaltige Sichtweise gewünscht.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Einen Punkt hat mein SPD-Kollege schon angesprochen, die Kosten der Unterkunft. Das ist nun im Rechnungshofbericht auch ein allgemein bekanntes Thema, das hatten wir schon häufiger. Hier weist der Rechnungshof auf die Angemessenheitsprüfung im Land Berlin hin und darauf, dass die höchstrichterliche Rechtsprechung dem entgegensteht. Das wurde aber meines Erachtens mit der letzten SGB-Reform geändert und im Berliner Sinn dann auch verbessert. Richtig ist, dass die AV Wohnen viele Jahre lang ein gutes und sozialverträgliches Regelungs werk war, und richtig ist auch, dass sie mittlerweile nicht mehr rechtssicher ist. Aber genau deshalb setzt sich meine Fraktion seit mehr als zwei Jahren für die Überarbeitung ein. Das scheiterte bisher am Koalitionspartner.

[Michael Schäfer (Grüne): Hört, hört! –  
Andreas Gram (CDU): Schwerer Zwist!]

Jetzt gibt es eine Arbeitsgruppe auf Staatssekretärebene, die sich sicherlich auch mit den Kritiken des Rechnungshofs beschäftigen wird. Eines ist aber klar: Die in Berlin geltenden Sonder- und Härtefallregelungen haben sich bewährt, und wir werden sie erhalten.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Weitere spannende Punkte im Rechnungshofbericht kann ich jetzt nur in Stichpunkten erwähnen. Spannend wird

sicher die Debatte über den Nutzen und den Umgang mit Derivaten. Das ist ein neues Thema, und das werden wir wahrscheinlich sehr ausführlich besprechen. Spannend sind auch die Monita bei SenStadt, weil sie ein bisschen unseren Eindruck aus dem Hauptausschuss bestätigen, dass es Verwaltungen gibt, in denen das Wort Intransparenz, vergessene Parlamentsbefassungen und fehlende Steuerung, doch ein bisschen häufiger vorkommt als in vielen anderen.

Fragen wirft auch das Vergütungssystem bei der BIM auf. Und dann gibt es im Rechnungshofbericht noch ganz alte Bekannte, die wir immer wieder im Haushaltskontrollaus schuss haben: Charité, Stiftung Oper, BIH. Zusammenfassend muss man sagen: Der Bericht beinhaltet viele aufklärungsbedürftige Punkte. Vieles wird sich sicher wieder im Dialogverfahren, hoffentlich bereits vor der Ausschussbefassung, klären. Andere Punkte werden wir bearbeiten müssen. Ich danke dem Rechnungshof noch einmal ausdrücklich für die mittlerweile deutlich zukunftsgerichtete Herangehensweise, mit der wir gemeinsam vom Land Berlin finanzielle Nachteile abwenden können, anstelle der früher vorherrschenden Befassung mit lange abgeschlossenen Prozessen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der Linksfraktion]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Weiß! – Das Wort für die FDP-Fraktion hat der Kollege Thiel.

**Volker Thiel (FDP):**

Vielen Dank, Herr Präsident! – Meine sehr geehrten Damen und Herren! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Frau Präsidentin Claßen-Beblo! Auch von meiner Fraktion ganz herzlichen Dank Ihnen und Ihrem Team für die tolle Arbeit! Wir freuen uns auf den nächsten Bericht.

[Beifall bei der FDP –  
Zuruf von Wolfgang Brauer (Linksfraktion)]

Ich dachte, wenn man sich bedankt, dass das vielleicht die Kolleginnen und Kollegen noch anderer Fraktionen auch so sehen.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD und der CDU]

Das ist freundlich. Sehr schön! Aber vielleicht machen wir es nächstes Mal so, dass sich der erste Redner, die erste Rednerin stellvertretend für alle Fraktionen bedankt. Dann hätten wir einen fraktionsübergreifenden Dank.

Etwas zum Inhalt: Wir haben ja in den vergangenen Jahren gerade durch die Berichte unzureichendes Verwaltungshandeln dargestellt bekommen, wie z. B. die Nachweisprüfungen, die nicht erfolgt sind und jetzt nachgeholt werden müssen. Für mich war schon sehr nachdenklich stimmend, dass wir jetzt im Bericht nachgewiesen bekommen, dass allein Einnahmeausfälle und nicht erschlossene Einsparpotenziale 95 Millionen Euro ausmachen und dass der Schuldenzuwachs zwischen 2011 und

**Volker Thiel**

2014 um 8,2 Milliarden Euro auf 67 Milliarden Euro Ende 2015 zunimmt. Herr Senator Nußbaum! Von Ihnen habe ich noch keine Antwort gehört, weder hier noch sonst wo, auch nicht im Hauptausschuss, wie Sie damit umzugehen gedenken, außer dass Sie vielleicht gedenken, dann nicht mehr im Amt zu sein. Das kann ja sein. Aber ich meine, es müsste einem in Ihrer Verantwortung doch wirklich schlaflose Nächte machen zu sehen, dass sich die Zinsausgaben bis 2015 um 2,7 Milliarden Euro erhöhen werden. Entweder ignoriere ich das Ganze, oder ich stelle mich der Verantwortung, denn 2020 laufen die Solidaritätspaktmittel aus, 1,5 Milliarden Euro pro Jahr, und gleichzeitig, Kollege Thärichen, da bin ich auf die Diskussion sehr gespannt, gilt dann, wir dürfen keine neuen Kredite aufnehmen. Ich bin mal gespannt, wie das am Ende des Tages dann bewertet wird, auch richterlich bewertet wird, ob das zu sehr ins Landesrecht eingreift oder nicht. Da steht noch die Klage von Schleswig-Holstein aus, die ja wohl demnächst entschieden werden muss.

Was ich wesentlich finde, sind Ihre drei Empfehlungen, die Sie uns gegeben haben, einmal zu sagen, eine Schuldenregel sollte ins Landesrecht aufgenommen werden. Die Mehrheit des Hauses hat gerade vor 14 Tagen unseren Antrag, das zu machen, abgelehnt, weil sie aus der Koalition heraus sagten, wir sind so gut, wir brauchen keine Schuldenregel.

Genauso sagen Sie, wir wollen keine Wiederverstaatlichung haben, Sie nennen das Rekommunalisierung, weil nicht absehbar ist, was für Folgekosten wir infolge dann nachher für Unterhalt, Investitionen usw. zu tragen haben. Hier scheint es mittlerweile zum guten Ton zu gehören, warum auch immer, feuchte Augen zu bekommen und davon zu träumen, wieder mehr Staatsbesitz zu haben. Wie er finanziert werden soll, das werden wir wahrscheinlich von dieser Koalition nicht mehr erfahren. Ich glaube, die nächste wird es dann auch von der Tagesordnung streichen.

Ganz wesentlich ist für uns auch der dritte Punkt, wo Sie sagen, eine mangelhafte Vollstreckung von öffentlich-rechtlichen Forderungen. Wir haben einen Forderungsausfall von 270 Millionen Euro, offene Forderungen. Auch hier verwehrt man die Überlegung, ein zentrales Forderungsmanagement einzustellen.

Von Ihren Empfehlungen oder Warnungen, die Sie uns geben, will ich nur drei herausgreifen, weil sie mir längst schon Realität geworden zu sein scheinen. Einmal sagen Sie, Verlagerungen auf Sondervermögen oder eigene Gesellschaften sollten verhindert werden. Dieses Haus hat vor nicht langer Zeit eine Novelle für die Investitionsbank Berlin beschlossen, nach der es möglich ist, dass die Investitionsbank Berlin direkt Landesunternehmen Kreditierungen gewährt, ohne konsortial tätig zu sein. Das öffnet die Tür für Schattenhaushalte.

[Beifall bei der FDP]

Ja, es wird ignoriert, weil man das nicht so möchte und weil man es nicht öffentlich haben möchte.

Ein anderer Punkt: Sie sprechen sich dafür aus, Sonderfinanzierungen oder unwirtschaftliche Vermögensveräußerungen haben zu unterbleiben. In den vergangenen Monaten haben wir im nichtöffentlich tagenden Vermögensausschuss immer wieder korrigierte Verkäufe zur Begutachtung und zur Verabschiedung vorgelegt bekommen, die deutlich unter den ursprünglichen Kaufvertragswerten abgeschlossen werden sollten und dann mit Mehrheit auch abgeschlossen wurden. Ich sehe hier genau schon eine Erfüllung dessen, wovon Sie hier warnen.

Der dritte Punkt – meine Vorrednerin hatte das schon mal erwähnt –: Die Überschreitung von veranschlagten Kreditaufnahmen im Vollzug, auch das ist mittlerweile gang und gäbe. Neben der Feuerwehr haben wir auch andere Bereiche, wo das entsprechend durchgeführt wird.

Alles in allem: Ihr Bericht ermuntert und ermutigt uns, weiter zu gehen, aber vor allen Dingen, den Herrn Finanzsenator doch noch mal einzuladen, endlich wieder zu handeln. Herr Senator Nußbaum! Ich habe so langsam den Eindruck von Ihnen, auch von Ihrer Präsenz hier und in den Ausschüssen, dass Sie so die Rolle eines Oberbuchhalters eingenommen haben. Ich lade Sie herzlich ein, werden Sie wieder als Finanzsenator aktiv.

[Zuruf von Senator Dr. Ulrich Nußbaum]

– Ja, dafür werden Sie nicht bezahlt! – Sie haben eine Verantwortung gegenüber den Menschen und gegenüber dieser Stadt, und kommen Sie dieser Verantwortung nach, legen Sie uns ein Konsolidierungsmaßnahmenprogramm vor! Das ist Ihr Job und nicht hier flotte Sprüche klopfen. – Ich danke Ihnen!

[Beifall bei der FDP –  
Beifall von Matthias Brauner (CDU)]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Vielen Dank, Herr Kollege Thiel! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. – Frau Präsidentin Claßen-Beblo! Auch ich bedanke mich im Namen des Abgeordnetenhauses bei Ihnen und Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die geleistete Arbeit und den vorgelegten Jahresbericht.

[Allgemeiner Beifall]

Der Ältestenrat empfiehlt die Überweisung der Drucksache 16/4164 an den Hauptausschuss. – Widerspruch höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Ich rufe auf

**lfd. Nr. 13:**

Beschlussempfehlung

**E-tropolis – Berlin als Modellstadt für Elektromobilität verwirklichen**

Beschlussempfehlung WiTechFrau Drs 16/4122  
Antrag der CDU Drs 16/3313

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns**

Beratung ist nicht mehr vorgesehen. Zum Antrag Drucksache 16/3313 empfiehlt der Fachausschuss mehrheitlich – gegen CDU – die Ablehnung. Wer dem Antrag seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der CDU und der FDP. Gegenprobe! – Dagegen sind die Koalitionsfraktionen und die Fraktion der Grünen. Damit ist der Antrag abgelehnt, denn ich sehe auch keine Enthaltungen.

Ich rufe auf

**lfd. Nr. 14:**

a) Beschlussempfehlung

**Praktische Schritte zur besseren  
sonderpädagogischen Förderung gehen:  
Förderzentren zu sonderpädagogischen  
Kompetenzzentren entwickeln**

Beschlussempfehlung BildJugFam Drs 16/4154  
Antrag der CDU Drs 16/3061

b) Beschlussempfehlung

**Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf  
mehr Wahlfreiheit und Teilhabe an der Bildung in  
Berlin eröffnen – Masterplan zur Umsetzung der  
UN-Konvention „Übereinkommen über die Rechte  
von Menschen mit Behinderungen“ vorlegen**

Beschlussempfehlung BildJugFam Drs 16/4155  
Antrag der CDU Drs 16/3305

Beratung ist nicht mehr gewünscht. Zum Antrag Drucksache 16/3061 empfiehlt der Fachausschuss mehrheitlich – gegen CDU, bei Enthaltung der FDP – die Ablehnung. Wer dem Antrag seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion der CDU. Gegenprobe! – Dagegen sind die Koalitionsfraktionen und die Fraktion der Grünen. Enthaltungen? – Bei Enthaltung der FDP ist der Antrag abgelehnt.

Zum Antrag Drucksache 16/3305 empfiehlt der Fachausschuss mehrheitlich – gegen CDU und FDP – die Ablehnung. Wer dem Antrag seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der CDU und der FDP. Gegenprobe! – Dagegen sind die Koalitionsfraktionen und die Fraktion der Grünen. Dann ist der Antrag abgelehnt.

Die Tagesordnungspunkte 15 bis 19 stehen auf der Konsensliste.

Ich rufe auf

**lfd. Nr. 20:**

Beschlussempfehlung

**Das Handwerk vor subventionierten  
Konkurrenten schützen – wirkungsvolles  
Genehmigungs- und Kontrollverfahren im  
Öffentlichen Beschäftigungssektor einrichten!**

Beschlussempfehlung IntArbBSoz Drs 16/4179  
Antrag der FDP Drs 16/3171

Beratung jeweils fünf Minuten! Das Wort für die FDP hat der Kollege Thiel.

**Volker Thiel (FDP):**

Vielen Dank, Herr Präsident! – Meine sehr geehrten Damen und Herren! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ziel jeder Arbeitsmarktpolitik sollte die zügige Integration des Arbeitslosen in den ersten Arbeitsmarkt sein. Genau deswegen haben wir Ihnen diesen Antrag vorgelegt, weil nämlich das Instrument des öffentlichen Beschäftigungssektors genau das nicht mehr oder noch nie zum Ziel hatte. Das ist mir nicht ganz klar.

[Beifall bei der FDP]

Wenn man der Staatssekretärin in den Ausschusssitzungen lauscht, dann hört man, dass es in den vergangenen Jahren, seitdem es den ÖBS gibt, auch eine Erfahrungsveränderung derart gab, dass man wohl tatsächlich zuerst dachte, mit dem ÖBS könnte man eine Integration befördern. Mittlerweile stellt man aber fest, die Menschen, die dort im ÖBS beschäftigt sind, in dieser steuerfinanzierten Beschäftigung auf Zeit, verbleiben dort, um anschließend, wenn der ÖBS zu Ende ist, wieder ein Jahr oder zwei Jahre arbeitslos zu sein und dann vielleicht die nächste Schleife zu machen. Nun erklären Sie mir mal: Was hat das mit arbeitsmarktintegrativer Politik zu tun? – Gar nichts!

[Beifall bei der FDP]

Der ÖBS ist eine Neuauflage der alten ABM, nur mit etwas mehr Geld und auch entsprechend mit etwas längeren Laufzeiten. Er ist in der Finanzierung unverhältnismäßig, was die Haushaltsbelastungen angeht. Die Zahlen hatten wir schon mal genannt. Im Landeshaushalt sind für 2010/2011 187 Millionen eingestellt. Auch wenn es die Kollegin Grosse gleich wieder über die Hutschnur geht, diese 24 000 Euro, die der ÖBS pro Person pro Jahr verausgabt, sind in etwa die Summe, die wir für die Steinkohlebergbausubvention auch gezahlt und endlich abgeschafft haben.

[Beifall von Christoph Meyer (FDP)]

Wir meinen, der ÖBS hat noch einen gesellschaftlich problematischen Ansatz: Er kaschiert nämlich die Unterausstattung der Bezirke. Es kann perspektivisch nicht in unserem Interesse sein, dass wir bezirkliche Einrichtungen, die wir wollen, mit solchen Krücken wie ÖBS finanzieren und dadurch von einem Jahr aufs nächste Jahr am Leben erhalten. Wir wollen keine Verselbstständigung eines zweiten Arbeitsmarkts neben dem ersten. Das ist nicht unser Ziel. Das ist eine Wirtschafts- und Sozialpolitik, die wir nicht wollen. Deswegen haben wir Ihnen unseren Antrag zusammengestellt mit Forderungen – da der ÖBS nun Realität ist –, von denen wir meinen, wie wir mit ihm entsprechend umgehen sollten, und zwar im Hinblick darauf, dass er nicht vorhandene Arbeitsplätze gefährdet und nicht in Wettbewerb zu denen tritt. Deswegen wollen wir, dass die einzurichtenden Stellen in Einklang mit der gemeinsamen Erklärung, die Sie vereinbart haben, eine schriftliche Vereinbarung treffen, welche Maß-

**Volker Thiel**

nahmen durchgeführt werden. Wir wollen, dass dort, wo es bei Maßnahmen Betriebsräte gibt, diese auch daran beteiligt sind, und wir wollen eine präzise Maßnahmenbeschreibung.

Ganz wichtig sind uns auch unangemeldete Kontrollen, wie sie nach dem SGB II bereits möglich sind, und die Entwicklung und Anwendung von Sanktionsinstrumenten. Es kann nicht sein, dass man immer wieder gerade in diesem Bereich großzügig darüber hinwegguckt, wenn hier Schindluder mit irgendwelchen Vereinbarungen getroffen wird, nach dem Motto: Das ist ja nicht ganz so schlimm, das sind ja nur öffentliche Gelder.

Der ÖBS ist kein Integrationsinstrument in den ersten Arbeitsmarkt – ich sagte es eingangs. Deswegen lehnen wir ihn ab, und wir fordern, dass Sie sich stattdessen Gedanken machen: Was können Sie leisten, um arbeitslose Menschen zügig in den ersten Arbeitsmarkt zu vermitteln, dazu enger mit der lokalen Wirtschaft vor Ort zusammenzuarbeiten, also dezentrale Maßnahmen zu versuchen und dort, wo es sinnvoll und auch zielführend ist, vom Arbeitsmarkt ausgehend Qualifizierungsmaßnahmen durchzuführen? Es darf nicht sein, dass wir uns den Luxus der 90er-Jahre gönnen, weiterhin auch Menschen in den Bereichen zu qualifizieren, in denen sie später keine Anschlussbeschäftigung finden, aber sie sind immerhin für ein oder ein halbes Jahr in einer Qualifizierungsmaßnahme und fallen aus der Statistik heraus. Das ist falsche Arbeitsmarktpolitik. Deswegen bitten wir Sie im Interesse des Handwerks, der Selbstständigen, der Freiberufler, aber auch gerade der Menschen, die in diesem ÖBS tätig sind, um Unterstützung für unseren Antrag. – Ich danke Ihnen!

[Beifall bei der FDP]

**Präsident Walter Momper:**

Danke, Herr Kollege Thiel! – Für die SPD-Fraktion hat nunmehr Frau Grosse das Wort. – Bitte schön, Frau Grosse, ergreifen Sie es!

**Burgunde Grosse (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrter, geschätzter Kollege Thiel! In Ihrem Antrag geht es Ihnen eigentlich weniger um das Handwerk, das Sie vor subventionierten Konkurrenten schützen wollen, sondern in Ihrem Antrag – das haben Sie ganz klar auch in Ihrem Redebeitrag gezeigt – geht es wieder einmal um den ÖBS, den Sie partout nicht haben wollen, weil ja die Wirtschaft alles so gut richtet. Deswegen haben Sie diesen Antrag eingebracht, um noch mal im Parlament Ihre Ablehnung des ÖBS klarzustellen.

Denn wenn Sie wirklich das Handwerk vor Subventionen schützen wollen, dann müssten Sie eigentlich dafür sein, dass gleiche Wettbewerbsbedingungen im Handwerk herrschen – so wie ich es heute schon in der Aktuelle Stunde gesagt habe. Dann können Sie doch nicht dafür

sein, dass der eine Handwerksmeister oder der eine Handwerksbetrieb prekäre Beschäftigung zulässt und das von der Allgemeinheit subventioniert wird, was Sie heute Morgen für gut gehalten haben. Also Ihnen geht es hier nur um den ÖBS, und das haben Sie auch ganz klar gesagt.

Deswegen kann ich es kurz machen, weil Sie wissen, dass die rot-rote Regierung nach wie vor für den ÖBS steht. Wir halten ihn für ein richtiges und wichtiges Instrument, gerade für die Langzeitarbeitslosen in unserer Stadt, die wenig Möglichkeiten haben, trotz Qualifizierung in den ersten Arbeitsmarkt zu kommen. Wir haben die Berliner Erklärung zwischen der Senatsverwaltung und den Tarifparteien, in der genau die Kriterien des ÖBS festgelegt wurden.

Und, Herr Thiel, immer nur Allgemeinplätze darzulegen, dann nennen Sie doch mal Ross und Reiter, wo das Handwerk darunter gelitten hat, dass es einen öffentlichen Beschäftigungssektor gibt. Das können Sie aber nicht nennen, sondern Sie nennen immer wieder die Allgemeinplätze, der ÖBS und die schlimme rot-rote Koalition, was die in Berlin subventioniert. – Es geht hier um Menschen, Herr Thiel, und die Wirtschaft richtet es eben nicht.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Deswegen steht die rot-rote Koalition nachdrücklich für den ÖBS in Berlin. Und wenn wir den so lange subventionieren, wie die Kohle subventioniert wurde, dann haben wir noch ein bisschen Zeit.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

**Präsident Walter Momper:**

Danke, Frau Kollegin Grosse! – Für die CDU-Fraktion hat nunmehr Frau Kroll das Wort. – Bitte schön!

**Marion Kroll (CDU):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Thiel! Würde Ihr Antrag nach dem ersten Satz enden, dann könnte die CDU das Anliegen der FDP ohne Wenn und Aber mittragen, denn auch die CDU-Fraktion ist nach wie vor der Auffassung, dass der ÖBS kein taugliches Instrument zur Bekämpfung von Langzeitarbeitslosigkeit ist.

[Beifall bei der CDU]

Das zeigen auch die aktuellen, ständig wiederkehrenden Arbeitsmarktzahlen jeden Monat aufs Neue. Der ÖBS ist ein teures Instrument für die Anzahl der Stellen, die daraus gespeist werden, und bietet auch den Arbeitslosen keine nachhaltige Alternative für eine weitere Beschäftigung.

Unser Ziel sollte doch nach wie vor immer der erste Arbeitsmarkt bleiben. Daran ändert auch der sogenannte vernünftige Kompromiss zwischen dem Regierenden Bürgermeister und der Linksfraktion aus dem Mai dieses

**Marion Kroll**

Jahres nichts. Danach waren zunächst 2 300 Stellen angestrebt, und das mit 16,4 Millionen Euro Kofinanzierung pro Jahr aus Landesmitteln. Das nenne ich nicht vernünftig, denn angesichts der gegenwärtigen Zahlen können davon nur 1,18 Prozent der Berliner Langzeitarbeitslosen profitieren. Ist die Obergrenze von 5 000 Stellen erreicht, wären es auch nur 2,6 Prozent der betroffenen Langzeitarbeitslosen. Das und die Befristung der Stellen auf bis zu drei Jahre machen den ÖBS nicht wirklich zu einem erfolgreichen Arbeitsinstrument. – So weit, so gut!

Warum hat sich die CDU nun trotzdem der Stimme enthalten? Wohl wissend, dass die Forderung der FDP nach Abschaffung des ÖBS in diesem Haus derzeit keine Mehrheit finden würde, möchte die FDP mit ihrem Antrag mehr Kontrolle für den ÖBS einrichten. Damit sollen eventuelle Konkurrenzen zum ersten Arbeitsmarkt von Anfang an vermieden werden. Dieses Ziel ist gut und richtig, doch allein das bürokratische Monster, Herr Thiel, das die FDP dafür schaffen möchte, steht in keinem Verhältnis zu den Beschäftigungspositionen, die nach Annahme der Kammern mit ca. 15 Prozent der bewilligten Stellen in Konkurrenz zum Handwerk stehen könnten.

Die eigentliche Forderung, mit der man wirksam verhindern könnte, dass Stellen geschaffen werden, die reguläre Beschäftigung verdrängen, fehlt jedoch in Ihrem Antrag. Das wäre die Aufforderung an den Senat, endlich mit den beteiligten Akteuren das Kriterium der Zusätzlichkeit zu definieren, damit Konflikte hinsichtlich der Förderfähigkeit von Tätigkeiten von Anfang an ausgeschlossen werden. – Danke!

[Beifall bei der CDU]

**Präsident Walter Momper:**

Danke, Frau Kroll! – Für die Linksfraktion hat nunmehr Frau Breitenbach das Wort. – Bitte schön!

**Elke Breitenbach (Linksfraktion):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Tja, Herr Thiel! Bei uns ist es jetzt noch mal anders als bei der CDU. Bei uns würde jetzt schon der erste Satz allein reichen, um diesem Antrag nicht zuzustimmen.

[Oh! von der FDP]

Frau Grosse hat es schon gesagt: Im Gegensatz zu Ihnen hält Rot-Rot den ÖBS für ein wirksames und nicht für ein unwirksames Instrument. Ich sage Ihnen noch mal etwas zu Ihrem Argument, das Sie immer wiederholen: Der ÖBS ist zu teuer – das sagen die Grünen auch gern. Der ÖBS kostet im Monat – das habe ich hier auch schon mal gesagt – 278 Euro mehr als die Finanzierung von Erwerbslosigkeit. Wenn Sie sich angucken, welchen Wert Erwerbslose für diese Gesellschaft erwirtschaften, dann steht das in keinem Verhältnis zu dem, was Sie behaupten, dass der ÖBS zu teuer ist. Sie tun immer so, als würde das ansonsten nichts kosten.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Und dann, Herr Thiel, müssten Sie auch noch mal gucken, welche Instrumente die Bundesregierung für die sogenannte Vermittlung in den ersten Arbeitsmarkt anbietet. Und dann, Herr Thiel, müssten Sie sich mal die Vermittlungsquoten und die Erfolge angucken. Und dann, Herr Thiel, werden Sie feststellen, dass wir mit dem ÖBS viel erfolgreicher sind als das, was mit den – ich sage das mal so – nackten Bundesinstrumenten passiert. Wir machen mit dem ÖBS nichts anderes, als dass wir Bundesinstrumente nehmen und diese mit Landesmitteln auf mindestens 1 300 Euro aufstocken. Das heißt aber, dass die Bundeskriterien gelten. Wenn Sie heute sagen, hier werden Arbeitsplätze vernichtet und gefährdet, denn stellen Sie die Kriterien dieser Bundesinstrumente Ihrer Bundesregierung infrage, und dann sollten Sie das dort klären.

[Beifall bei der Linksfraktion –  
Beifall von Frank Zimmermann (SPD)]

Jetzt komme ich noch einmal zu unseren Erfahrungen mit dem ÖBS und nenne Ihnen drei Punkte, warum wir sagen, der ÖBS ist ein wirksames Instrument. Wir haben in den letzten Jahren gezeigt, dass es erstens möglich ist, Arbeitslosen durch den ÖBS eine berufliche Perspektive zu öffnen, mit allen Problemen, die wir haben. Die könnten wir auch beenden und könnten den ÖBS ordentlich auf eine andere Finanzierungsgrundlage stellen, wenn Ihre Bundesregierung dem zustimmen würde.

[Beifall bei der Linksfraktion –  
Beifall von Frank Zimmermann (SPD)]

Wir haben zweitens gezeigt, dass es möglich ist, sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse für Erwerbslose zu schaffen. Das heißt, man könnte die Ein-Euro-Jobs weitgehend ersetzen, und zwar ohne dass es viel teurer wäre.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Und wir haben drittens gezeigt, dass sich durch den ÖBS gesellschaftlich sinnvolle Arbeit verrichten lässt, von der diese Stadtgesellschaft profitiert. Deshalb sage ich noch einmal: Der ÖBS ist nicht zu teuer. Er ist gut angelegtes Geld.

[Beifall bei der Linksfraktion –  
Beifall von Frank Zimmermann (SPD)]

Und immer wieder kommen Sie mit Ihren Anträgen und unterstellen, dass Arbeitsplätze vernichtet werden. Ich wiederhole noch einmal, was Frau Grosse gesagt hat – meine Redezeit beträgt noch 1 Minute 30 Sekunden, Sie hätten Zeit, mir eine Frage zu stellen, aber ich frage Sie: Kennen Sie ein Beispiel, wo Arbeitsplätze vernichtet wurden? Nennen Sie mir ein Beispiel! Sie haben sich bei all Ihren Anträgen davor gedrückt. Eine solche Antwort erwarte ich von Ihnen, wenn Sie dies immer wieder behaupten.

Trotzdem sage ich: Jede Form von öffentlich geförderter Beschäftigung birgt natürlich die Gefahr, dass Arbeitsplätze auf dem ersten Arbeitsmarkt gefährdet sind. Und



**Elke Breitenbach**

das ist nicht nur beim ÖBS, das ist bei allem so. Deshalb haben wir beim ÖBS Kontrollmechanismen eingezogen. Frau Grosse hat das bereits gesagt. Wir haben die Gemeinsame Erklärung, aber die Sozialpartner erhalten jedes Quartal die Listen mit allen ÖBS-Projekten. Die Sozialpartner kontrollieren diese Listen. Und wenn es irgendwelche Probleme gibt, wurde dem auch immer nachgegangen. Da, finde ich, haben wir einen guten Weg gefunden. Der wurde auch immer wieder verbessert. Er soll auch in Zukunft verbessert werden, wenn es Probleme gibt.

Herr Thiel! Liebe FDP! Deshalb ist Ihr Antrag, ehrlich gesagt, so nötig wie ein Kropf, und Sie machen mit solchen Anträgen nur Hetze. Deshalb werden wir dem auch nicht zustimmen.

[Beifall bei der Linksfraktion –  
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Frau Kollegin Breitenbach! – Für Bündnis 90/Die Grünen spricht Frau Pop! – Bitte, Sie haben das Wort!

**Ramona Pop (Grüne):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es gibt, glaube ich, kein Thema, das in diesem Hause so häufig diskutiert worden ist wie der öffentliche Beschäftigungssektor. Wenn man sich diesen FDP-Antrag anguckt, kann man wirklich nur sagen: Man mag von der FDP vom ÖBS halten, was man möchte, aber Sie haben schlichtweg keine Ahnung davon, was da stattfindet. Anders kann ich mir diesen Antrag nicht erklären.

Es gibt viele gute Gründe, den öffentlichen Beschäftigungssektor zu kritisieren, und Sie wissen, dass wir das auch schon länger tun. Wir sagen, er ist – so, wie er konstruiert ist – keine echte Alternative zu den Ein-Euro-Jobs – das sollte er eigentlich sein. Er ist kein vernünftiger sozialer Arbeitsmarkt, weil er von Rot-Rot für zu Wenige konzipiert worden ist und dafür mit sehr viel Geldeinsatz.

[Christoph Meyer (FDP): Aber Sie wollen ihn auch!]

Dass ein sozialer Arbeitsmarkt notwendig ist, wissen wir doch alle! Aber ich zweifle, ob dieses Konstrukt das richtige ist.

Aber zu dem Thema der FDP, dass eine Verdrängung durch den öffentlichen Beschäftigungssektor im Handwerk stattfinden soll: Das ist ein Punkt, an dem Sie ganz offensichtlich keine Ahnung haben, weil der öffentliche Beschäftigungssektor hauptsächlich im Sozialbereich und im Kulturbereich stattfindet, nicht im Handwerksbereich. Dem hat Rot-Rot mit der Gemeinsamen Erklärung nämlich einen deutlichen Riegel vorgeschoben. Und wenn Sie bei den vielen Gesprächen mit den Kammern, mit den Gewerkschaften dabei gewesen wären, wüssten Sie auch, dass die Anzahl der Beschwerden bei niedrigen 5 oder

6 Prozent angekommen ist, Beschwerden, dass vielleicht eventuell Verdrängung vorliegen könnte, die sich meistens aber nicht bewahrheiten. An der Frage ist also nichts dran, weil im Handwerksbereich im öffentlichen Beschäftigungssektor überhaupt nichts stattfinden darf.

Das bedauern wir als Fraktion, um ehrlich zu sein, weil wir viele arbeitslose Menschen haben, die nicht für den Sozial- oder Kulturbereich Qualifizierungen, Erfahrungen, Berufswissen mitbringen, sondern eher im handwerklichen Bereich. Für diese haben wir kein Angebot einer arbeitsmarktnahen Beschäftigung. Wir haben für sie kein Angebot, was Richtung Wiedereingliederung geht, was auf ihre Fähigkeiten und Kenntnisse aufsetzt. Es ist immer ein Spagat, wenn man arbeitsmarktpolitisch ein Angebot macht, das tatsächlich auch auf die Kenntnisse aufsetzt und eine Wiedereingliederung möglich macht, aber eine Verdrängung nicht stattfinden lässt. Aber beim ÖBS brauchen Sie keine Sorge zu haben, da ist dieser Spagat nicht einmal versucht worden, weil überhaupt keine handwerklichen oder ähnlichen Tätigkeiten dort ausgeübt werden.

Es gibt erste Diskussionen, den ersten Ansatz – gemeinsam mit Kammern, Gewerkschaften und der Bundesagentur für Arbeit –, das vorsichtig zu öffnen, was ich sehr begrüßen würde. Den Ansatz zu sagen, in bestimmten Projekten, in bestimmten abgegrenzten Bereichen sollte diese Positivliste auch für den handwerklichen Bereich geöffnet werden. Das finde ich richtig. Wenn alle mitziehen würden, wäre das auch der richtige Weg, um Arbeitslose, die zurzeit davon ausgeschlossen sind, weil man einen Maler schlecht in den Kulturbereich schicken kann, arbeitsmarktnah beschäftigen und qualifizieren zu können.

Wenn ich mir Ihren Antrag weiter anschau: Das Verfahren, das Sie hier vorschlagen, mit fünf Punkten, die alle lang und breit ausgeführt sind – also bitte: Wie ist das mit der Bürokratie bei der FDP? Ich dachte, Sie hielten nichts davon. Was Sie vorschlagen, was für Verfahren auf den Weg gebracht werden, um ganz sicher zu gehen, dass kein einziger Arbeitsplatz jemals verdrängt wird, das halte ich für höchst bürokratisch. Wir werden den Antrag ablehnen.

[Beifall bei den Grünen]

**Präsident Walter Momper:**

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Zum Antrag Drucksache 16/3171 empfiehlt der Fachausschuss mehrheitlich gegen die FDP und bei Enthaltung der CDU die Ablehnung. Wer dem Antrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die FDP. Danke schön! – Die Gegenprobe! Das sind die Regierungsfractionen und die Grünen. Danke! Enthaltungen? – Das ist die CDU. Dagegen war die Mehrheit. Damit ist der Antrag abgelehnt.

**Präsident Walter Momper**

Lfd. Nr. 21 war Priorität der Fraktion Die Linke und der SPD-Fraktion unter lfd. Nr. 4.1 bzw. 4.3. Lfd. Nr. 22 und 23 stehen auf der Konsensliste. Lfd. Nr. 24 war Priorität der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen unter lfd. Nr. 4.5. Lfd. Nrn. 25 bis 28 stehen auf der Konsensliste. Lfd. Nr. 29 war Priorität der Fraktion der FDP unter lfd. Nr. 4.2. Lfd. Nrn. 30 und 31 stehen auf der Konsensliste.

Ich komme zu

**lfd. Nr. 32:**

a) Beschlussempfehlung

**Den Gendarmenmarkt in seiner jetzigen Gestalt behutsam erneuern**

Beschlussempfehlung BauWohn Drs 16/4197  
Antrag der Grünen Drs 16/3422

b) Beschlussempfehlung

**Behutsame Instandsetzung statt übertriebener Luxussanierung des Gendarmenmarktes!**

Beschlussempfehlung BauWohn Drs 16/4198  
Antrag der CDU Drs 16/3438

Eine Beratung ist nicht vorgesehen.

Zum Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 16/3422 empfiehlt der Fachausschuss mehrheitlich gegen CDU und Grüne die Ablehnung. Wer dem Antrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind Bündnis 90/Die Grünen und die CDU. Danke! – Die Gegenprobe! Das sind SPD, FDP und Die Linke. – Letzteres war die Mehrheit. Enthaltungen? – Eine Enthaltung des fraktionslosen Abgeordneten Ueckert. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Zum Antrag der CDU Drucksache 16/3438 empfiehlt der Fachausschuss mehrheitlich gegen CDU und Grüne die Ablehnung. Wer dem Antrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind CDU und Bündnis 90/Die Grünen. Danke! – Die Gegenprobe! Das sind die drei anderen Parteien. – Letzteres war die Mehrheit. Enthaltungen? – Eine Enthaltung des fraktionslosen Abgeordneten Ueckert. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 33 steht auf der Konsensliste.

Ich rufe auf

**lfd. Nr. 34:**

a) Beschlussempfehlung

**Nachnutzung Flughafen Tegel – wirtschaftliche Zukunft im Berliner Norden**

Beschlussempfehlung WiTechFrau Drs 16/4200  
Antrag der CDU Drs 16/2036

b) Antrag

**Wissenschaftsstandort Berlin stärken – Nachnutzung des Flughafens Tegel nicht ohne die Beuth-Hochschule**

Antrag der CDU Drs 16/4216

c) Dringliche Beschlussempfehlungen

**Änderung des Berliner Flächennutzungsplans (FNP Berlin) und des Landschaftsprogramms einschl. Artenschutzprogramm (LaPro) für die Nachnutzung des Flughafens Tegel**

Beschlussempfehlungen StadtVerk und Haupt  
Drs 16/4234

Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/4066

Eine Beratung ist nicht mehr vorgesehen.

Zum Antrag mit der Drucksachennummer 16/2036 empfiehlt der Fachausschuss mehrheitlich – gegen CDU und FDP – die Ablehnung auch in geänderter Fassung. Wer dem Antrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die CDU und die Grünen. Danke! – Die Gegenprobe! – Stimmt nicht. Entschuldigung! Dann machen wir das Ganze noch einmal.

Wir fangen noch einmal von vorn an: Zum Antrag mit der Drucksachennummer 16/2036 empfiehlt der Fachausschuss mehrheitlich – gegen CDU und FDP – die Ablehnung auch in geänderter Fassung. Wer dem Antrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die CDU. Danke! – Die Gegenprobe! Das sind SPD, Bündnis 90/Die Grünen und Die Linke. Danke! – Enthaltungen? – Bei der FDP. Die Mehrheit war dagegen, dann ist der Antrag abgelehnt.

Dann kommen wir zum Antrag mit der Drucksachennummer 16/4216. Hierzu wird die Überweisung an den Ausschuss für Wissenschaft und Forschung vorgeschlagen. – Dazu höre ich keinen Widerspruch, dann verfahren wir so.

Zur Vorlage auf Drucksache 16/4066 empfehlen die Ausschüsse einstimmig – bei Enthaltung der CDU, der Grünen und der FDP – die Annahme. Wer der Vorlage zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die SPD und Die Linke. Danke! – Die Gegenprobe! – Dann war das einstimmig. Wer enthält sich? – Bündnis 90/Die Grünen, CDU und FDP.

Die Tagesordnungspunkte 35 bis 38 stehen auf der Konsensliste.

Ich komme zur

**Präsident Walter Momper****lfd. Nr. 38 A:**

Dringliche Beschlussempfehlung

**Entwurf des Bebauungsplans X-187 im Bezirk Steglitz-Zehlendorf, Ortsteil Nikolassee**

Beschlussempfehlung BauWohn Drs 16/4228  
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/4136

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Zum Bebauungsplanentwurf mit der Drucksachennummer 16/4136 empfiehlt der Fachausschuss mehrheitlich – gegen CDU, bei Enthaltung der FPD – die Annahme. Wer dem Bebauungsplanentwurf zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die SPD, Bündnis 90/Die Grünen und Die Linke. – Die Gegenprobe! – Die CDU. Enthaltungen? – Die FDP. Ersteres war die Mehrheit, dann ist das so beschlossen.

Ich komme zur

**lfd. Nr. 38 B:**

Dringliche Beschlussempfehlung

**Entwurf des Bebauungsplans XV-53a-1 im Bezirk Treptow-Köpenick, Ortsteil Johannisthal**

Beschlussempfehlung BauWohn Drs 16/4229  
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/4138

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Zum Bebauungsplanentwurf mit der Drucksachennummer 16/3138 empfiehlt der Fachausschuss einstimmig – bei Enthaltung der FDP – die Annahme. Wer dem Bebauungsplanentwurf zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind CDU, SPD, die Grünen und Die Linke. – Die Gegenprobe! – Dann ist das einstimmig so beschlossen. Es enthält sich die FDP.

Dann kommen wir zur

**lfd. Nr. 38 C:**

Dringliche Beschlussempfehlung

**Entwurf des Bebauungsplans XV-55a-1 im Bezirk Treptow-Köpenick, Ortsteil Adlershof**

Beschlussempfehlung BauWohn Drs 16/4230  
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/4141

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Zum Bebauungsplanentwurf mit der Drucksachennummer 16/4141 empfiehlt der Fachausschuss einstimmig – bei Enthaltung der Grünen – die Annahme. Wer dem Bebauungsplanentwurf zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die FDP, die CDU, die SPD und Die Linke.

Danke! – Die Gegenprobe! – Einstimmig. So ist das beschlossen. Enthaltungen? – Von Bündnis 90/Die Grünen.

Ich rufe auf

**lfd. Nr. 38 D:**

Dringliche Beschlussempfehlung

**Entwurf des Bebauungsplans I-218 im Bezirk Mitte, Ortsteil Mitte**

Beschlussempfehlung BauWohn Drs 16/4231  
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/4171

Diesen Bebauungsplanentwurf, den Sie in der Tagesordnung als Tagesordnungspunkt 47 finden, habe ich vorab an den Ausschuss für Bauen und Wohnen überwiesen. Ich stelle Ihre nachträgliche Zustimmung dazu fest. – Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall.

Für die Beratung steht den Fraktionen jeweils eine Redezeit von bis zu fünf Minuten zur Verfügung. Es beginnt die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in Person von Frau Schneider. – Bitte schön, Frau Schneider, Sie haben das Wort!

**Astrid Schneider** (Grüne):

Ganz herzlichen Dank, Herr Präsident, dass wir heute erneut einen Bebauungsplan beraten! Ich freue mich sehr, dass wir darüber sprechen. Ich finde das Verfahren, wie in diesem Haus Bebauungsplanverfahren durchgewinkt werden, eigentlich dem Inhalt und Gegenstand dieser Pläne unangemessen und unwürdig.

[Beifall bei den Grünen]

Sie alle haben erlebt, wie eben gerade eines der wichtigsten neuen Wohnungsbaugebiete in Adlershof durch dieses Parlament gemurmelt worden ist. Wir alle sprechen von der Wohnungsproblematik in Berlin, wir sprechen von einem StEP Klimaschutz, wir sprechen von neuen Anforderungen an das Bauen in Berlin, an ökologisches Bauen, an städtebauliche neue Ausrichtungen in der Stadt. Was passiert? – Wichtige, große Projekte werden in dieser Stadt von diesem Parlament nicht diskutiert, sondern durchgewinkt.

[Christian Gaebler (SPD): Wir sind hier doch nicht im Bauausschuss!]

– Im Bauausschuss, liebe SPD, werden die von Ihnen favorisierten Projekte, sieben Bebauungspläne, zum Teil mit ausgesprochen wichtigem Inhalt für diese Stadt, in einer Sitzung durchgewinkt. Sie werden, obwohl zum Teil von der Verwaltung jahrelang behandelt, dem Parlament eine Woche vor Behandlung im Bauausschuss vorgelegt und eine Woche später hier im Parlament bereits endgültig abgestimmt. Das verstehen wir Grüne nicht unter Bau- und Planungskultur.

[Beifall bei den Grünen und der FDP]

So kann und darf es hier nicht weitergehen, und wir werden es ändern.

**Astrid Schneider**

Jetzt zum Inhalt dieses Planes I-218. Dieser Plan umfasst die Hälfte des wichtigsten historischen Gebietes der Innenstadt von Berlin, die Hälfte der Fläche des historischen Cölln. Es geht vom Schlossplatz zur Spree, zur Gertraudenstraße und zum Spreekanal und umfasst ein großes Gebiet. Es umfasst auch den Petriplatz als historisches Zentrum von Cölln mit der Petrikirche. Zur Bedeutung des Planes: Es ist eine von fünf Hauptprojekten im Zukunftsraum historische Mitte Berlins. Aber wie wird damit in diesem Haus umgegangen? – Hätten wir nicht protestiert, wäre auch dieser Plan durch dieses Parlament durchgemurmelt und durchgewinkt worden. Das ist der historischen Mitte Berlins nicht angemessen!

[Beifall bei den Grünen]

Im Bauausschuss, den Sie gerade so loben, war noch nicht einmal eine Anhörung zu diesem wichtigen Projekt vorgesehen.

[Christian Gaebler (SPD): Die haben wir im Stadtentwicklungsausschuss gemacht!]

Zu keinem dieser Projekte war eine Anhörung vorgesehen. Und Ihre Kultur, wie Sie mir hier ständig dazwischenbrabbeln, obwohl Sie selbst zu diesem Thema nicht mal eine Debatte in diesem Parlament angeleiert haben, ist ja wohl unmöglich.

[Beifall bei den Grünen und der FDP –  
Christian Gaebler (SPD): Ich habe nur gesagt,  
dass dazu eine Anhörung im  
Stadtentwicklungsausschuss gemacht wurde!]

Sie proklamieren in der historischen Mitte Berlins – –

[Christian Gaebler (SPD): Fragen Sie  
Frau Eichstädt-Bohlig! Sie war dabei! –  
Weitere Zurufe von der SPD]

– Und jetzt seien Sie mal ruhig! – Herr Parlamentspräsident, was halten Sie denn von Ihren Kollegen?

[Beifall bei den Grünen]

**Präsident Walter Momper:**

Frau Kollegin! Ich habe Sie leider akustisch nicht verstanden. Sie müssen mir das schon lauter sagen.

[Heiterkeit]

**Astrid Schneider (Grüne):**

Ich wollte Sie auffordern – und halten Sie bitte die Zeit so lange an –, Ihre Kollegen freundlich aufzufordern, zuzuhören, nachdem sie ja selbst gar nicht debattieren wollten.

**Präsident Walter Momper:**

Das steht nicht in der Ordnungsgewalt des Präsidenten, ob jemand zuhört oder nicht.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –  
Heiterkeit]

**Astrid Schneider (Grüne):**

Aber ob jemand dazwischenschreit oder nicht und ob eine Debatte ermöglicht wird oder nicht, das sehr wohl!

Sie proklamieren eine Rekonstruktion des historischen Stadtgrundrisses. So sah das dort mal aus – das Rathaus von Cölln.

[Dr. Michael Wegner (CDU): Ich sehe nichts!]

Das, was hier geplant wird, entspricht dem aber überhaupt nicht,

[Zurufe von der SPD und der Linksfraktion]

sondern im Gegenteil: Wieder sehen wir gigantische Investoren-Baublöcke, die Sie hier durchpeitschen, mit einer viel zu großen Höhe und Dichte. Sie überschreiten erneut massiv die Baunutzungsverordnung. Statt einer GFZ von 3,0 planen Sie eine GFZ von 4,5. Sie überbauen den gesamten Block mit einer GRZ von 1,0. Kein einziges Stück Versickerung natürlicher Art! Sie verabschieden erst einen StEP Klimaschutz, und dann betonieren Sie die Stadt zu.

[Beifall bei den Grünen –  
Zurufe von Christian Gaebler (SPD)  
und Dr. Michael Wegner (CDU)]

Statt einmal zu sagen, dass man eine Parzellengröße festlegt, die der historischen Stadt angemessen ist, planen Sie wieder gnadenlose Investoren-Baublöcke. In der Höhe, in der Dichte, in der Versiegelung dem Stadtkern überhaupt nicht angemessen! Aber Sie begründen noch mit städtebaulichen Gründen die Überschreitung der Baunutzungsverordnung,

[Andreas Gram (CDU): Das gibt es ja nicht!]

obwohl wir in dieser Stadt doch schon so viele Skandale hatten. Ich erinnere an das Spreedreieck, an Charlottenburg – überall sind Ihre Bebauungspläne bereits über den Haufen geworfen worden. Was wollen Sie denn? Sie schaffen es doch so niemals, eine lebendige Mischung herzustellen und zu einer Wiederbelebung der historischen Stadt zu kommen. Zum Überdross planen Sie nach wie vor noch zwei mal drei Spuren Autobahn in der Gertraudenstraße.

[Christian Gaebler (SPD): Unglaublich!]

So wird das niemals etwas mit der Wiederbelebung der historischen Stadt. Und jetzt bitte sind Sie dran, sich dazu zu äußern. – Danke schön!

[Beifall bei den Grünen –  
Vereinzelter Beifall bei der FDP –  
Christian Gaebler (SPD): Frau Eichstädt-Bohlig  
sollte mal was sagen!]

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Frau Kollegin Schneider! – Jetzt hat Kollegin Haußdörfer von der SPD-Fraktion das Wort. – Bitte schön!

**Ellen Haubdörfer (SPD):**

Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Schneider! Wenn Sie so viel reden wollen, dann müssen Sie das anmelden. Ich glaube, dieses Parlament täte auch wirklich gut daran, öfter über Bebauungspläne zu reden, aber in der Art und Weise, wie Sie reden, führt das eben dazu, dass Sie hier nicht reden dürfen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –  
Zurufe von den Grünen]

Also, wirklich! Und dann sollten Sie vielleicht einen Glückskeks essen, denn dann klappt das vielleicht auch ein bisschen öfter mit den Anmeldungen.

[Zurufe von den Grünen –  
Unruhe –  
Zuruf: Herr Präsident, tun Sie etwas!]

**Präsident Walter Momper:**

Sie setzt sich durch!

**Ellen Haubdörfer (SPD):**

Frau Schneider! Zum Thema Bau- und Planungskultur in dieser Stadt muss ich Ihnen Folgendes sagen: Ich finde es schade – –

[Zurufe – Unruhe]

Muss ich jetzt reden, bei so einem Schallpegel?

**Präsident Walter Momper:**

Nein! – Wir können mal um etwas mehr Ruhe bitten. Zwischenrufe sind ja immer gestattet, und Sie müssen eines wissen, Frau Haubdörfer, Sie haben das Mikrofon. Dagegen kommen die im Saal nicht an. Deshalb kann ich Ihnen nur sagen: Stark sein und sich durchsetzen! – Bitte schön!

**Ellen Haubdörfer (SPD):**

Gut! – Na ja, zum Glück sind wir das ja auch, durchsetzungsstark, weil Sie mit Ihrer Meinung durchaus alleine stehen, denn das Thema Stadt- und Planungskultur in dieser Stadt ist natürlich noch ein bisschen was anderes. Sie können uns ja gern öfter im Stadtentwicklungsausschuss besuchen, und ehrlich: Ich schätze dort die besonnene und pragmatische Art Ihrer Kollegin Eichstädt-Bohlig, die auch zu den Diskussionen vor Ort hingeht. Wir machen Stadtforen und öffentliche Anhörungen zu den Fragen dieser Stadt. Darum ist es auch kein Problem, in kürzerer Zeit die sieben Bebauungspläne anzusprechen und auch durchzusprechen, denn die entsprechenden fachlichen Anhörungen haben vor Ort stattgefunden, und zwar in den Jahren davor. Aber da sehe ich Sie nicht. Da sehe ich mal Frau Eichstädt-Bohlig, aber ich sehe niemanden sonst aus Ihren Reihen. Warum ist das so? – Weil Sie das nicht interessiert!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –  
Zurufe von den Grünen]

– Ja, ja! Ich weiß. Auch mein Tag hat keine 36 Stunden, und ich kann auch nicht überall sein, obwohl ich gerne da wäre, weil ich nämlich offensichtlich in der Stadt ein bisschen mehr herumkomme als Sie.

Ich habe es mal nachgeschlagen: Eine Stimmenthaltung kann Neutralität, informelle Unterstützung oder auch Ablehnung aller wählbaren Alternativen bzw. Protest gegen etwas nicht zur Wahl Stehendes ausdrücken. – Der „Tagesspiegel“ schrieb hingegen: In prinzipiellen Fragen gibt es keine Enthaltung. – Ja, die Grünen stellen doch gar keine prinzipiellen Fragen mehr.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Aber das brauche ich den Grünen nicht zu erklären, weil sie gegen eine Stadtentwicklung sind, nämlich im eigentlichen Wortsinn, da sie überwiegend und deutlich wichtige Entwicklungen in der Stadt ablehnen und blockieren, sei es bei den Aktiven Zentren und der Sozialen Stadt, sei es im Bereich der Bürgerbeteiligung oder bei der Rahmensetzung für die wirtschaftliche und sozialökologische Entwicklung in der Stadt, ob Pankow, Mitte oder Adlershof.

Da Sie Adlershof angesprochen haben, fühle ich mich natürlich als Wahlkreisabgeordnete besonders angesprochen.

[Ralf Wieland (SPD): Jetzt aber!]

Wenn Ihre Kandidatin am 14. Juni in der WISTA ist und groß über grüne Technologie spricht, dann sollte sie sich darüber Gedanken machen, dass zu dieser grünen Technologie auch gehört, für eine verkehrliche und bauliche Entwicklung dieses Wissenschafts-, Forschungs- und Wirtschaftsstandortes zu sorgen.

[Beifall bei der SPD]

Das ist nämlich eine Entwicklung, der die Grünen im Abgeordnetenhaus ablehnend gegenüberstehen. Aber darüber redet sie überhaupt nicht. Bei den Grünen gibt es nämlich keine Stadtentwicklung, da gibt es Stadtstillstand, und das umfassend und überall.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD –

Thomas Birk (Grüne): Das kann ja nicht wahr sein!

Jetzt reicht es aber! –

Weitere Zurufe von den Grünen]

Nun zum Bebauungsplan: Ich bin sehr froh, dass das Landesdenkmalamt den Kopf in den Sand und in die Bauten gesteckt hat, da das Gebiet des B-Plans, den Sie aufgerufen, aber zu dem Sie nicht gesprochen haben, besondere historische Funde beherbergt.

[Zurufe von den Grünen]

Neben der Historie steht aber doch auch die städtische Entwicklung im Geltungsbereich des B-Plans im Vordergrund. Wir reden nämlich gerade in diesem Bereich der Stadtentwicklung z. B. über den Rückbau einer verbreiterten Straße – gerade in ihrer Funktion als geographisches

**Ellen Haußdörfer**

Bindestück zwischen Alexanderplatz, der Friedrichstadt und dem Potsdamer Platz. Dazu gehört es doch, dass man verbindet und etwas weiterentwickeln will und dass man es stadträumlich nicht weiter bei Barrieren belässt. Und es war doch auch kein Konflikt im Bauausschuss, dass diese Boden- und Baudenkmale wissenschaftlich dokumentiert und vor allem zugänglich gemacht werden – gerade an diesem geschichtsträchtigen Ort in der Stadt. Hier geht es doch um die verbindende städtebauliche Neuordnung dieses Zentrums innerhalb der bestehenden baurechtlichen Verhältnisse vergangener Jahre.

Ich finde, man kann an dieser Stelle auch mal die gute Arbeit der Stadtentwicklungsverwaltung loben. Das können Sie nicht. Das weiß ich. Das ist Ihnen ein Grusel. Aber ich finde, man kann es durchaus machen, denn die Flächensicherung dieser historischen Funde gerade im Kontext der Wiederentdeckung der geschichtlichen Entwicklungssachse und einer zeitgemäßen Verkehrs- und Stadtentwicklungspolitik ist doch positiv für unsere Stadt. Das macht eben die SPD, und das machen nicht die Grünen. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der SPD –  
Zuruf von Michael Schäfer (Grüne)]

**Präsident Walter Momper:**

Nunmehr hat Frau Schneider das Wort zu einer Kurzintervention. – Bitte schön!

[Andreas Gram (CDU):  
Jetzt klärt Frau Schneider alles auf!]

**Astrid Schneider (Grüne):**

Frau Haußdörfer! Ich finde Ihre Polemik vollständig unangemessen.

[Beifall bei den Grünen –  
Ah! von der SPD und der CDU –  
Bravo! von der SPD]

Wir haben hier einen Bebauungsplan vor uns, der erhebliche Probleme mit sich bringt. Ich habe diese eben angesprochen, und Sie sind darauf inhaltlich nicht eingegangen. Das finde ich sehr bedauerlich.

[Beifall bei den Grünen –  
Dr. Michael Arndt (SPD):  
War das die Kür oder die Pflicht? –  
Ralf Wieland (SPD): Das war die Höchstleistung!]

**Präsident Walter Momper:**

Frau Haußdörfer! Möchten Sie replizieren? – Dann haben Sie das Wort.

**Ellen Haußdörfer (SPD):**

Sehr geehrte Frau Schneider! Ich dachte, ich hätte es schon gesagt. Im Bauausschuss haben wir relativ ruhig,

pragmatisch und problemorientiert diskutiert. Dass der Herr Vorsitzende – von der CDU – Ihnen öfter einmal erklären muss, was die Rolle von Exekutive und Legislative ist, das wissen wir. Das haben wir im Ausschuss festgestellt. Auf der andere Seite betrifft die Frage nach der Unangemessenheit doch eigentlich Sie. Wir haben eine aktive Diskussionskultur auch vor Ort in der Stadt mit den Bürgern und den verschiedenen Akteuren, die daran beteiligt sind.

[Michael Schäfer (Grüne): Sie nicht!]

Was Sie hier gemacht haben, war im Gegenteil sehr unfachlich. Sie haben weder über die Bodendenkmäler noch über die weitere stadträumliche Bedeutung gesprochen.

[Zuruf von Anja Kofbinger (Grüne)]

Und dann sage ich Ihnen noch etwas: Man kann es so machen wie Sie und sich in 95 Prozent der Fälle enthalten oder mit nein stimmen. Aber dann sagen Sie bitte auch nicht, sie würden irgendetwas für die Entwicklung dieser Stadt tun, denn das tun Sie nicht! Sie sind die Dagegen-Partei.

[Beifall bei der SPD]

**Präsident Walter Momper:**

Für die CDU-Fraktion hat nunmehr Herr Dr. von Heide – Entschuldigung! –, Herr Dr. Heide das Wort. – Bitte schön!

[Andreas Gram (CDU): Alter deutscher Adel!]

**Dr. Manuel Heide (CDU):**

Vielleicht hat man früher nach 25 Jahren Parlamentszugehörigkeit das von hier verliehen bekommen, aber ich glaube, die Zeiten sind vorbei. Gott sei Dank!

[Vereinzelter Beifall bei der CDU und der SPD]

Liebe Kollegen! Meine Damen und Herren! Ich finde es ja relativ interessant, dass wir uns zu dieser späten Zeit noch mit so viel Enthusiasmus und Inbrunst über Bebauungspläne unterhalten, und ich hätte mich gefreut, wenn wir dieses vielleicht an einigen anderen Bebauungsplänen auch mal festgemacht hätten. Im Übrigen muss man – weil hier das Thema Exekutive/Legislative angesprochen worden ist – aus meiner Sicht mal sehen, dass wir nicht die Oberabwägungsbehörde des Senats sind, sondern dass es für die Bebauungspläne ein geordnetes Bebauungsplanverfahren gibt, wo wir zwar diejenigen sind, die bestimmt die Abwägungen nachprüfen, aber dass die eigentlichen Abwägungen durch die Verwaltung stattfinden, und das ist auch gut so, weil wir als Ausschuss damit wahrscheinlich leicht überfordert wären.

Insofern sage ich mal aus meiner Sicht, dass die Debatte, die wir über Bebauungspläne bei uns im Ausschuss führen, in manchen Dingen ein Zuviel ist. Wenn ich mich an den einen oder anderen – in Anführungszeichen – „Naturbebauungsplan“ in Adlershof erinnere, wo wir uns noch

**Dr. Manuel Heide**

über den Belag der Promenaden unterhalten und ob da Grün- oder Schwarzbirken angepflanzt werden, dann, finde ich, ist dies teilweise wirklich eine Verschwendung von Beratungszeit.

Ich gebe aber auch zu, Frau Senatorin, dass es an anderer Stelle Bebauungspläne gibt, wo ich gern mehr haben würde. Wir hatten in der letzten Sitzung einige Bebauungspläne, wo ich auch gern mal gewusst hätte, welche Architektur dort entsteht, einfach um mal zu sehen: Wie wirkt dieser Baukörper im Stadtbild? Darum haben wir auch mehr oder minder einvernehmlich oder auf Druck der Opposition von den drei Berlin-Mitte betreffenden Bebauungsplänen zwei angehalten und lassen uns das demnächst mal von Ihnen noch entsprechend vorstellen. Das ist aus meiner Sicht auch gut so. Ich möchte aber noch einmal darauf hinweisen, dass wir im Ausschuss für die Beratung von Bebauungsplänen oder im Bauausschuss diese ganzen Dinge debattiert haben und dass es sich aus meiner Sicht jetzt rächt, dass wir den Stadtentwicklungsausschuss vom Bauausschuss getrennt haben.

[Beifall bei den Grünen]

Das heißt, dass im Stadtentwicklungsausschuss die Dinge beraten werden, die nachher mit dem Bebauungsplan umgesetzt werden und dass da entsprechend die Kontinuität fehlt. Ich kann nur an die Kollegen appellieren, die in der nächsten Legislaturperiode diesem Abgeordnetenhaus angehören werden, dies wieder rückgängig zu machen, weil ich finde, Stadtentwicklung, Stadtgestaltung und Bebauungspläne gehören zwingend in einen Ausschuss, wenn es sinnvoll sein soll.

[Beifall bei den Grünen]

Dann kommen wir vielleicht mit einigen kurzen Sätzen noch zum vorliegenden Bebauungsplan. Es ist so, dass hier Straßen zurückgebaut werden, das heißt, dass die alten Regierungsbauten der DDR und die alten Aufmarschwege heute mit Sicherheit nicht mehr zeitgerecht sind und dass wir dort zu einer Blockbebauung kommen. Nun gebe ich Ihnen ja recht: Das ist höher, als wir es früher im alten Cölln gehabt haben. Aber die Frage ist dann: Was wollen wir? Wollen wir eine Rekonstruktion der alten Parzellen? Wollen wir eine Rekonstruktion der alten Straßenquerschnitte? Wollen wir eine Art historische Retrobebauung, wie man das mal im Bereich der Berliner Mitte probiert hat? Oder wollen wir an dieser Stelle Neubauten mit einer interessanten neuen Architektur? Das sind in der Tat Dinge, die wir mal untereinander erörtern müssen. Ich gebe Ihnen recht: Das fehlt. Und ich bedauere es eigentlich, dass wir nicht wie in früheren Zeiten ein Stadtforum haben, wo Volker Hassemer und interessierte Politiker und Fachöffentlichkeit auch mal ergebnisoffen diskutiert haben.

Das Problem, das ich jetzt sehe, ist, dass eine Planung der Verwaltung vorgestellt und es relativ wenig daran zu ändern gibt. Ich finde, dass es einer Verwaltung oder uns als Abgeordnetenhaus auch mal gut täte, wenn wir in diese Veranstaltung offen reingehen, wenn es dort Gestaltungswettbewerbe geben würde, wenn es dort auch Wett-

bewerbe über räumliche Gliederung geben würde, damit man viele Ideen hat und sich angucken kann: Was passiert in dieser Berliner Mitte? – Denn wir müssen einmal sehen, dass das, was die DDR ehemals mit dieser Fläche gemacht dort hat, mit dem gesamten Bereich zwischen dem Alexanderplatz und dem Stadtschloss und dem Bebauungsplan, wie er heute ist, im Prinzip ein städtebauliches Abräumen gewesen ist und dass wir jetzt gefragt sind, eine zeitgemäße Bebauung dorthin zu stellen, die einen interessanten Nutzungsmix ebenso garantiert wie eine interessante Architektur. Daran sollten wir in der nächsten Legislaturperiode arbeiten und vielleicht zurückkehren zu einer generellen Planungskultur, die ergebnisoffen mit der Fachöffentlichkeit und den Bürgern viele Dinge debattiert, weil ich glaube, dass dann vieles einfacher wäre – auch in der Umsetzung –, und daran fehlt es in vielen Bereichen hier. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU –  
Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Herr Kollege Heide! – Nunmehr hat für die Linksfraktion Herr Dr. Flierl das Wort. – Bitte schön, Herr Dr. Flierl!

**Dr. Thomas Flierl (Linksfraktion):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Trotz der schönen Vorgaben lasse ich mich nicht hinreißen zu allgemeinen Bemerkungen zur Planungskultur oder zur Zusammensetzung und Zusammenarbeit der Ausschüsse, sondern will mich ausschließlich auf den Bebauungsplan konzentrieren und herausstreichen, dass dieser Bebauungsplan I-218 in den letzten Jahren eine bemerkenswerte Entwicklung genommen hat und wir zumindest als Regierungsfraktion der Linken maßgeblich daran mitwirken konnten und mitgewirkt haben. Ich will auch einige Punkte nennen, die sich in letzter Zeit verändert haben, weswegen wir diesem Bebauungsplan auch zustimmen werden.

Da ist zunächst mal der Abschied von der Townhouses-Konzeption und der Übergang zum Geschosswohnungsbau, den wir gerade an diesem Bebauungsplan nachvollziehen können. Ich glaube, dass es wichtig ist, dass wir gerade im Umfeld des Friedrichwerders und der zu besichtigenden Resultate des vorhergehenden Ansatzes hier zu einer neuen Konzeption kommen. Die Linksfraktion war besonders daran interessiert, dass es eine innere Durchwegung gibt, dass es also im Blockinnenbereich ein öffentliches Wegerecht gibt. Das ist durchgesetzt, und wir sind dankbar, dass das auch – über verschiedene Varianten und interne Studien übrigens, natürlich nicht einfach als verwaltungsinternes Durchregieren, sondern als Sondieren mit Partnern – möglich war. Insofern auch hier Dank an die Senatsverwaltung! Schließlich ist es ein bemerkenswerter Vorgang, der, glaube ich, bisher noch nicht erörtert wurde, dass mit den archäologischen Grabungen auf bemerkenswerte Weise die Stadtgeschichte

**Dr. Thomas Flierl**

nicht einfach nur durch Wiederentdeckung von Adressen, sondern von Ergrabung von Geschichte in den Bebauungsplan integriert werden konnte.

[Zuruf]

– Die Kollegin hat schon darauf hingewiesen, das habe ich überhört. – Also die Umwidmung von der Grünanlage zum Stadtplatz war eine wesentliche paradigmatische Änderung, und ich glaube, dass es auch durch Bürgerbeteiligung gelungen ist, die historische Dimension dieses Ortes deutlich zu machen. Und wiewohl es wegen des Stadtgrundrisses und des notwendigen Verkehrs, übrigens auch mit Straßenbahnen, nicht möglich sein wird, die Kirche an der Stelle, an historischem Ort zu rekonstruieren, so soll doch wenigstens an die Spuren der verschiedenen historischen Kirchenbauten erinnert werden. Ich will auch sagen, dass zumindest die stadt- und kulturpolitischen Akteure meiner Fraktion außerordentlich leidenschaftlich für den Neubau in öffentlicher Trägerschaft eines Museums für Ur- und Frühgeschichte streiten und die Hoffnung haben, dass das Land Berlin durch Kofinanzierung auch dieses Unternehmen mitunterstützt, um diesem wichtigen Stadtort auch eine entsprechende öffentliche Ausstrahlung und Information zu geben.

[Beifall bei der Linksfraktion –  
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Wenn etwas kritisch anzumerken ist, dann ist sicherlich die bloße Wiederherstellung von historischen Adressen und Gebäuden, wie wir es etwa beim Cöllnischen Rathaus sehen, ein problematischer Vorgang. Wir werden zwar ein Gebäude haben, das irgendwie an das Cöllnische Rathaus erinnert – dankenswerterweise hat man ja auch bei historischen Grabungen ein paar Reste gefunden, auf die man sich beziehen kann –, aber natürlich wäre es schön gewesen, auch für diesen Bereich eine öffentliche Nutzung zu finden, sodass der eigentliche sinnstiftende Zusammenhang, dass die Doppelstadt Berlin-Cölln dort ihr zweites, also das Cöllnische Rathaus fand, sichtbar geworden wäre. Ich meine, dass sich der Bebauungsplan vertreten lässt. Sicherlich kann man hinsichtlich der Stadtentwicklung Hoffnungen äußern, dass in Zukunft im innerstädtischen Bereich vielleicht eine bessere soziale Durchmischung stattfindet, möglicherweise auch die Geschosshöhen und Ähnliches reduziert werden können. Aber vor dem Hintergrund der bereits eingeleiteten Entwicklung ist das, glaube ich, ein bemerkenswertes Umsteuern, das in der letzten Legislaturperiode gelungen ist. Insofern werden wir diesem Bebauungsplan heute zustimmen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der Linksfraktion –  
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Herr Dr. Flierl! – Für die FDP-Fraktion hat nunmehr der Kollege Schmidt das Wort. – Bitte schön, Herr Schmidt!

**Henner Schmidt (FDP):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Angesichts der Debatte, die hier ablief, hat meine Fraktion entschieden, den Redner zu wechseln, weil man einfach dem, was gesagt wurde, unbedingt etwas entgegen muss. Die erste Sache ist: Es gab ja Verwunderung von Herrn Dr. Heide, warum hier so viel Emotion bei dem einen Bebauungsplan ausgelöst wird. Es ist ein Bebauungsplan für eine Gegend, wie es sie nur einmal in dieser ganzen Stadt gibt, nämlich für die Wiege der Historie unserer Stadt und für den Kern des alten Cölln.

[Beifall bei der FDP und den Grünen]

Insofern hat er eine Bedeutung, und wenn Sie die nicht sehen, dann haben Sie, glaube ich, auch den historischen Zusammenhang der Stadt nicht verstanden.

[Beifall bei der FDP]

Zu sagen, es ginge hier nur noch darum, interessante Architektur zu schaffen, nein, das ist weiterhin der Kern der Stadt. Es geht nicht um zeitgemäße Bebauung, sondern auch darum, diese in den historischen Kontext zu stellen und den auch eindeutig darzustellen.

Frau Haußdörfer! Es ist eben nicht nur eine Verbindung zwischen Alexanderplatz und Potsdamer Platz, wo irgendeine Straße und eine Straßenbahntrasse darüber führt. Da waren vielmehr das Rathaus, der Markt und da war eben auch die Petrikirche. Dass die Petrikirche überhaupt nicht mehr vorkommt, ist für uns als FDP-Fraktion durchaus noch ein Thema. Herr Flierl sagte, es ginge alles nicht. Es gab durchaus auch in dem Buch von Herrn Stimmann Hinweise darauf, wie das mit der Kirche und dem Straßenquerschnitt aussehen könnte. Es ist überhaupt nicht ausgeschlossen, dass dort eine Kirche steht. Wir würden auch gern weiter darüber diskutieren.

[Beifall bei der FDP und den Grünen]

Die Qualität des Bebauungsplans hat eine ganze Menge offener Fragen. Wenn die Kirche dort nicht steht, sondern nur eine Grünfläche vorhanden ist, ist nicht klar, wie attraktiv die Wohnbebauung eigentlich sein kann, bei dem Lärm, der dort vorhanden ist. Das Gebiet zwischen Staatsratsgebäude und Petriplatz – auch darauf hat Frau Schneider hingewiesen – hat eine unheimliche Bedeutung, die zurzeit in diesem Bebauungsplan überhaupt nicht richtig angefasst wird. Man muss sich ganz konkret überlegen, was in diesem ganz zentralen Bereich eigentlich passiert, nicht nur am Petriplatz, sondern in dem Bereich zwischen Petriplatz und Staatsratsgebäude.

[Beifall bei der FDP und den Grünen]

Insgesamt – auch hier hat Frau Schneider völlig recht – ist der Umgang mit dem Parlament, der hier gepflegt wird, wirklich empörend.

[Beifall bei der FDP und den Grünen]

Eine der wesentlichen Lektionen aus dem Thema Spree-dreieck war, dass ganz klar gesagt wurde, dass dringend empfohlen wurde, das Parlament viel früher in die Verfahren einzubinden. Ein Verfahren, dass ein Bebau-



**Henner Schmidt**

ungsplan in diesem Schweinsgalopp für ein historisches Gelände, das hundert Jahre lang Bestand in der Planung haben wird, in diesem Parlament durchgepeitscht wird, ist für das Parlament und auch für die Stadt nicht zumutbar.

[Beifall bei der FDP und den Grünen]

Der einzige Grund, warum das passiert, ist, dass die Linkspartei, kurz bevor sie aus der Regierung abtreten muss, jetzt zum Schluss noch ein paar Bebauungspläne beschließen will. Das ist der Grund, warum man uns dieses jetzt hier zumutet. Das sollten wir uns nicht zumuten lassen. Ich finde es auch gegenüber den anderen Fraktionen unfair, liebe Kollegen von der Linkspartei. Wir müssen die Zeit haben, es zu diskutieren. Wir müssen die Zeit haben, auch die Details aufzugreifen. Sie sind es uns als Parlament eigentlich auch schuldig, uns diese Zeit zu geben. Darum bitte ich Sie jetzt, das zu tun. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP und den Grünen]

**Präsident Walter Momper:**

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Zum Bebauungsplanentwurf Drucksache 16/4171 empfiehlt der Fachausschuss einstimmig – bei Enthaltung der Grünen und der FDP – die Annahme. Wer dem Bebauungsplanentwurf zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die SPD, die Linksfraktion und die CDU. Danke! Die Gegenprobe! – Das ist die FDP. Enthaltungen? – Das sind die Grünen. Dann ist das so beschlossen.

Ich komme zum

**lfd. Nr. 38 E:**

Dringliche Beschlussempfehlung

**Vermögensgeschäft Nr. 14/2011 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte**

Beschlussempfehlung Haupt Drs 16/4236  
Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß  
§ 38 Abs. 1 GO Abghs

Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Der Hauptausschuss hat der Vorlage einstimmig mit allen Fraktionen zugestimmt. Wer dem Vermögensgeschäft Nr. 14/2011 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind alle Fraktionen. Danke! Die Gegenprobe! – Es gibt keine Gegenstimmen unter Einschluss des Abgeordneten Ueckert. Enthaltungen sehe ich nicht.

Ich komme zum

**lfd. Nr. 38 F:**

Dringliche Beschlussempfehlungen

**Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz der Sportstätte am Weißen See, Berliner Allee 127****im Bezirk Pankow, mit dem Ziel der Veräußerung und städtebaulichen Neuordnung**

Beschlussempfehlungen Sport und Haupt Drs 16/4237  
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/3925

Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Zur Vorlage Drucksache 16/3925 empfehlen die Ausschüsse mehrheitlich gegen die CDU und die Grünen bei Enthaltung der FDP die Annahme. Wer der Vorlage zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die SPD und die Linksfraktion. Die Gegenprobe! – Das sind die Grünen und die CDU. Die FDP sowie der Abgeordnete Ueckert enthalten sich. Ersteres war die Mehrheit. Dann ist so beschlossen.

Ich komme zum

**lfd. Nr. 38 G:**

Dringliche Beschlussempfehlungen

**Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz der Sportflächen auf dem ehemaligen Schulstandort Anne-Frank-Str. 6 im Bezirk Treptow-Köpenick, Ortsteil Altglienicke, zwecks Veräußerung für Wohnungsbau**

Beschlussempfehlungen Sport und Haupt Drs 16/4238  
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/4075

Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Zur Vorlage Drucksache 16/4075 empfehlen die Ausschüsse mehrheitlich gegen die Grünen bei Enthaltung der CDU und der FDP die Annahme. Wer der Vorlage zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die SPD und die Linksfraktion. Die Gegenprobe! – Das sind die Grünen. Die CDU und die FDP sowie der Abgeordnete Ueckert enthalten sich. Ersteres war die Mehrheit. Dann ist so beschlossen.

Ich komme zur

**lfd. Nr. 38 H:**

Dringliche Beschlussempfehlungen

**Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz der Sporthalle Lichtenhainer Str. 2 im Bezirk Marzahn-Hellersdorf, Ortsteil Hellersdorf, zwecks Vergabe in Erbpacht an einen privaten Schulträgerverein**

Beschlussempfehlungen Sport und Haupt Drs 16/4239  
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/4096

Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Zur Vorlage Drucksache 16/4096 empfehlen die Ausschüsse einstimmig mit allen Fraktionen die Annahme. Wer der Vorlage zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das

**Präsident Walter Momper**

sind alle Fraktionen. Die Gegenprobe! – Einstimmig. Enthaltungen? – Keine.

Ich komme zur

**lfd. Nr. 38 I:**

Dringliche Beschlussempfehlungen

**Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz der Sporthalle Sybelstr. 20-21 im Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf, Ortsteil Charlottenburg, zwecks Umnutzung als schulischen Multifunktionsraum**

Beschlussempfehlungen Sport und Haupt Drs 16/4240  
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/4095

Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Zur Vorlage Drucksache 16/4095 empfehlen die Ausschüsse mehrheitlich gegen die CDU bei Enthaltung der FDP die Annahme. Wer der Vorlage zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die SPD, die Linksfraktion und die Grünen. Die Gegenprobe! – Das ist die CDU. – Enthaltungen? Das ist die FDP sowie der Abgeordnete Ueckert. Ersteres war die Mehrheit. Dann ist so beschlossen.

Ich komme zur

**lfd. Nr. 38 J:**

Dringliche Beschlussempfehlungen

**Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz der Sporthalle Eberswalder Str. 10 im Bezirk Pankow, Ortsteil Prenzlauer Berg, zugunsten kultureller Zwecke**

Beschlussempfehlungen Sport und Haupt Drs 16/4242  
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/4097

Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Zur Vorlage Drucksache 16/4097 empfehlen die Ausschüsse mehrheitlich gegen die CDU die Annahme. Wer der Vorlage zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die SPD und die Linksfraktion und die Grünen. Die Gegenprobe! – Das ist die CDU. Enthaltungen gibt es bei der FDP und bei dem Abgeordneten Ueckert. Ersteres war die Mehrheit. Dann ist so beschlossen.

Ich komme nun zur

**lfd. Nr. 39:**

Vorlage – zur Kenntnisnahme –

**Staatsvertrag zwischen den Ländern Berlin und Brandenburg über die Errichtung und den Betrieb der Justizvollzugsanstalt Heidering**

Vorlage – zur Kenntnisnahme – Drs 16/4143

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Zur Vorlage Drucksache 16/4143 wird die Überweisung an den Ausschuss

für Verfassungs- und Rechtsangelegenheiten, Immunität und Geschäftsordnung vorgeschlagen. Ich höre keinen Widerspruch dazu. Dann verfahren wir so.

Ich komme zur

**lfd. Nr. 40:**

Zusammenstellung

**Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 VvB**

Drs 16/4202

Die Fraktion der Grünen bittet um Überweisung der Verordnung lfd. Nr. 1 – VO-Nr. 16/312 – Verordnung über Personalanforderungen an Leistungserbringer in betreuten gemeinschaftlichen Wohnformen nach dem Wohnteilhabegesetz an den Ausschuss für Integration, Arbeit, Berufliche Bildung und Soziales. – Das ist so geschehen. Von den weiteren Verordnungen hat das Haus hiermit Kenntnis genommen.

Die Tagesordnungspunkte 41 und 42 stehen auf der Konsensliste.

Ich komme zu

**lfd. Nr. 43:**

Antrag

**Schwache Schulen besser machen – ein echtes Qualitätspaket**

Antrag der CDU Drs 16/4212

Der Antrag soll vertagt werden. – Widerspruch höre ich dazu nicht, dann verfahren wir so.

Der Tagesordnungspunkt 44 steht auf der Konsensliste. Der Tagesordnungspunkt 45 war Priorität der Fraktion der CDU unter Punkt 4.4.

Ich rufe auf

**lfd. Nr. 46:**

Antrag

**BBI braucht ein Nachtflugverbot von 00.00 Uhr – 05.00 Uhr!**

Antrag der FDP Drs 16/4220

Für die Beratungen steht den Fraktionen jeweils eine Redezeit von bis zu fünf Minuten zur Verfügung. Es beginnt die Fraktion der FDP in Person von Herrn von Lüdeke. – Bitte schön, Herr von Lüdeke, Sie haben das Wort!

**Klaus-Peter von Lüdeke (FDP):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir haben diesen Antrag eingebracht, weil wir glauben, dass es wichtig ist, dass dieses Parlament noch vor der Sommerpause ein klares Bekenntnis zu BBI und vor allen Dingen zum wirtschaftlichen Erfolg von BBI ablegt.

**Klaus-Peter von Lüdeke**

[Beifall bei der FDP]

Die Politik muss sich in dieser Frage eindeutig positionieren und eindeutig festlegen.

Wir brauchen nicht mehr darüber zu reden, wie die damalige Standortentscheidung zustande kam, das haben wir hinter uns. Wir können es auch nicht mehr ändern, die Standortentscheidung ist gefallen, der Flughafen ist fast fertig. Wir müssen auch nicht mehr über die Flugrouten diskutieren, die uns sehr viel Zeit und sehr viele Diskussionsrunden gekostet haben. Dank einer sehr aktiven Fluglärmkommission haben wir eine Situation, bei der selbst der Pressesprecher der Flughafengesellschaft sagt, dass die Ergebnisse und Empfehlungen, zu denen die Fluglärmkommission gekommen ist, ein guter Fortschritt sind und Flugrouten empfohlen wurden, die besser sind als sie es sich jemals hätten vorstellen können.

[Beifall bei der FDP]

Wir haben sicherlich noch den einen oder anderen offenen Punkt, wir haben den Punkt NOOST, das Abknicken über der Wannseebrücke. Wir haben alternativ dazu den Vorschlag der Fluglärmkommission, Potsdam zu umfliegen. Wir werden sehen, wie die Fachleute mit der Diskussion umgehen. Die Entscheidung wird für Januar 2012 erwartet, und wir sind gespannt, wie es da weitergeht. In diesen Bereichen ist ansonsten alles geregelt.

Es bleibt die Frage des Nachtflugverbotes und die Frage der Nutzung der Nachtrandzeiten. Gerade diese Nachtrandzeiten sind von entscheidender Bedeutung für den wirtschaftlichen Erfolg,

[Beifall bei der FDP]

für die Entscheidung, ob der Flughafen eine internationale Anbindung findet, ob er eine Drehkreuzfunktion ausfüllen kann, und für die Frage, ob die Luftverkehrsgesellschaften ihre Luftflotten in BBI stationieren oder ob sie die morgens hier einfliegen lassen. All dies hängt davon ab, wie sich das Nachtflugverbot gestaltet.

Wir hatten den Antrag der CDU, Drucksache 16/3638, bei dem unter Punkt 3 die Forderung enthalten war, der Senat müsse schnellstmöglich ein Konzept zum Nachtflugverbot vorlegen, das eine weitgehend flugfreie Zeit von 22 Uhr bis 6 Uhr vorsieht. Sie erinnern sich – ein etwas peinlicher Antrag, der die CDU veranlasst hat, ihn letztlich klammheimlich zurückzuziehen, weil die Wirkung in der Wirtschaft ziemlich eindeutig war.

[Beifall bei der FDP]

Es muss endlich ein Ende haben, dass in Bezirken und auf Demonstrationen und Podien Dinge weiterhin unklar gelassen werden, dass geflunkert und gelogen wird. Das darf nicht sein, es kann dort nicht anders als hier im Parlament und in den Ausschüssen geredet werden.

[Beifall bei der FDP]

Laut Bericht der Fluglärmkommission von vergangener Montag ist man sich dort über ein Nachtflugverbot von

22 Uhr bis 6 Uhr einig. Da fragt man sich schon, was das denn mit dem „einig sein“ heißt. Wer war sich denn da alles einig? Mich würde zum Beispiel interessieren, wie der CDU-Bürgermeister aus Steglitz-Zehlendorf dort gestimmt hat, wie diese Einigkeit erzielt wurde.

Deshalb haben wir heute den Antrag mit namentlicher Abstimmung eingebracht. Wer unserem Antrag die Zustimmung verweigert, der gefährdet wissentlich – ich sage das ganz deutlich – den wirtschaftlichen Erfolg von BBI. Der stuft ein 3 Milliarden Euro teures Investitionsprojekt auf einen Regionalflughafen zurück. Das hätte man sich wahrlich ersparen können, deshalb erwarte ich in großer Zahl Ihre Zustimmung. – Besten Dank!

[Beifall bei der FDP]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank! – Für die SPD-Fraktion hat nun Herr Abgeordneter Gaebler das Wort.

[Mieke Senftleben (FDP): Ja, Herr Gaebler! Farbe bekennen!]

**Christian Gaebler (SPD):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Es ist schon interessant: Die FDP steht hier ein bisschen wie der Zauberlehrling, der die Geister, die er rief, nicht mehr los wird.

[Was? von der FDP]

Wer hat denn in im vergangenen Jahr mit dieser Flugroutendiskussion angefangen, die ganze Debatte noch einmal richtig anzuheizen und das Flughafenprojekt dadurch in Misskredit zu bringen? – Das waren vor allem CDU und FDP,

[Zurufe von der CDU und der FDP]

die auf einmal entdeckt haben: Oh! Da fliegen vielleicht ein paar Flugzeuge!

[Andreas Gram (CDU): Nein, Herr Gaebler!]

Die Flugroutendiskussion ist zu Recht geführt worden, aber nicht so, wie Sie sie geführt haben, dass Sie es als Skandal benannt haben, dass die Bürger von Fluglärm belastet werden, was vielen Bürgern im Übrigen auch vorher schon klar war, bevor die ersten theoretischen Flugzeuge über Steglitz-Zehlendorf aufgetaucht sind. Es gibt noch mehr Bezirke in der Stadt und noch mehr Gemeinden um Berlin herum, in denen das vorher schon ein Thema war. Dass Sie nun herkommen und sagen: Oh, oh! Da gibt es eine Diskussion – die hat sich aus der Flugroutendiskussion über das Nachtflugverbot bis hin zu der Frage, ob man nicht den ganzen Bau stoppen soll, entwickelt. Das ist schon sehr interessant, und vielleicht ist es gar nicht schlecht, dass wir heute darüber reden, welche Partei welche Position zu dem Flughafen hat. Ihr Antrag stellt allerdings eine relativ dürftige Grundlage dar, darauf komme ich gleich noch einmal zurück.

**Christian Gaebler**

[Zuruf von Benedikt Lux (Grüne)]

Zum Thema an sich: In diesem Parlament gibt es eine Fraktion, die ohne Wenn und Aber, von Anfang an bis heute zu diesem Flughafenprojekt gestanden hat, und das ist die SPD-Fraktion.

[Heiterkeit]

Der Senat hat es an der Spitze mit Klaus Wowereit geschafft, dass sich auch die Koalition dazu bekennt und sich nach und nach auch die CDU und die FDP wieder dem Flughafenprojekt angenähert haben.

[Gelächter bei der CDU und der FDP]

Herr von Lüdeke hat es richtig formuliert: Die CDU hatte sich schon von dem Drehkreuz und den internationalen Verbindungen verabschiedet. Die FDP hätte sowieso lieber Tempelhof offengehalten und den BBI damit einen rechtlichen Todesstoß versetzt.

[Christoph Meyer (FDP): Beides!]

Sie müssen wirklich niemanden belehren, ob er zum Flughafenprojekt steht oder nicht.

Wir reden über das größte Infrastrukturprojekt in der Region, das größte Infrastrukturprojekt Ostdeutschlands. Es ist ziemlich billig, das zu instrumentalisieren, um sich als Drei- oder Vier-Prozent-Partei irgendwie in die Diskussion zu bringen.

Wir brauchen auch keine platten Anträge, die fragen, bist du für oder gegen ein Nachtflugverbot,

[Christoph Meyer (FDP): Wie stehen Sie dazu?]

sondern man muss darüber reden, ob man das Gesamtkonzept mitträgt. Das ist eine Abwägung, und die ist im Planfeststellungsbeschluss erfolgt, diese Abwägung hat das Bundesverwaltungsgericht vorgenommen. Sie geht weit darüber hinaus, zu sagen, darf man zwischen 0 Uhr und 5 Uhr nicht fliegen, oder darf man zwischen 22 Uhr und 6 Uhr nicht fliegen. Es gibt eine viel breitere Abwägung, die überlegt: 0 Uhr bis 5 Uhr gar keine Flüge, darüber hinaus zwischen 22 Uhr und 24 Uhr und 5 Uhr und 6 Uhr eine Kontingentierung der Flüge, die auch noch so gestaltet ist, dass es von 22 Uhr her abnimmt und zu 6 Uhr hin zunimmt. Das alles steht in Ihrem Antrag nicht drin, statt dessen sollen wir hier abstimmen, ob wir für ein Nachtflugverbot von 0 Uhr bis 5 Uhr sind. Das ist doch grober Unfug!

[Beifall bei der SPD –

Zuruf von Volker Thiel (FDP)]

In Schönefeld haben wir im Moment einen 24-Stunden-Betrieb, es gibt also überhaupt keine Nachtflugbeschränkung. Das müssen sich alle Anwohner mal vor Augen führen. Wenn man den Bau des Flughafens stoppen würde, hieße das, dass auf unbestimmte Zeit weiterhin sämtliche Flüge rund um die Uhr stattfinden können, übrigens ohne jegliche Beschränkung und Kontingentierung. Was mit dem Planfeststellungsbeschluss und dem Gerichtsurteil in Leipzig erreicht wurde, ist ein Fortschritt für alle Beteiligten – einerseits Planungssicherheit für die Flugge-

sellschaft und den Flughafen, andererseits Schutz der Anwohner, soweit das mit diesen Interessen vereinbar ist. Deshalb ist das eine gute Lösung, die man in der Gesamtheit würdigen muss, statt sich einzelne Teile und Stichworte herauszuziehen.

[Beifall bei der SPD]

Deshalb, glaube ich, sollten wir heute diesen Antrag ablehnen. „BBI braucht ein Nachtflugverbot von 00.00 Uhr – 05.00 Uhr!“ ist ein bisschen kurz. Das Projekt ist aus unserer Sicht damit nicht ausreichend beschrieben. Wir wollen nicht nur ein Nachtflugverbot von 0 bis 5 Uhr, wir wollen auch die Beschränkungen, die darüber hinaus mit der Kontingentierung vorgesehen sind. Wir wollen bestmöglichen Lärmschutz für die Anwohner, die von den Sachen betroffen sind. Wir wollen eine schnelle Regelung der Maßnahmen, die dafür notwendig sind. Und wir wollen eine schnelle Eröffnung des Flughafens, termingerecht. Das alles steht in Ihrem Antrag nicht drin. Insofern ist Ihr Antrag für uns auch nicht zustimmungsfähig. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Gaebler! – Es gibt noch eine Kurzintervention. – Herr von Lüdeke! Sie haben jetzt für drei Minuten das Wort!

[Uwe Doering (Linksfraktion): Es muss doch für diesen Quatsch nicht noch eine Kurzintervention geben!]

**Klaus-Peter von Lüdeke (FDP):**

Herr Gaebler! Es war lustig, welche Klimmzüge Sie gemacht haben, um in irgendeiner Weise etwas gegen diesen Antrag sagen zu können! Er ist in seiner Schlichtheit extra so gehalten, damit ziemlich deutlich wird, dass alles, was Sie an Wens und Abers noch hineinmanövrieren wollen, unterbleiben muss. Sie stimmen ganz schlicht darüber ab, ob Sie ein Nachtflugverbot von 0 bis 5 Uhr sowie die Nutzung der Nachtrandzeiten von 22 bis 0 Uhr und von 5 bis 6 Uhr haben wollen oder nicht.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Nee, wollen wir nicht!]

Über nichts anderes stimmen Sie heute ab. Wenn Sie das nicht wollen – umso besser für uns! Ich freue mich, wenn Sie das ablehnen. Aber so dumm kann man eigentlich nicht sein, dass man dem eigenen Regierenden Bürgermeister, der – ich sage das ungern – alles dafür tut, dass dieser Flughafen einen wirtschaftlichen Erfolg haben wird, in seiner Abwesenheit in den Rücken fällt. Prima!

[Beifall bei der FDP –

Uwe Doering (Linksfraktion): Darauf muss man nicht reagieren!]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Herr Gaebler! Sie möchten antworten und haben dazu die Gelegenheit! Bitte sehr!

**Christian Gaebler (SPD):**

Lieber Kollege von Lüdeke! Wahrscheinlich ist es unparlamentarisch, deswegen sage ich es lieber nicht. Man könnte annehmen, dass die Schlichtheit Ihrer Argumentation einer anderen Schlichtheit entspricht.

[Christoph Meyer (FDP): Extra so schlicht für Sie gemacht, Herr Gaebler!]

Wissen Sie, schlichte Anträge sind nicht immer gut! Ihr Antrag greift zu kurz, ganz abgesehen davon, dass die Idee dahinter, jetzt wird hier mal vorgeführt, wer für und wer gegen ein Nachtflugverbot ist, so nicht funktioniert. Dieser Flughafen ist ein viel komplexeres Projekt, als dass es mit Ihrer schlichten Argumentation und Ihrer schlichten Geisteshaltung zu erfassen ist. Das haben Sie gerade wieder demonstriert. Deswegen, lieber Herr von Lüdeke, sind Sie kein ernsthafter Gesprächspartner in dieser Frage, wenn Sie sagen, Wohl und Wehe des Flughafens hängen von diesem Stück Papier und den dürftigen Worten, die da draufstehen, ab. Da sind wir etwas weiter, und deshalb regieren wir auch – im Gegensatz zu Ihnen! – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank, Herr Gaebler! – Jetzt hat für die CDU-Fraktion Herr Friederici das Wort.

**Oliver Friederici (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Nach dem Austausch von Freundlichkeiten wollen wir wieder zur Sachlichkeit zurückkehren.

[Beifall bei der CDU]

Die CDU-Fraktion freut sich außerordentlich darüber, dass der Hauptstadtflughafen BBI am 3. Juni 2012 – hoffentlich – eröffnet wird, und wird alles daransetzen, dass das auch erfolgreich funktioniert.

[Beifall bei der CDU]

BBI ist für Berlin und Brandenburg so unendlich wichtig, für Arbeitsplätze, für die Steuerkraft, für die Wirtschaftskraft, für das Wachsen unserer Stadt und der Region – und damit Berlin nicht mehr – wie bisher dank Rot-Rot – bei allen bundesdeutschen Wirtschaftskennzahlen die rote Laterne trägt. Wir hoffen auch, dass die konzeptionell durchdachte Umfeldvermarktung und vor allem die Ansiedlungserfolge durch BBI in der Nach-Harald-Wolf-Wirtschaftssenatorenzeit ab dem 18. September endlich nachhaltig besser werden.

[Beifall bei der CDU]

BBI muss ein internationales Drehkreuz werden. Das wird es auch, auch wenn die Grünen nur regionalen Flugverkehr und Kleinflugzeuge dort sehen wollen. Wir werden sehen, ob sich die Grünen hier nicht vielleicht auch so verändern wie in Baden-Württemberg, wo sie jetzt an dem Projekt „Stuttgart 21“ herumlavieren. Ich sage Ihnen, da wird der Bahnhof garantiert auch gebaut werden.

[Beifall von Gernot Klemm (Linksfraktion)]

Air Berlin wird im neuen Flughafen BBI sein größtes internationales Drehkreuz schaffen. Die Deutsche Luft-hansa will sich deutlich stärker engagieren, German Wings verstärkt ihr Angebot. Das sind nur einige wenige positive Unternehmensmeldungen für Juni 2012.

Viele Bürgerinnen und Bürger in Berlin und Brandenburg haben sich verständliche Sorgen gemacht, was die Flugrouten und die Flugzeiten betrifft. Sie haben sich in Bürgerinitiativen zusammengeschlossen, die von Anfang an von der CDU unterstützt worden sind. Übrigens haben wir die FDP fast nie dort gesehen.

[Zurufe von der FDP]

Wir hoffen, dass diese vielen Menschen aktiv bleiben, entweder in Bürgerinitiativen oder Parteien. Für uns alle sind die Demokratie und die Freiheit so unermesslich wichtig.

Zentrale Sorge der Menschen waren die vor einem halben Jahr vorgestellten Flugrouten, die inzwischen wieder so sein sollen, wie vor rund zehn, zwölf Jahren angekündigt. Auch das Machtwort des Bundesverkehrsministers Peter Ramsauer für die alten, schonenderen, Flugrouten musste erst gesprochen werden, weil Herr Wowereit, bedingt durch einen längeren Erholungsurlaub, sich seinerzeit nicht dazu bekennen konnte oder wollte. Zuvor war Herr Wowereit rechtzeitig aus dem fluglärmbedrohten Lichtenrade weggezogen und genießt nun persönlich die Ruhe ausbleibender Luftverkehrsgeräusche im schönen, alten Berliner Westen.

[Beifall bei der CDU –

Ja! von der CDU –

Zurufe von der Linksfraktion]

In diesem Zusammenhang freuen wir uns sehr, dass die christlich-liberale Bundesregierung voll hinter dem Flughafen, dem internationalen Drehkreuz und den schonenderen Flugrouten steht und dieses immer wieder durch Bundesverkehrsminister Ramsauer deutlich macht.

[Beifall von Christoph Meyer (FDP)]

BBI wird nur ein Erfolg im Konzert verschiedener Faktoren. Kaufkraft und Bevölkerungsdichte stimmen, die Umfeldvermarktung läuft hoffentlich endlich bald besser, alle Parteien außer den Grünen und einem Teil der Linken stehen hinter dem Infrastrukturprojekt, die Airlines kommen noch stärker hierher. Und ich füge hinzu, aus CDU-Position: Grundlage für die Betriebszeiten des BBI ist der Planergänzungsbeschluss Lärmschutzkonzept vom 20. Oktober 2009. Dieser sieht ein absolutes Nachtflugverbot in der Zeit von 0 bis 5 Uhr vor. In den Tages-

**Oliver Friederici**

randzeiten, zwischen 22 und 24 Uhr und zwischen 5 und 6 Uhr, soll nur in Ausnahmefällen, zu denen auch die Abwicklung des Interkontinentalverkehrs gehört, geflogen werden. Das alles ist allgemein bekannt, wird aktuell vor Gericht Bestand haben müssen und daher auch nicht in diesem Parlament entschieden. Nur die FDP hat noch nicht begriffen: Der FDP-Antrag ist eigentlich völlig überflüssig. Das Signal muss hier und heute sein, den Erfolg von BBI in seiner Gesamtheit als internationaler Flughafen nicht zu gefährden, auch wenn die Krawallpartei FDP dieses heute wieder vorhat.

[Beifall bei der CDU –  
Beifall von Björn Jotzo (FDP) –  
Ah! von CDU, SPD, Grünen und Linksfraktion]

Als CDU-Fraktion werden wir in Verantwortung für diese Stadt und für das Projekt BBI als internationales Drehkreuz diesem Antrag heute zustimmen. Strengen wir uns alle an für BBI! Die CDU-Fraktion freut sich auf den Juni 2012 für Berlin und Brandenburg mit dem neuen Flughafen BBI – der hoffentlich nicht mehr von Klaus Wowereit eröffnet wird.

[Beifall bei der CDU]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank! – Es ist wieder eine Kurzintervention angemeldet worden. – Nein, sie hat sich doch erledigt. Dann hat für die Linksfraktion jetzt der Abgeordnete Doering das Wort.

**Uwe Doering (Linksfraktion):**

Na, das war doch übersichtlich, Frau Präsidentin! Nachdem die CDU einen Rückzieher gemacht hat, gibt es von der FDP keine Kurzintervention mehr, das ist doch klar! – Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Das Bundesverwaltungsgericht hat ein Nachtflugverbot für eine Kernzeit von 0 bis 5 Uhr festgelegt. In den vom Bundesverwaltungsgericht definierten Randzeiten sollen Starts und Landungen nur sehr eingeschränkt erfolgen. Das heißt, liebe FDP, neben der strikten Einhaltung des Flugverbots in der Kernzeit muss der Flugverkehr in den Randzeiten absolut minimiert werden.

Meine Damen und Herren! Herr von Lüdeke! Die nächtliche Ruhezeit darf nicht auf fünf Stunden beschränkt werden, denn dieses ist für die vom Fluglärm betroffenen Bürgerinnen und Bürger unzumutbar. Sicher muss ein Flughafen wirtschaftlich betrieben werden, aber Wirtschaftlichkeit hat seine Grenzen, zum Beispiel dann, wenn Gewinnmaximierung auf Kosten von Lebensqualität, Gesundheit und Umwelt geht.

[Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

Auch die notwendigen Lärmschutzmaßnahmen werden nicht gänzlich eine Einschränkung der Lebensqualität vermeiden können. Deshalb kann ich nachvollziehen und verstehen, wenn die vom Fluglärm betroffenen Bürgerin-

nen und Bürger ein Nachtflugverbot von 22 bis 6 Uhr wollen.

[Beifall von Minka Dott (Linksfraktion)]

Ich kann nachvollziehen und verstehen, warum von der FDP solch ein Antrag kommt, weil bei Ihnen in der FDP nicht nur in der Flughafenfrage erst die Wirtschaft kommt und dann die Schutzbedürfnisse von Menschen kommen.

[Volker Thiel (FDP): Der Fall Flugtickets!]

Die FDP hat namentliche Abstimmung beantragt, und ich bin auf das Abstimmungsergebnis gespannt, insbesondere darauf, wie sich Herr Thiel bei dieser Abstimmung verhalten wird, wie er den Bürgerinnen und Bürgern in Bohnsdorf, Müggelheim, Hessenwinkel und Rahnsdorf

[Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion): Grünau!]

den Antrag der FDP näherbringt. Die Linke setzt sich für ein konsequentes Nachtflugverbot ein.

[Beifall bei der Linksfraktion –  
Gelächter bei der FDP –  
Zuruf von der FDP: Bürgernah!]

Wir wollen eine möglichst geringe Belastung der Anwohner bei Berücksichtigung der Funktionsfähigkeit und Wirtschaftlichkeit des neuen Flughafens. Wir wollen unter dieser Maßgabe eine Ausweitung der Kernzeit von 23 Uhr bis 6 Uhr. Daraus folgt: Wir stimmen dem Antrag der FDP nicht zu.

[Beifall bei der Linksfraktion]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank, Herr Abgeordnete Doering! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt Frau Abgeordnete Hämmerling das Wort.

**Claudia Hämmerling (Grüne):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Dieser Antrag hat doch Unterhaltungswert.

[Beifall bei den Grünen]

Dass er abgelehnt wird, stand ja von Anfang an fest, aber ich war gespannt auf die Begründungen, habe mich auch vorbereitet, habe eine Rede geschrieben und quasi für mich vorweggenommen, was die Fraktionen heute wohl sagen werden.

Bei der SPD habe ich Folgendes aufgeschrieben: Die SPD wird ihn ablehnen, obwohl sie der Wirtschaft genau diese Art Nachtflugverbot versprochen hat. Sie wird herum-eiern wie immer, weil jeder den Eindruck haben soll, dass für alle etwas dabei ist. – Genau das ist auch passiert.

[Beifall bei den Grünen und der FDP–

Christoph Meyer (FDP): Ja! –  
Björn Jotzo (FDP): Hat sie recht! –  
Martina Michels (Linksfraktion): Wie die Grünen!]

Und Die Linke? – Bei der Linken habe ich mir aufgeschrieben: Die Linke war zwar neun Jahren Regierung auf

**Claudia Hämmerling**

genau diesem SPD-Kurs. Mit Blick auf die Wahl hat sie aber auf bürgernah umgeschwenkt und wird die Einschränkung des Nachtflugverbots ebenfalls ablehnen – hat geklappt.

[Beifall bei den Grünen und der FDP –

Uwe Doering (Linksfraktion): Und die Grünen?]

– Unsere Entscheidung liegt auf der Hand. Wir hatten ja einen Antrag eingebracht über ein weitreichendes Nachtflugverbot, den Sie hier alle abgelehnt haben.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Aber seit wann sind Sie denn für 22 Uhr?]

Wir haben dieses Nachtflugverbot auch in unserem Wahlprogramm.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Wir auch!]

Wir werden deswegen natürlich diesen Antrag heute ablehnen. Was glauben Sie denn?

[Beifall bei den Grünen]

Aber richtig spannend, fand ich, und deswegen war ich auch auf die Diskussion gespannt, obwohl ich keine Lust hatte, heute bis 23.15 Uhr hier zu sitzen,

[Andreas Gram (CDU): Machen wir ja auch nicht!]

weil ich wissen wollte, wie Sie sich heute hier aus der Affäre ziehen werden.

[Andreas Gram (CDU): Wer? Wir?]

Sie hatten ja vor einer Weile unter dem Druck der Protestbewegung einen Antrag ins Parlament eingebracht über ein weitgehendes Nachtflugverbot von 22 Uhr bis 6 Uhr.

[Andreas Gram (CDU): Einen!]

Das war das Weitestgehende, das in diesem Parlament diskutiert und beraten wurde.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Na, wären die Grünen mal aufgesprungen!]

Dann haben Sie im Ausschuss mit diesem Antrag, als dann die Wirtschaft versucht hat, sag' mal, CDU, seid ihr noch ganz klar, unter diesem Druck dann wieder die Kehrtwende gemacht und gesagt: Na gut, wir erklären den Antrag für erledigt. – Das haben wir der CDU nicht durchgehen lassen, denn erledigt war ja gar nichts. Jetzt kommt auf einmal die Begründung von Herrn Friederici mit dem Verweis auf die Krawallpartei FDP, der

[Andreas Gram (CDU): Hat er doch recht!]

erklärt hat, Sie würden diesem Antrag zustimmen – na, wunderbar, innerhalb von acht Wochen eine komplette Kehrtwendung.

[Thomas Birk (Grüne): Kennen wir doch von der CDU!]

Das ist schon eine Leistung, die besonders gewürdigt werden muss. Wir werden die Berlinerinnen und Berliner und auch die Wirtschaft im Wahlkampf daran erinnern, verlassen Sie sich darauf.

[Beifall bei den Grünen und der FDP –  
Björn Jotzo (FDP): Flipflop-Partei!]

Zum Inhalt noch so viel: Die Standortentscheidung für den BBI wurde 1996 mit dem Konsensbeschluss getroffen. Das hat uns die Schließung der innerstädtischen Flughäfen und die Entlastung vieler Hunderttausender Menschen vom Fluglärm ermöglicht. Wir sagen: Berlin braucht einen leistungsstarken, leistungsfähigen Flughafen mit interkontinentalen Verbindungen. Das heißt aber noch lange nicht, dass die Menschen am neuen Flughafen um ihren Nachtschlaf und um ihre Gesundheit gebracht werden dürfen. Das ist auch gar nicht nötig.

[Beifall bei den Grünen –

Mieke Senftleben (FDP): Genau, das ist es!]

Andere Flughäfen zeigen, dass ein striktes Nachtflugverbot einen wirtschaftlichen Betrieb überhaupt nicht verhindert. Gucken Sie nach Zürich! Dort gibt es das.

[Lars Oberg (SPD): Das ist ja peinlich!]

Da ist ein Luftdrehkreuz, obwohl es dieses strikte Nachtflugverbot gibt. Lassen Sie einfach die Kirche im Dorf! Wir glauben an die Leistungsfähigkeit dieser Stadt. Wir glauben auch an die Leistungsfähigkeit dieses Flughafens ohne ein Nachtflugverbot,

[Uwe Doering (Linksfraktion):  
Ohne ein Nachtflugverbot?]

– mit Nachtflugverbot.

Und ich sage Ihnen noch eins abschließend: Denken Sie daran, nachhaltiges Wirtschaften muss immer im Einklang mit den natürlichen Lebensräumen, mit den natürlichen Ressourcen stattfinden und nicht im Widerspruch dazu. Wenn Sie erfolgreich wirtschaften wollen, dann müssen Sie das berücksichtigen. Denken Sie einfach zurück: Was ist von der rot-grünen Bundesregierung übriggeblieben? – Die Förderung der regenerativen Energien, das hat die Arbeitsplätze in Deutschland geschaffen,

[Christoph Meyer (FDP): Hartz IV! –

Uwe Doering (Linksfraktion): Bundeswehreinräte! –

Andreas Gram (CDU): Acht Millionen Arbeitslose! –

Martina Michels (Linksfraktion): Hartz IV  
und Dosenpfand!]

das hat dafür gesorgt, dass hier die Arbeitsplätze entstanden sind und dass wir mit gutem Gefühl auf den Atomausstieg zugehen können. – Krakeelen Sie nicht so, Sie können eine Kurzintervention machen!

Wir sagen, die Beeinträchtigungen durch diesen Flughafen müssten so gering wie möglich gehalten werden. Wir werden natürlich Ihren Antrag ablehnen.

[Beifall bei den Grünen]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Hämmerling! – Das Wort für eine Kurzintervention hat jetzt der Herr Abgeordnete Braun.

**Michael Braun** (CDU):

Frau Hämmerling! Ich habe ein bisschen den Eindruck, Sie haben die Politik nicht verstanden.

[Heiterkeit]

Politik ist immer die Suche nach dem intelligenten Kompromiss. Und wir haben versucht,

[Thomas Birk (Grüne): Es allen recht zu machen!]

und deswegen ist es vielleicht auch ein bisschen komplizierter, einen Kompromiss zu finden aus den berechtigten Anliegen der Bewohner und dem wirtschaftlichen Erfolg des Flughafens BBI.

[Zuruf von Christian Gaebler (SPD)]

Wir haben es erreicht, anders als Sie, als Sie sich weggedrückt haben, haben wir es erreicht, mit anderen zusammen in der Fluglärmkommission einen Weg zu finden,

[Wolfgang Brauer (Linksfraktion): Sie haben das Projekt beinahe platzen lassen!]

dass möglichst wenig Leute in Berlin vom Fluglärm betroffen sind und dass die Flugrouten, insbesondere von der Nordbahn, westlich um Potsdam herumgeführt werden

[Zuruf von Uwe Doering (Linksfraktion)]

und damit auch das Problem des Nachtflugverbots relativiert wird.

[Beifall bei der CDU]

Aber Frau Hämmerling! Was mich am meisten bei Ihnen ärgert, ist Ihre Arroganz, so zu tun, als ob Sie schon immer recht gehabt hätten. Ich werde Sie einmal an Ihr eigenes Wahlprogramm 1998 erinnern. Da sind die Grünen in den Bundestagswahlkampf gezogen mit der Behauptung, bei ihrer Regierungsbeteiligung – die ja dann erfolgte mit der Regierung Schröder – würden Sie die Bundeswehr abschaffen. Ein Jahr später ist unter Ihrer Führung der erste Auslandseinsatz der Bundesrepublik Deutschland erfolgt,

[Zuruf von Anja Kofbinger (Grüne)]

und zwar im Kosovo unter Führung von Herrn Joschka Fischer und einem sehr wild gewordenen Parteitag von Ihnen.

[Beifall bei der CDU und der Linksfraktion –  
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

So viel zur Glaubwürdigkeit und zur Situation, wie schwierig manchmal Politik ist.

[Beifall bei der CDU –  
Michael Schäfer (Grüne): Leiden Sie schon unter Fluglärmschäden?]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank, Herr Abgeordnete Braun! – Frau Hämmerling, Sie haben noch einmal das Wort. – Bitte sehr!

[Andreas Gram (CDU): Gleich kommt Blaszkiewitz! –  
Heiterkeit –  
Weitere Zurufe von der Linksfraktion]

**Claudia Hämmerling** (Grüne):

Ja, Herr Braun!

[Unruhe]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Jetzt hat Frau Hämmerling das Wort! Und vielleicht beruhigen Sie sich ein bisschen.

**Claudia Hämmerling** (Grüne):

Herr Braun! Ich habe die Politik verstanden. Ich habe verstanden, dass es sich oft auszahlt, vor der Wahl große Versprechungen zu machen, auch alles zu versprechen.

[Gelächter bei der CDU]

Ich weiß aber, dass das eine Art von Politik ist, die die Menschen satt haben, die die Menschen nicht mehr ertragen können.

[Uwe Goetze (CDU): Da haben Sie eine Menge dazu beigetragen!]

Deswegen setze ich auf Glaubwürdigkeit.

Und zu dem Afghanistan-Einsatz, Herr Braun:

[Martina Michels (Linksfraktion): Jugoslawien! –  
Uwe Doering (Linksfraktion): Kosovo! –  
Weitere Zurufe]

Den hielt ich für falsch. Ich halte ihn auch heute noch für falsch. Man muss auch sagen – –

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Meine Damen und Herren! Wir haben es gleich geschafft, hören Sie doch bitte noch Frau Hämmerling zu!

[Andreas Gram (CDU): Fakten müssen stimmen!]

**Claudia Hämmerling** (Grüne):

Man muss auch die Courage haben zu sagen, man hat sich geirrt, das war ein Fehler. Das muss man auch tun. Das muss man auch können, Herr Braun.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Oh!]

Aber innerhalb von acht Wochen völlig konträre Forderungen aufzustellen, das nimmt Ihnen da draußen niemand ab.

[Zuruf von Dr. Margrit Barth (Linksfraktion)]

Und damit machen Sie sich auch keine Freunde in der Wirtschaft, keine Freunde unter den Gegnern des Flughafens. Damit machen Sie sich einfach nur unglaubwürdig. Vielleicht arbeiten Sie daran noch ein bisschen.

[Beifall bei den Grünen]



**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Hämmerling! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Zu diesem Antrag ist die namentliche Abstimmung beantragt. Ich bitte den Saaldienst, die vorgesehenen Tische aufzustellen. Ich bitte die Beisitzerinnen und Beisitzer nach vorn. Eine namentliche Abstimmung ist mit Namensaufruf durchzuführen. Ich bitte ein Mitglied des Präsidiums, die Namen der Abgeordneten aufzurufen. Das macht Frau Senftleben. Die Stimmkarten werden Ihnen durch Präsidiumsmitglieder ausgegeben. Ich weise darauf hin, dass die tatsächliche Stimmabgabe erst nach Namensaufruf möglich ist. Nur so ist ein reibungsloser und geordneter Wahlgang möglich. Sie finden die Urnen vor, die eindeutig gekennzeichnet sind, eine Urne für die Ja-Stimmen, eine Urne für die Nein-Stimmen, eine Urne für die Enthaltungen sowie für die nicht benötigten restlichen Karten und Umschläge. Ich eröffne also die Abstimmung über den Antrag der Fraktion der FDP Drucksache 16/4220 und bitte, mit dem Namensaufruf zu beginnen.

[Aufruf der Namen und Abgabe der Stimmkarten]

Hatten alle anwesenden Mitglieder des Hauses die Möglichkeit abzustimmen? – Dann schließe ich die Abstimmung und bitte die Präsidiumsmitglieder, die Auszählung vorzunehmen.

[Auszählung]

Meine Damen und Herren! Wenn Sie bitte wieder Platz nehmen wollen!

Wir kommen zum Ergebnis der namentlichen Abstimmung zum Thema Nachtflugverbot BBI: abgegebene Stimmen 134, Ja-Stimmen 40, Nein-Stimmen 94. Der Antrag mit der Drucksachennummer 16/4220 ist somit abgelehnt.

Der Tagesordnungspunkt 47 wurde bereits mit der dringlichen Beschlussempfehlung unter Tagesordnungspunkt 38 D aufgerufen und behandelt.

Meine Damen und Herren! Dies war unsere heutige Tagesordnung. Die nächste, die 85. Sitzung findet am Donnerstag, dem 23. Juni 2011 um 13.00 Uhr statt.

Die Sitzung ist geschlossen. Ich wünsche Ihnen einen guten Heimweg und schöne Pfingstfeiertage!

[Schluss der Sitzung: 20.59 Uhr]

## Anlage 1

**Namentliche Abstimmung****BBI braucht ein Nachtflugverbot von 00.00 – 05.00 Uhr!****Antrag der Fraktion der FDP Drucksache 16/4220****Fraktion der SPD**

Arndt, Dr. Michael	nein
Buchholz, Daniel	nein
Dörstelmann, Florian	nein
Felgentreu, Dr. Fritz	nein
Flesch, Kirsten	nein
Fugmann-Heesing, Dr. Annette	nein
Gaebler, Christian	nein
Grosse, Burgunde	nein
Harant, Renate	nein
Haußdörfer, Ellen	nein
Hertel, Anja	-
Hildebrandt, Petra	nein
Hilse, Torsten	nein
Isenberg, Thomas	nein
Jahnke, Frank	nein
Jauch, Andy	nein
Kitschun, Dr. Susanne	nein
Kleineidam, Thomas	nein
Köhler, Dr. Andreas	nein
Kohlmeier, Sven	nein
Kolat, Dilek	nein
Krug, Günther	nein
Kugler, Andreas	nein
Lange, Brigitte	nein
Leder, Jutta	nein
Lehmann, Rainer-Michael	nein
Momper, Walter	nein
Monteiro, Birgit	nein
Müller, Christa	nein
Müller, Michael	nein
Neumann, Ulrike	nein
Nolte, Karlheinz	nein
Oberg, Lars	nein
Ollech, Liane	-
Pauzenberger, Markus	nein
Radziwill, Ülker	nein
Saleh, Raed	nein
Schaddach, Robert	nein
Scheeres, Sandra	-
Schneider, Torsten	nein
Schreiber, Tom	nein
Seidel-Kalmutzki, Karin	nein
Stroedter, Jörg	nein
Tesch, Dr. Felicitas	nein
Thärichen, Dr. Holger	nein
Tietje, Claudia	nein
Treichel, Peter	nein
Wechselberg, Carl	nein
Wieland, Ralf	nein

Wildenhein-Lauterbach, Bruni	nein
Wowereit, Klaus	nein
Zackenfels, Stefan	nein
Zimmermann, Frank	nein

**Fraktion der CDU**

Braun, Michael	ja
Brauner, Matthias	ja
Bung, Stefanie	ja
Czaja, Mario	-
Demirbüken-Wegner, Emine	ja
Dietmann, Michael	-
Friederici, Oliver	ja
Goetze, Uwe	ja
Görsch, Margit	nein
Goiny, Christian	ja
Graf, Dr. Florian	ja
Gram, Andreas	ja
Heide, Dr. Manuel	ja
Henkel, Frank	ja
Hoffmann, Gregor	ja
Juhnke, Dr. Robbin	ja
Körber, Scott	ja
Kroll, Marion	ja
Lehmann-Brauns, Dr. Uwe	ja
Luchterhand, Joachim	ja
Luther, Dr. Peter	ja
Melzer, Heiko	ja
Pflüger, Dr. Friedbert	-
Rissmann, Sven	ja
Scholz, Olivier	-
Schwenkow, Peter	-
Seibeld, Cornelia	-
Statzkowski, Andreas	ja
Steuer, Sascha	ja
Thamm, Monika	ja
Trapp, Peter	ja
Wansner, Kurt	-
Dr. Wegner, Michael	ja
Weingartner, Albert	ja
Wilke, Carsten	ja
Zimmer, Nicolas	ja

**Linksfraktion**

Albers, Dr. Wolfgang	nein
Baba-Sommer, Evrim	nein
Barth, Dr. Margrit	nein
Brauer, Wolfgang	nein
Breitenbach, Elke	nein

Doering, Uwe	nein	<b>Fraktion der FDP</b>	
Dott, Minka	nein		
Flierl, Dr. Thomas	nein	Czaja, Sebastian	ja
Hiller, Dr. Gabriele	nein	Dragowski, Mirco	ja
Holzheuer-Rothensteiner, Bärbel	nein	Gersch, Kai	ja
Karci, Kadriye	nein	Jotzo, Björn	ja
Klemm, Gernot	nein	Kluckert, Dr. Sebastian	ja
Lederer, Dr. Klaus	nein	Lüdeke von, Klaus-Peter	ja
Matuschek, Jutta	nein	Meyer, Christoph	ja
Michels, Martina	nein	Schmidt, Henner	ja
Platta, Marion	nein	Senftleben, Mieke	ja
Sayan, Giyasettin	-	von Stieglitz, Sylvia	ja
Seelig, Marion	nein	Thiel, Volker	ja
Weiß, Mari	nein		
Wolf, Udo	nein	<b>Fraktionslose Abgeordnete</b>	
Zillich, Steffen	nein		
Zotl, Dr. Peter-Rudolf	nein	Hillenberg, Ralf	-
		Stadtkewitz, René	-
<b>Fraktion der Grünen</b>		Ueckert, Rainer	ja
Basedow, Sebastian	nein		
Bayram, Canan	nein		
Behrendt, Dirk	nein		
Birk, Thomas	nein		
Eichstädt-Bohlig, Franziska	nein		
Esser, Joachim	-		
Hämmerling, Claudia	nein		
Herrmann, Clara	nein		
Jantzen, Elfi	nein		
Kofbinger, Anja	nein		
Kosche, Heidi	nein		
Kubala, Felicitas	nein		
Lux, Benedikt	nein		
Mutlu, Özcan	nein		
Otto, Andreas	nein		
Pop, Ramona	-		
Ratzmann, Volker	nein		
Schäfer, Michael	nein		
Schillhaneck, Anja	nein		
Schneider, Astrid	nein		
Schruoffeneger, Oliver	nein		
Ströver, Alice	nein		
Villbrandt, Jasenka	nein		
Ziller, Stefan	nein		

Anlage 2

## Konsensliste

Vorbehaltlich von sich im Laufe der Plenarsitzung ergebenden Änderungen haben Ältestenrat und Geschäftsführer der Fraktionen vor der Sitzung empfohlen, nachstehende Tagesordnungspunkte ohne Aussprache wie folgt zu behandeln:

Lfd. Nr. 11: Erste Lesung

**Gesetz über die Untersuchungsausschüsse des Abgeordnetenhauses von Berlin (UntAG)**

Antrag der SPD, der Grünen, der Linksfraktion und der FDP Drs 16/4221

an Recht

Lfd. Nr. 15 a: Beschlussempfehlung

**Zukunft der Dienstleistungsbereiche (I)**

Beschlussempfehlung VerwRefKIT Drs 16/4156  
Antrag der SPD und der Linksfraktion Drs 16/4021

einstimmig bei Enthaltung CDU angenommen

Lfd. Nr. 15 b: Beschlussempfehlung

**Zukunft der Dienstleistungsbereiche (II)**

Beschlussempfehlung VerwRefKIT Drs 16/4157  
Antrag der SPD und der Linksfraktion Drs 16/4022

mehrheitlich gegen CDU und FDP bei Enthaltung Grüne angenommen

Lfd. Nr. 16 a: Beschlussempfehlung

**Modernisierungsprogramm ServiceStadt Berlin endlich umsetzen (I)!**

Beschlussempfehlung VerwRefKIT Drs 16/4158  
Antrag der CDU Drs 16/4089

mehrheitlich gegen CDU abgelehnt

Lfd. Nr. 16 b: Beschlussempfehlung

**Modernisierungsprogramm ServiceStadt Berlin endlich umsetzen (II)!**

Beschlussempfehlung VerwRefKIT Drs 16/4159  
Antrag der CDU Drs 16/4090

mehrheitlich gegen CDU abgelehnt

Lfd. Nr. 16 c: Beschlussempfehlung

**Modernisierungsprogramm ServiceStadt Berlin endlich umsetzen (III)!**

Beschlussempfehlung VerwRefKIT Drs 16/4160  
Antrag der CDU Drs 16/4091

mehrheitlich gegen CDU und Grüne bei Enthaltung FDP abgelehnt

Lfd. Nr. 16 d: Beschlussempfehlung

**Modernisierungsprogramm ServiceStadt Berlin endlich umsetzen (IV)!**

Beschlussempfehlung VerwRefKIT Drs 16/4161  
Antrag der CDU Drs 16/4092

mehrheitlich gegen CDU abgelehnt

Lfd. Nr. 17: Beschlussempfehlung

**Highlights im Sport auch zeigen**

Beschlussempfehlung Sport Drs 16/4162  
Antrag der CDU Drs 16/3750

mehrheitlich gegen CDU und Grüne bei Enthaltung FDP auch mit Änderungen abgelehnt

Lfd. Nr. 18: Beschlussempfehlung

**Einheitliche Anlaufstelle für die Organisation von Sportveranstaltungen schaffen!**

Beschlussempfehlung Sport Drs 16/4163  
Antrag der CDU Drs 16/3640

mehrheitlich gegen CDU bei Enthaltung FDP abgelehnt

Lfd. Nr. 19: Beschlussempfehlung

**Wirksame Prävention und Intervention gegen Kinder- und Jugendkriminalität (III) – Neuköllner Modell wissenschaftlich begleiten!**

Beschlussempfehlung Recht Drs 16/4167  
Antrag der FDP Drs 16/3137

mehrheitlich gegen CDU und FDP bei Enthaltung Grüne auch mit geändertem Berichtsdatum „31. 12. 2011“ abgelehnt

Lfd. Nr. 22: Beschlussempfehlung

**Mit Rail & Bike-Ticket fit für den Sommer**

Beschlussempfehlung StadtVerk Drs 16/4183  
Antrag der FDP Drs 16/1413

mehrheitlich gegen CDU, Grüne und FDP auch mit geändertem Berichtsdatum „31. 8. 2011“ abgelehnt

Lfd. Nr. 23: Beschlussempfehlung

**U-Bahnhof Französische Straße erhalten!**

Beschlussempfehlung StadtVerk Drs 16/4184  
Antrag der CDU Drs 16/2795

mehrheitlich gegen CDU abgelehnt

Lfd. Nr. 25: Beschlussempfehlung

**Neue Straßenbahnverbindung im Nordosten Berlins schaffen**

Beschlussempfehlung StadtVerk Drs 16/4188  
Antrag der CDU Drs 16/3123

mehrheitlich gegen CDU und Grüne bei Enthaltung  
FDP auch mit geändertem Berichtsdatum  
„31. 8. 2011“ abgelehnt

Lfd. Nr. 26: Beschlussempfehlung

**Avus-Sanierung zur Verbesserung des Lärmschutzes in Nikolassee nutzen**

Beschlussempfehlung StadtVerk Drs 16/4189  
Antrag der SPD, der CDU, der Grünen,  
der Linksfraktion und der FDP Drs 16/3870 Neu

einstimmig – mit allen Fraktionen – mit geändertem  
Berichtsdatum „31. 8. 2011“ angenommen

Lfd. Nr. 27 a: Beschlussempfehlung

**Übertragung des S-Bahn-Schienennetzes an das Land Berlin**

Beschlussempfehlung StadtVerk Drs 16/4190  
Antrag der Grünen Drs 16/3976

mehrheitlich gegen Grüne abgelehnt

Lfd. Nr. 27 b: Antrag

**Ersatzverkehre für die S-Bahn schaffen – freie Kapazitäten im Regionalverkehr nutzen**

Antrag der CDU Drs 16/4215  
an StadtVerk

Lfd. Nr. 28: Beschlussempfehlung

**Bessere Anbindung der Ortsteile Nikolassee und Schlachtensee an das U-Bahnnetz**

Beschlussempfehlung StadtVerk Drs 16/4191  
Antrag der FDP Drs 16/3993

mehrheitlich gegen CDU und FDP bei Enthaltung  
Grüne abgelehnt

Lfd. Nr. 30 a: Beschlussempfehlungen

**Keine Feuerwehr zweiter Klasse für Ehrenamtliche – aktuelle Schutzkleidung auch für die Freiwillige Feuerwehr!**

Beschlussempfehlungen InnSichO und Haupt  
Drs 16/4194  
Antrag der FDP Drs 16/3944

einstimmig – mit allen Fraktionen – für erledigt erklärt

Lfd. Nr. 30 b: Beschlussempfehlungen

**Ehrenamt stärken: kein Zwei-Klassen-System bei der Ausrüstung der Berliner Feuerwehren!**

Beschlussempfehlungen InnSichO und Haupt  
Drs 16/4195  
Antrag der CDU Drs 16/3933

einstimmig – mit allen Fraktionen – für erledigt erklärt

Lfd. Nr. 31: Beschlussempfehlung

**Stärkung des Berliner Kleingartenwesens durch Erhöhung der Rechts- und Planungssicherheit für Kleingärtner und Zwischenpächter durch verbesserten Schutz der Baulichkeiten**

Beschlussempfehlung StadtVerk Drs 16/4196  
Antrag der CDU Drs 16/3314

mehrheitlich gegen CDU bei Enthaltung Grüne auch  
mit geändertem Berichtsdatum „31. 12. 2011“  
abgelehnt

Lfd. Nr. 33: Beschlussempfehlung

**Gütesiegel für lokale Wirtschaftsförderung einführen!**

Beschlussempfehlung WiTechFrau Drs 16/4199  
Antrag der CDU Drs 16/2891

mehrheitlich gegen CDU, Grüne und FDP abgelehnt

Lfd. Nr. 35: Beschlussempfehlung

**Leistungsfähigkeit der Berliner Verwaltung – Einsetzung einer Koordinierungsgruppe**

Beschlussempfehlung WiTechFrau Drs 16/4201  
Antrag der CDU Drs 16/2270

mehrheitlich gegen CDU, Grüne und FDP abgelehnt

Lfd. Nr. 36: Beschlussempfehlung

**Chancengleichheit von Frauen in Forschung und Lehre**

Beschlussempfehlung WissForsch Drs 16/4204  
Antrag der SPD und der Linksfraktion Drs 16/3930  
einstimmig bei Enthaltung FDP angenommen

Lfd. Nr. 37 a: Beschlussempfehlungen

**Messe- und Kongressgeschäft entflechten – das ICC als Marke ausbauen**

Beschlussempfehlungen WiTechFrau und Haupt  
Drs 16/4217  
Antrag der CDU Drs 16/3312

mehrheitlich gegen CDU und FDP auch mit neuem  
Berichtsdatum „30. 6. 2011“ abgelehnt

Lfd. Nr. 37 b: Beschlussempfehlungen

**Messe- und Kongresskonzept vorlegen!**

Beschlussempfehlungen WiTechFrau und Haupt  
Drs 16/4218  
Antrag der FDP Drs 16/3235

mehrheitlich gegen FDP bei Enthaltung CDU auch  
mit neuem Berichtsdatum „30. 6. 2011“ abgelehnt

Lfd. Nr. 38: Beschlussempfehlungen

**Schulhelfer für das ganze Schuljahr**

Beschlussempfehlungen BildJugFam und Haupt

Drs 16/4219

Antrag der CDU Drs 16/2172

mehrheitlich gegen CDU und FDP bei Enthaltung

Grüne abgelehnt

Lfd. Nr. 41: Antrag

**Deutsche Sprache als Kulturgut pflegen  
und fördern!**

Antrag von Torsten Hilse und anderen Drs 16/4207

an Kult

Lfd. Nr. 42: Antrag

**Besetzung des Amtes des Polizeipräsidenten –  
Verfahren neu aufrollen**

Antrag der CDU Drs 16/4211

an InnSichO

Lfd. Nr. 44: Antrag

**Kinder besser schützen – Senat hat die Pflicht,  
das Netzwerk Kinderschutz zu stabilisieren und  
auszubauen**

Antrag der CDU Drs 16/4213

vertagt

Anlage 3

## Beschlüsse des Abgeordnetenhauses

### **Potenziale nutzen – Migranten und Migrantinnen mit im Herkunftsland erworbenen Berufsabschlüssen eine zweite Chance geben!**

Der Senat wird aufgefordert, ein Konzept zur Berufsintegration von Menschen mit Migrationshintergrund, deren Berufsabschlüsse bisher nicht anerkannt werden, auszuarbeiten und in Berlin umzusetzen.

In diesem Konzept können zum Beispiel Erfahrungen aus dem Pilotprojekt des Brandenburger Gesundheitsministeriums zur Qualifizierung von zugewanderten Ärztinnen und Ärzten genutzt werden. Zusätzlich zu Berufsgruppen im Bereich des Gesundheitssystems soll das Projekt auch Pflegeberufe, sozialwissenschaftliche und pädagogische Berufsgruppen umfassen. Für Personen mit ingenieurwissenschaftlichen Abschlüssen soll mit der IHK ein analoges Konzept entwickelt werden.

### **Zukunft der Dienstleistungsbereiche (I)**

Der Senat wird aufgefordert, durch eine gezielte personalpolitische Qualifizierungs- und Einsatzstrategie dafür Sorge zu tragen, dass die Bürgerdienste auch zukünftig ihre erfolgreiche Arbeit fortsetzen und weiterentwickeln können.

Dazu soll u. a. an der Verwaltungsakademie Berlin ein postgradualer Ausbildungsgang mit dem Schwerpunkt „Berufsbild Bürgerservice“ eingerichtet werden, für den auf Grundlage eines landesweit einheitlichen Anforderungsprofils für die geplanten gemeinsamen Anlauf- und Beratungsstellen ein entsprechend ausgerichtetes Ausbildungsprogramm zu entwickeln ist.

Bei der Einstellung von Nachwuchskräften für die Berliner Verwaltung ist ein Einsatz im Bürgerservice der Bezirke und der entsprechenden Landesämter als Startphase zu gestalten. Für die Probebeamtinnen und -beamten des gehobenen nichttechnischen Verwaltungsdienstes ist im Rahmen der Rotation während der Probezeit mindestens eine Station in einem bürgerorientierten Dienstleistungsbereich vorzusehen.

### **Zukunft der Dienstleistungsbereiche (II)**

Das Abgeordnetenhaus unterstützt den Senat in dem Vorhaben, bürgerfreundliche Verwaltungsdienstleistungen wie z. B. Berlin-Telefon, kundenorientiertes Zeitmanagementsystem und mobiles Bürgeramt in den Regelbetrieb der Bürgerdienste zu übernehmen und dafür die notwendigen finanztechnischen und organisatorischen Voraussetzungen zu treffen sowie die technische Ausstattung der entsprechenden Dienst- und Anlaufstellen zu gewährleisten. Der Senat wird aufgefordert, für den

E-Personalausweis systematisch Einsatzfelder in der Berliner Verwaltung zu erschließen.

### **Avus-Sanierung zur Verbesserung des Lärmschutzes in Nikolassee nutzen**

Der Senat wird aufgefordert, sich gegenüber der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass bei der geplanten Sanierung der Bundesautobahn A 115 – Avus – im Bereich Nikolassee weitgehende Maßnahmen für einen besseren Lärmschutz für die Anwohnerinnen und Anwohner umgesetzt werden. Dazu zählen insbesondere:

- die Verwendung von lärmindernden Fahrbahnbelägen,
- Dämpfungsmaßnahmen am Brückenbauwerk über dem Nikolassee,
- schallabsorbierende Maßnahmen an den Wänden im Bereich der Troglage.

In diesem Zusammenhang ist auch die vollständige oder teilweise Abdeckung der Avus im Bereich der Troglage anzustreben.

Der Senat wird zudem aufgefordert zu prüfen, ob im Abschnitt zwischen dem Kreuz Zehlendorf und der Anschlussstelle Spanische Allee in den Kurvenbereichen die Anordnung einer Geschwindigkeitsbeschränkung notwendig sein könnte und rechtssicher umsetzbar wäre. Auch die Lärmbelastungen durch die Sanierungsarbeiten und die damit verbundenen Verkehrsumlenkungen selbst sind möglichst gering zu halten.

Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 31. August 2011 zu berichten.

### **Änderung des Berliner Flächennutzungsplans (FNP Berlin) und des Landschaftsprogramms einschl. Artenschutzprogramm (LaPro) für die Nachnutzung des Flughafens Tegel**

- I. Das Abgeordnetenhaus stimmt der vom Senat am 12. April 2011 beschlossenen Änderung des Berliner Flächennutzungsplans sowie des Berliner Landschaftsprogramms einschließlich Artenschutzprogramm im Teilbereich Flughafen Tegel (Reinickendorf) zu.

siehe Anlagen zur Drucksache 16/4066:

1. Änderungsblatt FNP einschl. Begründung, Umweltbericht, Stellungnahme und Legende sowie Strukturkonzept

2. Änderungsblatt LaPro einschl. Begründung, strategischer Umweltprüfung, Stellungnahme und Legende

II. Das Abgeordnetenhaus stimmt den „Stellungnahmen zu den nicht berücksichtigten Anregungen“ zum FNP und zum LaPro zu, die Bestandteil der Anlage 1 und 2 zur Drucksache 16/4066 sind.

#### **Chancengleichheit von Frauen in Forschung und Lehre**

Der Senat wird aufgefordert, die erforderlichen Voraussetzungen für eine kontinuierliche Fortsetzung des „Berliner Programms zur Förderung der Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre“ für die Jahre 2012 bis 2015 zu schaffen. Die Hochschulen benötigen noch im Sommersemester 2011 Planungssicherheit für die Entwicklung von Maßnahmen zur Überwindung bestehender struktureller Hemmnisse bei der Erreichung von Chancengleichheit für Frauen an den Hochschulen und zur Erhöhung der Zahl von Frauen in Führungspositionen an den Hochschulen.

#### **Entwurf des Bebauungsplans X-187 im Bezirk Steglitz-Zehlendorf, Ortsteil Nikolassee**

Das Abgeordnetenhaus stimmt dem vom Senat am 17. Mai 2011 beschlossenen Entwurf des Bebauungsplans X-187 Drucksache 16/4136 zu.

#### **Entwurf des Bebauungsplans XV-53a-1 im Bezirk Treptow-Köpenick, Ortsteil Johannisthal**

Das Abgeordnetenhaus stimmt dem vom Senat am 17. Mai 2011 beschlossenen Entwurf des Bebauungsplans XV-53a-1 Drucksache 16/4138 zu.

#### **Entwurf des Bebauungsplans XV-55a-1 im Bezirk Treptow-Köpenick, Ortsteil Adlershof**

Das Abgeordnetenhaus stimmt dem vom Senat am 17. Mai 2011 beschlossenen Entwurf des Bebauungsplans XV-55a-1 Drucksache 16/4141 zu.

#### **Entwurf des Bebauungsplans I-218 im Bezirk Mitte, Ortsteil Mitte**

Das Abgeordnetenhaus stimmt dem vom Senat am 24. Mai 2011 vorgelegten Entwurf des Bebauungsplans I-218 Drucksache 16/4171 zu.

#### **Nr. 14/2011 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte**

Dem Verkauf des 1 032 m<sup>2</sup> großen Grundstücks Berlin-Mitte, Brüderstr. 13 zu den Bedingungen des Kaufvertragsentwurfes vom 5. Mai 2011 wird zugestimmt.

#### **Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz der Sportstätte am Weißen See, Berliner Allee 127**

#### **im Bezirk Pankow, mit dem Ziel der Veräußerung und städtebaulichen Neuordnung**

Der Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz der Sportstätte am Weißen See, Berliner Allee 127 im Bezirk Pankow, mit dem Ziel der Veräußerung und städtebaulichen Neuordnung wird zugestimmt.

#### **Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz der Sportflächen auf dem ehemaligen Schulstandort Anne-Frank-Str. 6 im Bezirk Treptow-Köpenick, Ortsteil Altglienicke, zwecks Veräußerung für Wohnungsbau**

Der Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz der Sportflächen auf dem ehemaligen Schulstandort Anne-Frank-Str. 6 im Bezirk Treptow-Köpenick, Ortsteil Altglienicke, zwecks Veräußerung für Wohnungsbau wird zugestimmt.

#### **Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz der Sporthalle Lichtenhainer Str. 2 im Bezirk Marzahn-Hellersdorf, Ortsteil Hellersdorf, zwecks Vergabe in Erbpacht an einen privaten Schulträgerverein**

Der Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz der Sporthalle Lichtenhainer Str. 2 im Bezirk Marzahn-Hellersdorf, Ortsteil Hellersdorf, zwecks Vergabe in Erbpacht an einen privaten Schulträgerverein wird zugestimmt.

#### **Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz der Sporthalle Sybelstr. 20-21 im Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf, Ortsteil Charlottenburg, zwecks Umnutzung als schulischen Multifunktionsraum**

Der Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz wird zugestimmt.

#### **Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz der Sporthalle Eberswalder Str. 10 im Bezirk Pankow, Ortsteil Prenzlauer Berg, zugunsten kultureller Zwecke**

Der Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz der Sporthalle Eberswalder Str. 10 im Bezirk Pankow, Ortsteil Prenzlauer Berg, zugunsten kultureller Zwecke wird zugestimmt.